



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

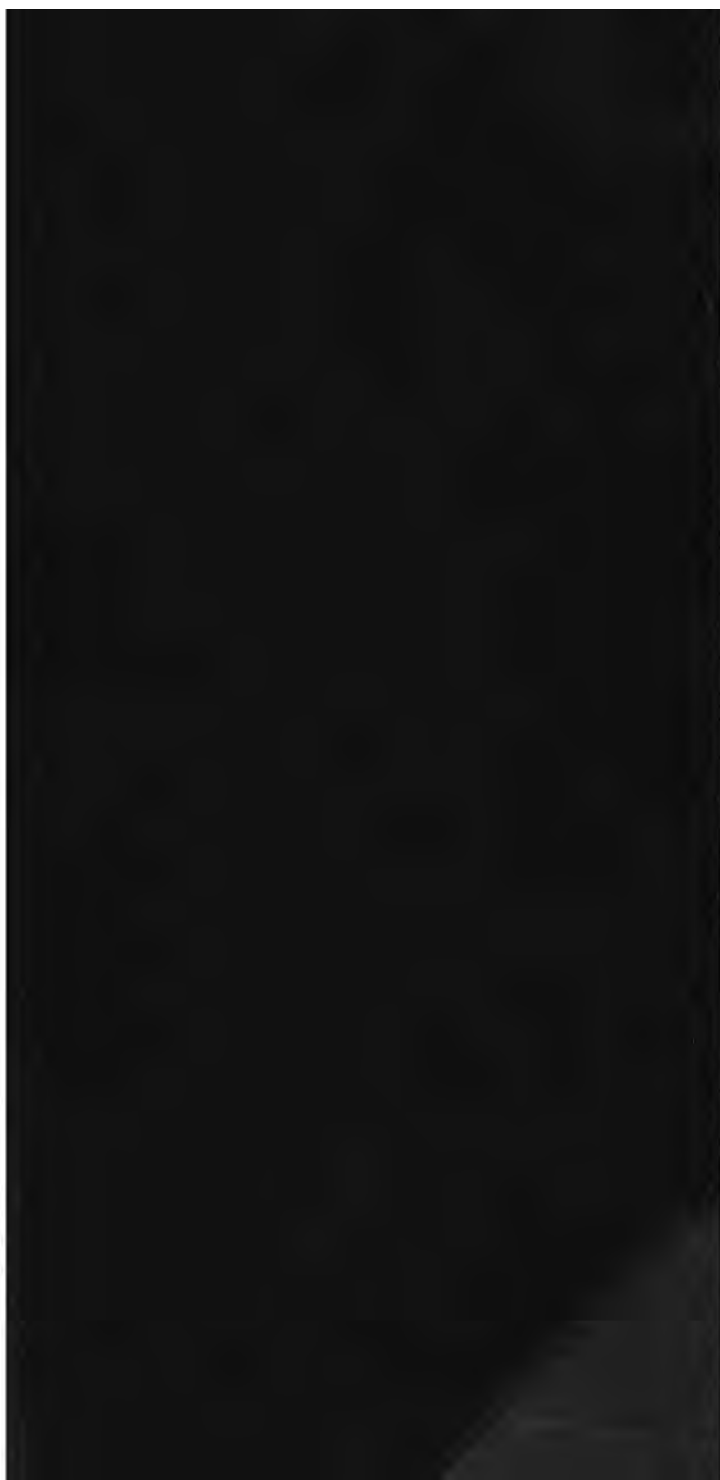
Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.





600076649





ANTIQUARISCHE
ABHANDLUNGEN,

VON

D. FRIEDERICH MÜNTER.



MIT FÜNF KUPFERTAFELN.

KOPENHAGEN, 1816.

BEI DEM HOFBUCHHÄNDLER J. H. SCHUBÖTHER.

GEDRUCKT BEI H. F. POPP.

075

m

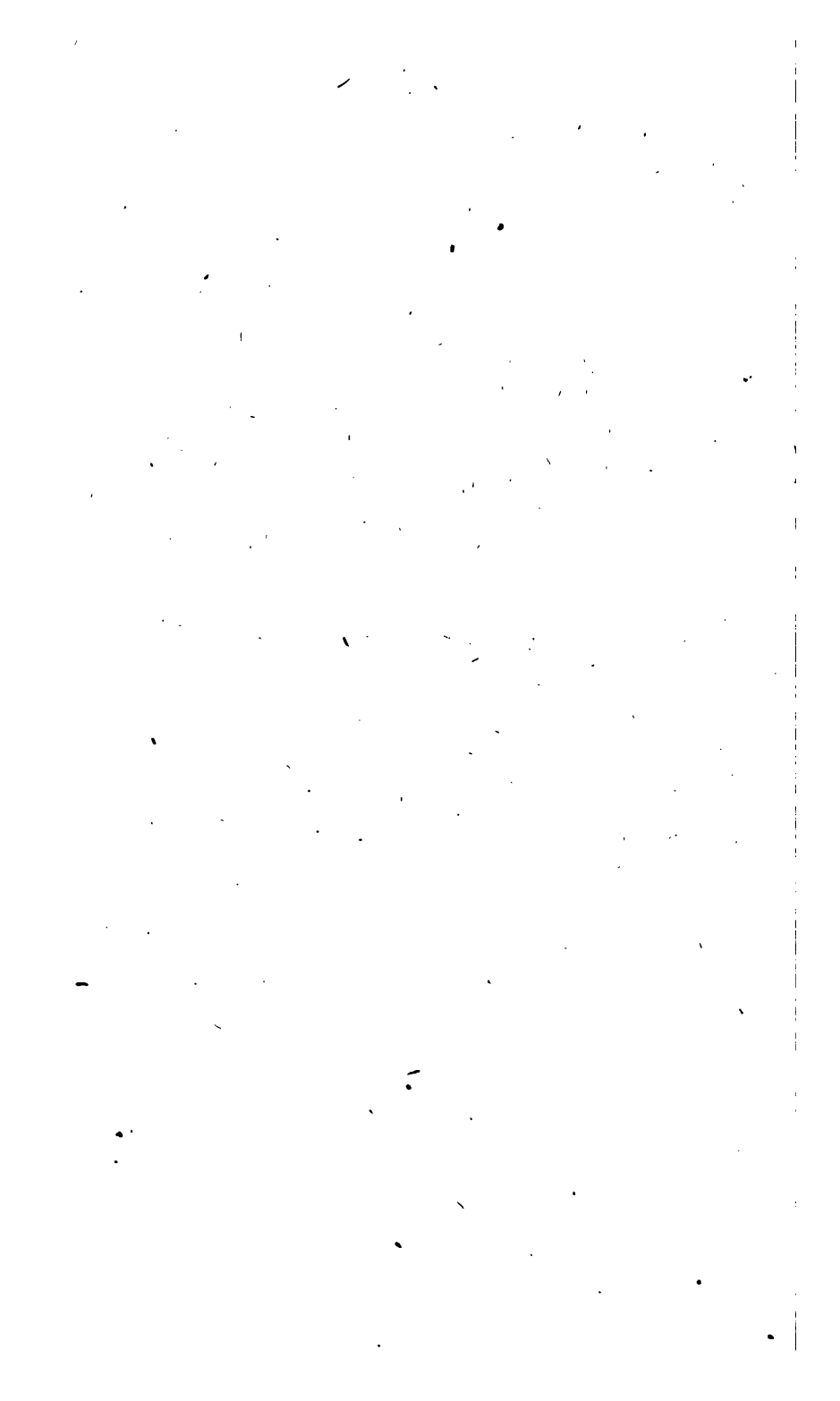
180



CHRISTIAN GOTTLOB HEYNE'S

UNVERGESSLICHEM ANDENKEN

GEWIDMET.



Vorbericht.

Die in dieser Sammlung enthaltenen Abhandlungen, welche alle, die erste ausgenommen, schon vorher im Druck erschienen sind, haben grössten Theils eine so günstige Aufnahme gefunden, dass ich auf die Nachsicht der Alterthumsforscher hoffen darf, wenn ich sie ihnen hier in einer verbesserten Gestalt vorlege. Sie sind meistens Erholungs-Arbeiten in heiteren Mussestunden; und ich werde mich glücklich schätzen, wenn durch sie hin und wieder eine Lücke in der Alterthumskunde ausgefüllt ist, oder wenn sie durch irgend einen Wink die Freunde dieser Wissenschaft zu weiteren Forschungen veranlassen können. Selbst bescheide ich mich gerne, dass dieses Fach, so sehr ich es auch liebe, doch nur ein Nebenstudium für mich ist; und dass
man

manches, was mir neu zu seyn scheint, dem eigentlichen Antiquar vielleicht schon längst bekannt seyn mag. Mehrere Abhandlungen ähnlichen Inhalts habe ich für eine zweite Sammlung bestimmt, falls der Verleger seine Rechnung bei dieser findet. Unter diesen sind einige über das nordische Alterthum, und eine, die bereits in die Schriften der K. Dänischen Gesellschaft der Wissenschaften vom Jahre 1806 eingerückt ist; über die Münzen der Franken im Orient.

Es ist über ein Jahr an dieser Sammlung gedruckt worden. Meinen Vorsatz, sie meinem unvergesslichen Lehrer und Freunde *Heyns* zu widmen, hat sein für die Wissenschaften, seine Verehrer und Freunde immer noch zu früher Tod vereitelt; seinen Manen sey sie aber dennoch heilig, als ein Denkmal der innigen Dankbarkeit und Liebe, von der mein Herz gegen ihm durchdrungen ist.

HAVE SANCTA ANIMA!

Kopenhagen, d. I November 1813.

I n h a l t.

	Pag.
I. Oratio de summa utilitate quam Theologus ex veterum monumentorum, Orientalium maxime, accuratiore notitia percipiet. Habita in Auditorio Universitatis Hafniensis, d. 9 Junii 1803, cum Magistratu abirem.	3.
II. De occulto Urbis Romæ nomine, ad locum Apocalypseos XVII. 5. Programma, quo Synodum Dioeceseos Selandicæ in Æde Cathedrali Roschil-densi d. 3 Julii 1811 celebrandam indixi.	27.
III. Epistola ad Eminentissimum ac Reverendissimum Ecclesiæ Svio-Gothicæ Archiepiscopum Jacobum Axelium Lindblom, de duobus monumentis veteris Ecclesiæ. Hafniæ 1810.	55.
IV. Ueber das Davidische Familienbegräbnis unter dem Berge Zion. Aus der dänischen Zeitschrift Athenæum. 1804.	87.
V. Ueber einige unter den Ruinen von Babylon neu-lich gefundene Inschriften. Aus der dänischen Minerva 1801.	119.
VI. Spuren Aegyptischer Religionsbegriffe in Sicilien und den benachbarten Inseln. Aus den Schriften der K. Böhmischen Gesell-schaft der Wissenschaften, vom Jahr 1806.	149.

- | | Pag. |
|---|------|
| VII. Erklärung einer griechischen Inschrift, welche auf die Samothracischen Mysterien Beziehung hat. Der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften in München gewidmet.
Besonders gedruckt in Kopenhagen 1810. | 183. |
| VIII. Vergleichung der vom Himmel gefallenen Steine mit den Bächthyllen des Alterthums.
Aus den Schriften der Königl. Dänischen Gesellschaft der Wissenschaften von Jahr 1804. Deutsch: Kopenhagen 1805; und in Gilberts Annalen der Physik; XXI. Band. | 257. |
| IX. Ueber die Münzen der Vandalischen Könige von Karthago.
Aus den Schriften der Scandinavischen Literaturgesellschaft in Kopenhagen v. Jahr 1802. Deutsch: in Schlichtegrolls Annalen der gesammten Numismatik, zweiten Bandes erstem Heft. | 301. |
-

I.

O R A T I O

DE

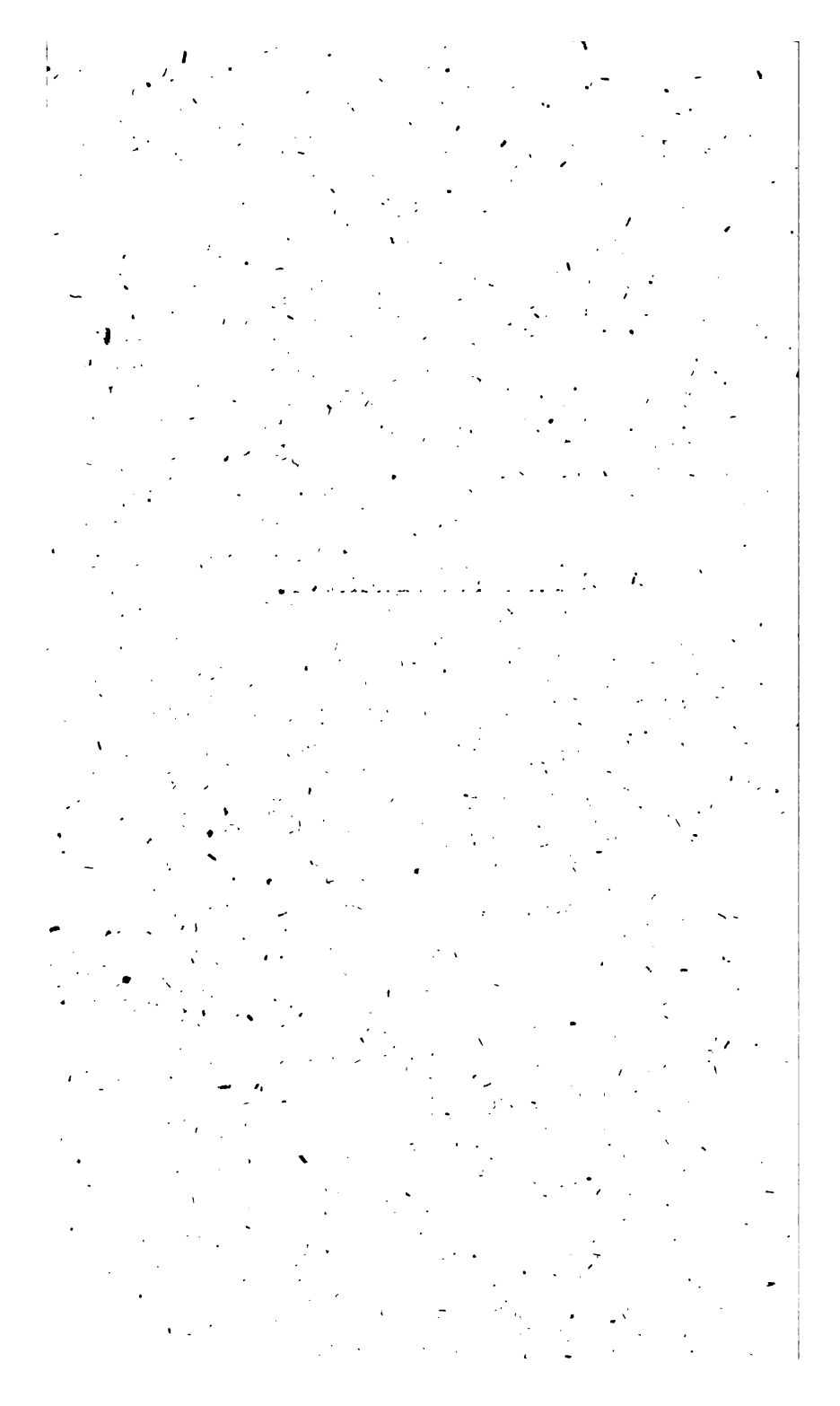
SUMMA UTILITATE, QUAM THEOLOGUS
EX VETERUM MONUMENTORUM,
ORIENTALIUM MAXIME, ACCU-
RATIORE NOTITIA PERCIPIET.

HABITA

IN AUDITORIO UNIVERSITATIS HAFNIENSIS,

D. IX. JUNII MDCCCHII

CUM MAGISTRATU ABIREM.



Elapso finitoque anno, ex quo suffragiis Patrum Aca-
demie Conscriptorum Rector Universitatis creatus sum,
adest dies, quo, deposito, quem semel jam atque iterum
gessi, Magistratu, successoris Magnifici optimæ et spec-
tatissimæ fidei salutem Universitatis nostræ committam.
Et lætor equidem magnopere, feliciter adeo mihi per
totum, quo R. P. nostram administravi tempus, cesis-
se omnia, Serenissimi quippe Patroni indulgentia, et
Collegarum consiliis in ipso hoc gravissimo munere
obeundo egregie adjuto. Quamobrem in lætissimis die-
bus, quos propitium mihi bene multos largitum est Nu-
men, hunc quoque summo jure censeo: nullumque
ideo prius habeo antiquiusve, quo perfungar, officium,
quam ut Collégis conjunctissimis pro tot amicitie, qui-
bus me cumularunt, luculentissimis documentis debitas
justissimasque grates persolvam. Quodsi enim, Deo
providente, R. P. nostra haud infeliciter gesta est, id
prudentissimis eorum, longoque rerum usu probatissi-

mis consiliis magna ex parte deberi, lætus lubensque profiteor. Quæ quidem, uti grato memorique animo prosequor, ita certa quoque spe auguror fore, ut amicitia hoc, atque mutuorum officiorum, quibus juncti tenemur, suavissimum vinculum, nonnisi natura, humanarum rerum arbitra jubente, post multos tandem annos solvatur!

At, ne partibus meis defuisse videar, opus est, Auditores, ut, antequam ad eam rem, de qua hodie dicendum mihi est, tractandam memet accingam, de præcipuis quas literaria nostra R. P. hoc anno subit mutationibus, licet illæ, quod dubio caret, vobis omnibus sint notissimæ, pauca tamen verba faciam.

(Facto mutationum recensu, ita prosequer:)

Hisce autem ordine expositis, lubens mihi persuadeo, Auditores! Vos faciles benignasque, de themate quodam graviore, uti mos fert, dicturo, aures mihi commodaturos. Ipsa quidem, in quæ incedimus, tempora, cuivis rerum humanarum sedulo scrutatori meditandi, disquirendi, disputandi denique innumera fere offerunt, ubertatis incertum, an dignitatis laude præstantiora argumenta. Nostra enim hæc ætas, si qua alia, per omne ævum memorabilis, magnarum, immo maximarum rerum, quas, haud quidem sensim, sed brevi tempore in apricum proferet dies, semina foecundo gremio continet; quarum vero expectatio,

quantum altera ex parte incredibili quadam lætitiâ perfundere nos possit, tantum tamen ex altera sinistris, quæ sibi adjuncta habet, ominibus acerba gravisque redditur.

Sed missis istis, quæ Numen æternum irrita atque infecta esse jubeat, ad lætiora potius nosmet convertamus, ex iis, quæ proximis abhinc annis acta sunt, rem aliquam brevibus tractandam selecturi, de qua ipsæ literæ ab armorum strepitu alienæ lætari atque gloriari possint. Quæ autem dicendi materia haud ita invenitur difficilis, quin potius ultro sponteque sese nobis offert; et talis utique, quâ clariorem uberioremque Orator, cui non Theologiæ unice, verum etiam Philologiæ, omnisque remotissimæ antiquitatis incrementa curæ cordique sunt, nullam sibi exoptare potuisset.

Quartus enim vix elabitur annus, ex quo Francogallorum legiones Nili ostia, antiquæ Memphis solum, Thebarum semirutas portas, Homero jam æterno carmine celebratas, Syenemque, victricibus signis in Cataractarum litore defixis, ingenti ausu occupatas tenuerunt. Quæ autem expeditione, incredibile, quot antiquitatis monumenta detecta, quot eruditionis lectissimæ thesauri aperti, quot veterum scriptorum, sacerdotum æque ac profanorum, interpretibus subsidia atque adminicula plane nova parata sint *)! Nam pri-

*) Quot enim et quanta ad literas ex hac expeditione red-
underint commoda, duo imprimis splendida opera
facile docebunt, Lutetia Parisiorum edita: Voyage

scdm illud Ægypti solum canam ubique spirat antiquitatem. Monumenta loquuntur ære perenniora. Terra uberrimas gazas a Barbarorum injuria sospitas cultiori ætati lata reddit, et ex Catacumbis non funera tantum medicata, quorum ingentem continent pœpulum, sed libri etiam, Pompejanis illis decem vel amplius seculis antiquiores post diuturnas tenebras in lucem prætrahuntur. Et ipsæ quoque Libyæ Oases, ab humani generis commercio per tot secula remotæ, mortalibus iterum inhiörescunt atque patent!

Hinc Paque cuivis patet, quam uberes, quam egregiè fructas ex penitiori harum antiquitatum notitia ad veterum scriptorum qui de Ægypto agunt, interpretes redundant: hisce exemplis demonstratur, quanta lux universæ antiquitatis peritiâ veterum populorum historiæ adfundi queat: quam digna tandem jure meritoque esse videatur, in cujus comparandæ strenuo atque indefesso studio Theologus, sacrorum, eorumque vetustissimorum librorum interpres, toto animo defixus sit.

Hoc igitur argumentum, pace Vestra, Auditores optimi, quoad per temporis angustiam licebit, paullo uberius pertractabo, id potissimum ostensurus:

dans la basse et la haute Egypte pendant les Campagnes du Gen. Bonaparte, par Vivant Denon. 1802. F. et: Description de l'Egypte, ou Recueil des Observations et des Recherches qui ont été faites pendant l'Expedition de l'armée Française, 1809, sequ. F.

Theologo, et sacri, imprimis hebræi, codicis interpreti, veterum monumentorum, orientalium maxime, accuratiori notitia egregia ad rem suam feliciter peragendam adjumenta subministrari.

Haud equidem diffiteor, diutius jam, et a multis inde seculis res orientales ab interpretibus sacri codicis felici successi adhibitas fuisse. Palæstinæ enim, natalis Christianæ religionis soli, loca sacra seculo jam quarto exeunte libello illustravit Hieronymus, et commentaria sua in sacram scripturam haud ita paucis ditavit ex antiquitate haustis. Augustinus vero, celeberrimus Ecclesiæ Doctor, punico idiomatis, in Africa sua adhuc ætate vigentis, quo felicius difficiliora verba hebræica explicaret, nonnunquam adiit fontes. Peregrinatores porro, qui media ætate, et post renatas literas, pietatē et discendi cupidine ducti Palæstinam invisere, de eo quoque imprimis fuerunt solliciti, ut sacram geographiam illustrarent. Clarior deinde sacro codici affulsit lux, ex quo semiticarum dialectorum; hebrææ linguæ affinium, major peritia comparationis perpetuæ cum hac instituendæ amplissimam præbuit opportunitatem, et accuratior morum et institutorum, ab Arabibus, atque Syris, priscarum rerum, uti mos Orientis fert, valde tenacium, per tot secula religionis cultorum notitis, iisdem cum prisca patriarcharum, eorumque posterorum vivendi, cogitandi, agendi ratione, maximam similitudinem intercedere, non uno sed sexcentis exemplis docuit. Unde factum,

A Nili vero arcis convallibus, in Palæstinam Phœnicemque convertite oculorum mentisque aciem. Prostratas desertasque videbitis Tyrum atque Sidonem: Hierosolymam, mortis et resurrectionis Jesu Christi theatrum, lugentem, et Templi per totum Orientem celeberrimi tristes ruinas, situ tantum, et immensis montibus a reliquis lapidum ingentibus acervis discernendas. At trans Jordanem Palmyræ, Salomone conditore et Zenobia regina nobilis, in medio Syriæ deserto altas cerneris columnas, augustas regias, immensa templa; non muta quidem saxa, sed loquentia: nam græcæ et syriacæ inscriptiones hodieque superstites hujus urbium, quotquot Oriens aluit, reginæ, opes et priscam gloriam testantur. Haud procul inde labuntur Euphratis undæ, in cujus utroque litore antiquæ Babylonis ruinæ a collibus quibus fluvius cingitur vix distinguuntur. At vero, innumeris ædium, temporis injuria collapsarum, inque terram e qua extructæ olim fuere, dissolutarum acervis, Belli illam ingentem Pyramidem, Astronomiæ vetustissimam sedem, supra reliquas omnes ruinas altum supercilium extolentem videbitis: terramque, qua omnia sepulta fere jacent, rimando, aratroque prosclindendo, hypogæa, statuas, sigilla deorum, anaglypha, lateresque literis hactenus incognitis inscriptos, magno numero invenietis.

Tandem, ne Vestra, Auditores, patientia abutar, in Persidis montibus Regum Achæmenidarum sepulcra, et splendidas Persepoleos intueri Vos jubeo re-

9

ztatis, quæ hodieque supersunt, montumenta contem-
planda accedamus. Et quot quidem quantæque mo-
les immensa Orientis regna, vastaque et invia deser-
ta peragrantibus spectanda sese nobis offerunt! En
Nili ostia, Canopi prostratas columnas, Pyramidum,
quæ mortis vere fuerunt ædes ¹⁾, regios situs, Cryp-
tas Saccarenses, Tempia illa Zodiacis nuperrime detec-
tis nobilia iis in litoribus ubi Tentyra atque Latopo-
lis fuere: Thebarum centum portas; Osymandæi at-
que Memnonii æternas porticus: Heroùm et Deo-
rum colossos, Obeliscos numinibus dicatos consecra-
tosque, Regum porro Thebanorum sepulcra omnis ge-
neris picturis onusta: et Philas denique, Ægyptiaci,
Græci atque Romani versus meridiem imperii claustrum,
quarum templa post tot sæcula propemodum intacta,
nonnisi communi orbis terrarum ruina interitura vi-
dentur! In omnibus vero horum templorum, quam
late patet Ægyptus, muris atque columnis, in-con-
clavium parietibus et laquearibus, infinitas picturas
atque sculpturas hieroglyphicas, sapientiz et historiz
ægyptiacæ thesauros istos, etsi omnium oculis paten-
tes et obvios, reconditos tamen et diuturna caligine
pressos, quam quidem aliquando pulsum iri, spero augu-
ror atque confido!

- 1) Inter omnes de etymo nominis Pyramidum virorum doc-
torum conjecturas maxime mihi arridet illa, quæ a dua-
bus vocibus **pw**, præposito articulo **npw**
Os, Porta, et **mw**, mors, deducitur, unde notia
oritur palatii mortis, in quo vita defuncti habitant.

In tabernaculo mosaico, licet portatili, tapetibus. que tecto et in varias suas partes distincto, jam aliqua cum templis Ægyptiorum similitudo sese prodit. Nam et atrio, uti illa, cingebatur, ne profanis hominibus aditus ad sacra claustra pateret; et sanctuarium, in duas partes æque ac ista templa distinctum, ad illorum quoque formam atque structuram componebatur. Solis enim radiis perpetuo occlusum, a lucernis tantum percipiam et subtristem accipiebat lucem. Parietes tapetibus variegatis ornati, in quibus mythicorum animalium imagines textoris artificio acu pictæ cernebantur. Et in isthoc quoque Ægyptiorum morem facile agnoveritis: quippe quæ gens non externos modo templorum muros, columnas atque porticus, ad quas omnibus accedere liceret, hieroglyphicis sculpturis picturisque ornat; sed sacram quoque ædem atque penetralia deorum solis sacerdotibus adeunda, iisdem larga manu onerabat; cujus quidem consuetudinis innumera fere in templorum ruinis documenta supersunt. Sanctum denique sanctorum adyti Ægyptiaci imaginem refert; et ipsa foederis arca, Numinis veluti thronus, Cherubis tecta, tremenda maiestate cincta, ci-starum mysticarum, quas ægyptiaca quoque sacra habuere, haud absimilis fuisse videtur. Ipsi vero Cherubi, licet Sphingum, quales hodieque in colossis atque hieroglyphicis figuris reperiuntur, haud plane imitarentur formam, ex illis tamen orti videntur, nisi forte communem cum iis stirpem ex mytho per totum Orientem celebrato agnoverint, quo sapientia, formæ venustas atque robur, pulcherrimorum et fortissimo-

rum animalium cum humana forma symbolice conjungebatur. Ejusdem enim sunt generis Androsphinxes ad portas Persepolitanas æternas veluti excubias agentes: nec non ægyptiaci illi humano, leonino, bovino, vel etiam arietino capite præditi. Unde patet, hisce monstrorum portentis universæ animantis naturæ pulcritudinem æque ac majestatem symbolica forma expressam fuisse. Quid vero dicam de Seraphis, in Hebræorum imaginibus hæud raro obviis, quorum prototypi in sacris Ægyptiorum serpentibus, *Urobori* symbolis, quem Græci *αγαθδαίμωνα* dixerunt, quærendi sunt?

Sed a portatili illo templo, quale cultui ac religioni gentis nomadicæ optime conveniebat, ad Salomoneam ædem sociatis Tyriorum et Hebræorum laboribus exstructam, properemus. Et heic quoque ægyptiacæ architecturæ hæud pauca vestigia occurrunt. Templum enim, magnis atriis, vastisque porticibus clausum, ante introitum binas columnas habuit æneas obeliscorum more, qui ad portas templorum ægyptiacorum hæud raro cernebantur, erectas. Sed juncta ægyptiacæ et phoeniciæ artis in adornandis columnis erant studia: nam globuli capitellis earundum impositi, atque tintinnabula inde pendentia, quippe quæ in templo quoque Belli Tyrio cernebantur, Tyriam originem manifestant. Interni parietes palmis, floribus, Sphingibus aliisque figuris ex earum genere, quas recentiores Arabescas appellarunt, ornati, ægyptiacos quoque declarant fontes. Ejusdem porro generis fuere Cheruborum Sphingumve, leonum atque palmarum figuræ, in maris ahenei

lateribus expressa. Hypogæa etiam nonnulla eundem in modum parata fuisse, Ezechielem habemus auctorem, de conclavi aliquo in cryptis Templi hieroglyphicis figuris adornato et superstitionis ritibus destinato graviter questum ²⁾. Quantum vero isthæc hypogæa Orientis spirent genium, mysticis atque absconditis sacris intentum, inter omnes in confesso est. Fateor equidem, templorum ægyptiacorum, si quæ extant, cryptas, nondum esse perlustratas: at quis est rerum huius populi adeo nescius, ut Cheopicæ Pyramidis, Syringas Thebanas, in quibus Hermetis columna mystis ostendebantur, atque Labyrinthi innumeras cryptas ignoret? Quem porro latent sinuosi illi Persepolitani canales subterranei et catacumbæ Edessenz, aliæque bene multæ per totum orientem sparsæ? Quodsi vero aliquando hypogæa illa Judaica, cum Moriaz tum quoque Sionis montis, quos utrosque cavatos sub terra fuisse, auctor est Tacitus ³⁾, eaque, quod dubio caret, integra, nulliusque post ultimum Templi excidium pedè trita, adire, inque eorum recessus et sacraria felici ausu penetrare continget; quodsi porro Davidis et Salomonis sepulcra in Sione, a Johanne Hyrcano et Herode bis quidem violata, haud tamen penitus spoliata, bellorum vero sacrorum tempore casu iterum inventa sed a Christianis neglecta ⁴⁾, denuo reperire et accuratius explorare licebit; novi fortassis, iique auro cariores monumentorum judaicorum thesauri, vasa quip-

2) Ezech. VIII. 7-12.

3) Historiar. V. 11.

4) vide Dissertationem IV.

pe sacra, inscriptiones, libri, numique in lucem iterum edentur atque novis opibus literas hebraicas ditabunt. Nobis vero, usquedum id contigerit, in quo acquiescendum est, ut omnem fere Hebraeorum architecturam atque sculpturam ab aegyptiacis ductam esse originibus persuasum nobis habeamus. Hujus enim indolem omnia quae aetatem tulerunt monumenta hebraea, a graecis in Judaea superstitionibus probe discernenda, exprimunt; et ipsa quoque vasa sacra in arcu triumphali Tito Caesari Romae dicato, marmori insculpta, ab avita aegyptiaca prosapia haud degenerasse videntur.

Relictis vero majoribus, si ad minora respexerimus, eandem sapissime habebimus opportunitatem sacrae scripturae monumentorum ope illustranda. Ex innumeris vero, quae huc pertinent, pauca tantummodo seligamus. Et primo quidem, aureum Aaronis vitulum, ac binos illos quibus Jeroboamus altaria condidit, quis unquam negabit simulacra fuisse eorum simillima, quae Aegyptii bobus suis sanctis, Api, Onuphi, Mnevi que consecrabant? Canonazorum supersticio, immanis illa atque turpissima, utpote quae ipsi humano sanguini haud pepercerit, in sacro codice frequenter commemoratur: periere vero ejusdem monumenta, praeter unum, a quo Lycus fluvius fortassis nomen duxit. Nam in ejusdem ostio aquis tectus cernitur canis aut lupi colossus, cujus sub imagine eos Sirium coluisse valde est probabile ⁵⁾.

5) Maundrels Reisebeschreibung in das gelobte Land p. 48.

uti *Auxos* Graecis, ita *Nahar Kelb* Arabibus dicitur hic fluvius.

Neque minor antiquitatum domesticarum quales in lapidibus sistuntur, in sacra exegesi usus. In primis vero Thebarum ruinæ harum frugum sunt feracissimæ. In sepulcris enim Regum, quæ prope hanc Ægypti superioris vetustissimam metropolin rupi incisa sunt, et in omni hujus urbis Necropoli, muri atque parietes ornati æruntur picturis, inventione dubium an executione pulchrioribus, tamque lucido colorum vigore nitentibus, quasi tot modo annos, quot secula pertulissent. Hisce autem cryptarum Thebaicarum parietibus accuratissimè de omni fere Ægyptiorum vitæ publicæ privatæque ratione edocemur, in canam ipsam vetustatem rapimur, oculisque hujus populi mores ante triginta et quod excurrit secula contemplamur. Illic enim Ægyptiî sistuntur diversissimis fungentes negotiis. Alii quidem gymnasticis exercitiis vacant; ludis alii. Hi aratro terram vertunt; illi in frugibus colligendis sunt occupati. Hinc lyris citharisque canunt; inde in reos animadvertunt. Sic igitur Ægyptiorum res hisce picturis, ex diuturna qua pressæ obrutæque jacebant caligine tandem emergentibus, oculis nostris ita sistuntur, ut ipsos istos homines loquentes veluti agentesque audiamus ac videamus. Vestitum enim virorum atque mulierum (quippe ipsæ præterea vestes in Catacumbis repertæ sunt) ornamenta, utensilia domestica, instrumenta musica, currus, armorum varia genera, signa militaria, milites, sacerdotes, mancipia, præliorum æque ac sacrificiorum imagines, cum picturis, tum anaglyphis mira arte expressas, hæc vetustatis monumenta intuendas examinandas perpetuisque laboribus illustrandas, nobis quidem et poste-

ris ob oculos sistunt. Quantum vero ex iisdem ad hebræas quoque antiquitates redundet commodi, facile parebit; si modo cogitemus, orientalium fere omnium populorum mores eosdem semper sibi constituisse, atque Hebræos inprimis ex Ægypto plurima instituta mutuatos fuisse. In cryptis igitur Thebanis, si quid recte video, quærendæ nobis sunt imagines cithararum, lyrarum, aliorumque instrumentorum musicorum, quæ in Psalmorum titulis memorantur. Inde quoque armorum Hebrææ militiæ accuratior notitia petenda. Quin ipse sacerdotum, et levitarum vestitus, tot eruditissimis commentariis ante nostra tempora illustratus, ex hisce picturis novam fortassis lucem accipiet.

Verum enimvero, licet in hisce aliisque veteris Ægypti monumentis uberrimi antiquitatis Hebrææ explicandæ fontes pateant cuivis interpreti de literarum incrementis sollicito: iidem tamen non unice sunt aduendi; nec contemnendi Persici, Babylonique illi, de quibus diximus, thesauri. Nam in his quoque non spicilegium tantum post messem, sed ipsa larga messis metenda superest. Et persicis quidem analysibus, in monumento Persepolitano conspicuis, nec non lapidibus sculptis annularibus, amuletisque per totum fere Orientem sparsis, in Ægypto autem inprimis obviis, numis denique, a Persarum satrapis, in Phœnicia Asiæque minori cussis, non tantum dogma illud Zoroastricum, de utroque, boni, malique regno, et de perpetua utriusque pugna, figuris allegoricis expressum sistitur: sed aperte quoque declaratur, quam late per totum Orien-

tem patuerit. Unde etiam ad varia sacri codicis loca rite exponenda faciliior et aptior via interpreti munitur.

Nec minor monumentorum Babylonicorum usus. Eadem, verbi causa, ut a levioribus incipiamus, conclavium apud utrumque populum, hebræum et babylonium, ornandorum fuisse videtur ratio. Chaldæorum militum in conclavi matronæ samaritanæ anaglyphas imagines Ezechiel propheta, turpitudinis acerrimus vindex, increpat *). Anaglypha vero ex terra figulina in sacrario quodam in solo babylonico reperta, memorat Beauchampius qui paucos ante annos istas regiones invenit **). In eodem quoque babylonico solo obvii sunt cylindri characteribus hactenus incognitis onusti, quibus quidem magna similitudo intercedit cum persicis illis, qui passim in museis habentur: quos vero pro amuletis habuisse veteres Persas et Babylonicos, dubitari vix potest. Horum autem haud plane absimiles inter Judæos extitisse, ex lege mosaica evincitur, id cavente, ne formulis magicis inscriberentur, quarum in locum sapientissimus legislator sententias morales ex ipsa lege haustas substitui jussit ***).

*) Ezech. XXIII. 14. seqq.

**) Journal des Savans pour l'année 1790. Decembre Vol. I. Germanice in Witte Vertheidigung des Versuchs über den Ursprung der Pyramiden und Ruinen von Persepolis p. 263.

***) Deut. VI. 8. XI. 18. cf. Michael. Suppl. ad Lexic. Hebr. p. 1009.

Accedimus jam, ruente hora, ad aliud monumentorum genus, cujus vero nonnisi pauca exempla invida servavit ætas; ad inscriptiones scilicet punico sermone loquentes. Quanta enim ex hisce, ad linguam hebræam illustrandam, cum idem omnino fuerit Hebræorum ac Cananæorum sermo, capi possit utilitas, modo uberes adire liceret fontes, haud opus est, ut multis declarem. At ne pauci illi, quidem quos præsto habemus tituli, plerumque ii sepulcrales, usu carent, cum ad mirum utriusque linguæ consensum probandum, totamque horum populorum scribendi rationem declarandam sufficiant. Etenim ex hisce lapidibus literarum phoeniciarum ductus hebræis antiquiores, quales in Hasmonæorum numis occurrunt, accipimus. Videmus præterea Phoenices consuetudinem priscarum gentium servasse; eam nimirum, ut continua serie, nullis verborum distinctionibus, nullis interpungendi signis adhibitis scriberent. Videmus porro eos puncta vocalia ignorasse, matres vero lectionum (sit venia verbo grammaticis usitatissimo,) in textum sæpe recepisse; unde, si quadratum, idemque longe recentius Hebræorum alphabetum cum prisco illo commutaverimus, quot, variatis hisce, restitutisque in pristinam formam literarum elementis, ad examinandas, emendandasque hebræi codicis lectiones subsidia peti, quot novæ de commutatione literarum sive sono atque enunciatione, sive forma similium, conjecturæ criticæ duci possint, non est, in quo probando tempora vestra, Auditores, diutius morer.

Pauci quidem, quod dixi, ætatem hactenus tulere lapides phoenicii. Verum haud omnis excidit spes, plures adhuc, eosque majoris momenti, quibus forte historia cum metropolewn, tum coloniarum ab iis deductarum illustrari possit, e terra erutum iri. Spuria quidem proculdubio illa Procopio memorata, neque, si tamen saxo unquam fuerit incisa, amplius superstes est, qua *Cananaes a latrone Josua filio Num pulsos, novas in Africa sedes condidisse* narratum fertur *): at Libani recessus, Ciliciæ oræ a phoeniciis olim colonis habitata, Hispania atque Sardinia Carthaginensibus tam diu subjecta, et ipsius Zengitanae atque Mauretanae vasta deserta nondum explorata, novos lectissimæ eruditionis thesauros nepotibus nostris promittere atque certo certius spondere videntur.

Neque minor de Chaldaeis literis, quæ, quam affines sint hebraeis, notissima est res, novis accessionibus augendis nostra ætate orta est expectatio. In coctilibus enim laterculis, quos innúmeros exhibent murorum atque ædificiorum babyloniorum ruinæ, aliisque lapidibus, habentur inscriptiones, eodem quem cylindri supra memorati sistunt, caractere cuneiformi. Et hasce quidem, in chaldaeo solo domesticas, chaldaice loqui, atque magna ex parte formulas sacras continere, quibus averruncis dæmones in fugam verterentur, mihi, aliisque harum rerum me peritioribus valde aridet. Extant præterea alii, minores, aliisque literis inscripti, quibus fortassis continentur fragmenta

*) Procop. de bello Vandal. II. c. 20.

antiquissimarum observationum astronomicarum a Belisacerdotibus in laterculis cœtilibus memoriæ mandatarum¹⁰⁾, si modo nostri temporis astronomis cœli abditissimos recessus felici ausu perlustrantibus, æque felicibus esse continget, in inventis majorum denuo inveniendis.

Prætereo, quæ de aliis scriptoriis instrumentis ex veterum monumentorum auctoritate disputari possent. Nam Hebræos plumbeas tabulas haud ignoret, ex Jobo discimus; easdem vero in Ægypto quoque usitatas fuisse, monumenta docent. Neque de ligneis dubium ab Ægyptiis adhibitis; unde mos ad Athenienses, ab Atheniensibus vero ad Romanos migravit; cujus rei testes sunt Solonis atque Decemviorum leges. Ab Ægyptiis vero Hebræos linteos vel potius gossypinos libros accepisse, etsi historica testimonia desunt, tanto est probabilius, quanto certius constat, hieroglyphicas picturas quibus medicata funera ornata cernuntur, in larvis quæ corpus tegunt, ex gossypio confectis reperiri; atque libros quoque linteos apud Ægyptios extitisse, antequam papyri nilotica usus innotesceret: cujus rei insigne documentum superest, liber quippe in cryptis thebanis nuperrime repertus.

Sed et græcæ inscriptiones interpretem sacri codicis haud parum juvabunt, non illæ tantum, quibus momenta historica lucem nanciscuntur, utpote illa, in qua *Πρωτου Μενταυου* fit mentio¹¹⁾; sed maxime quoque

10) vid. Dissertationem V.

11) ad Actor. XXVIII. 7. cf. Bochart Phaleg. et Canaan Lib. I. c. 26. pag. m. 502.

ea, quæ sermone utuntur ad Hellenismum propius accedente; cujusmodi apud populos e græcis orientalibusque mixtis, penes quos præterea vetus idiomata vixit floruitque, haud ita raro inveniuntur. Et exempli quidem loco attulisse sufficiat, græcos illos titulos Palmyræ superstites, Adulitanum marmor, a Cosma Indicopleuste descriptum; complures a Chishullo aliisque editas, et trilinguem illum lapidem a Gallis felici casu detectum, qui spem excitat de alphabeto hieratico Ægyptiorum restituendo, atque de septuagesimo ævi hieroglyphica scriptura explicanda. Sed in græcis ejusdem verbis mirum cum Hellenismo sacrorum librorum invenietis consensum, dicendique formulas in Novo Testamento, licet longe sublimiori sensu, usurpatas.

Ex numis denique, Auditores, qui e terra quotidie effoduntur, quanta sacræ antiquitati illustrandæ adminicula colligi possint, jam dudum perspectum est. Quamquam enim nullos habemus ex Davidica Salomoneave ætate, nec unquam probari potest, Judæos mature adeo monetam signasse; post multas tamen hac de re controversias explorata est fides multorum numorum, a principibus Hasmonæis cussorum, e quibus cum istorum principum nomina prodeunt, tum varia antiquitatum judaicarum capita illustrantur. Habemus porro Herodiadum atque Augustorum in Judæa signatam pecuniam, qua chronologia firmatur; præsidum porro Syriæ numos Antiochenos, ex quorum serie quæstioni de natali Servatoris anno nova lux adfunditur. Extant præterea complures urbium, quibus geographia et chronologia Palæstinæ egregie

illustratur. Numos Vespasiani et Titi Caesarum victoriam judaicam commemorantes captamque Judæam pingentes quodcunque fere museum servat. Neque inopes sumus numorum phoeniciorum, ab ipsis phoeniciis urbibus earumque coloniis cum vicinis tum remotis cursorum, quibus et gentis lingua, et multa geographiæ atque chronologiæ capita lucem nanciscuntur; deorum, Tyrii Herculis, qui est Baal Hebræorum, atque Astartes maxime, effigies proponuntur! Sed et græcum, in syriacis maxime numis, ad Hellenismum nonnunquam vergens idioma, singulis etsi minutioribus in sacri codicis loca observationibus ansam præbebit!

Hæc vero hactenus! Omnibus enim hisce exemplis ex antiquitate undique collectis probatum esse arbitror: non modo linguarum, veterumque auctorum studium theologo, sacrarum literarum interpreti, egregie profuturum; sed eundem, ubi ipsa veteris orbis monumenta adire atque rite consulere contigerit, saluberrimos exinde fructus laturum, et fontes religionis illustrando, ipsi quoque sanctissimæ religioni inserviturum esse. Ea enim nostræ theologiæ est præstantia, ut, nulla humaniorum literarum disciplina neglecta atque contempta, sororio potius vinculo cum omnibus nexa sit, et ex singulis earum sua præta adornet.

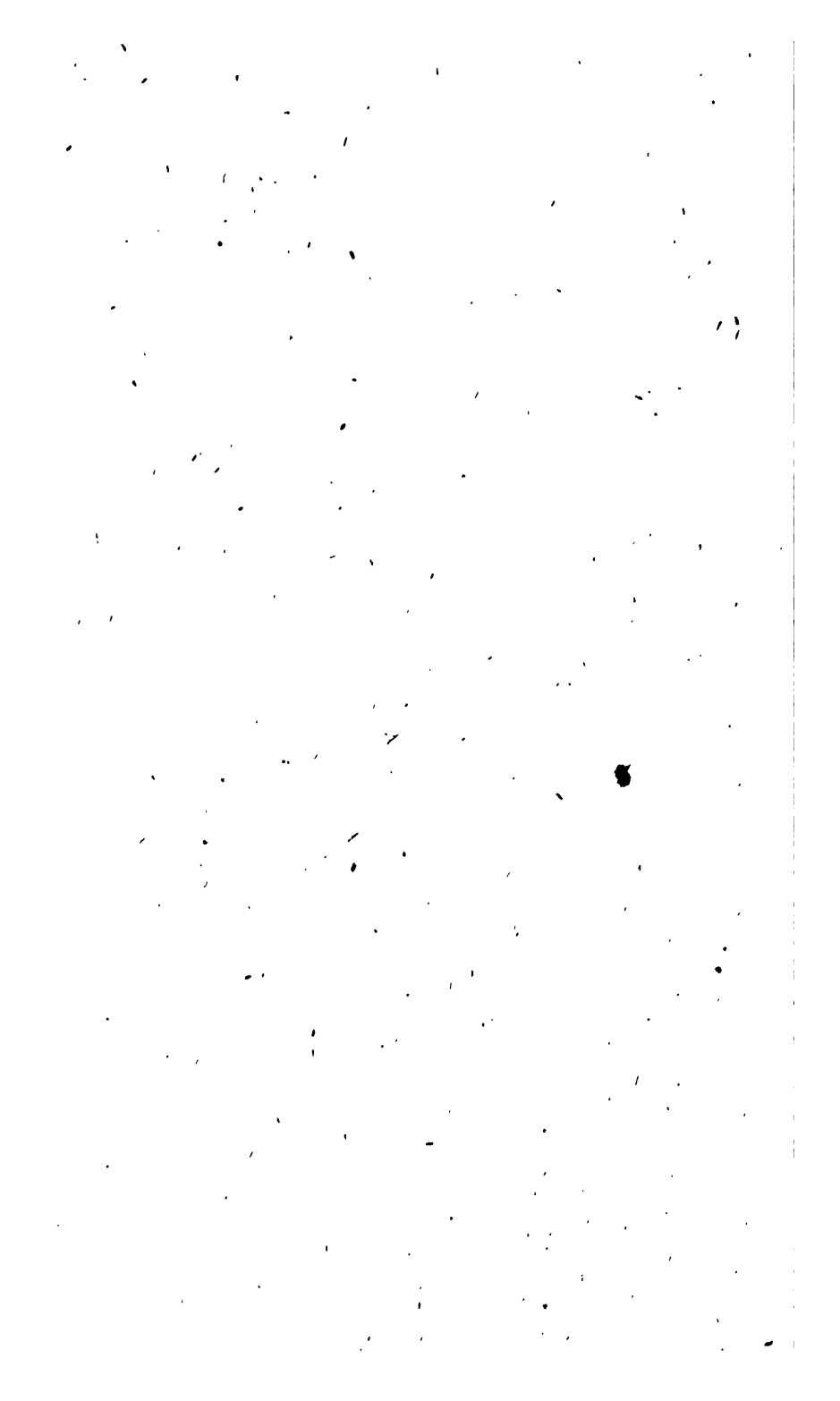
Quare, cives optimi, qui salutari huic scientiæ operam navatis, et sacras paginas nocturna atque diurna versatis manu, id maxime curæ cordique habetote, ut horum librorum, cana antiquitate, atque

coelesti quæ continent doctrinâ, summa utique religione venerandorum, probi, peritique aliquando factis interpretes: id agitote, ut ipsi e limpidissimis fontibus sanctissimam doctrinam haurire queatis, qua hominum ætuumque vestræ fidei omnem credendorum pietas atque felicitas indies augeatur!

(Sequebantur: premiorum quæ omnes academici anno 1802 in certamine literario sulerant, distributio, Magistratus abdicatio, novi Regis proclamatio, atque vota publica pro salute Regis, Regiæ Domus, Patriæ atque Universitatis Hafniensis.

II.
DE
OCCULTO URBIS ROMÆ NOMINE,
AD LOCUM APOCALYPTICIS XVII, 5.

PROGRAMMA SYNODALE.



§. I.

Haud ita raro accidit, Fratres carissimi, ut sacri Codicis interpreti in singulis iisque impeditioribus locis illustrandis non sufficiant ea antiquitatis subsidia, quæ primo sese adspectu offerunt facillimoque negotio parantur; sed ut infrequentioribus quoque ac difficilioribus opus sit, ad veram lucem iisdem locis adfundendam. Quod quidem, ut de Veteris, ita quoque de Novi Testamenti Libris valere, vix ullum fore arbitror, qui in dubium revocet. Inprimis vero Apocalypsis, ultimum in canone nostro sacro volumen, omnem lectissimæ eruditionis apparatus postulat, quippe quæ, quæ vividius magnam illud argumentum, in quo tota est, religionis nimirum Christianæ victoriam de Judaismo atque gentilium superstitione, exponat, continuam imaginum symbolicarum seriem texit, quæ flores ex Veteris Testamenti prophetis undique lecti, cum dissitarum Orientis regionum imaginibus et phan-

tasmatibus copulantur, atque haud ita pauca immiscuntur ex antiquitatibus romanis græcisque. Ex Persia enim atque Chaldæa petita sunt speciosa illa monstra: e Judæorum fontibus angelorum apparitiones, Cabbalisticæ computationes; verum hi quoque babilonici ingenii foetus; et omnis orationis ornatus, qui Veteris Testamenti prophetas ubique imitatur, ipsissimisque eorum verbis sæpissime utitur. Neque desunt loca, in quibus sacer vates ad græcæ romanæque res respicere videtur; e quorum genere bina tantum recensebimus. Etenim Apocal. II, 15. de cultu Æsculapii et sacrorum serpentum apud Pergamēnos cogitat, cujus vestigia in numis occurrunt; capitis vero XIX versum 16, ubi femori filii Dei nomen ejus inscriptum dicitur, etsi Cabbalistica quidem, forte recentiora, præcepta femora fortitudinis atque victoriæ sedem et symbola esse affirmant, longe tamen melius illustrabit mos nomina vestibus inscribendi, apud Orientales obuius, cujus quoque exemplum extat in monumento Persepolitano; ¹⁾ æque ac græcus ille et etruscus, tum in fronte, tum maxime in femore sigillorum statuarumque titulum (exarandi ²⁾). Hujusmodi vero, siue sint tituli frontibus inscripti, siue. signa et characteres iisdem atque manibus inusti, sæpius in Apocalypsi leguntur. Omnium vero notissimus est titulus ille, quem in fronte gestat mulier, cujus sub imagine Rōma Idololatriæ omnisque ejus turpitudinis mater

1) Le Bruyn Voyage, Tom. IV, p. 336.

2) Ciceronis Verrina IV. 43. Pausan. Eliac. extrem. Mus. Etrusc. Tom. I, Tab. XIV. 1. et XX.

et faulrix, ex more hebraïs varibus solemnî meretricis nomine appellata, proponitur:

Βαβυλων, ἡ μεγάλη, ἡ μητὴρ τῶν πόρνων καὶ τῶν βδελυγματῶν τῆς γῆς.

Apoc. XVII, 5.

In quo quidem describendo interpretes, siquæ sine dubio optimi, Apostolum ad libidinis titulos, (castioribus enim Tertulliani verbis utimur)³⁾, ex consuetudine mulierum prostituerum tales titulos gerendi apud veteres auctores memorata⁴⁾ alluisse, haud infeliciter coniecisse sibi visi sunt. At pace horum virorum de sacra exegesi optime meritorum monuisse liceat: vix cogitari posse, Apostolo immundorum istorum locorum spurcas consuetudines innōtuisse; et si vel casu innotuerint, minime tamen eo adducimur, ut credamus, eum tale quid in visionibus suis describendis adhibiturum fuisse inque libro, magna ubivis sonaturo, sese unquam ad humi repentia depressurum! Meretricem quidem vocat mulierem ex prophetarum mote; sed titulus fronti ejusdem inscriptus altius repetendus est. Nam, quod dubitari nequit, reconditam hactenus rem declarat, et Babylonis nomen, quo Judæi Romam haud raro intellexerunt⁵⁾, aliud quoddam indicat, quod longe majoris est momenti ac impurarum muliercularum nōmina. Apocalypseo enim

3) De pudicitia c. 1.

4) Senec. Controvers. I. 2. Juvenal. VI. 123. aliq.

5) c. Hallenbergii Comment. in Apocalypsin, Holmiæ 1800 editum, ad Apoc. XIV. 8.

auctorem nominibus inhaerere, iisque vim atque significatum tribuere, complura loca declarant.

Est vero ex mea sententia nomen, frontali mulieris inscriptum, *Myssicum* ilud *Urbis Romae*, per paucis cognitum, neminique revelandum, quocum salus reipublicae ita arcte nexa credebatur, ut eo patefacto gravissima eidem pericula imminerent. Ad hanc Romanorum superstitionem per multa secula servatam cum respexisse videatur Apostolus, nostro hoc loco indicat nomen istud occultum, quo Judaei Romam designabant, mystici illius, veluti figuram et symbolum, idque, quo omnibus innotesceret, fronti mulieris inscriptum. Rem uberius explicabo.

§. 2.

Ex urbibus captis, templisque hostili impetu jamjam profanandis, numina tutelaria, deosque exire, constans fuit Gentilium opinio, quam primo post Christum natum seculo adhuc vigentem cernimus, cum Debs quoque e templo Hierosolymitano excessisse e populari traditione referat Tacitus⁵⁾. Deos vero ab Imperatore, cujus exercitus urbem aliquam obsidione cingeret, solemnibus formulis evocari posse, Romanis unice fuit persuasum; ni forte de Etruscis, a quibus cum tota aruspicum arte cetera religionis arcana accepisse videntur, idem sit statuendum. Ritus iste saepius a Romanis peractus legitur; neque desunt ipsae

5) Histor. Libr. V. c. 3.

formulæ. Habemus nimirum carmen illud quod Camillus Junonem Reginam Romam invitavit ⁶⁾, formulamque numinum Carthaginensium evocandorum ⁷⁾; quæ vero nulla amplius illustratione indigent, cum a viris doctissimis, Bergero ⁸⁾ et Ansaldo ⁹⁾ egregie sint exposita. Cum autem Romani universe statuerent, evocari posse Deos; mirum non est, eos ipsos quoque veritos fuisse, ne eandem illam calamitatem, qua tot urbes affecissent, Roma quoque aliquando subitura esset. Nam primis Reipublicæ seculis usque ad Hannibalis tempora hostiles exercitus sæpius ante moenia viderunt, et Gallicæ obsidionis memoria mentibus eorum alte infixæ hæsit. Ne igitur evocari possent Numina, non solum Genii, Numinisve, cujus peculiari curæ urbis tutela commissæ erat, sed urbis etiam verum nomen, sacrosancta religione per multa secula occultatum, reticuerunt. Pro certo enim habuerunt, quæ quidem superstitio longe lateque per veterem orbem grassata est, nomina genuinam habere vim in lingua quapiam, quæ si transferantur in aliam, non eandem amplius obtinere. Quam opinionem cum vel ipse Origenes defendat adplicetque ad incantationes; quid mirum, si gentiles homines eandem toto animo amplexos esse reperiamus. Ait vero ille ex-

6) Livius L. V. c. 21.

7) Macrob. Saturn. L. III. c. 9.

8) De Evocatione Deorum ex oppidis obsessis, Vitteb. 1714.

9) De romana tutelariæ Deorum evocatione liber sing. Brixie 1743.

pressis verbis: "Hominem a nativitate græco nomine illò vel illo vocatum, si mutato nomine in romanum aut ægyptiacum, aut cujusvis gentis incantaveris, non erit efficax incantatio aliqui futura, si vocetur nomine illi dudum imposito. Idem accidet in romano nomine, si in græcum mutato incantationem tentes. Non valebit quæ valitura erat non mutato hominis nomine pristino." Neque veretur ultra progredi: "Id si verum est de humanis nominibus; quid sentiendum de attributis Deo, quacunque de causa? exempli gratia: significat aliquid, si interpreteris, Deus Abraham, Deus Isaac, Deus Jacob: adjuvet aliquis per Deum Abraham etc. efficiet aliquid aut per naturam, aut per virtutem eorum nominum, cedentibus dæmonibus et victoris jussa facientibus. Idem adjurator, si dicat, per Deum patris electi soni (πατρός εκλεκτού της ηχους), per Deum risus (γελωτός), per Deum supplantatoris (του πτερνισου), tantundem efficiet quantum si adhibeat quodcunque nomen inertissimum. Itidem nomen hoc Israel, si mutemus in romanam aliamve linguam, nil efficiemus: sin servemus ut est, et adjungamus alia quæ solent periri harum artium: tum demum spei respondebit eventus, exserente se vi talium nominum *)." Idem hoc quoque statuit Jamblichus, in libro de Mysteriis Ægyptiorum: "Si vel nominum divinorum significationum proprietates per aliam linguam interpretari possimus, eas tamen permutatas eandem haud servare potentiam *)." Ista ve-

10) Origenes adv. Celsum L. V. c. 45. Opp. T. I. p. 612. edit. Ruzi. cf. I. c. 24. p. 341.

11) Sect. VII. cap. 5 p. 154. ed. Thom. Gale.

ro omnia cum placitis antiquiorum philosophorum de ipsa linguarum origine cohærere, valde fit probabile, si easdem hasce sententias cum Platonis Cratylo conferamus, ubi docetur: "Nomen esse instrumentum docendis rebus accommodatum & quo rerum ipsarum natura discriminetur: atque: majorem quandam humana potentia esse, quæ prima rebus nomina imposuerit ¹¹⁾."

Nec vero in nominibus unice veris vetustisque tantam vim quæsitit tota antiquitas; sed in recta quoque & genuina eorundem enunciatione; cujus rei fidem faciunt fabulæ Talmudicæ, de miraculis a Jesu Christo, hujus enunciationis ope, quam in cryptis templi Hierosolymitani acceperit, unice patratæ.

Sed ad Romæ nomen, de quo nobis heic agitur, redeamus.

§. 3.

Agmen testium ducit Plinius H. N. III. c. 5. Ait enim: "Romæ nomen alterum dicere, arcanis cæremoniæ nefas habetur: optimaque & salutari fide abolitum enunciavit Valerius Soranus, luitque mox poenas. Non alienum videtur inserere hoc loco exemplum religionis antiquæ: namque Diva Angerona ore obligato obsignatoque simulacrum habet." Reperuntur hæc Plinii verba a Solino Polyhist. cap. 1. "Traditur etiam, inquit, proprium Romæ nomen, verumtamen vetitum publicari, quandoquidem, quo

11) Cratyl. ed. Bipont. Vol. III. p. 343.

"minus inclaresceret, caeremoniarum arcana sanxerunt, ut hoc pacto notitiam ejus aboleret fides placitæ taciturnitatis." Adjicit præterea quæ Plinius habet de Sorano atque de Angerona Dea. Eadem quoque tradit Macrobius Saturnal. III. 5. qui causam affert, cur alterum Romæ nomen perpetuo silentio damnatum fuerit: "Romani, & Deum, in cujus tutelâ urbs Romæ est, & ipsius urbis latinum nomen ignotum esse voluerunt, caventes, ne, quod sæpe adversus urbes hostium fecisse se noverant, idem ipsi quoque hostili evocatione paterentur, si tutelæ suæ nomen divulgaretur."

Quæ verò hoc loco de nomine illius numinis, cujus singulari tutelâ Roma fuerit commissæ, afferuntur, cum acute adeo cum religione circa Urbis ipsius nomen cohæreant, haud pigebit loca veterum de isto numine agentia brevibus recensere. Et primus quidem exstat Plinius H. N. L. XXVIII. 2. Evocationem Deorum in pontificum disciplina durare perhibens, ideoque constare occultatum in cujus tutela Roma esset, ne qui hostium simili modo agerent. Plutarchus verò in Quæstionibus Romanis, qu. 61. Cur nefas sit, tutelarem Romæ Deum, masne sit an foemina dicere aut quærere, ejusque nomen efferre? Adlegat causam probabilem: quod, ut nonnulli Romanorum scriptores tradunt, carmina quædam sunt & præstigiæ, quibus usi Romani, cum putarent se quosdam hostium Deos ad se traduxisse, cavere voluerunt, ne idem sibi ab aliis eveniret. Servius denique ad Æneid II. v. 293 — 96 ait: "Romani celatum esse

"voluerunt, in cuius Dei tutela urbs Roma sit, &
 "iure Pontificum cautum est, ne suis nominibus Dei
 "Romani appellarentur, ne exaugurari possint. Et
 "in Capitolio fuit clypeus consecratus, cui Inscriptum erat: Genio urbis Romæ, sive mas sit, sive
 "foemina:" quæ quoque repetit ad *Æneid.* IV. 598,
 & *Georg.* I, 498. Addit tamen Macrobius: "Dei
 "quidem nomen nonnullis antiquorum inter se dissenti-
 "entium libris insertum, & ideo vetustâ persequen-
 "tibus quidquid de hoc putatur, innotuit: alii enim
 "Jovem crediderunt, alii Lunam; sunt qui Angero-
 "nam, quæ digito ad os admoto silentium denunciet;
 "alii autem, quorum fides mihi videtur firmior, Opem
 "Consiviam esse duxerunt." Hanc vero eruditi Gram-
 matici opinionem; multa adstruere videntur: cum
 novam imprimis lucem accipiat e sacris fratrum Arva-
 lium, quæ post tot seculorum tenebras nostra demum
 ætate indefesso Cajetani Marinii, Viri illustris, stu-
 dio detecta sunt. In arcana enim hæc religione,
 eaque ex antiquissima ætate oriunda, primo quidem
 diis tutelaribus sacrificia oblata, & carmina tripudia-
 ta sunt pro agrorum fertilitate: deinde post reipubli-
 cæ interitum, pro salute Augusti. (Dia vero Dea,
 quod præcipuum erat numen a fratribus Arvalibus cul-
 tum, vix alia fuit ac Ops, alma Mater, cum *Δία*,
Cerere, pro Pantheismi ratione, in unum idemque
 numen coalescens *). Hoc vero si statuerimus, fa-
 cile inde intelligemus, Romanos, a Trojanis suæ gen-
 tis originem ducentes, Matrem Idæam præcipuo cultu

1) Marini acti e monumenti de' Fratelli Arvali, Roma
 1795. Vol. I. p. 10.

prosecutos fuisse; nec ulla subibit mirandi causa, cur anno ab urbe condita DXLVII, svadente oraculo, lapis βατυλος vel διππητης Magnæ Matris e Pessinuntæ Galatiæ Romam deportatus &, si veri aliquid inest narrationi Servii de pignoribus Imperii Romani a Wernsdorfio genuinæ lectioni restituta¹⁴⁾, hîc Agdus (non Acus, ut textus corruptus habet) Matris Deum, inter sacra hujus urbis abscondita habitus fuerit. Nec forte sine omni fructu erit accuratius, si quando instituetur, examen omnium monumentorum hodieque superstitem, quibus Magna Mater sæpe exhibetur; inprimis illorum quæ ad amuleta pertinuisse videntur. Quorum unum mea scrinia servant: numisma nimirum æneum, seu potius sigillum utrinque cælatum; in cujus adversa Mater Deum, uti assolet, throno insidens, adstantibus hinc inde leonibus, sculpta cernitur; sinistra autem tenet Jovis fulmen, dextra vero sceptrum αεροφορον, ¹⁵⁾ Imperii Romani symbolum: quæ quidem insolita Matris Deum attributa¹⁶⁾ fidem faciunt, inesse huic numo vel sigillo arca-

14) Wernsdorf de pignoribus Imp. Rom. ad locum Servii
Æn. VII v. 188. Helmst. 1786, p. 8.

15) Vide Tab. I. fig. 1.

16) Occurrunt quidem hæc symbola in figuris Deæ Coelestis a Carthaginensibus cultæ: hoc vero numen cum Matre Deum haud idem est, saltim ab initio haud habebatur, cum Syrorum atque Phoenicum fuerit Astarte, ejusque apud Melitenses templum pro Ἡρατῶ, Junonis æde, a Romanis haberetur. Siscitur autem in numis Severi & Caracallæ Inscriptionem habentibus INDULGENTIA AVGA IN CARTH. Icone vectra, d. fulmen, s. sceptrum.

num quendam sensum, qui tamen ab Urbe Roma, Imperioque Romano plane alienus haud esse possit. Sed e diverticulo in viam. Nam disputationem heic loci non institimus de Romanorum *αγῶνες θεῶν*, quem cum Atheniensium comparare volupe foret, modo probari posset, a Græcis unquam evocatos fuisse Deos: sed agendum nobis est maxime de ignoto illo urbis Romæ nomine, de quo quærendi ansam præbuit locus noster apocalypticus.

§. 4.

At animum, vel in ipso disquisitionis limine despondere jubet Macrobius, allatis verbis addens sequentia: "Ipsius vero urbis nomen etiam doctissimis ignotum est, caventibus Romanis, ne, quod sæpe adversus urbes hostium fecisse se noverant, idem ipsi quoque hostili evocatione paterentur, si tutelæ suæ nomen divulgaretur." Quam exigua enim spes post tot secula, non dicam verum, sed veri saltem haud plane absimile, ex istis tenebris eruendi! Sed tentanda per devia via, & quousque licebit, progrediendum. Istud tamen primo monere necesse: non nisi de uno occulto Romæ nomine quæri. Triplex quidem urbi fuisse nomen asserunt Erythraeus in indice Virgiliano, & Angelus Politianus Libr. I. Epist. 2. ex auctoritate veterum. Mirum vero, hujusmodi testimonia post eorum tempora nemini innotuisse. Nec immorandum Annii Viterbiensis ineptis somniis, qui, cum *Romanessum*, tum *Tetrapolin* fuisse alterum Romæ nomen asserit; neque audiendi qui *Amarylli*

vel *Cephalon* 17) Romam fuisse appellatam narrant. Sunt quoque qui *Floram*, *Florentem*, *Florentiam*, vel Græco vocabulo *Ἀνθοῦσαν* dictam opinentur, Franciscum Philadelphum, quoad græcum nomen, secuti. Verum antiquissima procul dubio eorum est sententia, qui in latino vocabulo, quo græcum *Ρωμῆ* ad amussim exprimitur, *Valentia*, acquiescunt. Hoc quidem nomen Salino arrisit, qui cap. 2. (alii 1.) inquit: "Sunt qui videri velint Romæ vocabulum ab Evandro primum datum, cum oppidum ibi offendisset, quod exstructum antea Valentiam dixerat juvenus latina, servataque significatione impositi prius nominis *Ρωμῆ* Græce Valentiam nominatam, quam Arcades, quoniam in excelsa habitassent parte montis, derivatum deinceps, ut tutissimæ urbium arces vocarentur." Quamquam vero haud nego, nomen hocce esse bene latinum, utpote quod Viboni Bruttiorum cesserit, postquam colonia Romana eo esset deducta, & duabus præterea alijs urbibus, in Hispania nimirum & Gallia tributum legatur; quemcunque tamen veteris latinæ linguæ aliquantula peritia imbutum facile intellegendum esse arbitror; ipsum hujus nominis sonum recentiorem prodere ætatem, nec cum rudiori prisci sermonis indole conspirare, ad cujus leges potius *Valeria* s. *Valesia* dicta fuisset urbs. Ex hisce verò difficultatibus vix nos extricatum iri arbitror, nisi respiciamus ad priscum hominum sermonem. Cur enim haud quidem *Romæ* græcum, sed proprium idque latinum urbis nomen ex superstitione romana in evocatoriis carminibus adhiberi haud potuerit, ex

superioribus §. 2. allatis facile patebit. Erat hocce nomen sine vi, Diisque ignotum, cum neque in urbis dedicatione usurpatum, nec in linguam Deorum in qua nulla vox nativa sua vi atque significatione carere potuit, cooptatum fuerit. Nam sibi invicem opponuntur hominum, Deorumque linguæ, quarum hæc antiquior est, illa vero recentior. De hac paulo prolixius agemus.

§. 5.

In antiquissimis poeseos Græcæ monumentis, homericis quippe carminibus, plus simplici vice distinctio occurrit inter hominum Deorumque linguam, ita ut luculenter pateat, semiculta illa ætate, quæ Heroicis temporibus succedebat, rem fuisse notissimam. Nomina nimirum commemorantur a communibus appellationibus diversa. *Ægæonem*, centimanum monstrum, a Diis appellari *Briareum*, legimus *Iliad. A. 403.* *Scamandrum* fluvium a Diis *Xanthum* dici, *Iliad. Y. 74.* *Avem* quandam inter homines *Κυμνιδν* appellatam, a Diis *χαλκίδα* vocari *Iliad. E. 291.* *Clivum* *Trojanis* sub nomine *Βατινας* notum, a Diis *σημα Μυριννης* vocari. *Iliad. B. 813. 14.* & herbam illam *αλεξιφαρμακον*, qua *Ulysses* a *Mercurio* contra *Circes* præstigia munitus traditur in *Odyssea*, in Deorum saltim lingua designatur: fuit vero nomen ejus *Μαλω*. *Odyss. K. 305.* Eademque ratione rupium *Cyanearum* nomen Diis usitatum, *πλαγκται*, legitur *Od. M. 61.* Verum non poetas tantum, sed alios etiam eosque Philosophos, de Deorum lingua locutos e testis nobis exstat *Pherecydès*, *Soloni*, ut vu

fertur, æqualis, de quo Diogenes Laertius tradit, Libr. I. Cap. XI. §. 5. eum dixisse: *ὅτι αἱ θεοὶ τὴν γράψαν θυῶρον καλοῦσι*. Causam vero, cur veteres ita inter Deorum hominumque linguam distinguant, facile inveniemus, si modo cogitaverimus de sententia illa apud Platonem commemorata, homines, Deorum alumnos, linguæ donum ab iis accepisse: *ὅτι τὰ πρῶτα ὀνόματα οἱ θεοὶ ἔθεσαν* ¹⁸⁾. Ex qua quidem opinione per se sequitur; antiquissimam hominum linguam (Græcorum nimirum, haud vero Barbarorum: notandum autem, Trojanos apud Homerum græce loqui) eam esse, quam a Diis acceperint: itaque Deorum linguam esse antiquissimum sermonem. Hinc novam quoque lucem accipit constans veterum populorum consuetudo, priscam liturgiarum suarum linguam servandi, vel parum tantum immutandi; cuius fidem faciunt carmina Sæliaria, Arvale, aliæque monumenta ex antiquitate residua: unde quoque fortassis accidit, ut in Odyss. K. 305, herba illa magica nomine tantum inter Deos usitato appelletur. Itaque clivi istius prope Trojam antiquissimum fuit nomen *Σημὰ Μυριννῆς*, dum adhuc inter homines Myrinnæ in hoc tumulo sepultæ memoria vigeret, quæ extincta, novum *Βατινας* nactus est nomen. Eodem quoque modo duplex Scamandri nomen est explicandum. Hactenus quidem historia. Sed ubi Philosophi ad eam rem explicandam accesserunt, linguæ Deorum nescio quantas perfectiones tribuendas esse censuere. Cum enim statuerent, nomen esse instrumentum docendis rebus accommodatum, & quo ip-

18) In Cratylō ed. Bipont. III. p. 316.

sarum rerum natura discriminetur, in eo etiam majorem humana potentiam agnoverunt, quæ rebus prima nomina imposuerit ¹⁹). Inde quoque factum, ut nomina significantia, quale erat Pherecydis illud *θυῶρος* (παρά το τα θυή ωρειν) linguæ Deorum tribuerentur. Eadem etiam de causâ Eustathius in Commentariis ad Homeri Il. A. 403, veteres secutus, inquit: *ετι πολλὰ εἰσι δυνάμια παρὰ τῶ ποιητῇ, τούτ' ἐστὶ, δυνάμιν ὀνομασί καλούμενα, καὶ τῶν τοιούτων ὀνομάτων τὸ μὲν ἡ ποιητῆς εἰς θεοὺς ἀναφέρει, τὸ δὲ ἀνθρώποις ἀπονέμει, δῆλων, ὅτι μυσσοτραφῆς ὢν, οἶδε καὶ τὰ θεία, καὶ ἴην ἴων θεῶν ἔκκειε διαλεκτοῦ. Παρασημειοῦνται δὲ οἱ παλαιοί, ὅτι τὸ μὲν ὅλως κρείττον τῶν ὀνομάτων θεοῖς δίδωσιν ἢ ποιητῆς ὡς θειωτερον, τὸ δὲ μὴ τρίτου ἀνθρώποις.*

Cum autem genuina totius rei origo sensim in oblivionem abiret, mirum quantum hac de re somniaverint veteres. Nam ut quæstionem solverent, unde demum hominibus hæc Deorum linguæ innotuerit, de somniis, oraculis, hominibusque a Dæmonibus correptis cogitarunt, ita quidem Clemens Alexandrinus de Platone testatur ad ejusdem Cratylum maxime respiciens: *ὁ Πλάτων δὲ καὶ τοῖς θεοῖς διαλεκτὸν ἀπονέμει τινα, μάλιστα μὲν ἀπὸ τῶν οὐειράτων τεκμαιρομενός καὶ τῶν χρησμών * ἀλλῶς δὲ καὶ ἀπὸ τῶν δαιμονωντῶν, οἱ τῶν αὐτῶν οὐ φθεγγούται φωνὴν οὐδὲ διαλεκτὸν, ἀλλὰ ἴην ἴων ἐπιστοιῶντων δαιμονων ²⁰*). Ex eodem quoque fonte Dio

19) *Μεῖω τινα δυνάμιν, inquit Plato, ἢ ἀνθρώπειαν τὴν θεομένην πρῶτα ὀνόματα τοῖς πράγμασι.* Cratyl, opp. T. III. p. 343.

20) Strom. I, c. 21. ed. Potteri 404.

Θhrystostomus, haud ignobilis Rhetor, ancipitem oraculorum naturam derivat. Τὶ δὲ νομίζεις, inquit, τον Απολλωνα ἢ δωρίζειν, ἢ τὴν αὐτὴν εἶναι διαλεκτὸν ἀνθρώπων καὶ θεῶν, ἀλλὰ τοσούτον διαφέρει, ὥς τε του ποταμου τον εν Τρωιᾷ Ξανθον, Σκαμανδρον παρ ἐκείνοις καλεῖσθαι, & quæ sunt cetera loca in Iliade: ὅθεν δὴ καὶ ἀσαφὴ τὰ των χρήσμων εἰσι ²¹). Neque vero inter Græcos tantummodo sparsæ sunt hujusmodi de Deorum lingua fabulæ: sed apud Indos quoque commemoratur lingua Deorum, vetus illa Samscredanica, Dewa-Nagi dicta, e qua celeberrimum illud sacrorum Eleusiniarum κογξ ομπαξ originem duxisse videtur ²²). Et forte quoque ejusmodi notiones ex Asiæ minoris litoribus Caucasique convallibus ad septentrionem usque migrarunt; cum in Edda etiam Islandorum diversi sermonis fiat mentio, quo utantur, homines, superi, inferi, aliique ²³). Nescio vero, an huc quoque referenda sit vulgata apud Peruvianos traditio, de lingua quadam peculiari eaque dudum extincta, qua usa fuerit sola Incarum familia. Certe quidem lingua Deorum habebatur, cum hi Peruvianorum principes, utpote Solis progenies, diviniore cujusdam naturæ participes esse crederentur.

Jam vero ubi constat, Deorum linguam ex mente veterum eandem esse ac priscum hominum ser-

21) Dionis Chrys. διργενης ἢ περὶ οικετων. ed. Aldina Venet. p. 101.

22) vide Dissertat. VII. §. 5.

In Carmine Alvismaal dicto.

monem; vix est dubium, quin occulto illi Romæ nomini illustrando hæcce nonnihil conferre possint. Nomen enim iæthoc, quo, in carminibus evocatoris adhibito, ipsa numina ad relinquendam urbem moveri possent, non erat ore hominum vulgatum; erat vero illud, quo Dii Romam appellare credebantur: cujus proprietates, si in aliam linguam, vel vertendo, commutaretur, eandem haud servabant potentiam. Prisca igitur religione erat consecratum, Diisque ab urbis inde incunabulis earum acceptumque. Eandem vero hanc ob superstitionem Romanæ peculiarem, expressis verbis nunquam nominatur, licet tot alia veterum urbium prisca nomina habeamus ab Historicis, Geographis, Lexicographis commemorata, quæ deinceps in oblivionem abierunt. Ita quidem, ut pauca tantum exempla afferamus, Ephesus antiquo tempore dicta fuit Smyrna, Tracheia, Ortygia & Prelea: Smyrna vero Naulochos: Thyatira, Pelopia, Eubippia, Semiramis. Sardes autem Hyde & Tarnæ: Corinthus Ephyra: Tenedos Leucophrys: Samothracæ Leucania: Minoa Sicilia Macara: Rhodus Insula Ophiussa. Næc in ipsa Italia desunt exempla. Neapolis enim Romæ adeo vicina prisco tempore dicta fuit Parthenope: Metapontum Metabas. Qui quidem resensus variorum eidem urbi diversq; tempore tributorum nominum, si tanti esset, valde posset augeri. Nostra tantum interest hisce exemplis ostendisse, mirum haud esse, si de Orbis terrarum Dominæ pluribus præter unum illud vulgatissimum nominibus cogitetur.

Jam vero, ubi ipsam populi Romani historiam adeamus, cujus tamen Iptimbrdia maximis difficultatibus impediuntur, ex Dionysio Halicarnassensi intelligemus, longo ante Romulum tempore in duobus urbis collibus, Palatino nimirum & Capitolino, exstitisse hominum habitationes, quantum quidem illas a Pallante Arcade *Pallanteum* dictas diserte tradit; harum vero nomen haud exprimit, ipsum tantum collem in quo exstructa erat *Saturnium* vocans.²⁴⁾ At Ennius procul debio de urbe in monte condita cogitavit, in fragmento a Varrone L. IV. de lingua Latina c. 7.

— de qua late Saturnia terra.²⁵⁾

24) Dionys. Halic. I. 34. II. 1. Aurel Victor. de orig. Romae c. 3. cf. Cellarii Geogr. antiqua, Vol. I. p. 632. vicina quoque regio Saturnia dicta, *αἰα Σατοῦρνια* mature admodum in Oraculo Dodonzo Pelasgis dato memoratur. vide Heynii Excurs. ad Aeneid. VIII. 314-329. Alius Saturnia Etruscae, ab Arcadibus conditae, mentionem nonnunquam faciunt veteres. Hujus rudera descripsit Georgius Santi, V. cl. in Viaggio secondo per la Toscana, pag. 87. Eandem vero Tertullianus cum Saturnia in Tarpejo monto exstructa confudisse videtur Apologetici cap. 10. "Mons quem incoluerat (Saturnus) Saturnius dictus, civitas quam depalaverat (haec enim lectio praefenda est lectioni editionis Parisinae debellaverat) Saturnia usque nunc est." Vix enim hoc loco cogitavit de occulto Romae nomine, quod, si vel minimam de eodem suspicionem habuisset, nullum est dubium, quin aperte professus fuisset.

25) Ennii-fragmenta ed. Hesselii Amstelod. 1707. pag. 30.

quem quoque, si modo genuinus locus, exscripsisse videtur M. Caro in originibus, ubi sic habet: "a quo, Saturno, Saturnia olim; quod nunc Capitolium, et ab eo late Saturnia terra. Ipse quoque Varro l. c. tradit in Tarpejo monte antiquum oppidum fuisse Saturniam; cuius sua adhuc ætate tria maneant vestigia". Eandem etiam rem memorant Virgilius, et nonnulli scriptores ecclesiastici. Virgilius enim: *Æn. VIII. v. 357.*

Hæc duo præterea disiectis oppida muris,
Reliquias veterumque vides monumenta virorum.
Hanc Janus Pater, hanc Saturnus condidit urbem;
Janiculum huic, illi Saturnia nomen.

Cum Romano vate consentiunt Minucius Felix Cap. 22. et Arnobius. L. I, ²⁶⁾ idem hoc pedestri sermone commemorantes. At incerta hæc omnia, fabulisque mixta. Mirari tamen subit, inter tot, de altero Romæ nomine virorum doctorum disquisitiones ac conjecturas, nullam vetustissimum illud Saturniæ attigisse atque commendasse; de quo tamen cogitare & potuisse & debuisse videntur. Et primo quidem *latinum* est nomen; *latinum* vero illud fuisse, asserit Macrobius l. c. Vulgatum autem *Papa* est Græcum, æolica forma expressum, a Græcis hominibus, qui tot colonias in Italiam deduxerunt, oriundum. Audiendi sunt vero minime, qui radicem aliquam Semiticam, v. c. *עמך* *excelsus fuit*, vel si Dis placet Samscredanicam quærunt, in qua lingua *Ramo*, Ro-

²⁶⁾ pag. 20. ed. Lugd. Batav. 1651. c. notia Varior.

moer, lætitiā & exultationem victoris heroisque de-
 notare dicitur. Qui autem urbis nomen invertunt &
 in *Roma Amorem* inveniunt; Genium antiquitatis pa-
 rum nōsse videntur. Præterea autem, quo quidem
 conjectura nostrā imprimis firmatur, inter omnes con-
 stat, totam Latinorum gentem ab Aboriginibus inde
 Saturnum una cum Jano vitæ cultioris institutorem di-
 vinis prosecutam fuisse honoribus, unde quoque uni-
 versæ veteri Italiæ, apud Poetas maxime, Saturniæ
 nomen cecidit. Neque minor fuit ipsius collis, qui
 deinceps factus est quasi *ομφαλος της γης*, Capitolini
 nimirum, ab antiquissima ætate sanctitas; ex quo pro-
 babile fit, *Saturnia* nomen, utpote quod ab anti-
 quissimo Italiæ numine ductum erat, vicisse *Pallanti*
 illud, in Pallantis, dignitate Saturno longe inferio-
 ris, honorem ruguriis per collem palatinum sparsis
 tributum. Nec opus esse videtur, ut de nexu qui
 in Mythologia veterum inter Saturnum atque Opem
 & Rheam intercedit, sollicitè videamus, licet ille for-
 tassis nostræ conjecturæ aliquid momenti addere pos-
 sit. Magis vero aliquando obscurum hoc argumen-
 tum illustrare licebit, ubi magica vetustatis monu-
 menta Romæ nonnunquam obvia a viris harum rerum
 peritis accuratius examinabuntur: quorum quidem
 unum in meo museo adservatum, hacce occasione de-
 scribam. Est autem numus æneus, ab una parte scu-
 tum exhibens, non quidem ad vulgarem Anciliorum
 formam ab artifice effectum; quod tamen vix aliud in-
 dicare poterit, quam Ancile: nostis autem, Fratres
 carissimi, Ancilia coelo delapsa inter potissima Impe-
 rij Romani pignora habita fuisse. In altera vero par-

te spectandam sistit humus noster tabulam quadratam; veteris Romæ quadratæ ²⁷⁾ a Romulo ut fama fert muris cinctæ, ichnographiam; cui inscripta cernitur litera S forma sat antiqua ²⁸⁾, quæ quidem initialis *Sarurniæ* haberi poterit, modo alia monumenta; quibus hæc nostra conjectura firmeretur, eaque vetustiora, nam & czlatura & scuti forma recentiore, quamvis antiquam indicant manum, in apricum proferret ætas.

§. 6.

Sed tempus est, ut ad Apocalypseos illum locum redeamus, cujus illustrandi causa hæc omnia prolusimus. Hostili nominis Romani odiò omnes orbis terrarum populos, postquam vi & astutia devicti, atque a plerisque, qui in provincias delegabantur magistratibus oppressi essent, imprimis in oriente recens subacti, flagrasse, vix est de quo dubitemus; cum ex ipsa illius ætatis historia, ejusdem cum aliis temporibus comparatione, atque humani pectoris natura quæ ubicunque locorum est eadem, luculenter pateat. Fidem faciunt verba Mithridatis, ad suum exercitum: "ut ipsi Romani ferunt conditores suos lupæ uberibus altos; sic omnem illum populum luporum animos, inexplebiles sanguinis atque imperii, divitiarumque avidos ac jejunos habere ²⁹⁾... Idem hoc patet ex legationibus popu-

27) Ecquis extiterit Romæ regnare quadratæ? Fragmentum Ennii ex primo Annalium p. m. 39. confer Plutarchum in vita Romuli cap. 22.

28) Vide Tab. I. fig. 2.

29) Justin. L. XXXVIII. c. 4.

lorum atque provinciarum sæpius commemoratis eoque consilio Romam missis, ut præsidēs atque rectores suos exactionum accusarent; sed parum prospero plerumque eventu, cum rei maximam partem a populo Romano, vel a Senatu absolverentur. Denegata vero justitia auctum semper fuisse odium, quis dubitat? Ipsum Ciceronem, Verrinarum exactionum acerrimum illum vindicem, habemus testem in oratione pro lege Manilia ita loquentem: "Difficile est dictu, Quirites, quanto in odio simus apud exterās nationes, propter eorum quos ad eas per hos annos cum imperio misimus, injurias ac libidines. Quod enim sanum putatis illis in terris nostris magistratibus religiosum, quam civitatem sanctam, quam domum satis clausam ac munitam fuisse? Urbes jam locupletes ac copiosæ requiruntur, quibus causa belli propter diripiendi cupiditatem inferatur." Idem tradit Tacitus de Neronianis temporibus: "post urbis incendium, narrans, conferendis pecuniis pervastata Italia, provinciæ eversæ, sociique populi, & quæ civitatum liberæ vocantur: inque eam prædam etiam Dii cessere, spoliatis in Urbe templis, egestoque auro, quod triumphis, quod votis, omnis P. R. ætas, prospere aut in metu sacraverat. Enimvero per Asiam atque Achajam non dona tantum, sed simulacra numinum abripiebantur³⁰). Et si etiam scriptoris Christiani testimonio uti licebit, habemus Minucium Felicem. "Quidquid, inquit, Romani tenent, colunt, possident, audaciæ præda est. Tempia omnia de manubiis urbium, de spoliis Deorum, de cadibus sacerdotum. Hoc insultare & illudere est victis religioni-

"bus servire, captivas eas post victorias adorare ³¹⁾." Et Augustinus denique de populo Romano ait: "operam ab ipso datam esse, ut imperiosa civitas non solum jugum, verum etiam linguam suam domitis gentibus pacto societatis imponeret ³²⁾.. Quæ cum ita sese habuerint, dubitari nequit, ab omnibus subactis populis ardentissima vota pro interitu Imperii, cujus tyrannidi omnes obnoxii erant, perpetuo suscepta fuisse. Neque veri aliqua specie caret, hostium Romanī nominis spem ea persuasionem, quæ primo post C. N. seculo, Tacito teste, pluribus inerat, ut valesceret Oriens, profectique Judæa rerum potirentur ³³⁾, ad quam Apostolus quoque Apocal. XVI, 12. respicere videtur, in immensum crevisse. Jam vero, ubi fama acceperunt, fata urbis ab occulto ejus nomine pendere, quo revelato, tutelares ejus Deos evocari, victricesque legiones a libertatis vindicibus deleri posse; minime mirum est, omnium animos in id imprimis intentos fuisse, ut sanctum istud, efficax, Diis que carum nomen per tot secula religioso silentio pressum, quacunque demum via detegerent, superatisque præstigiis, humani generis atrocem hostem superarent. Et facile quoque intelligitur, Apostolum, ubi has Græcorum, Asianorumque expectationes, ab hominibus qui Christo nomen dederant accepisset, in libro qui religionis Christianæ victoriam de Judaismo & Gentilium religionibus, certissime reportandam, ac si jam reportate esset, celebraret, istam de occulto urbis nomine famam in suos, sive potius in magni illius quod ex-

31) Octav. pag. 228. ed. Ouzelii, Lugd. Bat. 1672.

32) De Civ. Dei l. XIX.

33) Historiar. L. V. c. 13.

ponendum sibi sumserat argumenti, usus convertisse. Nec plane inauditam fuisse Judæo homini rem, verosimile est. Nam Hierosolymam quoque occultum mysticumque habere nomen, a Judæis doctoribus accepisse poterat: ipsique Judæi invisum sibi Babylonis nomen Romæ tribuebant ³⁴⁾.

Jam vero Apostolus a capitis inde Apocalypse XII. v. 18 in eo est, ut Romæ expugnationem, & Polytheismi interitum post eversum Judaismum describat: in primis vero cap. XVI. id agit, ut sententiam Dei de exitio Romæ, in coelo latam, eventu quoque his in terris confirmatam ostendat. Omnes enim cum remotæ sint difficultates, quæ Romæ evertendæ ob stare possent, septimus Angelus (v. 17 — 21) phiala in aërem evacuata, sævam excitat tempestatem, fulguribus & tonitribus, procella, terræque motu horrendam, quibus naturæ tumultibus Roma concussa collabatur, suisque ipsa ruinis obruatur ³⁵⁾. Tahtum atrem sacri vatis intererat, ut hancce perituræ idololatriæ imaginem lectorum storum mentibus animisque æke infingeret, ut sequenti capite XVII eandem hanc urbem, orbis terrarum reginam, more vatibus hebræis solemniter depingeret, atque omnia ejus crimina una recenseret. Sicuti igitur Ezechiel cap. XXVIII, 13. Tyrum

34) רומי בבלות. Midrasch Rabba Cantici Cant. Cap. I. v.

6. Buxtorf, Lexic. Talm. p. 2228. Hallenberg historiska Anmärkningar öfver Uppenbarelsees Boken, III. p. 107.

35) Eichhorn in Apocal. II. p. 193.

cum meretrice comparat; ita eadem in Apocalypsi imago de Româ, Idololatriæ sede atque metropoli, usurpatur. Frontali vero ejusdem nomen inscriptum legitur: nomen illud Babylonis, in ipso hoc libro sæpius jam ad denotandam Romam adhibitum. Sed nostro loco, versu ninirum 5, eadem ratione qua mysticum nomen monstri e terra nati cap. XIII, II. procul dubio frontali ejus, uti *ὄνομα βλασφημίας*, quæ in diadematis monstri marini (XIII, I.) legabatur, inscriptum, mystice proponitur v. 18; ita quoque capitis XVII, v. 5. meretricis illud nomen declaratur esse *Μυήριον*: quod idem est, ac si dixisset Romam vocari Babylonem *ἐν πνεύματι*, quo vocabulo utitur ad mysticum Hierosolymæ nomen, *Sodoma & Ægyptus* (XI, 8.), innuendum. Quod verò *Μυήριον* hocce nomen vocat, certe indicat, eum non tantum meretricis nomen indicare, neque Babylonis illud apud Judæos solemne inter Christianos etiam consecrare velle. Sed aliam rem indicat, *σημαίνει*, quo verbo sæpius in Apocalypsi utitur: Babylonis enim nomen non est nisi figura alius, æque mystici ac hominis illius, frontali bellæ cap. XIII, 18. inscriptum. Et quid prohibet, quo minus statuamus, obversatam esse ante oculos apostoli imaginem occulti illius nominis, a quo salus Urbis atque Imperii ex mente Romanorum pendeat. Hujus jam *Μυήριον*, cum frontali mulieris inscriptum ab omnibus legi possit, reclusum esse indicat, eo consilio, ut lectores atque auditores hacce imagine de certissimo Urbis interitu, idololatria ejusque superstitione propriis veluti armis profligata, admoneat. Ita quidem ex mea sen-

tentia capite XVII imaginibus illius ætatis hominibus intellectu facillimis, repetuntur eadem, quæ cap. XVI. dicta jam fuerant: capite vero XVIII. v. 9. seqq. lessus a regibus, mercatoribus, nautis de interitu Romæ instituitur.

Habetis hic, Fratres carissimi, novæ loci diu vexati interpretationis tentamen: quod, si vobis hæud plane displiceat, verum potius suffragiis vestris ornatur, impense lætabor.

III.

EPISTOLA

AD

EMINENTISSIMUM

AC

REVERENDISSIMUM

ECCLESIAE SVIO-GOTHICÆ ARCHIEPISCOPUM,

JACOBUM AXELIUM LINDBLOM,

S. THEOL. D. UNIVERSITATIS UPSALIENSIS PROCAN-

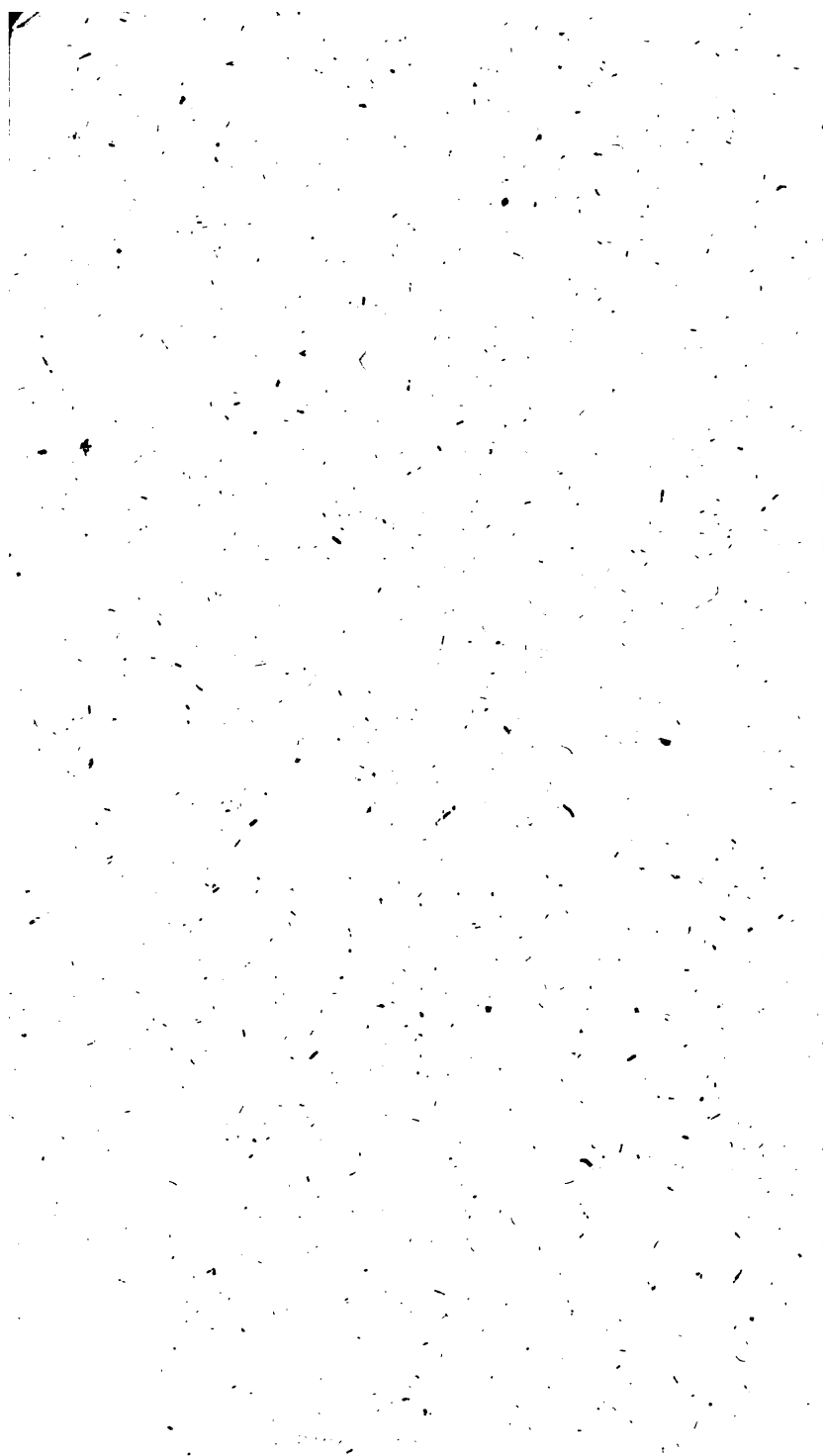
CELLARIUM ET ORDINIS DE STELLA POLARI

COMMENDATOREM;

DE

DUOBUS MONUMENTIS VETERIS ECCLESIAE.

MDCCCX.



Pacato tandem, quod omnibus bonis erat in votis, Septentrione nostro, Fratribusque Populis in pristinam concordiam reductis, nihil habeo prius antiquiusve, quam ut dulcem illam mutuarum epistolarum consuetudinem, bello grassante diu interclusam, denuo speriam, Teque, Frater dilectissime, certiore faciam, me, ex quo ante hoc fere quinquennium Londini Gothorum amicitias Tecum jungere contingeret, Te amare nunquam desiisse, verum potius tam Te diligere, quam si vixissem perpetuo Tecum. Animi enim Tui candorem, ingenii acumen, doctrinæ exquisitissimæ copias, consummatam eloquentiam ut dignitatis ita venustatis plenam, æquis unquam sine summa admiratione experiri posset? Quamobrem omnes vehementer mecum Ecclesiæ Suo-Gothicæ talem tantumque Archiepiscopum gratulantur, quo suadente, excitante, præeunte viamque monstrante, omnia prospere cedent, atque res christiana lætissima incremento

capiet. Nec unice christiana, sed omnino literaria. Tali enim divinæ humanæque disciplinæ junguntur vinculo, ut divelli prorsus nequeant, quin potius egregiis sibi mutuo suppetias ferant, et nova, eaque splendida luce se invicem collustrent. Quæ quidem omnia, Te studiorum Upsaliensium moderatore, tanto certius efficientur, quanto majori laude alma hæc Academia a literis egregie auctis abundet. Ut vero illa perpetua sit, atque Te, utriusque, immo potius unius ejusdemque templi Pontifice, religionis quippe, et scientiarum, quibus mites placidique efficimur, in immensum crescat, ardentissimis votis optamus Dani Norvegique omnes, quibus religio literæque curæ cordique sunt, communi Vobiscum stirpe ac sermone communibusque sacris conjuncti. Neque verò palmam nobis præripi patiemur, sed nobili certamine idem illud stadium Vobiscum decurrentes, gloriæ Vestræ comprobatores æmulosque nos exhibebimus.

Ne vero hæc literæ gratulatoriæ sint unice, nec tantum amoris sensum, quo Te, Frater dilectissime, amplector, vota que quæ pro salute atque incolumitate Ecclesiæ et Reipublicæ literariæ Suo-Gothicæ suscipimus, exprimant, verum etiam argumentum aliquod tractent, quo uterque delectemur; duo monumenta veteris ecclesiæ, in museo meo adservata, illustrare apud me constitui; exigua illa quidem molis, alterum quippe Gemmam affabre cælata, alterum autem Bullam plumbeam; utrumque vero, cum antiquitati ecclesiasticæ lucem aliquam affundere videatur

ex mea quidem sententia, haud indignum quod paucis
examinetur. Tu vero, pro Tua sapientia de utro-
que videris.

I.

Et primum quidem, quod Tibi ante oculos
statuo, monumentum, Sardus est lapillus octogonus,
isque crassior, in quo calata cernitur ancora adstitu-
tis duobus piscibus, cum literis quæ figuras ambiunt:
IHCOY. *) Rarum admodum *κειμήλιον*; nam licet
symbola ista in monumentis christianis frequentius oc-
currant, haud tamen nisi tres, quod sciam, inno-
tuerunt gemmæ annulares meæ similes; quarum pri-
ma in Onyche calato adservabatur olim Romæ in Mu-
seo Kircheriano, unde eam publici juris fecit Lupius 2);
a mea vero differt in eo, quod ancoram habet crucifor-
mem, caretque epigraphe. Alteram edidit Thomas
Maria Mamachius, diligentissimus antiquitatum eccle-
siasticarum investigator; in qua totum Servatoris no-
men IHCOYC XPEICTOC (sic ad Ithacismi leges scrip-
tum) in casu recto, non vero vocativo, legitur 3).
Tertia denique e Dactyliothea eruditissimi præsulis
Romani, Petri Francisci, Foggini, ab eodem Mamachio

1) Vide Tab. I. no. 3.

2) Dissertatio et animadversiones ad nupè inventum Seve-
ri Martyris Epitaphium. Panormi 1734. pag. 64.

3) Antiquitates Christianæ Vol. I. pag. XXXI.

chio ⁴⁾ vulgata, pisces tantum habet, intermedia Epigraphæ: Ι. Χ. ΚΩΤΗΡ. Θ. Υ. i. e. Ἰησοῦς Χρῖστος Σωτὴρ Θεοῦ Υἱός.

Ancoram quod attinet, res est expedita. Hæc enim frequenter expressa cernitur in græcarum urbium atque regum Syro-Macedonum typis ⁵⁾. In hisce vero numis nunquam est spei symbolum, quod alio modo a veteribus expressum esse constat; verum potius, a tuta navium statione, quam in moneta urbium mari adjacentium facile indicat, translata universe videtur ad tranquillum florentemque Reipublicæ statum indicandum. Ita quoque, ubi in Gemmis Christianis occurrit, haud quidem de spe, sed de tranquillitate atque lætitia animorum Christi gratia et Christianæ religionis beneficiis reflectorum, cogitaverim. Unde fortassis, procedente tempore, ipsa quoque spei notio, ad hanc proximè accedens, ancoræ symbolo subjecta est. Cernitur vero sæpenumero in monumentis Christianis, utpote in Gemma apud Mamachium ⁶⁾, in cuius dorso sculpta legitur vox ΙΧΘΥΣ, de qua inferius: eademque in annulo æneo apud Boldettium ⁷⁾ adpositam ha-

4) Ibid. pag. 56.

5) Assumsit eam Seleucus I. od somnium, in quo mater ejus ex Apolline concepisse atque ab eo annulum ancoræ imagine signatum dono accepisse sibi visa erat; quem quidem annulum postridie in lecto reperisse fertur, ipsamque deinceps ancoram Seleuci femori impressam. Justin. L. XV, c. 4. Auson. Carm. 287. 10.

6) Pag. 420.

7) Sopra i cimieri del S. S. Martiri p. 502.

bet naviculam. Præterea quoque titulis sepulcralibus incisa, additis nonnumquam uno vel geminis piscibus, sexcenties occurrit, ubicumque coemiteriorum Christianorum reliquæ illustratæ habentur ⁸⁾).

Accedimus vero jam ad symbolum rei Christianæ peculiare. Ubi enim pisces, cum in moneta, tum in aliis veterum populorum monumentis expressi cernuntur, maritimam urbem, e piscibus, quorum fætax erat mare, victum atque lucrum quærentem indicant. At in monumentis Christianis piscas allegorice ponuntur pro ipsis Christianis; quin unus tantum piscis haud raro ipsius Jesu Christi est imago ⁹⁾. De utroque paullo uberius. Præmonendum tamen univēse de allegorica veterum Christianorum arte; eam artē admodum limitibus circumscriptam, paucisque adeo symbolis absolutam fuisse. Nam raros inter Christianos extitisse artifices, ex omnibus veteris Ecclesiæ monumentis colligere licet. Nimirum a Judæis ad Christianos transiit ingens Idololatriæ metus. Quamcumque artificum operibus maxime auctam ornatamque animadvertent, Idolorum artifices una cum astrologis, scenicis, aurigis, aliisque qui nefando vitæ genere

8) Vide Aringhii *Romam subterraneam*, Boldettium *sopra i cimteri dei S. S. Martiri* p. 366. 370. 371. 409. 467, etc. Lupi *Mon. Severi Martyris* p. 53, 115, 136.

9) Exstat de toto argumento dissertatio Angeli Costadonij Monachi Camaldulensis: *sopra i pesci col. Simbolo di Gesù Christo presso gli antichi Christiani*, a F. coronio in opere de gemmis antiquis, literatis laudam quam vero videre nondum contigit.

viſum quærent, a baptiſmo rejecerunt ¹⁰). Neque inter Catholicos prioribus poſt Chriſtum natum ſeculis artiſices vel artis opera commemorantur. Vix autem probabile eſt, ea veteris eccleſiæ monumenta quæ temporum injuria interierunt, contrariæ ſententiæ faſiſſe; quippe quæ in litibus de cultu imaginum certiffime ab earum patronis in medium prolata fuiſſent; cum contra hi præter cruces, atque paucas picturas in parietibus ¹¹), calaturas in calicibus, nonnullisque tꝛeumatibus, nihil prorsus haberent quo rem ſuam adſtruere poſſent. Haud quidem me fugit, veteri illo ævo imagines Chriſti atque Apoſtolorum Petri ac Pauli exiſtiſſe. Vix vero unquam probari poterit, eas a plebe Chriſtiana uſurpatas fuiſſe. Etsi enim Eusebius, ſe tales quædam coloribus pictas vidiſſe aſſerit, ipſamque rem a more gentiliū, gratum ſuum erga bene-

10) Conſtit. apoſtol. Libr. VIII, cap. 32. *Εδωλοποιες προσιων, η παυσασθω, η αποβαλλεσθω.* cfr. Tertull. de idololatr. c. 11. Qua conſtantia, inquit, exorcizabit alumnos ſuos, quibus demum ſuam cellariam præſtat? Idem Hermogeni hæretico obiicit: pingit illicite, nubet aſſidue, legem Dei in libidinem defendit, in artem contemnit: bis falſarius et cauterio & ſtylo. c. Hermog. cap. 1.

11) Ipſæ vero hæ picturæ priſca ætate e templis exulare jubebantur; cujus rei inſigne exſtat monumentum, canon nimirum 36. concilii Illibericani anno CCCIII celebrati: Placuit picturas in eccleſiâ eſſe non debere; ne, quod colitur & adoratur, in parietibus depingatur,

factores animum hoc modo exserendi derivat ¹²⁾; valde tamen raras eas fuisse oportet, cum Constantia, Constantini M. soror Cæsareensem Episcopum rogoverit, ut ejusmodi picturam, quæ Servatoris effigies expressa esset, sibi compararet ¹³⁾. Neque certum, utrum hasce tabulas apud Catholicos an apud Gnosticos viderit. Etenim verba quibys utitur, nil definiunt, verum tamen facile cum iis, quæ de Gnosticis narrantur, conciliari possunt. In universum enim constat, hosce sectarios minime fuisse artium osores, easque in exprimendis quoque notionibus ad religionem pertinentibus adhibuisse; ejus rei fidem faciunt Gemmæ Abraxæ, hodieque haud raro obviæ, quæ, licet haud unice Gnosticis, sed Ægyptiis quoque, aliisque forte hominibus tribuendæ sint, magna tamen ex parte exiguam illam lucem qua donari poterunt, ex obscuris illorum dogmatibus accipient ¹⁴⁾. Constat vero

12) Eusebii H. E. Lib. VII. c. 18. De status Paneadensi quam heic non attingo, cum tota hæc fabula dudum jam sit explosa a Bellosobrio, sic pergit: θαυμαστον ουδεν τους παλαι εξ εθνων, ευεργηθητεντας προς του Σωτηρος ημων, ταυτα πεποιηκεναι. 'Οτι και των Αποστολων αυτου τας εικωνας Παυλου και Πετρου, και αυτου δη του Χριστου δια χρωματων εν γραφαις σωζομενας ισορησαμεν. 'Ως εικος των παλαιων απαραφυλακτως δια σωτηρες εθνικη συνηθεια παρ' εαυτοις τουτου τιμᾶν οιωθετων τον τροπον.

13) Epistola Eusebii ad Constantiam Augustiam hac de re exstat in actis Concil. Labbei Tomo VII. col. 493 seqq.

14) Jo Macarii Abraxas editus a Jo Chiffeto. Antw. 1657. Multa post horum duumvirorum ætatem in lucem pro-

etiam, Gnosticos Carpocratianos imagines Christi ad formam, quam jussu Pilati factam assererant, itemque Pauli Apostoli, cum pictas, tum ex auro, argento, aliisque materia fabricatas habuisse, easque floribus coronasse & una cum Homeri, Pythagoræ, Platonis, atque Aristotelis imaginibus coluisse¹⁵⁾. Hinc igitur fieri potuit, ut, etsi clam domi haberentur, earum tamen notitia procedente tempore ad Gentiles penetraverit, ita ut Neophyti hunc morem interdum imitati sint, sine ulla tamen Idololatriæ labe¹⁶⁾, a qua Carpocratianos quoque immunes fuisse non est dubium. Certa præterea est res, Imagines Christi Gentilibus haud plane fuisse ignotas. Namque Severus Alexander Augustus, Neoplatonicorum alumnus, ejusmodi effigiem in larario suo una cum aliis summorum

dierunt Gemmæ Abraxæ, quas, ut vir harum rerum peritus una cum prioribus vulgaret, Gnosticas a Gentilibus probe distingueret, commentariisque, quantum quidem fieri posset, lingua imprimis coptica in subsidium vocata, illustraret, omnino esset optandum.

15) Iren. c. Gnosticos I. c. 25. §. 6. Epiphani, Hæres. XXVI. c. 6. Augustinus de hæres. cap. 7.

16) De imaginibus Christi præter Dallæum et Reiskium vide Jablonskii egregiam dissertationem in exercitationibus de antiquitate & historia Ecclesiastica, Opusculorum (Lugd. Batav. 1804-9) Tomo III. p. 377. seqq. insertam. Vix tamen mihi persuadeo, recte conjecisse virum summum, ubi Gemmas Chiflerianas 111. et 112. Christi imagines exhibere statuit, obstant enim attributa plane ægyptiaca.

virorum in larario suo coluisse perhibetur ¹⁷⁾. Quæ vero a recenti quodam auctore, ingenioso utique, operumque veteris artis apprime perito, denuo proposita, atque speciosis satis argumentis exornata est sententia, in Catacumbis Romanis repertas esse nonnullas Urnas sepulcrales (Sarcophagos dicunt), anaglyphis quibus varia historię sacrę capita proponuntur exornatas, quarum etas ad Antoninorum vel saltim ad Severi Augusti tempora referenda sit, eo quod operis quandam elegantiam spectandam adhuc præbeant ¹⁸⁾, nondum satis est explorata. Incerta præterea sunt omnia quæ, deficientibus inscriptionibus aliisque testimoniis historicis, ex ipsa operis atque scalpelli, non quidem consummata, sed ferenda tamen elegantia, de etate ejusdem ad aurea artis tempora propius accedente conjiciuntur. Unde tutior ea videtur sententia quam amplexi sumus: veteres Christianos istas de quibus sermo nobis est artes, quæ naturam pingendo, cælando sculpendoque imitantur, primis ecclesiæ seculis parum curasse; donec tandem, eversis Deorum aris, templisque, vel dirutis, vel a Catholicis occupatis, a Constantiniana inde etate, et quoque in ornandis Basilicis, reliquisque ædibus sacris adhibitis fuerint.

17) Lampridius In vita Severi Alexandri cap. 29.

18) Almanach aus Rom für Künstler und Freunde der bildenden Kunst, von Sickler und Reinhard. 1810. Ueber die Entstehung der Christlichen Kunst und ihrer Religions Ideale, nach der Ansicht der ältesten Werke der christlichen Sculptur und der Werke der New-griechischen Malerei p. 154-196.

In prisca igitur illa ætate, qua Sardum nostrum ælatum suspicor, exiguus admodum symbolorum existit numerus, quibus Christiani sine ulla idololatriæ suspitione uterentur; quæ fere omnia ætas tulit. Habemus enim in titulis sepulcralibus palmas, signa s. martyrii, s. vitæ pie transactæ; columbas, cum singulas, innocentie symbola, tum duas sibi mutuo blandientes, lapidibus annularibus, ut castos Christianorum amores exprimerent annulisque pronubis ¹⁹⁾ inservirent, insculptas. Habemus præterea bonum pastorem, quem in calicibus teste Tertulliano expresse-
runt ²⁰⁾, in titulis sepulcralibus ²¹⁾, lucernis ²²⁾, vitrisque ²³⁾. Cervos porro, quibus ut Ambrosius docet, ipsius Christi figura referebatur ²⁴⁾; naviculam, Ecclesiæ symbolum, extra quam nulla salus; pedum plantas ²⁵⁾; equos pariter atque bigas et quadrigas, humanæ vitæ imagines: pisces denique omnium celeberrimos eosque varii generis, quos marmore,

19) hoc termino utuntur Tertullianus Apol. c. 6. L. 3, Cod. de Sponsal. et l. 38 ff. pr. de rit. nupt.

20) Tertull., de pudicitia cap. 7. et 10.

21) Apud Aringhium, Boldettium, Lupium.

22) Bartoli Lucernæ Pars 3. Tab. 28. 29.

23) Bonarotti sopra alcuni Vetri inediti Tab. IV-VI.

24) Sermō. VI. in Psalmum 118. Cervos et agnum ex argento pure in ædibus Christianorum a Constantino M. positos, commemorat Romualdus Salernitanus in Chronico, incertum, quæ fide.

25) Lupi lapides a peregrinatoribus positos autumat.

ut alia præter lapides annulares monumenta taceam ²⁶⁾, ubivis obvios monstrant. Ad hosce jam redeamus.

Origo symboli e Novo Testamento repetenda videtur. Cum enim Servator Matth. IV. 19. Marci I. 17. Petro et Andrea, cum eos vocaret, se piscatores hominum eos facturum spondidisset, cumque Petrus Domino jubente in lacu Tiberiadis ingentem piscium numerum cepisset, Luc. V. 2-7. horum symbolo ad ipsos Christianos designandos usa est prisca ecclesia: quod quidem tanto majori jure fieri videbatur, quanto magis aqua, quo elemento pisces unice aluntur, omnibus iis qui Christum amplecti vellent, in ipso Baptismo administraretur. Unde quoque *Piscium & Pisciculorum* nomen Christianis cessit. Hujus autem rei antiquissimum habemus testem Clementem Alexandrinum, vel autorem Hymni in calce Pædagogi Clementini, quem quidem a doctore Alexandrino, utpote fortassis illius ætate in coetibus Christianis cani solitum, adjectum esse ipse contextus docet: Ita vero verba huc facientia sese habent:

26) In lucerna extant apud Aringhium Rom. Subterr. p. 620, in numis plumbeis exhibentur pisces apud Ficonionium de plumbeis antiquorum numismatibus Tab. IX. No. 4. Tab. XXI. No. 16 et 17; si modo hæc plumba inter monumenta Christiana referri poterant. Ex ephore atque chrysallo pisces affabra factos notisque numeratibus inscriptos in Catacumbis romanis invenit Boldertius, quorum delineationem dedit operis laudati p. 316. De Delphinis egit Aringh. L. VI. c. 39.

Ἄλλοι μεροπων
 Των σωζομενων
 Πελαγους πακίας
 Ιηδους αγνους
 Κυματος εκθρου
 γλυκερη ζωη δελαζων.

Ita quoque Tertullianus Christianos eodem nomine appellat, ubi initio libri de baptismo ait: "Sed nos pisciculi secundum Ιηδον nostrum Jesum Christum in aqua permanendo salvi sumus. Ita Quintilla monstruossima (propterea quod fanatica ista mulier baptismum destruebat) optime norat Pisciculos necare, de aqua auferens." Præter hosce vero unum adhuc habemus ex eadem, in qua Tertullianus floruit, Africana Ecclesia, testem, duobus circiter seculis illo inferiorem, Optatum Millevitanum, hæc verba facientem: "Hic est Piscis, qui in baptismatē per invocationem fontalibus undis inseritur, ut, quæ aqua fuerat, a pisce etiam piscina vocitetur." Ut vero Christiani appellati sunt Pisciculi, ita Dominus eminentiori sensu dictus est Ιηδus. Quod quidem, cum veteris artis monumenta, cum scriptores ecclesiastici declarant. Idem nempe, quem in superioribus attuli, lapis cælatus, in quo ancora expressa cernitur, habet dorso epigraphen ΙΧΘΥC inscriptam ²⁸⁾. Eadem vox legitur in gemma Ficoroniana ²⁹⁾ et in compluribus titulis sepulchralibus. Horum duos edidit Lupinus ³⁰⁾:

27) De Schism. Donat. Lib. III. p. 61. edit Albaspinski.

28) Mamminachi p. 425.

29) Gemmæ antiquæ literatæ Tab. XI. No. 6.

30) De monum. S. Severæ p. 103 et 145.

ΑΛΚΙΝΟΩΝ ΔΥΟ ΧΗΜΑ ΑΛΕΞΑΝΔΡΟΥ ΤΕ ΚΤΝΕΜΟΝ

(συναίμα)

ΤΡΕΙΣ ΔΟΔΕΚΕΤΕΙΣ ΠΙΣΤΟΥΣ ΓΕΝΕΤΗ ΠΡΟΕΠΕΨΑ.

(sic)

ΙΧΘΥΣ.

Γ.

CECILIVS. MARITVS CECILIAE

PLACIDINAE. COIVGI. OPTIMAE

MEMORIAE. CVM. QVA. VIXI. ANNIS

BENE SENE (sine) VLLA. QVERELLA. ΙΧΘΥΣ.

Tertius vero a Fabrettio ²¹⁾ et Boldettio ²²⁾ luce donatus est. Ita nempe habet:

I. POSTVMIVS EVTHERION. FIDELIS. QVI
GRATIA

X. SANCTA CONSECVTVS PRIDIE NATALI
SVO SEROTINA

Θ. HORA REDDIT DEDITVM VITE SVE QVI
VIXIT

Τ. ANNIS SEX ET DEPOSITVS QVINTO IDVS
IVLIAS DIE

Γ. IOVIS QVO ET NATVS EST CVIVS ANIMA

Ν. CVM SANCTOS ⁽¹⁾ IN PACE FILIO BENEME-
RENTI

POSTVMI FELICISSIMVS ET LVTKE
NIA ET FESTA AVIA IPSIVS.

²¹⁾ Inscr. domesticae cap. VIII p. 568.

²²⁾ De Sacri Cemeterii p. 58.

In hoc lapide vox mystica bis legitur: in fronte enim inscriptionis posita est, et singuli versus a singulis ejusdem elementis incipiunt, eo tamen modo, ut cum ipsa inscriptione haud cohæreant. Addita in sexta linea est litera N, quam interpretantur nonnulli *Nosser*, quasi *Ixodus* noster; malim NIKA: ita enim in lapidibus et numis IC. XC. NIKA. ³³⁾

Hæc igitur Inscriptio haud ad id genus *Απορρητων* pertinet, quod in Sibyllinis carminibus Cicero notavit ³⁴⁾, cuique, quamvis a veræ et sublimis poeseos indole alieno, Ennium vetustissimum poetam nonnunquam indulsisse idem auctor docet. Extat hodieque tale inter Sibyllina carmina epigramma, 27 versibus comprehensum, quorum initiales literæ nomen et dignitatem Servatoris exprimunt, IHCOYC XPEICTOC ΘΕΟΤ ΤΙΟC CΩΤΗΡ, addita voce CΤΑΥΡΟC ³⁵⁾.

Præterea vero in scriptoribus ecclesiasticis mystici hujus, quod Servatori tribuebatur nominis, haud

33) V. c. in Marmore Neapolitano apud Pelliciam de Christianæ Ecclesiæ primæ, mediæ et novissimæ ætatis politia. Dissert. de coemiterio s. Catacumba Neapolit. p. 161. In numis Joh. Zimisciis et in bilin-
guibus Rogerii Siciliæ Regis. Adleri Museum Cuficum I. Tab. VII. No. 71. 72. Tab. VIII. No. 80. hanc explicationem probat quoque Buonarotius l. c. pag. 18.

34) De dⁱ natione Lib. II. cap. 54.

35) Galei Oracula Sibyllina pag. 723.

ita raro fit mentio. Vidimus jam de Tertulliano. Fusius vero res ab Optato Millevitano exponitur, qui in libro laudato non solum de *pisce* loquitur, *qui Christus intelligitur*, sed totius symboli originem ita declarat: "Cujus piscis, inquit, nomen secundum appellationem græcam in uno nomine per singulas literas *turbam sanctorum nominum* continet; *ΙΧΘΥΣ*, quod est latine: *Jesus Christus, Dei Filius, Salvator.*" Nec reticendus est in hujus vocis interpretibus ipsæ Constantinus M. Imperator, qui in oratione ad Sanctorum coetum Sibyllinum illud oraculum ita describit: *Τοις σποταξοι πρωτων γραμμάτων, ήτις ακροσιχίς λεγεται, δηλουσα την ισοριαύ της του Ιησου κατελευσεως. Εστι δε ή ακροσιχίς αύτη: Ιησους Χριστος Θεου υιος σωτηρ* ³⁶), Idem quoque hoc carmen refert Augustinus latine verum, additque suam literarum initialium interpretationem: "Quod est, ait, latine *Jesus Christus Dei Filius Salvator.* Si primas literas jungas, erit *ΙΧΘΥΣ*, id est *Piscis*, in quo nomine mystice intelligitur *Christus*, eo quod in hujus mortalitatis abyssu, velut in aquarum profunditate, vivus, hoc est sine peccato, esse potuerit ³⁷)." Quocum etiam consentit auctor libri de promissione et prædicatione Dei inter Opera Prosperi Aquitanici editi ³⁸): "Hoc, (Tobiæ nempe sanationem) egit *Piscis magnus* ex passione sua, *Christus* qui tributum pro se et pro Petro, et coepto reddidit lumen Paulo, satians ex se ipso in lito-

36) Cap. XVIII. post Eusebii vitam Constantini p. 592.

37) De civitate Dei Lib. XVIII. c. 23.

38) Prosp. Aquit. Opera. ed. Paris 1711. Append. p. 168.

"re discipulos, et toti se offerens mundo *ἰχθύν*. Nam-
 "que latine piscem sacris literis majores nostri hoc in-
 "terpretati sunt, ex Sibyllinis versibus colligentes,
 "quod est Jesus Christus Dei Filius Salvator; Piscis in
 "sua passione decoctus, cujus ex interioribus remediis
 "quotidie illuminamur et pascimur." Ipse denique
 Hieronymus in epistola ad Chromatium hujus verba
 affert, quibus Bonosus idcirco laudatur, quod se qua-
 si filium *ἰχθύνος* gerat ³⁹). .

Quid plura? piscis sub imagine Christum de-
 signari abunde jam constat; et tanto magis hancce ima-
 ginem Christianis arrisisse probabile est, quanto ma-
 jor apud Græcos a cana inde antiquitate certi cujusdam
 piscis, quem *ἱερὸν*, *Καλλιχθύν* v. *Ἀνδριαν* dixere, cui-
 que miram illam virtutem tribuerunt, ut, quo in lo-
 co esset, nulla bellua reperiretur, fuit existimatio ⁴⁰).

39) Ep. 43 ed. Francof 1683. Vol. I. p. 141.

40) Aristotelis historia animal. Lib. IX. cap. 37. Quo
 in loco, inquit, nullam ibi belluam esse, con-
 fessum est. Quo jam indicio secure spongiatores uri-
 nantur, et sacrum hunc piscem ob eam rem no-
 minant. Idem hoc testimonium repetit Plinius H.
 N. Lib. IX. c. 47. Ceterum multos pisces sacros
 vocant veteres; plurimis tamen de Pompilo consen-
 sientibus, Neptuno Diisque Samothraciis dicato;
 teste Athénæo Deipnos. L. VII. c. 16-21. De sa-
 cra isto piace verba quoque habet Clemens Alexan-
 dr. Strom. I. c. p. 325: *ἐν πολλοῖς γὰρ τοῖς μαρ-*
γαριτοῖς τοῖς μικροῖς δ' εἰς, ἐν δὲ πολλῇ τῇ τῶν
ἰχθύνων ἀγρᾷ δ' Καλλιχθύνος; que Albaspinum mo-

Unde fortassis accidit, ut, quemamodum crucem in universa rerum naturâ præfiguratam esse statuerunt, et agnum, præeuntibus sacris literis, pro imagine Servatoris habuerunt, ita quoque nonnunquam de piace illo sacro, ob virtutem ejusdem *αλεξιμακον* cogitarent. Hæc vero utcumque sint, Christum tamen sub symbolo piscis latentem agnoverunt: quo factum, ut de piscibus in Veteri Testamento commemoratis circumspicerent. Inciderunt igitur in illum, cujus fit mentio in Tobie Apocrypho, atque de Christo interpretati sunt. Ita quidem Optatus Millevitanus, ubi loco laudato de pisce illo loquitur *qui Christus intelligitur*, de eo cogitat, "qui in Tigride flumine fuit prehensus, cujus fel et jecur tulit Tobias, cujusque visceribus Hasmodæus Demon a Sara puella, (quæ intelligitur ecclesia), fugatus est." Ejusdem quoque piscis auctor libri de promissione et prædicatione facit mentionem ⁴¹⁾: et ipse quoque Augustinus asserit; "Christum esse piscem illum, qui ad Tobiam ascendit de flumine, cujus jecore per passionem assato fugatus est diabolus etc. ⁴²⁾."

Facile inde intelligitur ratio, cur artifices eum quoque operibus suis expresserint. Extat nimirum vitrum satis antiquum, Tobie piscem tenentis imaginem exhibentem, ut statueret, Clementem hoc loco ad Christum *τον ιχθυον κατ' εξοχην* respexisse (in edit. Optat. Millevitani p. 61).

41) l. c. p. 168.

42) Sermo VI de S. Petro et Paulo.

bens⁴³⁾. Nec desunt picturæ inter Catacubarum sepulcra repertæ, ex quibus patet, non doctioribus tantum, sed plebi quoque Christianæ allegoricum et præfigurantem hujus narrationis sensum valde placuisse⁴⁴⁾. Minime igitur est mirum, quodd vel ipsi doctores, typorum ubique cupidi, hunc quoque ulterius prosequi atque cum aliis suis placitis conjungere studuerunt.

Nam eodem modo, quo in sacro codice atque in rerum natura Christi imagines agnoverunt, Diabolum quoque infensissimum et Servatoris et rei Christianæ hostem, in utroque isto religionis cognoscendæ fonte typice expressum esse docuerunt. De Serpente non est quod moneam. Idem de Leviathano placuit, cujus typo ad Ægyptiorum imitationem, penes quos utraque Nili bellua, Crocodilus atque Hippopotamus, Typhoni sacra fuit ejusdemque imago⁴⁵⁾, Diabolum in sacra allegoria designari haud dubitarunt. Et, cum

43) Bonaroti Vetri antichi Tab. II. Fig. I.

44) Arringhi Roma subterranea Tab. III. Lib. 9. Coemet. Callisti. Tom. I. pag. 551. Tom. II. p. 497.

45) Cfr. Jablonskii Pantheon Ægyptiorum P. III. pag. 68. 69, ubi loca auctorum. Notandum tamen: hæc symbola ab Ægyptiis ante Ptolemæorum tempora in hieroglyphica pictura usurpata fuisse: nam Crocodilos atque Hippopotamos, qui in Alexandrina eaque pluribus seculis recentiori moneta haud raro expressi cernuntur, Nilum unice designare, docuit Zoëga in numis Imperat. Ægypt. pag. 11.

ab Irenæi ⁴⁶⁾ et magis adhuc ab Origenis ⁴⁷⁾ inde tempore mors Christi in cruce haud raro *λυτρον* diceretur, Diabolo pro redimendis hominibus oblatum, licet irrita spe, quæ sibi blandiebatur de sanctissima Christi anima, quam mere humanam putaret, in inferis retinenda; facile eo adduci potuerat, ut hanc Jesu Christi cruentam mortem veluti escam quæ deceptus esset Dæmon, piæ meditationi proponerent. Auctor quidem extitit Gregorius Nazianzenus doli illius, quo captus esset Diabolus, cum piscatione comparandi ⁴⁸⁾; rem vero apertis verbis uberius declaravit Gregorius M. Romanus Episcopus, de Leviathano ita disserens ⁴⁹⁾; "in hamo escam ostendi, aculeum occultari, atque in hamo incarnationis Jesu Christi captum esse Diabolum, quia, dum in illo appetivit escam corporis, transfixus est aculeo divinitatis; eumque mortales quos tenebat jure perdidisse, quia eum in quo jus non haberet, morte appetere immortalem præsumpsit."

Sed missis hisce allegoriis parum aptis, e quibus inter tot alia patet, quam misere tortus olim fuerit sacer codex, ad pisces illos redeamus in Sardo nostro lapide ancoræ adstitutos, de quibus sermonis initium nobis fuit, Annularem esse lapidem, persuasum mihi habeo; im-

46) Adv. Gnosticos Lib. V. cap. 1. et 21. ed. Massuet p. 292 et 319.

47) In Matthæum ed. Ruæi Vol. III. p. 726. cf. Homiliam VI. in Exod. Vol. II. p. 150.

48) Orat. 39. Opp. Tomo I. p. 631.

49) Homilia 25 in Jobum, ad cap. 40.

primis, quod insignis extat Clementis Alexandrini locus, ubi inter figuras annulis signatoriis Christianorum incidendas commendantur: columba, piscis, navis quæ celeri cursu a vento fertur, 'lyra' atque *ancora παπισica* ⁵⁰⁾. Addit prætexea Alexandrinus doctor: *Καὶ ἄλιευον τις ἢ, Ἀποστόλου μνησεται, καὶ τῶν ἐξ ὕδατος ἀναστρωμένων παιδιῶν*, ad miraculosam Petri piscationem respiciens, quæ itidem in gemmis nonnumquam reperitur ⁵¹⁾, atque a seculo inde XII vel XIII, annulis Pontificum Romanorum, vulgo Piscatoriis dictis, quibus Brevia obsignantur, inciditur ⁵²⁾. De nostri vero lapidis uero nil certi habeo quod statuum: haud tamen displicet Lupii sententia, omnes hujusmodi gemmas annulis inclusas ad nuptiales veterum Christianorum ritus pertinuisse. Hæc autem utcumque sese habeant, duo tamen symbola a Clemente laudata illi incisa sunt; et, cum Græce sit inscriptus, ex Græcia vel Oriente Romam delatus esse videtur, unde Georgius Zoëga, anno elapse præmatura morte amicis patriæ literisque ereptus, eum mihi misit. De ætate id tantum e cælaturæ pulchritudine literarumque forma colligi posse videtur, eum antiquiori rei Christianæ temporis, sec. p. C. n. III vel IV tribui non injuria posse.

50) *Pædagog.* Lib. III; cap. XI. pag. 289.

51) Exhibet talem Mamachius I. p. 240.

52) Series brevium annulo piscatorio signatorum, a Clemente IV. anno 1265 coronato incipere vulgo pethibetur; sed ipse hic pensifex testis extat, morem istum esse antiquiorem. *Nouveau traité de Diplomatique* Vol. IV. p. 312.

II.

A Sardo lapide ad vile jam transeo metallum, plumbum quippe, diu neglectum a supellestilis antiquariæ studiosis, nec ante Ficoronium tanti æstimatum, ut eruditorum accuratiori examini subjiceretur. Quod quidem, quam imprudenter sit actum, dubio haud amplius caret. Nam quid ad pretium monumentis ex omni antiquitate superstitionibus statuendum, metalli facit splendor? cum ipsa adhuc habeantur, plumba ex cana vetustate, quorum unum, numum hispano-punicum, eundemque anecdotum, cum in meo numophylacio adservetur, heic nominasse sufficiat ³³). Longe quidem serioris ætatis est Plumbum illud, quod Tibi, Præsul Reverendissime, jam in conspectum datur. Septimo enim æræ Christianæ seculo cusum, ad ea pertinet, quæ *Bulle* dicuntur, quibus quidem ad fidem suis diplomatibus faciendam usi sunt Imperatores, etsi non antiquiores, id quod validis argumentis effici vix poterit ³⁴), il ta-

33) Exhibet is ab una parte caput virile barbatum; ab altera equum salientem cum duabus literis puniciæ,

34) Ita quidem statuunt auctores operis: *Nouveau traité de Diplomatique* Vol. IV. p. 24. provocantque ad Plumba Trajani, Antonini Pii, Marci et L. Veri, et ea quidem perforata, iza ut lemnisco ipsi Diplomati adjungi potuerint. Neque nego talie forte exigitæ: illa vero de quibus agunt, huic usui vix destinata fuisse, ex locis ubi inventa sunt, patere videtur. Nam auctor nobis est Ficoronius, ea re-
perta esse in columnarum scopis, plinthis, capitibusque.

men, qui post Constantini Magni ætatem Imperii Romani clavum tenuerunt⁵⁵). Ab hisce transiit Bullarum in Diplomatis usus ad Reges, Principes, Magistratus, Episcopos aliosque viros in dignitatis quodam gradu constitutos; et licet ipsa diplomata temporum injuria magna ex parte interciderint, superest tamen haud exiguus Bullarum numerus, quas Ficoronius sedulo collegit. In his notatu inprimis dignæ sunt illæ, quibus antiquiorum Pontificum Romanorum nomina inscripta leguntur: et quanquam fide carent ea quæ de Silvestri Papæ plumbis narrantur⁵⁶), neque indubitæ Gregorii Magni Bullæ supersunt; a Ficoronio tamen repertæ atque editæ sunt aliæ successorum ejus, qui paucis post eum annis Ecclesiam Romanam rexerunt, utpote Deusdedit, Honorii, Vitaliani, Sergii atque Theodori, nominibus inscriptæ. Neque negari potest, superesse alias, valde antiquas, in quibus Gregorii atque Leonis nomina legantur. Deest vero numerus, prisca illa ætate nominibus nondum additis; qua de causa, cum tot Romæ fuerint Leones atque Gregorii, priores a posterioribus vix discerni poterunt. Nec destituimur aliorum Episcoporum et Ecclesiarum, cum orientalium tum occidentalium, sigillis plumbeis, licet rarius ea inveniantur. Nullum vero hætenus repertum fuit Episcoporum Karthaginensium: quamobrem singularem illam fortunam, quæ meum hocce inter conchyliæ et mineralia in collectione quadam rerum naturalium una cum paucis aliis antiquitatis monumentis per multos annos veluti sepultum, in lucem iterum protrahere li-

55) Nouveau traité de Diplomatique Vol. VI. p. 24.

56) Nouveau traité de Dipl. l. c. p. 24 et 25.

tuerit, valde mihi gratulor. Est vero Bulla Victoris, qui Karthaginensi Ecclesiae praeerat ab Anno DCXLVI; et Anno DCXLIX, quo, in actis ecclesiasticis commemoratur, in vivis adhuc fuit.

In adversa exhibet Mariam Virginem: filium alnis gestantem, adstituta hinc inde cruce.

In aversa vero habet inscriptionem ✠ BICTORIS EPISCOP KARTG ⁵⁷⁾,

Iam de singulis videbimus, ab inscriptione initium facturi; et primo quidem de nomine Episcopi nostri.

Scribitur illud BICTOR loco *Victoris*: id vero nullam movet difficultatem, cum ejusmodi elementorum commutatio in monumentis inferibris latinitatis sapissime occurrat. Commutatio autem, de qua heic agitur, e Graecismo oriunda videtur ⁵⁸⁾, ex cujus more V consonam veluti B enunciarunt Romani a III Seculo ad V usque. Superest hujus vitiatae enunciationis testis, numus quippe Corneliae Saloninae, Gallieni Augusti uxoris, epigraphen habens BENERI GENETRICI. Frequenter vero admodum occurrunt in monumentis Christianis BIXIT. BIBAS. BENVSTINVS. BENIT. SEBERVS. BIRGO. BOBIS. NOBEMBRIS. SIBE. BICTORINVS. BICTORINA. et plura alia, veræ

57) Vide Tab. I, no. 4.

58) Scribitur nostri nomen graece Βικτωρ in actis Concil. Lateranensis apud Harduinum Concil. Vol. III, p. 753.

lectioni facillime restituenda, si V consonam literæ B substituas; quæ quidem omnia multis exemplis illustrantur a Lupio, Boldettio, et Pellicia in dissertatione de Re Lapidaria veterum Christianorum ⁵⁹⁾. Frequens porro et lectu facillima est abbreviatio in plumbo nostro EPISCP. linea superne ducta indicata. EPCI legitur pro *Episcopi*, PRI pro *presbyteri* ⁶⁰⁾ SCAB pro Sanctæ ⁶¹⁾. Ipsa denique literarum abbreviatio, qua *Karthaginiensis* nomen exprimitur, KARTG, occurrit in omni fere moneta Imperatorum Romanorum, in officina Karthaginiensi seculis V, VI et VII cusa. Ita quidem hæc ex parte expedita sunt omnia. Neque obscurum est ipsius Victoris nomen, id quod Bullæ nostræ magnum addit pretium. Floruit nempe ille, ut dixi, medio seculo VII. Quanquam enim successio Episcoporum Karthaginiensium quæ ab Agrippino incipit, initio sæculi III adhuc superstite, licet primus hujus sedis Episcopus haud fuerit, ultra Primosum, Anno DLXII vita functum, continua serie haud protenditur, habemus tamen notitiam aliorum nonnullorum, qui istam ecclesiam post hujus mortem sec. VI exeunte, et septimo item seculo moderati sunt. Commemorantur nempe: Dominicus, circa annum DXC, Fortunius, qui Anno DCXL ad cathedram Karthaginiensem evehctus, quinquennio vero post a Georgio Patrio, Africæ ty-

59) In Opere de Christianæ Ecclesiæ primæ, mediæ & novissimæ ætatis Politia. Neapoli 1778. Dissert. IV, Cap. I, §. 2.

60) Ficoroni Tab. XV. No. 8. 6. II.

61) Ibid. Tab. IX. No. 6.

ranno, cui obstiterat, sede pulsus fertur: unde ad Paulum Constantinopolitanum abiit, et Synodo sextæ interfuit. Cum vero a Constantinopolitano Patriarcha Monothelitis favente, in easdem partes allectus, ea-que de causa ab Africanis anathemate percussus fuisset, ejus in locum suffectus consecratusque est Victor noster die XVII Kal. August. Indiæ. IV. Anno DCXLVI ab Episcopis provinciæ Proconsularis; quibus poscentibus, ut ad exemplum aliarum Ecclesiæ Africanæ provinciarum haberetur concilium contra Ethesin, pacis illam inter Catholicos et Monothelitas tuendæ formulam ab Heraclio Imperatore promulgatam, statim post consecrationem celebravit Concilium Karthaginiense; ex quo, cum Patres Georgii Patricii imperio obnoxii ausi haud essent, aliquem cum actis Synodi ad Paulum Constantinopolitanum ablegare, Victor Mellosum Gispensem Episcopum et Redemptum Diaconum cum Crescentio Notario Romam misit ad Theodorum Pontificem. Cujus quidem legationis monumentum, epistola nimirum Victoris, qua Romanum Episcopum de sua ordinatione certiolem reddidit, et orthodoxam de duabus in Christo voluntatibus professus est fidem, utroque sermone exarata legitur in Conciliorum collectionibus ⁶²). Recitata fuit hæc epistola post triennium in Concilio Lateranensi a Theodori successore Martino I. celebrato; ex cujus actis patet, Victorem anno DCXLIX Episcopatum adhuc tenuisse. Haud vero amplius a scriptoribus illius temporis commemoratur. Neque post eum ulla Karthaginensium episcoporum fit mentio, quorum metropolis brevi post Saracenorum incursionibus misere

62) Harduini Concilia Vol. III. p. 753.

vexata, anno tandem DCXCVIII igne ferroque vastata fuit. Interjectis vero tribus seculis Karthaginienses Præsules iterum occurrunt, de quibus Lea IX. P. M. asseruit, eos primos post Romanum mansuros in Occidente Metropolitanos. Postea, Seculo XI, Gregorii VII ætate, fuit quidam Cyriacus Archiepiscopus Karthaginiensis; ad quem hujus Pontificis extat epistola; unde colligere licet, quam miser eo tempore fuerit Ecclesiæ Africanæ status, cum ad ordinandum Episcopum tres illos a canonicis præscriptos Episcopos desideraret ⁶³). Atque hic Cyriacus ultimus est sedis Karthaginiensis olim florentissimæ antistes, cujus nomen posteris innotuerit, licet Episcopatus post eum haud plane desierit. Incertum quidem, an Karthaginiensis unus fuerit e tribus illis Archiepiscopis et decem Episcopis, quos anno MCXCIII, derelicta communione Romanæ, Patriarchæ Alexandrino obsequium præstitisse legimus. Sed constat anno MCCLX quatuor Episcopos Metropoli Karthaginensi subjectos, acerba eos quidem servitute pressos, Romanæ sedi paruisse. Karthaginē vero Saracenicā ab Hispano milite, Carolo Quinto Imperatore, penitus tandem eversa, extinctus quoque est ejusdem Episcopatus, cujus tantum titulus honoris hodieque in memoriam pristini temporis a Romano Pontifice alicui e Prælatiis domesticis cum Archiepiscopali dignitate confertur ⁶⁴).

63) Extat hæc Epistola 1076 data, inter Gregorianas Lib. III. cap. 19.

64) De quibus omnibus erudite egit Eman. a Schelstrate in opere: *Ecclesia Africana sub primatu Carthaginiensi*.

Superest denique, ut de Episcopi titulo in plumbea Victoris Bulla pauca tantum adjiciam: ne ultra quam fas est, Tua tempora, Frater carissime, morer.

Scilicet; pristina illa simplicitate diutius servata, Ecclesia Africana, quamdiu sub imperio Romano floruit, a titulis abstinuit, quibus Antistites cæterarum Orbis Romani *Μητροπολεων* a reliquis Episcopis, iisque minoribus, distinguebantur.

Ea nimirum ejusdem regendæ fuit ratio, ut ante Constantinum M. in tres, eo vero imperante in sex divideretur provincias, quarum singulæ suos haberent Primate, ita quidem, ut moriente Primato, ille Episcopus, qui *senio* vel *prima Ordinationis ætate* gauderet, reliquis ejusdem provinciæ Episcopis præficeretur, excepta tamen ab hac lege Proconsulari Africa, cujus ut et totius Africæ Metropolis, Karthago, perpetua quoque Primatis sedes fuit. Is quoque Metropolitanus primi ordinis, quales in veteri ecclesia fuere Romanus, Alexandrinus, Antiochenus, Constantinopolitanus tandem atque Hierosolymitanus, summo utique jure erat accensendus. Reliquarum enim provinciarum Primate v. *primarum sedium Episcopi*, v. *Senes* eadem circiter habebant jura, ac Orientalium et Occidentalium Ecclesiarum Episcopi Metropolitanæ. Karthaginensis contra, vel eo tempore, quo Africana ecclesia tres tantummodo habebat provincias, reliquis jam potentior factus erat. Nam Agrippinus ille, a quo, ut dixi, series Episcoporum Karthaginensium incipit, synodo

omnium universæ Africæ Episcoporum ineunte seculo III. (accurate autem definiri annus nequit) coacta, baptismum ab hæreticis administratum repudiavit ⁶⁵): quæ quidem sententia a Cypriano repetita fuit in concilio tertio Karthaginensi Anno CCLVI celebrato, cui Episcopi omnium ecclesiæ Africanæ provinciarum interfuerunt. Eadem quoque, immo majori auctoritate usi sunt Cypriani successores, cum in sex provincias distributa esset Africa ⁶⁶). Ex quibus omnibus patet, Karthaginensem Primatatum haud tantummodo in eo dignitatis ecclesiasticæ gradu constitutum fuisse, quem tenebant Episcopi *Αυτοκεφαλοι*, nullius Patriarchæ auctoritati subiecti, cujusmodi quarto adhuc et quinto seculo complures extitere, uti Mediolanensis, Ravennas, Aquilejensis in Italia, Tomitanus in Mœsiâ Inferiori, Salaminus in Cypro Insula, alique: sed revera eum Patriarchalem jurisdictionem exercuisse. Quæ quidem sententia omnibus iis, quæ de interna ecclesiæ Africanæ πολιτεία nobis constant, egregie firmatur. Nam præter alia jura honorifica, universalem in disciplinam ecclesiasticam, deficiente Episcoporum auctoritate, habebat Episcopiam. In litibus de primatu singularum provinciarum exortis ferebat sententiam: Episcopos atque presbyteros ex omni Africa ordinandi facultate gaudere, licitumque ipsi erat de Episcopis, qui suam auctoritatem recusassent, loco movendis in ipsa Synodo agere. Ipsi porro erat jus

65) Cypriani ep. LXXI et LXXIII ed. Baluzianæ.

66) Fuerunt hæ provincie: Africa præconsularis, Byzacena, Tripolitana, Mauritanie duæ, Sitifensis et Cæsarensis: tertia vero, Tingitana, Hispaniæ fuit pars.

Concilii generalis ecclesiæ Africanæ convocandi: hujus præses erat, hujus decreta exsequebatur et literis suis synodicis cum reliquis ecclesiis communicabat. Quæcunque tandem per literas ecclesiæ Africanæ nomine agenda essent, ab eo acta; uti ad eum quoque omnes cæterorum primatum ad Africanam ecclesiam epistolæ directæ erant. Ipse vero non a reliquis Africa Primatibus, sed a suæ provinciæ Episcopis consecratus, utpote qui non auctoritate tantum, verum etiam sedis suæ vetustate primus esset Africanæ ecclesiæ Antistes, atque primatus jura exercuisset, antequam reliqui Primates constituti fuissent: unde quoque, ut suburbicario Romæ Ostiensi, ita *propinquioribus* Karthagini Episcopis antiquum mansit jus Primatis sui consecrandi. Nullum autem unquam extitit argumentum, quò probari potuerit, Karthaginiensium Episcoporum electionem a Romanis confirmatam fuisse; quam quidem sententiam Schelstratius aliique Catholici scriptores amplexi sunt, omnem Karthaginiensium auctoritatem e fontibus Romanæ Ecclesiæ, Pontificumque indultis deducentes.

De Bullæ nostræ plumbeæ adversa, in qua Maria Virgo infantem ulnis gerens proponitur, brevissime agam: Ea scilicet ætate, qua Catholici, Monophysitæ ac Monothelæ ubique locorum, licet inter se magnopere dissentirent, commune tamen odium quo Nestorianos persequabantur, cultu *της Θεογονου* declarare consueverant, quid mirum est, ejus imaginem in monumentis quoque publicis reperiri? Frequens enim occurrit: habetur in plumbo Constantini cujusdam Imperatoris, quod vero Constanti Constan-

tino, Victori nostro æquali, tribuendum videtur ⁶⁷⁾, multisque aliis, incertæ quamvis ætatis, a Ficoronio publica luce donatis.

Verum ad majus, quam par erat, volumen hæcce jam excrevit epistola; in hisce igitur acquiescendum. Tibique, rerum ecclesiasticarum peritissimo arbitro, siqua forsitan uberiori illustratione indigent, relinquenda. Mihi vero nil amplius restat, nisi ut Te Tuosque, remotis jam felicissime omnibus iis, quæ diutius, ipsum adeo ante bellum exortum, obstant, impedimentis, quo minus libero musarum commercio uti fruique potuerint Daniæ Sveciæque eruditi, etiam atque etiam rogem, ut nobiscum de literaria Republica, temporum calamitate ubivis fere locorum perturbata atque labefacta, bene mereri, eamque in pacato nostro septentrione iterum stabilire allaboretis. Quoscunque enim Dania atque Norvegia possident eruditionis thesauros, pro communi utrisque bono habeatis obsecramus; eandem vero nos veniam impetraturos confidimus a Vobis, magna copia rerum scitu dignissimarum abundantibus quibus cum aliæ, tum imprimis Septentrionis antiquitates illustrantur. Et sic quidem, concordî animo, sociatisque viribus, ad eam properabimus gloriam atque felicitatem, quæ literarum strenuo studio unice paratur.

Te vero, Frater dilectissime, divinarum humanarumque literarum in Regno Svio-Gothico præsidium atque eximium decus, Deus immortalis ad cænam usque senectutem servet incolumem! Vale.

66) August. Brevic. Collat. tertio die cap. 16. Totum vero hoc argumentum egregie illustravit Zieglerus, in: Versuch einer pragmatischen Geschichte der kirchlichen Verfassungsformen in den sechs ersten Jahrhunderten. Lips. 1798.

67) Ficoroni Tab. V. No. 4.

IV.

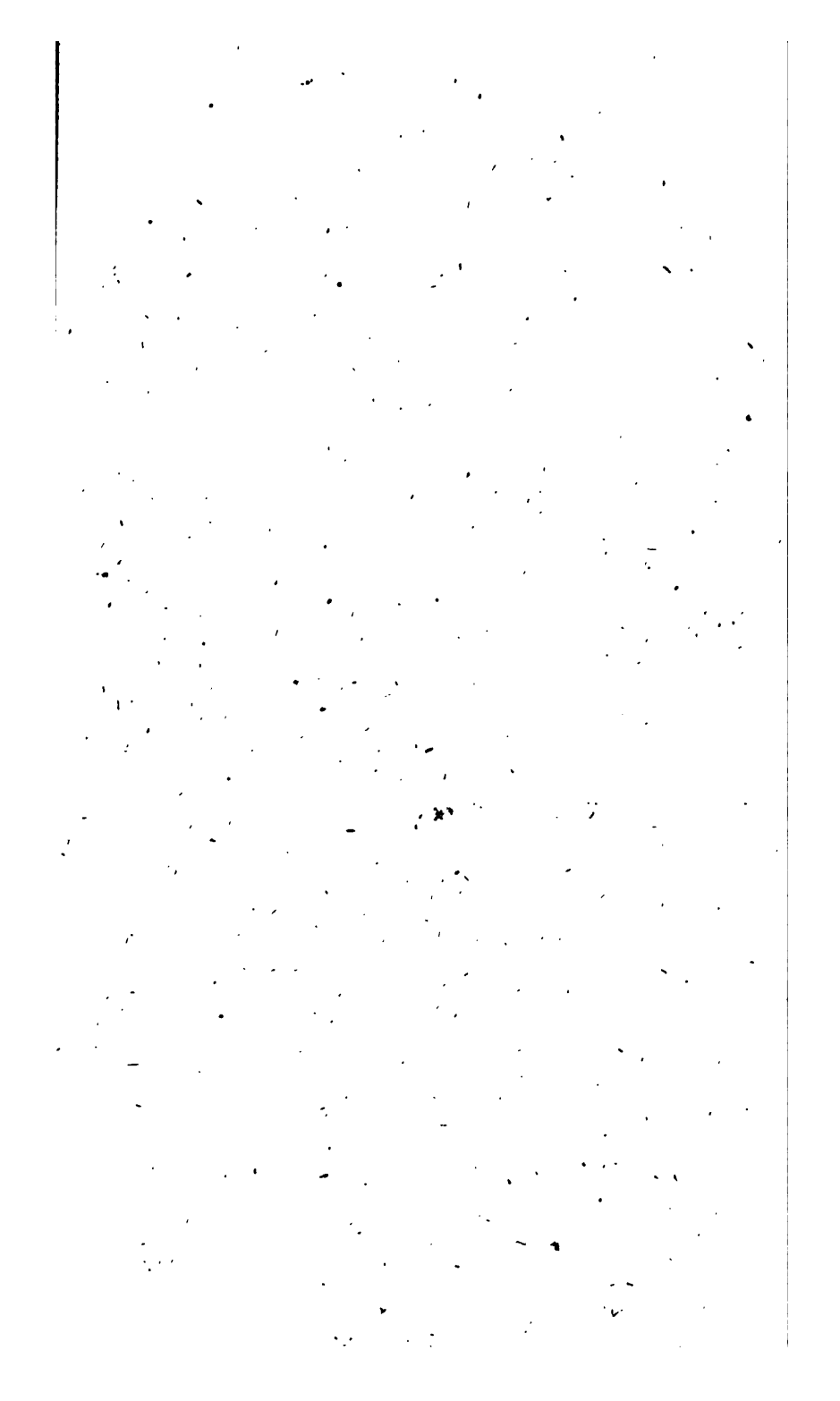
UEBER

DAS

DAVIDISCHE FAMILIENBEGRÄBNIS

UNTER

DEM BERGE ZION.



Nachdem Michaelis in einer Abhandlung über die Gewölbe unter den Bergen Zion und Moriah die Alterthumsforscher auf diese Ueberbleibsel aus der Davidischen und Salomonischen Zeit aufmerksam gemacht hat ¹⁾, ist es wohl natürlich, dass Jerusalem als ein Ort betrachtet wird, wo mit der Zeit noch grosse Entdeckungen gemacht werden können, die nicht allein für den Alterthumsforscher und den Historiker wichtig seyn, sondern auch mit derjenigen Religion in einer genaueren Verbindung stehen dürften, die von jener merkwürdigen Stadt ausging und durch den Gottesdienst, dessen Mittelpunkt und Heiligthum sich auf dem Berge Moriah befand, so weise vorbereitet wurde. Sind die unterirdischen Gewölbe des Tempels

1) Von den Gewölben unter dem Berge Zion und des Tempels; in seinen zerstreuten kleinen Schriften, dritte Lieferung. Jena 1795.

noch vorhanden; so sind sie wahrscheinlich noch in demselben Zustande, indem sie bei der Einnahme der Stadt durch Titus waren. Es ist wenigstens, so weit unsere Kunde reicht, kein Versuch geschehen, um in die verborgenen Gänge und Kammern einzudringen, seitdem der unter Kaiser Julian angefangene Bau, da man den Grund zu einem neuen Tempel legen wollte, so unglücklich ausfiel ¹⁾; und die Nachwelt wird vielleicht nicht allein Kammern entdecken, die bestimmt waren, die Fußböden des Tempels und seiner Vorhallen ²⁾ zu erwärmen, Wasserbehälter ³⁾ und Zimmer für heimlichen und abergläubischen Gottesdienst ⁴⁾, sondern auch Magazine, ja sogar Schatzkammern, in welchen die, mehrere Menschenalter hindurch von

1) Dieses wird unter andern von Ammianus Marcellinus im Anfange des 23ten Buchs erzählt.

2) Michaelis angeführte Schrift p. 438.

3) Einige derselben sollen noch im Gebrauch seyn; Niebuhr über die Lage des Tempels zu Jerusalem in Ansehung der Gefahr bei Gewittern. Deutsches Museum 1784, 1ster Band p. 447; und Zusatz zu diesen Bemerkungen, Desselben Buchs 2 B. p. 139. Maundrell spricht von vielen grossen Gewölben, die von Säulen von sechs Fus im Durchmesser unterstützt werden, und wenigstens 150 Fus in den Berg Moriah hineingehen. Er glaubt, dass dieses unterirdische Werk dazu bestimmt war, den Vorhof zu erweitern, und führt Josephi Jüd. Alterthümer Buch XV im letzten Kapitel an. Reise nach dem gelobten Lande S. 139.

4) Ein solches Zimmer beschreibt Ezechiel VIII, 7-12.

den Juden bezahlten Tempel - Abgaben so viele Jahrhunderte unberührt hingelegen haben ⁵⁾. Es ist selbst nicht unmöglich, dass sogar heilige zum Tempeldienst bestimmte Geräte ⁶⁾, Inschriften auf Stein und Holz — vielleicht Abschriften des Gesetzes, der Psalmen und Propheten, und andere kostbare Ueberbleibsel der jüdischen Literatur — in festen, vor Feuchtigkeit gesicherten Gewölben sich unbeschädigt haben erhalten können! Haben nicht die Franzosen bei Mumien in weniger sorgfältig verwahrten Katakomben Schriftrollen entdeckt und an den Wänden in den Gräbern der thebanischen Könige Gemälde so frisch vorgefunden, als wären sie erst neulich voll-

5) Vergleiche Michaelis a. a. O. p. 444.

6) Selbst die Rabbinen haben eine Tradition, dass Salomo unter dem Allerheiligsten solche heimliche Kammern mit labyrinthischen Gängen angelegt habe. Rabbi Moses Ben Maimon erzählt aus dem Talmud, dieser König habe eine Stelle im Felsen aushölen lassen, zu welcher man nur durch viele krumme Gänge gelangen konnte, um im Falle der Noth die Bundeslade und was dazu gehörte zu verbergen; und diese Heiligthümer wären wirklich von Josias dahin gebracht. Auch sollen sie im zweiten Tempel nicht gewesen seyn. (Halcuth Berh Béchirach Cap. IV Opp. T. III fol. 1496) Dasselbe erzählt auch Abarbanel im Commentar über I. Reg. VI. und fügt hinzu, dass die Stelle unter dem Fußboden des Chors (des Allerheiligsten) sich befunden habe, und mit tiefen, krummen, verborgenen Gängen angelegt gewesen sey. — Vergleiche Eisenmengers entdecktes Judenthum II. p. 858.

der! 7) Vielleicht wäre von diesen Schätzen etwas entdeckt, wenn der französische Feldzug nach Syrien glücklicher gewesen wäre, und wenn Jerusalem hätte eingenommen werden können; denn das Nationalinstitut würde die von Michaelis gegebenen Winke nicht übersehen haben, und diejenigen Gelehrten, welche den Feldherrn begleiteten, hätten ohne Zweifel die Aufklärungen ins Auge gefasst, die das gelehrte Europa von ihnen erwartete, wenn die Umstände es erlaubt hätten, Untersuchungen an einem Orte anzustellen, der den Mohammedanern beinahe eben so heilig ist, als er ehemals den Juden war. Jetzt, da diese Gelegenheit unbenutzt vorübergegangen ist, muss der aufmerksame Reisende sich begnügen, die Ueberbleibsel der noch vorhandenen Substructionen des salomonischen Tempels aufzusuchen ⁸⁾,

7) Denons Reise nach Ägypten,

8) Ein jüdischer Reisender, Joseph Präger, welcher eine Reisebeschreibung unter dem Titel Darke Zion (דרכי ציון), im Jahre 1658 herausgab, erzählt, dass er die von ungeheuren Ruinen aufgeführte westliche Grundmauer des Tempelberges gesehen habe. Darauf will er das Wort בית mit grossen Buchstaben gelesen haben. Ich verdanke diese Nachricht meinem gelehrten Freunde, dem Herrn Canzeleyrath und Professor O. G. Tychsen in Rostock. Dass die südliche Grundmauer, die auf dieser Seite dem ganzen Tempelgebäude zur Unterstützung dient, 500 Fus hoch gewesen ist, bezweifelt Niebuhr. Er hörte von einem sehr grossen Steine auf dieser Seite, den die Juden noch besuchen, sah ihn aber

und einen der Eingänge zu den unterirdischen Gewölben ⁹⁾ zu sehen, welcher, obgleich verstopft und ohne Zweifel mit einer tödtlichen Luft angefüllt, doch den Weg zeigt, welchen der glücklichere Forscher einst zu betreten hat, um zu diesen Labyrinthen hinunterzusteigen, die von der Menge nie gekannt, und nur von den israelitischen Priestern besucht wurden,

II.

Nicht der Tempelberg allein war auf diese Weise mit Gewölben unterminirt: dasselbe bezeugt Tacitus von dem Berge Zion ¹⁰⁾; und die Burg Davids hat gewis, ebensowohl als der Tempelberg ihre heimliche Keller, Vorraths- und Schatzkammern gehabt, ja sie stand vielleicht durch solche unterirdische Anlagen mit dem Tempel selbst in Verbindung ¹¹⁾. Aber der Berg Zion ist jetzt mit Ruinen bedeckt, und nach so vielen Zerstörungen, die Jeru-

nicht. Siehe seine oben angeführten Bemerkungen über die Lage des Tempels zu Jerusalem, Deutsches Museum für 1784. II. Band S. 138.

9) Pecocke hat ihn gesehn. Beschreibung des Morgenlandes II. p. 24.

10) Er spricht von einem *fons perennis aquae* (die Quelle Siloah, welche unter dem Berge Zion hervorsprang), *cavati sub terra montes* (Zion und Moriah) et *piscinae cisternaeque servandis imbris*. Hist. V. 11.

11) So wie auch die Festung Antonia durch einen unterirdischen Gang mit dem Tempel zusammenhing. Josephi Antiq. Iud. L. XV. 11. 7. Ed. Oberthür.

Jerusalem unter Titus und Hadrian ¹²⁾ erlitten hat, nach so vielen Veränderungen unter den byzantischen Kaisern, Sarazenen, Franken u. s. w., bis auf unsere Tage, würde es unmöglich seyn, die Stelle zu bezeichnen, wo die Untersuchungen anfangen müssten. Eher wäre es vielleicht möglich, dass ein glücklicher Zufall auf den Eingang zu den Gräbern Davids, Salomos und anderer jüdischen Könige führte; und selbst diese Entdeckung würde sehr interessant, vielleicht auch zugleich sehr wichtig seyn.

Das Begräbnis Davids und seiner Familie war nemlich in dem Berge Zion, unter der Stadt, die von diesem Könige den Namen führte, ausgehauen.

- 12) Es ist bekannt, dass Hadrians Feldherr, Julius Serenus, in dem gefährlichen Kriege, zu welchem der Fanatismus die Juden unter Trajan und Hadrian entflammte, die Stadt Jerusalem zum zweitenmal erobern musste. (Tillemont Hist. des Emper. II, p. 308.) Dass dieser Aufruhr nicht 4, sondern vielleicht 21 Jahre dauerte, und dass die Juden in dieser Zeit von Bar Cochba, seinem Sohne und Enkel regiert wurden, sind jüdische Traditionen, auf welche Herr Canzleyrath Tychem aufmerksam gemacht hat. (de peregrina numorum Hasmonaeorum origine p. 17.) Dieser Aufruhr, der auf eine für die Juden so schreckliche Weise endete, und durch welchen die meisten Ueberreste von den Mauern des alten Jerusalem, die Titus noch hatte stehen lassen, zerstört wurden, verdiente wohl einige genauere Untersuchungen, so weit die theils unzulänglichen, theils unreinen Quellen es gestatten.

Seine Lage wird von den heiligen Schriftstellern ¹³⁾, von Josephus ¹⁴⁾ und dem Talmud ¹⁵⁾ angegeben. Es

- 13) Sie sagen ausdrücklich von mehreren jüdischen Königen, dass sie in Davids Stadt begraben wurden, z. B. Salomo, Rehabeam, Abia, Assa, Iosaphat, 1 Reg. II. 10. XI. 43. XIV. 31. XV. 8. XXII. 51. 2 Paralip. XVI. 14. Ahasia, 2. Reg. XIV. 20. 2 Paral., XXV. 27. 28. Hiskias 2. Paral. XXXII. 23. Josias, 2 Paral. XXXV. 24. Auch der Hohepriester Joad, 2 Paral. XXIV. 16. Andere Könige wurden zwar nicht in Davids Grabe, aber doch in Jerusalem beigesetzt; z. B. Jotham, 2 Paral. XXVII. 9. 35. Ahas, 2 Paral. XXVIII. 27 und Usias, ibidem XXVI. 23. Doch erzählt Josephus, dass er seines Aussatzes wegen abgesondert in seinem Garten begraben wurde; de bello Jud. IX. 10. In sein Grab kamen nachher auch die Gebeine Manasses und Ammons, 2 Reg. XXI. 18. 26. Näher erörtert ist dieser Gegenstand in Schreier's Comment. historicae de more defunctos reges judicandi et laudandi ab Aegyptiis ad Israelitas propagato. Lips. 1802.

- 14) Dass sie unter der Erde waren, erzählt er Antiq. Jud VII. 15. An diesem Orte sagt er auch, dass Salomo David in Jerusalem begrub. In seinem Buche de bello Jud. V. 4 giebt er die Lage derselben noch genauer an, indem er anführt, dass Eine der Stadtmauern durch die Königs-Gräber hindurchging.

- 15) Herr Cänzelérath Tychsen hat mir von einer Stelle im Talmud Nachricht gegeben, die der Königs-Gräber erwähnt. In Rabbi Nathans Tractat Abhoth, der in der ersten Hälfte des ersten Jahrhunderts ge-

ist daher gewiss, dass die in Felsen gehauenen Grabmäler, welche man noch jetzt in der Gegend von Jerusalem zeigt und die Gräber der Könige nennt ¹⁶⁾, wenigstens nicht die Davidischen seyn können. Sie liegen nicht im Bezirke der alten Stadt, sondern eine kurze Strecke, drei Stadien, ungefähr 1000 Schritt, ausserhalb derselben.

Die Zugänge sind ziemlich offen, welches bei dem Grabe Davids nicht der Fall war ¹⁷⁾. Aber kaum

geschrieben wurde, heisst es Kap. 35. Man richtete bei Jerusalem keine Gräber ein, ausgenommen das Begräbnis der Davidischen Familie und der Prophetin Hulda, welche von den Tagen der ersten Propheten an vorhanden waren.

16) Doch werden sie von den Juden nicht so genannt: bei diesen heissen sie die Gräber der Senatoren und Simons des Gerechten.

17) Josephus sagt Antiq. Jud. VII. 15 *ἦσαν γὰρ ὑπο τὴν γῆν μηχανικῶς κεκηδευμένοι* (αἱ θῆκαι τῶν βασιλέων, die Begräbniskammern Salomos und Davids.) *πρὸς τὸ μὴ φανερῶν εἶναι τὸ μνημα εἰσεῖσιν*. Ob aber der Eingang so verborgen gewesen ist, als der Verfasser des Chronicon paschale pag. 155 erzählt, ist doch wohl immer sehr ungewis. *Σολομὼν ἐποίησε τὰς ταφὰς τῆς Δαβὶδ, διαγραφὰς κατὰ ἀνατολὰς τὴν Σιών, ἥτις ἔχει εἰσοδὸν εἰς τὰς Γαβῶων (Γαβῶν) μῆκροσιν τῆς πόλεως Σταδίων εἰκοσι.* *Ἐποίησεν δὲ ταυτὴν σκολίαν, συνδετὴν, ἀνυπονοήτου. Καὶ ἐστὶν ἡ εἰσοδος εἰς τὴν σημερινὴν τοῖς πολλοῖς ἀγνοούμενη τῶν ἱερῶν καὶ ὅλων τῶ λαῶ.*

können sie jemahls zu Gräbtätten für einen der andern Davidischen Könige, deren Leichen nicht in die Familiengruft kamen, bestimmt gewesen seyn, weil ihre Architectur das Gepräge eines weit jüngeren Zeitalters trägt. Man vermuthet daher nicht ohne Grund, dass sie für die Königin Helena aus Adiabene und ihre Familie ausgehauen sind ¹⁸⁾.

Es liess sich vielleicht annehmen, dass der erste Eingang zu dem Grabe Davids wirklich so weit entlegen war, Zwanzig Stadien sind eine halbe Meile; der Eingänge konnten aber mehrere seyn. Der Ort Gabaoth, war, wie Epiphanius sagt, seiner verborgenen Lage wegen, sehr unbekannt. *De vitis prophetarum*, Opp. edit. Peravii II. p. 239.

- 18) Diese Königin, deren Josephus, *de bello Jud.* VI, 6. erwähnt, war eine Proselytin und ward in Jerusalem, wo sie einen Pallast hatte, begraben. Josephus gedenkt ihres Grabes in der Nähe von Jerusalem. *Antiq.* XX, 2. Vergleiche Pococke II. pag. 31, und Niebuhr im deutschen Museum für 1784, II. p. 140. Chateaubriand läugnet, dass dieses Grabmal der Helena gehöre, weil Josephus von gewissen Hölen redet, die Königliche Hölen genannt werden, und in Norden von Jerusalem (also da wo dieses Grabmal ist) liegen. Auch beruft er sich auf eine andere Stelle, wo von dem gleichfalls nördlich gelegenen Grabe des Herodes die Rede ist. Er glaubt daher: es sei das Begräbniss des Tetrarchen Herodes gewesen. *Itineraire de Paris a Jerusalem*, II. p. 359. Cassas äussert im *Voyage pittoresque de la Syrie, de la Phoenicie et de la Palestine*, welches Livraison 1 pl. 4, S. Livrais, XI. pl. 5 und 6, XVII. 5. XXVI. 3 Grundrisse und

Die Gräber Davids und seiner meisten Nachfolger sind also wahrscheinlich unter dem Berge Zion in sehr verborgenen Kellern ¹⁹⁾ gewesen, zu welchen lange und labyrinthische Gänge geführt haben. Die einbalsamirten Leichen haben vermuthlich in steinernen Sarcophagen gelegen, gleich denen, die sich in den Gräbern der thebanischen Könige und in dem oben

Zeichnungen dieses Grabmales enthält, die Meinung, dass es für Constantins Mutter Helens bestimmt gewesen sey, und gründet diese Behauptung auf Architectonische Verzierungen, welche auf ein späteres Zeitalter hindeuten. Doch will er nicht in Abrede seyn, dass die inneren Gemächer nicht ältere Königräber enthalten könnten. Ich gestehe, dass diese Verzierungen, besonders die dabei angebrachten Trauben, mit ein Beweis für das frühere Zeitalter des Monuments zu seyn scheinen. Trauben kommen nicht selten auf jüdischen Münzen, sowohl der Hasmoneer als Herodes des Grossen, vor.

19) Vielleicht hatten die eigentlichen Begräbniskammern Thüren, die in den Felsen selbst ausgehauen waren, auf das genaueste sich in denselben einfügten, und von denen, die keine Kunde davon hatten, nicht bemerkt wurden. Eine solche sehr künstliche Thüre, die sich in steinernen Angeln bewegt, wird gerade in dem Grabe angetroffen, das man der Königin Helens beilegt. Maundrell Reise nach dem gelobten Lande p. 106, Pococke II, p. 21. Von dem Begräbnisse dieser Königin Helens, und dessen sehr künstlichen Thüre redet auch Pausanias L. VIII, 16. Wo er sie, in Hinsicht der Merkwürdigkeit mit dem berühmten Mausoleum in Carien vergleicht. Ἐβραίων

erwähnten, nahe bei Jerusalem finden; und Urnen bewahrten die Asche der Könige, welche verbrannt wurden

δε, heist es bei ihm, Ἑλληνος γυναικος επιχωρίας
ταφος, εἶναι ἐν πολλοὶ Σολυμοῖς, ἣν ὁ εὐδαφὸς κατε-
βαλεν ὁ Ῥωμαίων βασιλεὺς. Μεμηχανεταὶ δὲ ἐν τῷ
ταφῷ τὴν θυρὰν ὁμοιωῖς πάντα ἔσαν τῷ ταφῷ ἡθίνην,
μη προτερον εἰσσευγεσθαι πρὶν αὐτὴν ἡμέραν τε αἰ-
καὶ ὄραν τὸ ἔτος ἐπαγαγῇ τὴν αὐτήν. Τότε
δὲ ὑπομονὴν τῷ μηχανήματος ανοιχθεῖσα καὶ πολλὰ
ἐπισχεσά, συνεκλεισθῇ διόλκῃς. Τέτον μὲν δὲ
οὕτω: τὸν δὲ ἄλλον χρόνον ανοῖξαι πειρωμένοις, ανοι-
ξαις μὲν ἔκ αὐτῆς, κατὰξίς δὲ βιαζομένοις. Dass übrige
diese Erzählung mit Fabeln vermengt ist, wird
ein jeder bemerken. Auch Chateaubriand beschreibt
die Thüren dieses Begräbnisses, von denen doch
nur Eine vollkommen erhalten ist. Er läugnet aber,
dass sie aus den Felsen selbst gehauen sind. Ce
qu'on admire le plus, sagt er: ce sont les portes
des Chambres sepulcrales. Elles sont de la même
pierre que la grotte, aussi que les gonds et les pivots,
sur lesquelles elles tournent. Presque tous les voya-
geurs ont cru, qu'elles avoient été taillées dans le
roc même; mais cela est visiblement impossible,
comme le prouve très bien le père Nau. Itinéraire
II p. 355, Solche Thürflügel von Basalt, welche
sich um steinerne Achsen drehen, und deren Schwere
zuweilen so gross ist, dass man alle Kräfte anstren-
gen muss, sie zu öffnen, hat D. Seetzen unter den vielen
Ruinen die er im Haurân, der Auranitis, entdeckte, ge-
sehen. Zechs monatl. Correspondenz, März 1806, p. 511.

den, wie nach den Zeiten des Königs Asa ²⁰⁾ Sitte geworden zu seyn scheint. Einer von den Eingängen zu diesen Grabmälern, derjenige wenigstens, welcher zu Davids Ruhestätte führte, war auch bekannt, und gerieth nicht einmal bey der ersten Zerstörung Jerusalems in Vergessenheit; denn der Hasmonäer, Johann Hyrkan wusste ihn zu finden, als er, von dem syrischen Könige Antiochus VII belagert, sich in Geldnoth befand. Er wusste auch aus der Sage, dass Salomo in das Grab seines Vaters grosse Schätze niedergelegt habe ²¹⁾, und nahm seine Zuflucht zu diesen

20) Dass die Leichen der Könige, besonders nach den Zeiten des Königs Asa, nach phoenicischer Sitte verbrannt wurden, hat Michaelis gezeigt. *Commentatio de combustione et humatione mortuorum apud Hebraeos*, in seinem *Syntagma Commentationum* p. 225. Eine Hauptbeweissstelle ist II. Paral. XXI, 19.

21) Dieses wird ausdrücklich von Josephus erzählt. *Antiq.* VII, 15: XIII, 8. Ueberhaupt stimmt eine solche Niederlegung von Schätzen in die Gräber grosser Fürsten mit der Denkart der alten Welt ganz überein, obgleich vernünftigere Regenten ihr Geld besser anzuwenden wussten, und diejenigen, welche in ihren Gräbern Reichthümer suchen würden, mit Vorwürfen in den Inschriften beschämten. Beispiele davon erzählt Herodot I, 187 von der Nitokris, (Stobäus sagt, Serm. X, Semiramis) in deren Grab Darius nichts fand, Aelian *Var Hist.* XIII, 3, von dem Grabe des Belus, das Xerxes gleichfalls öffnen liess, ohne etwas zu finden.

sen ²²⁾, obgleich er sich damit begnügte nur Eine der Kammern zu öffnen ²³⁾. Einige Jahrhunderte nach ihm wollte Herodes der Grösse, dessen Schätze durch ungeheure Ausgaben vermindert waren, aus eben der Quelle Reichthum schöpfen. Er war ein sehr irreligiöser Mann und scheute sich nicht Gräber zu plündern. Ausserdem war er von fremder, idumäischer Herkunft, und glaubte vielleicht deswegen um so weniger, den Gräbern der verstorbenen Könige des jüdischen Volks Ehrfurcht schuldig zu seyn. Doch war ihm an dem allgemeinen Urtheil viel gelegen. Er erwog daher die Sache lange, und liess sich nur von wenigen Freunden begleiten, als er zur Nachtzeit seine Absicht ins Werk richtete. Er öffnete Eine oder vielleicht mehrere Kammern, die von denen ver-

22) Josephi Antiq. VII. 15 de bello Iud 1. 2. Er nahm 3000 Talente, eine ungeheure Summe; obgleich Villalpands Berechnung, dass sie sich nahe an 44,550000 spanische Piaster belief, schrecklich übertrieben ist.

23) Ἀνοίξας ἑνα οἶκον τῶν ἐν τῇ Δαβὶδ τοῦ βασιλέως μνημείῳ etc. sind Josephus Worte, der auch die Nachricht giebt, dass er die Gräber Davids und Salomos nicht erreichte. Ohne Zweifel leerte er die vordersten Scharzkammern aus, die zu den Begräbnissen anderer Könige gehörten. Hätte er den Versuch gemacht, jene zu öffnen, so wäre es ihm sicher ergangen, wie es nachher dem Herodes erging; denn in den 13 Jahrhunderten, welche zwischen Davids und seinem Zeitalter verlaufen waren, konnte brennbare Luft in Ueberfluss erzeugt werden.

verschieden waren, in welchen Hyrkanus gewesen war ²⁴⁾, fand aber nur einiges Gold-Geschmeide; und andere Kostbarkeiten, die er wegnahm ²⁵⁾. Als er darauf weiter, zu den innersten Gewölben, wo Davids und Salomos Leichname lagen, vordringen wollte; fuhren ihm Flammen entgegen, die zwei Soldaten tödteret, welche ohne Zweifel mit Fakeln vorangingen. Voller Entsetzen wich er zurück; Er und sein Zeitalter hielten diese Explosion inflammabler Luft für ein Zeichen des göttlichen Misfallens an seinem Vergehen. Er glaubte nun, dass eine öffentliche Genugthuung das einzige Mittel sey, ihn vor fernerer Strafe zu sichern; und liess deswegen am Eingange zum Grabe ein Denkmal von weissem Marmor ²⁶⁾ errichten. Nach einer so ausserordent-

24) Josephus sagt an dem angeführten Orte, dass er *ἑτερον οἶκον* öffnete. Wahrscheinlich, führten Spirtengänge zu dem Grabe eines jeden Königs. Diese waren vermuthlich mit künstlichen und verborgenen Thüren verschlossen, wodurch auch dies gewonnen ward, dass Niemand, wenn neue Begräbnisse in den Felsen ausgehauen wurden, zu den ältern Gräbern kam, und ihre Ruhe also nicht gestört wurde. Mehrere konnten wohl auch eigene Eingänge haben, ausser dem Eingange, den sie mit den übrigen gemein hatten.

25) Josephus führt zwar Antiq. VII. 15 an, dass er, als er andere Kammern öffnen liess, *ἀνεύρετο χρυσάτια πολλά*, aber nach Antiq. XVI. 7 bestanden diese Reichthümer nicht in Geld, sondern in Geschmeide.

26) Antiq. XVI. 7.

ordentlichen Begebenheit, deren Andenken [durch das Monument selbst bei den Bürgern Jerusalems unverfälscht erhalten werden musste, war es natürlich, dass Davids Grab weit bekannter bei dem Volke wurde, als es vielleicht vorher gewesen war ²⁷⁾ und selbst dass man es als ein unter besonderem göttlichen Schutze stehendes National-Heiligthum betrachtete. Es ward also ein Gegenstand der religiösen Volksverehrung, und blieb es sogar nach der Zerstörung Jerusalems durch Titus. Denn ohne Zweifel ist es mit dem Grabe Salomos einigley, und hat nur in späterer Zeit den Namen vertauscht. Von diesem erzählt aber Dio Cassius, dass es (wahrscheinlich einige zu demselben führende Gewölbe), kurz vor der zweiten Belagerung unter Hadrian, aus Alter zusammenstürzte, und dass dieses als eine traurige Vorbedeutung angesehen wurde ²⁸⁾. Nach dieser zweiten Katastrophe der Stadt ward Aelia Kapitolina auf ihrem Platze erbaut. Doch umfasste diese römische Colonie nicht mehr den Berg Zion. Dieser zeigte nur einen Haufen von Trümmern, zwischen welchen einzeln christliche Kirchen erbaut wurden. Alles Uebrige war Ackerland; die Juden selbst durften sich nur sehr

27) Petrus redet Aor. II, 29 von dem Grabe Davids als von einer bekannten Sache.

28) Dio Cassius L. LXIX cap. 14. ed. Reimari II. p. 1162. το γὰρ μνημεῖον τοῦ Σολομῶντος, ὃ ἐν τοῖς σεβασμασι οὗτοι ἄγουσι, ἀπο ταυτοματὲ διελυθῆ τε καὶ συνεκείσε.

sehr selten der heiligen Stadt nähern: und so war es unter diesen Umständen sehr natürlich, dass die genaue Kunde des Orts, wo Davids Grab zu suchen sey, sich nach und nach bey den Einwohnern Jerusalems verlor. Hieronymus, der doch schon am Schlusse des vierten Jahrhunderts lebte, wusste bereits so wenig davon, dass er den Ort in Betlehem suchte ²⁹⁾; und ein arabischer Erzbischof Gregentius, erwähnt desselben bloß als in Palaestina belegen und noch unzerstört ³⁰⁾. Die Christen kannten also selbst die Stelle nicht mehr, und die Ehrfurcht, welche sie seit dem 4ten Jahrhunderte dem vermeinten Grabe Christi erwiesen ³¹⁾, hat gewiss auch dazu beigetragen, dass man nicht weiter nach dem Grabe Davids und Salomons

29) Hieron. Epist. ad Marcellum, Edit. Martinianay Vol. IV. ep. 44 p. 55. Er wünscht: "in David orare Mausoleo,, Es war also ein Andachtsort geworden. Der Brief war ungefähr 388 geschrieben.

30) Gregentii Archiepisc. Tephrensensis disputatio cum Herbano Judaeo, Gr. lat. edit. Nicol. Gulon. Lutet. 1586. Dieser Bischof lebte 470. Er sagt p. 31 *οὐκ οὖν ἐκ ἐστὶ τὸ μνημεῖον Δαβὶδ ἐν τῇ Παλαιστίνῃ καὶ τὸ σῶμα αὐτοῦ ἐν τῷ μνηματί.*

31) Die ausführlichsten Nachrichten hierüber sind mit trefflicher Beurtheilung gesammelt in Plessings Golgatha und Christi Grab. Kap. 22 p. 172 seq. Es ist zu bedauern, dass Chateaubriand dieses Werk nicht gekannt hat. Er würde sonst gewiss auf die darin enthaltenen Einwürfe gegen die locale Tradition, welche er so ernsthaft vertheidigt, Rücksicht genommen haben.

mos fragte. Nur unter den Juden erhielt sich durch den Talmud die Sage, dass es sich in dem Berge Zion befinde. Doch findet sich vor dem zwölften Jahrhunderte keine weitere Nachricht davon: desto merkwürdiger ist aber die, welche sich aus diesem Zeitalter erhalten hat: sie ist von einem Manne mitgetheilt, den alle Orientalisten kennen, den Michaelis selbst oft anführt, dessen er sich aber, als er seine Abhandlung von den Gewölben unter dem Tempel und dem Berge Zion schrieb, nicht erinnerte — von dem *Rabbi Benjamin von Tudela*!

III.

Dieser Mann, welcher eine Reise beschreibt, die er aller Wahrscheinlichkeit nach selbst zwischen den Jahren 1160 und 1173 von Saragossa in Spanien nach dem Orient, und zurück in sein Vaterland unternommen hat³²⁾, erzählt ganz unbefangen eine Entdeckung, die in Jerusalem gemacht ward, 15 Jahre vor seinem Aufenthalt daselbst, also ungefähr in den letzten Jahren des sechsten Decennii im 12ten Jahrhunderte.

„Voran vor Jerusalem (so begint er seinen Bericht)
 „liegt der Berg Zion. Kein Gebäude ist auf dem Berge,
 „eine

- 32) Der französische Uebersetzer Barattier glaubt zwar, dass er die Reise nicht selbst gemacht habe, weil die Beschreibung hie und da im Localen unrichtig ist. Aber dieser Grund ist nicht hinreichend. Vielleicht hat sein Gedächtnis ihn getäuscht, oder er ist auch selbst nicht an allen den Oertern gewesen, von welchen er spricht. Jerusalem aber war ja der Hauptzweck seiner Wallfahrt!

"eine nazaräische (christliche) Kirche ausgenommen.
 "Ausserdem sind voran vor Jerusalem drei verschiedene
 "Israelitische Kirchhöfe, in denen sie vor Zeiten ihre
 "Totten begruben. Auf einem dieser Gräber ist die
 "Jahrszahl eingehauen. Die Edomiten (Franken) ha-
 "ben die Gräber niedergebrochen, und brauchen
 "die Steine zu ihren Gebäuden. Rings um Jerusalem
 "liegen aber grosse Berge und auf dem Berge Zion
 "sind die Gräber der davidischen Familie, und derjeni-
 "gen Könige, welche nach ihm regierten; aber nie-
 "mand kennt die Stelle. Vor ungefähr 15 Jahren
 "fiel eine Mauer der Kirche auf dem Berge Zion ein,
 "und der Patriarch befahl dem Priester, die Kirche
 "wieder auszubessern, und sprach zu ihm: nimm die
 "Steine von der alten Mauer Zions und bessere die Kir-
 "che damit aus. Also that er auch und mietete
 "für den gewöhnlichen Lohn an 20 Arbeiter, die die
 "Grundsteine der Mauer Zions ausbrechen sollten. Un-
 "ter diesen Arbeitern waren zwei vertraute und durch
 "einen Bund vereinigte Freunde. Der eine richtete
 "eines Tages eine Mahlzeit für den andern an, und
 "als sie nach der Mahlzeit wieder an die Arbeit gin-
 "gen, sprach der Aufseher zu ihnen: Warum kommt
 "ihr so spät? Sie antworteten, was das ihn angehe?
 "Sie wollten ihre Arbeit fertig machen, während die
 "Mitarbeiter zu Tische gingen. Als sie nun Steine aus-
 "brachen, zogen sie unter andern einen hervor, un-
 "ter welchem sie den Eingang zu einer Höhle fanden.
 "Da sprach der Eine zu dem Andern, lass uns nach-
 "sehen, ob kein Schatz da ist. Sie gingen darauf
 "in

"in die Höhle hinein bis sie zu einem grossen Gebäude
 "kamen, welches auf Marmorsäulen ruhte, und mit Silber
 "und Gold überzogen war. Vor dem Gebäude war aber
 "ein Tisch mit einem goldenen Scepter und einer goldenen
 "Krone. Und das war das Grab Davids, des Königs
 "in Israel. Zur linken waren gleichfalls die Gräber
 "Salomos und der anderen Könige von Juda, welche
 "dort begraben waren. Auch waren dort einige
 "verschlossene Kasten, von welchen kein Mensch weiss,
 "was sich darin befand. Als nun die beiden Männer
 "in dies Gebäude eingehen wollten — siehe da brach
 "ein heftiger Wind aus der Oefnung der Höhle hervor,
 "so dass sie gleich Todten zur Erde stürzten: und siehe
 "es kam ein anderer Wind, der mit Menschenstimme
 "rief: stehet auf und gehet von hinnen: und voller
 "Entsetzen kamen sie zum Patriarchen und erzählten
 "ihm alles. Dieser schrieb nach Constantinopel und
 "lud zu sich ein den Rabbi Abraham Chasid, einen
 "Pharisäer, und einen von denen, welche Jerusalem be-
 "weinen. Als er diesem alles nach der Angabe der
 "beiden Männer erzählt hatte, welche aus der Höhle
 "herausgekommen waren, antwortete Rabbi Abraham:
 "diese Begräbnisse sind für das Haus Davids. Am fol-
 "genden Tage sandte er zu den beiden Männern, wel-
 "che in ihren Betten gefunden wurden. Diese
 "fürchteten sich, und sagten: Wir wollen nicht wie-
 "der nach jenem Ort gehen, denn Gott will nicht, dass
 "ein Mensch ihn sehe! Der Patriarch liess darauf die
 "Stelle zuschütten um sie vor den Menschenkindern zu
 "ver-

"verbergen bis auf diesen Tag. Rabbi Abraham Chasid hat mit dieses alles selbst geschrieben."

IV.

Diese Erzählung des Rabbi Benjamin hat wenig Glauben gefunden; denn der Herausgeber, Constantin l'Empereur und der französische Uebersetzer Barattier haben sie gerade zu für eine Fabel erklärt ³³⁾ Dasselbe haben mehrere Andere, selbst Joh. Alb. Fabricius und Reimarus ³⁴⁾ gethan, und meines Wissens ist Kleuker der Einzige, der sie nicht verwirft ³⁵⁾. Es ist freilich wahr, dass R. Benjamin, als eifriger Jude alles aufsucht, was dazu beitragen kann, die Ehre seiner Nation zu erhöhen, und, dass manches, was er von einigen andern Gräbern in der Gegend von Jerusalem erzählt, offenbar fabelhaft ist ³⁶⁾. Daraus folgt

33) Constantin l'Empereur in der Ausgabe p. 175. Barattier Voyage de Benjamin de Tudela Tom. I. p. 93. Er sagt sogar: le récit de Benjamin au sujet des sepulcres, est une des plus impertinentes fables, qu'il ait jamais dit, et je ne sais comment il en a osé grossir son ouvrage.

34) Fabricii codex Pseudepigraphus V. T. p. 1068. Reimari Ausgabe von Dio Cassius Tom. II. p. 1162.

35) Kleukers salomonische Denkwürdigkeiten S. 124.

36) Z. B. von dem Grabe der Rahel nahe bey Jerusalem, besonders von dem Grabe Abrahams und seiner Familie, welches allein Juden, und nicht Christen gezeigt wurde, Constantin l'Empereurs Ausgabe p. 42.

folgt aber noch nicht, dass alles was er sagt, unwahr sey.

Viele andere Nachrichten, die man lange Zeit gleichfalls für Erdichtungen gehalten hat, sind nachher in syrischen und arabischen Schriftstellern bestätigt gefunden, und im Allgemeinen steht unser Verfasser bey vorurtheilsfreien Orientalisten jetzt in einem guten Credit, besonders wenn er das erzählt, was er selbst gesehen hat. Was nun hauptsächlich das obenangeführte Faktum betrifft: so scheint vieles darin das Gepräge der Wahrheit zu tragen. Die Erzählung ist einfach und durchaus nicht historisch unwahrscheinlich; sie lässt sich auch in mehreren Punkten mit den ältern Nachrichten von dem Grabe Davids und den umliegenden Gegenden sehr wohl vereinigen. Eine kurze Analyse der ganzen Erzählung wird, wie ich hoffe, den Leser davon überzeugen,

Wenn R. Benjamin gleich Anfangs berichtet, dass zu seiner Zeit auf dem Berge Zion kein anderes Gebäude war, als eine einzige christliche Kirche, so ist das vollkommen richtig. Von Hadrians Zeiten an, lag, wie schon oben erinnert wurde, der Berg Zion öde und voller Trümmer von der Stadt Davids, und die Christen erbauten nach und nach am Fusse desselben sieben Kirchen. Aber auch diese verfelen bis auf eine einzige ⁹⁷⁾, und ohngefähr im Zeitalter Konstantins,

97) Diese war sehr alt, daher behauptet ward: sie sey die Kirche der Apostel gewesen, Epiphan. de mena

tins, folglich im ersten Drittheil des vierten Jahrhunderts, meldet eine lateinische Reisebeschreibung nach Palestina, dass auf der Stätte der übrigen gepflügt und gesäet werde ³⁸). Eben dasselbe bezeugt Epiphanius, der etwas später in demselben Jahrhunderte lebte ³⁹). Die Nachricht, dass das Davidische Familienbegräbniß auf dem Berge Zion war, stimmt, wie ich schon gezeigt habe, mit der Bibel und dem Josephus überein. Auch das Geständnis, dass Niemand die Stelle gekannt habe, spricht für den Rabbi Benjamin. Ein Betrüger würde sich damit haben verlauten lassen, dass doch Leute wären, welche wüssten, wo es zu suchen sey. Zur Reparation der Kirche sollten nach seiner Angabe Steine von der alten Zionsmauer genommen werden. Dass diese Mauer noch im vierten Jahrhundert vorhanden war, erhellet aus der Aquitanischen Reisebeschreibung, wel-

suris et ponderibus c. 14. Edit. Petav. Vol. II. p. 170. Cyrilli Catheches, XVI, c. 4. p. 245.

38) Itinerarium Aquitanicum in Wesselings vetera Rom. Itineraria p. 582. Intus autem, intra murum Sion, patet locus, ubi palatium habuit David et septem Synagogae (Kirchen), quae ibi fuerunt. Una tantum remansit; reliquae autem arantur et seminantur, sicut Jesaias Propheta dixit. Er meint Jesaias I. 8. Vergl. auch Euseb Demonstr. Evangel. VI c. 13: p. 273 et VIII. p. 406 edit. Colon:

39) De ponderibus et mensuris l. c. Et septem Synagogae, quae in Sion velut tuguria solae persisterant. Ex quibus una duntaxat ad Maximianae praesulis et Constantini Imp. tempora, velut umbraculum in vineta, ut scriptura ait, relicta videbatur.

welche ihrer gedenkt. Es ist also nichts wahrscheinlicher als dass noch einige Jahrhunderte später, als der Berg Zion ganz in Ruinen lag und keine Veränderung damit geschehen war, Ueberbleibsel davon vorhanden seyn konnten. Stehen nicht die Mauren Babylons, wenigstens die Fundamente derselben, bis auf den heutigen Tag! — Unter den Arbeitern werden zwey Freunde und Männer genannt, die *einen Bund mit einander hatten, geschworne Freunde waren* 40). Diese waren keine Juden, sonst hätte Benjamin, seiner Gewohnheit nach, es ausdrücklich bemerkt; auch würden sie dem Patriarchen von einer den Juden so wichtigen Entdeckung keine Nachricht gegeben haben. Sie waren also Christen und durch einen Eid verbundene Freunde. In dem Munde eines Juden, dessen Sprache für einen ihm fremden Begriff kein Wort hatte, lässt sich dieser Ausdruck sehr passend und ohne Zwang von *Ordensleuten* erklären. Nur darf man dabey nicht an Mönche denken, welche nicht Tagelöhner seyn konnten; eher waren es Affiliirte oder Oblaten und Donaten der zwei grossen Ritterorden, welche damahls eine so wichtige Rolle in Jerusalem spielten, der Tempelherren und der Hospitaliter. Dass diese beyden Orden viele auf diese Weise mit ihnen verbundene Brüder hatten, ist aus ihrer Geschichte bewiesen 41). Sie waren, wenigstens bei den Tempelher-

40) der hebräische Text nennt sie **סני אנשי אהבים בעלי ברית**.

41) Ich habe diese Materie erörtert im Statutenbuch des Ordens der Tempelherren: Von der Verfassung des Tempelordens Kap. IV. p. 400.

herren, aus allen Ständen; und da selbst unter die dienenden Brüder dieses Ritterbundes eigentliche Handwerker aufgenommen wurden, welche *Frères servans de mestiers* hiessen ⁴²⁾, so ist eben dasselbe in Hinsicht der Affiliirten, Oblaten und Donaten sehr wahrscheinlich. Besonders mussten Maurer ihnen wichtig seyn, weil sie so viele grosse Gebäude und Burgen aufzuführen hatten. Die Anzahl dieser mit beiden Orden verbundenen Menschen war frühzeitig so gross, dass schon das dritte lateranensische Concilium von 1179 Maasregeln treffen musste, um die daraus fliessenden Misbräuche einzuschränken. Welchem der beiden Orden die zwei von R. Benjamin erwähnten Arbeitsleute übrigens angehört haben, ist nicht wohl möglich zu bestimmen; aber der Zutritt, den sie zum Patriarchen hatten, macht die Vermuthung, dass sie Verbündete der Tempelherren gewesen sind, nicht unwahrscheinlich, da diese Ritter, in den ersten Zeiten ihres Ordens und noch als die Entdeckung geschah, mit dem Prälaten in sehr gutem Vernehmen standen. Diese Arbeiter suchten nach Grundsteinen. Bey dieser Gelegenheit entdeckten sie wohl nicht den Haupteingang, aber doch die Oefnung einer Höhle, die zu den Gräbern der Könige führte. Diese Nachricht stimmt genau mit dem überein, was Josephus von der Lage der Begräbnisse berichtet, dass nemlich die dritte Mauer Jerusalems auf der Nordseite, welche der König Agrippa zur grösseren Befestigung der

42) Eben daselbst p. 392.

der Stadt entweder bauen oder wieder herstellen liess ⁴³⁾, über die Königlichen Gräber oder längst derselben hinlief ⁴⁴⁾. Sie müssen also, falls die Stelle so zu verstehen ist, dass die Mauer über sie hinging, stark genug gewölbt gewesen seyn, um eine so grosse Last zu tragen. Die Arbeiter erwarteten nun einen Schatz zu finden und gingen vorwärts, bis sie zu einem grossen Gebäude gelangten. Wer Katakomben gesehen hat, wird R. Benjamins Ausdruck leicht verstehen ⁴⁵⁾. Sie kamen durch einen Gang zu einem grossen Gewölbe, welches wiederum zu andern führte, die architectonisch verziert waren. Der Saal oder das Gewölbe ruhte auf Marmorsäulen, und die Wände waren mit Gold und Silber ausgelegt: — eine orientalische Pracht, die durchaus nicht ungläublich ist. Ferner sahen sie vor dem Saal einen Tisch, oder etwas das einem Tische glich ⁴⁶⁾, worauf

43) Bachiene Beschreibung von Palästina. II. Th. 1 B. p. 165 und 181. Hamelsfeld bibl. Geographie II. p. 66.

44) Josephus de bello Iud. L. VI. c. 8.

45) Er sagt: **הלכו במבוא המער' ער שהגיעו** **ארמון אחד גדול** eigentlich ist **ארמון** ein Pallast; aber in Katakomben kann es nichts anders seyn, als ein grosses oder mehrere grosse Zimmer.

46) Es heisst im Texte: **ולפניו שולחן** (vor dem **ארמון**) Es lässt sich wohl nicht beweisen, dass **שולחן** etwas anderes als Tisch bedeutet. Wenn man aber vorne ein **ב** hinzu fügt, wie man auch nach

auf eine goldne Krone (nicht wie die Kronen unserer Zeit sind, sondern ein Turban, eine Tiara ⁴⁷⁾) und ein Scepter, oder Stab, die Zeichen der Königswürde, lagen. Auch diese Erzählung scheint mit dem übereinzustimmen, was Josephus von dem goldenen Schmuck erzählt, den Herodes in den vordersten Kammern fand; aber Er gelangte nicht zu den Gräbern Davids und Salomos. Dass die Tagelöhner die Sarkophagen Davids und Salomos vor dem prächtig ausgeschmückten Saale fanden, rührte wohl daher, dass sie nicht durch den rechten Eingang hineingekommen waren: dem vermuthlich war jenes Zimmer gleichsam das Vorgemach zur Begräbniskammer; sie aber scheinen von hinten hineingedrungen zu seyn. Die Erzählung ist übrigens zu kurz, um zu bestimmen, wo sie die anderen Königsgräber sahen, welche doch wahrscheinlich in besonderen Gewölben waren; oder auch hat der Erzähler, Rabbi Benjamin, einige andere Sarkophagen, etwa die der Kinder Davids, die im Grabgewölbe des Vaters standen, für die Särge späterer Könige gehalten. Aber immer bleibt noch die Frage übrig, woher Er oder der Rabbi Abraham Chasid, auf den er sich beruft,

dem Genius der hebräischen Sprache wohl thun darf, so erhält man etwas, das einem Tische gleicht; und so scheint R. Benjamin die Erzählung verstanden zu haben, da er hinzufügt. **זהו קבר דוד מלך ישראל.**

47) Nach heutiges Tages sind die Gräber der Osmannischen Prinzen in Constantinopel mit Turbänen bezeichnet.

ruft, es wussten, dass die beiden vornehmsten Sarkophagen gerade Davids und Salomos und keiner andern Könige wären? Die Tagelöhner sahen auch einige verschlossene Kasten, von welchen sie wohl vermuthet haben, dass sie Gold enthielten, obgleich der Schatz wahrscheinlicher Weise nicht mit den Leichen an Einem Orte, sondern in noch geheimern Kammern aufbewahrt wurde. Ohne Zweifel hatten die Arbeiter sich mit Fackeln versehen. Diese veranlassten aber eine Explosion, die sie zu Boden warf, jedoch nicht tödtete. Dazu war sie nicht stark genug, vermuthlich weil die äussere Luft schon durch die Länge der Zeit und durch das Einstürzen einzelner Gewölbe ⁴⁸⁾ mit der unterirdischen in Verbindung gekommen war. Jetzt, da auch die von ihnen selbst gemachte Oefnung noch viel mehr frische Luft hineinliess, kamen sie wieder zur Besinnung; und die Stimme, welche sie hörten, war nichts anders als der lebendige Vorsatz, den sie in dem Augenblicke fassten, als das Bewusstseyn zurückkehrte. In allem diesem ist also nichts Unwahrscheinliches. Auch darf man nicht annehmen, dass R. Benjamin ein Seitenstück zu der Geschichte von Herodes bei Josephus

48) Man denke an die Erzählung bei Dio Cassius vom Grabe Salomos.

habe geben wollen, da er gewiss diese nicht kannte; seine Glaubwürdigkeit wird auch selbst durch die Uebereinstimmung mit jenen Schriftstellern in so vielen Umständen bestätigt. Wahrscheinlich hat der Patriarch (er hiess Almerich) sich bey den Juden in Jerusalem erkundigt; und als diese ihn an Abraham Chasid ⁴⁹⁾ in Konstantinopel verwiesen, so mag dieser auch willig gewessen seyn, hinaukommen, und aus der jüdischen Tradition so viele Aufklärung zu geben, als er vermogte. Dass aber der Patriarch den Eingang wieder zuwerfen liess, war eine Folge der Erzählung der Arbeiter von dem Wunderbaren, was ihnen dort begegnet seyn sollte.

Dies ist alles, was öffentlich bey dieser Gelegenheit geschah. Ob etwas nachher im Geheimen vorgenommen wurde; ob die hierosolymitanische Geistlichkeit weitere Untersuchungen angestellt hat, um Schätze, und was mehr als Schätze war, um Reliquien zu entdecken, oder ob man die Gräber der

49) Dieser Rabbi ist übrigens in der jüdischen Litterairgeschichte nicht bekannt. Aber die Anzahl derer, welche Abraham hiessen, ist so gross, das er gerne einer von ihnen seyn kann, wenn es gleich unmöglich ist, etwas genaueres darüber zu bestimmen.

Todten ungestört gelassen hat, davon schweigt wenigstens die Geschichte. Das letzte dürfte aber auch das wahrscheinlichste seyn; denn jene Explosion, welche die Physik jener Zeiten nicht aus natürlichen Ursachen erklären konnte, hat ohne Zweifel von ferneren Versuchen abgeschreckt. Doch hat sich eine Sage von der wahren Lage der Gräber Davids und Salomos erhalten, und man zeigt noch die Stätte derselben. Eine Kirche, vielleicht eben dieselbe, deren verfallene Mauern zu der Entdeckung Veranlassung gaben, die späterhin den Franziskanern gehörte und nun eine den Christen unzugängliche Moschee geworden ist, steht in der Nähe ⁵⁰⁾. Es ist nur sehr zu bedauern, dass wir so gänzlich aller historischen Nachrichten aus der späteren Zeit beraubt sind; denn die Geschichtschreiber der Kreuzzüge lassen sich nur selten darauf ein, von den Ueberbleibseln des Alterthums zu reden ⁵¹⁾, und den späteren Reisenden ist

50) Niebuhr in der angeführten Abhandlung p. 139.

51) Der Erzbischof Wilhelm von Tyrus spricht z. B. von den Cisternen im Westen von Jerusalem, und von alten Katakomben in der Gegend, wo vermuthlich Golgatha und das Grab Christi gewesen ist. Er nennt sie *Coemeterium, vetus in spelunca leonis*. Hist. L. VIII. Cap. 2. p. 247. Vergl. Plessings Golgatha und Christi Grab S. 147.

bis auf unsere Tage alle Gelegenheit zu Untersuchungen unter den Ruinen Jerusalems abgeschnitten.

Nur durch eine andere Ordnung der Dinge, wenn vielleicht Syrien und Palästina wiederum unter europäische Botmässigkeit gerathen, können die Gelehrten Europas hoffen, diesen Gegenstand mit so vielen andern aufgeklärt zu sehen; und einst wird vielleicht durch die Arbeit Eines Tages die Ehre des R. Benjamin vollkommen gerettet werden!

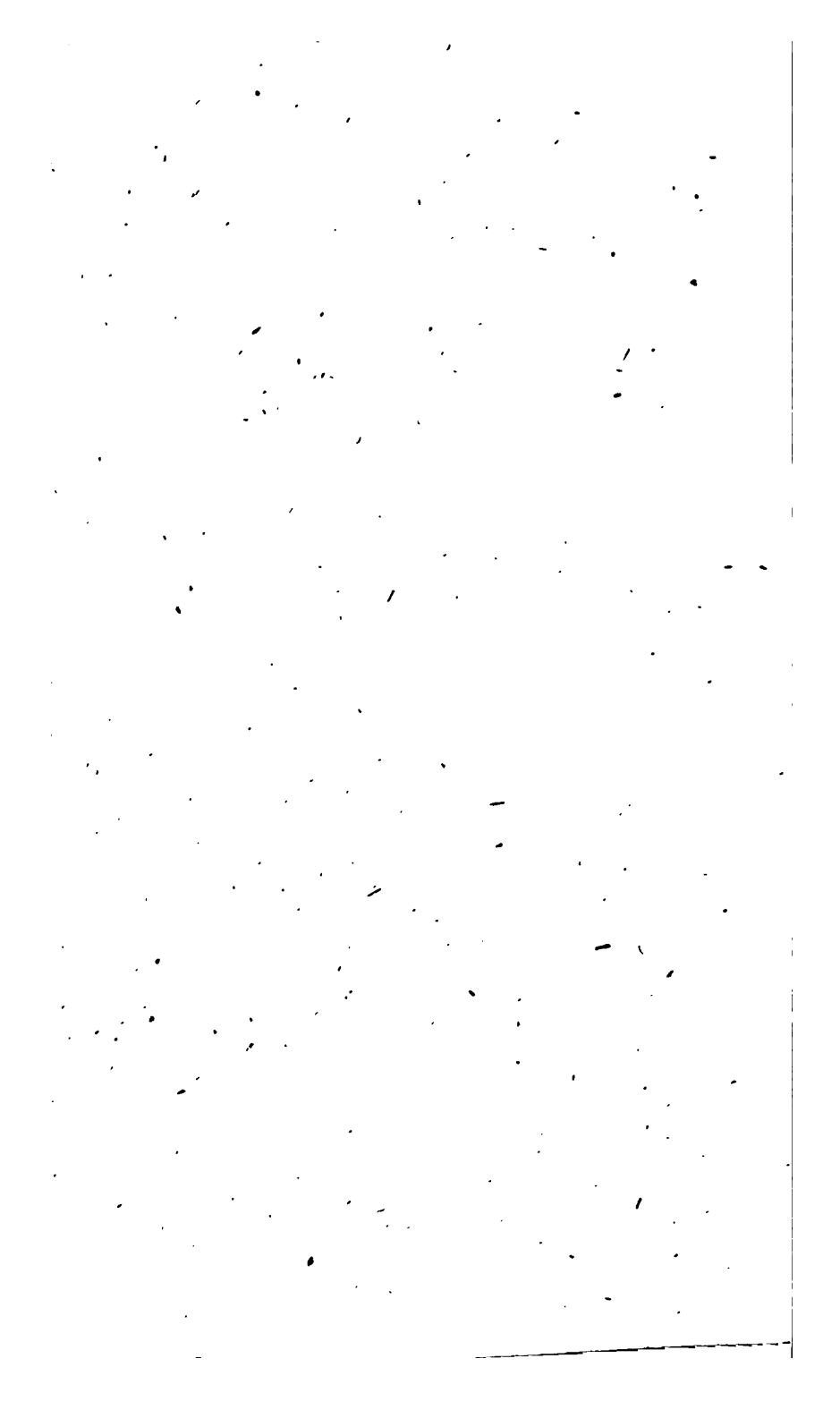
V.

UEBER

EINIGE UNTER DEN

RUINEN VON BABYLON

NEULICH GEFUNDENE INSCRIFTEN.



Von Babylon, dieser ältesten Stadt der Vorzeit, dem Sitze der Wissenschaften und der Cultur in jenen an den Anfang des Menschengeschlechts grenzenden Zeiten, sind noch gerade so viele Ueberreste vorhanden, dass ihre Lage angegeben werden kann. Diese vormals so mächtige und volkreiche Hauptstadt Asiens fing schon an in Verfall zu gerathen, nachdem Darius Hystaspis, um den in ihr herrschenden Geist des Aufruhrs zu bändigen, Stücke der Stadtmauer hatte einreißen lassen ¹⁾: denn man kann nicht annehmen, dass er sie ganz sollte niedergebrochen haben. Alexanders Pläne, sie wieder dadurch in die Höhe zu bringen, dass er sie zum Sitz seines ungeheuren Reiches machen wollte, wurden durch den frühzeitigen Tod dieses Eroberers zu nichte; besonders aber ward Babylon unter den Syro-Mazedoniern durch die beiden in der Nachbarschaft erbauten

1) Herodot. III, c. 159.

Königsstädte Seleucia *) und Ctesiphon noch mehr geschwächt. Zu den Zeiten Strabos war sie schon minder bedeutend als Seleucia: Plinius und Diodor von Sicilien beschreiben sie als verödet, und letzterer sagt: nur ein kleiner Theil sei bewohnt, das Uebrige aber sei Ackerfeld. Anderthalb Jahrhunderte später war auch die letzte Bevölkerung Babylons ausgewandert, und die Mauern standen nun verlassen da, als Einzäunung eines Thiergartens in dem die Parthischen Könige jagten †). Aber selbst diese letzten Ueberbleibsel alter Herrlichkeit sind nicht von der Zeit verschont geblieben ‡). Nur die Grundlagen sind hie und da noch vorhanden. Steinmassen von einer ungeheuren Dicke, welche sich unter die jetzige Oberfläche des Euphrats hinabsenken, und von Kosroës Zeiten an, der im sechsten Jahrhunderte seinen Pallast aus babylönischen Trümmern erbaute, den benachbarten Städten und Ortschaften, zumal Bagdad seit dem Jahre 762, und Helle, zu unerschöpflichen Steingruben gedient haben, auch noch heut zu Tage dienen.

Ueber

*) Plin H. N. L. IV. c. 26.

†) Pausan. Arcad. 33.

‡) Die neueste Geschichte der allmählichen Zerstörung von Babylon hat der Baron de Sainte Croix gegeben, in einer der vorigen Academie des Inscriptions et belles lettres vorgelegten Abhandlung: sur la Ruine de Babilone, die mit mehreren seiner Abhandlungen im Jahre 1808 zu Paris erschienen ist: Memoires sur divers sujets inserés dans les Volumes 47. 48. 49. et 50. du Recueil de l'Acad. des Insc. elb. l. Paris 1808. pour servir d'éclaircissement au 13. Ch. d'Isaie et au 51te de Jeremie.

Ueber der Erde sieht man bloß ringsumher zerstreute Steinhaufen und Hügel, unter welchen der grösste von allen, derjenige, auf dessen Spitze ein massives cylindrisches Gebäude steht, vielleicht ein Ueberbleibsel ist von der berühmten, auf Xerxes Befehl zerstörten Pyramide des Sonnengottes, der Wiege und dem ältesten Heiligthume der Astronomie. Die Beschaffenheit des Bodens, der nur Lehm und Asphalt zu Baumaterialien darbot, macht es begreiflich, wie solche Zerstörungen haben statt finden können, da Babylons von diesen Materialien aufgeführte Mauern, nicht wie die Granit- und Marmormassen Aegyptens und Persiens, der Macht der Zeit haben trotzen können. Doch würden genauere Untersuchungen unter der Erde, vielleicht noch vieles von den Merkwürdigkeiten dieser Stadt ans Licht bringen, und zur Aufklärung einzelner Umstände in der Geschichte jenes uralten Volks beitragen; wenn mehrere Gelehrte, wie der Astronom Beauchamp, sich dort in der Gegend aufhielten und Untersuchungen anstellten während es noch Zeit ist, und ehe die Araber, von welchen die Ruinen schon so lange durchwühlt werden, alles zerstören, was so viele Jahrhunderte und selbst die Natur der Nachwelt hinterlassen haben 2).

2.

- 5) Die umständlichsten Nachrichten über den jetzigen Zustand von Babylon hat Rehnel aus allen neueren Reisenden im System der Geographie Herodots gesammelt. S. die deutsche Ausgabe in den Untersuchungen über einzelne Gegenstände der alten Geschichte, Geographie und Chronologie, von Bredow, Fl. 1802 p. 533.

Unter den babylonischen Alterthümern verdienen besonders einige Backsteine Aufmerksamkeit, welche theils cylindrisch, theils viereckt und mehr oder minder reich an Schriftzügen sind. Die Entdeckung ist aus neueren Zeiten. Ein Carmeliter, Pater Emanuel, dessen Handschriften d'Anville benutzt hat⁶⁾, und Niebuhr, gaben zuerst Nachricht vom Daseyn solcher Backsteine⁷⁾. Doch war Beauchamp der erste, welcher einige nach Paris sandte. Andere sind nach England gekommen; noch andere hat Herr Usko aus Danzig in bedeutender Anzahl gesammelt, als er von Smyrna aus, wo er Prediger war, grosse Reisen in das Innere von Asien machte. Und diese Steine sind es, welche mich auf Vermuthungen geführt haben, deren Wahrscheinlichkeit ich dem Urtheil sachkundiger Alterthumsforscher unterwerfe.

Es sind blos die *Backsteine*, von welchen ich hier handle⁸⁾, weil die *Cylinder*, deren Herr Beauchamp nur beyläufig erwähnt, mir nicht näher bekannt sind: dahin-

6) *Mémoires sur la Position de Babylone* Mem. de l'Acad. des Inscr. Tome 28. p. 246.

7) Reisebeschreibung II. p. 290, wenn anders Niebuhr an dieser Stelle nicht von neueren Inschriften in gebrannter Thonerde spricht.

8) Abbildungen dieser Steine finden sich, ausser denen, welche in England in Kupfer gestochen, aber auf dem festen Lande wenig bekannt geworden sind, in Millins *Monumens Antiques inédits*, Tom. II. Tab.

dahingegen besitze ich durch Sir Joseph Banks, Herrn A. L. Millins und des Herrn Professors Thorlacius Gefälligkeit Abbildungen von allen mit Schrift versehenen Backsteinen im Brittischen Museo, im Kaiserlichen Museo und in dem Cabinet des Abts Tersan zu Paris, so wie ich auch durch den seeligen Oberconsistorialrath Zöllner in Berlin einige Gipsabgüsse eines der Steine erhalten habe, die Herr Usko im Jahre 1799 mit nach Berlin brachte.

3.

Da zwischen diesen Steinen einiger Unterschied Statt findet, und die in Paris und London aufbewahrten von anderer Art sind als die *Uskoischen*, so ist es nöthig, dass ich jede Classe für sich beschreibe;

a) Die *Parisischen* sind beinahe von viereckter, zuweilen länglicher Gestalt und von verschiedenem Maasse, grösstentheils wohl, weil sie auf der Reise nach Europa beschädigt sind: denn Beauchamp gibt das Maas 1 Fuss 3 Linien in Quadrat und drei Zoll dick an; und behauptet, sie seyen überall von gleicher Grösse. Er sagt auch bestimmt, dass sie im Feuer gebrannt sind; doch gibt es auch solche die nur an der Sonne gedörret sind und daher der Zeit nicht so gut haben widerstehen können. Diese scheinen etwas grösser zu seyn. Einer von ihnen findet sich im brittischen

52 + 35. in Hagers Abhandlung über die Babylonischen Inschriften; und in meinem Veursch über die keilförmigen Inschriften zu Persepolis.

aschen Museo. Rennel bemerkt gleichfalls, dass viele gedörrte Steine unter den Ruinen von Babylon gefunden werden. Dass man aber schon frühzeitig Steine in Öfen gebrannt hat, erhellt aus 1 Mos. XI. 3; und wird auch späterhin aus Nehum III. 14, Diodor I. 2. 12 und Curtius V. 1. wahrscheinlich. Die Schrift steht auf der einen Seite. Sie findet sich auf jedem Steine in einigen, gewöhnlich sechs bis sieben Zeilen; ist der persepolitischen Keilschrift, besonders der am meisten zusammengesetzten, ähnlich, und geht, wie ich nicht anders sehen kann⁹⁾, gleich dieser von der Linken zur Rechten. Doch sind alle Züge sehr breit, hin und wieder stehen auch die Zeilen in einer schrägen Richtung auf dem Backstein, ohne Zweifel, weil sie, als dieser noch weich war, nachlässig mit einem Stempel eingedrückt wurden; welches letztere auch um so viel wahrscheinlicher wird, wenn man bedenkt, dass es eine unzählige Menge von diesen Steinen giebt, und dass sehr viele durchaus dieselbe Inschrift haben.

Es ist nicht schwer, diese breiten Züge auf persepolitische Keilschrift zurückzuführen; und ich habe schon bey einer flüchtigen Vergleichung mit den Zeichnungen bey Niebuhr nicht wenige Charactere und Buchstaben gefunden, welche diese Backsteine mit jenen gemein haben. Einige enthalten auch Thierfiguren,

9) Siehe Niebuhrs Reise II. Taf. XXXI. Litt. L. wo sich Inschriften mit dieser Schriftart finden.

ren, von welchen aber nur ein einziger bekannt geworden ist ¹⁰⁾).

b) Der von Herrn *Urko* mitgebrachte Stein ist von röthlicher Farbe und etwas im Feuer gebrannt. Er ist regelmässig, in parallelipedalischer Form gebildet, und hat nicht nur auf den beyden breiten, sondern auch auf den vier schmalen Seiten Schrift. Auf einer der letztern ist ausserdem ein männlicher Kopf eingedrückt, ohne anderes Attribut als ein Paar Palmzweige unter und über ihm. Die Schrift gehört gleichfalls zum System der Keilschrift, geht von der Linken zur Rechten, ist aber viel einfacher als auf den übrigen Steinen, und unstreitig alphabetisch. Da sie fein ist, und die Abdrücke, welche ich erhalten habe, etwas stumpf sind; was vielleicht auch im Original der Fall war, so ist es schwierig die Buchstaben gleich deutlich zu unterscheiden; aber man erkennt doch gewisse einfache Zeichen des persepolitischen Alphabets, welche sehr häufig darauf vorkommen ¹¹⁾;

4.

Dass diese Ueberreste wirklich babylonisch sind, zeigt nicht allein der Ort wo, und die Menge, in der sie ausgegraben werden, sondern auch ihre ganze innere Beschaffenheit. In einer Gegend, wo auf einige

10) In der *Archæologia Britannica* Vol. XIV Tab. X. und in Hagers angeführten Schrift. Tab. IV.

11) Die beiden schmalen Seiten dieses Backsteines, sind auf der zweiten Tafel abgebildet.

nige Meilen weit, keine natürlichen Steine zu finden sind, als die etwa der Euphrat mit sich fortwälzt, mußte man wohl darauf bedacht seyn, künstliche zu verfertigen; und kein Material war dazu bequemer als die fette Lehmerde, aus welcher, wenn man sie mit Asphalt zusammenknetete, durch Hülfe der Sonne und des Feuers hinlänglich feste Mauersteine gebildet werden konnten. Diese waren zugleich in ihrem weichen Zustande zum Schreibmaterial sehr geeignet; und in Zeiten, wo nur wenig geschrieben wurde, konnte man leicht darauf verfallen, sie zu einem solchen Zwecke zu gebrauchen. Ehe man noch erfahren hatte, dass ein einziges schriftliches Denkmal aus der Zeit der Babylonier vorhanden sey, hatte man schon ein Zeugniß von dem Gebrauch dieses Schreibmaterials bey ihnen gefunden. Die Idee auf gebrannter Erde zu schreiben, war im Orient uralte. Daher die Fabel bei Josephus von den mit Schrift versehenen Säulen Seths; wovon die eine aus Stein, die andere aus gebrannter Erde war ^{1a)}. Viel bestimmter und zuverlässiger ist aber die Stelle in der Naturgeschichte des Plinius, von der ich nachher umständlicher handeln werde, in welcher diese Art zu schreiben den Babyloniern ausdrücklich beigelegt wird. Dass sie auch in den Occident übergegangen ist, zeigt eine unzählige Menge von Mauersteinen und Dachpfannen mit Buchstaben und Namen, an allen Orten, wo Ueberreste alter römischer Gebäude sind.

Was

1a) Josephi Antiquitates L. 1, c. 2.

Was die Aufmerksamkeit noch mehr auf diese Inschriften lenken muss, ist der besondere Umstand, dass sie, gerade dem entgegen, was man sonst als eine ausgemachte Sache ansah, nicht zum Lesen bestimmt seyn konnten? denn sie werden aus den Mauern selbst da herausgebrochen, wo diese am dicksten sind ¹³⁾). Dies erregte schon bei Beauchamp Verwunderung, der noch dazu bemerkt: "dass beynahe "auf allen Mauersteinen unrer den Ruinen Babylons "gewisse Schriftzüge eingegraben sind, und dass jede "Gegend in der Stadt, jedes Quartier, einen eigenen Stempel hatte, oder, dass man an derselben Stelle nur solche Steine findet, welche dieselbe Reihe von Buchstaben "und auf dieselbe Weise zeigen,. Diesen Bemerkungen zufolge könnten die Inschriften vielleicht chronologische Bestimmungen enthalten, z. B. Namen und Jahre der Regenten, unter denen sie verfertigt wurden; oder vielleicht, Namen der Fabriken; oder (und ich gesteh, dass ich, besonders mit Rücksicht auf die Menge der Charaktere auf den Steinen, und auf die Aehnlichkeit, welche zwischen ihnen und den Zeichen auf den cylindrisch geformten Amuleten mit Keil-Schrift, welche hie und dort in den Cabinetten gefunden werden, diese Vermuthung für die richtigste halte) die Inschriften auf diesen Steinen können religiöse magische Formeln enthalten, welchen man die Kraft eines Talismanes zuschrieb, um Gebäude und ihre Bewohner vor dem Besuch der Dämonen und vor allem Bösen zu bewahren, welches die

13) Beauchamp bei Rennel p. 551.

die Philosophie der Chaldaer dem Einflusse jener Geister so freigebig zuschrieb. Ich habe diese Vermuthung etwas ausführlicher in meinem Versuch über die keilförmigen Inschriften zu Persepolis S. 129. vorgetragen. Die abweichenden Meinungen der Herren Lichtenstein und Hager sind aus ihren Schriften bekannt ¹⁴⁾. Möchten wir auch bald von Herrn Grotefends Versuchen, die Inschriften zu dechiffriren nähere Nachricht erhalten! Andere Steine, welche nicht bloß Schrift, sondern auch Figuren haben, sind wahrscheinlich zu Verzierungen in den Häusern bestimmt gewesen. Nichts ist im Morgenlande gewöhnlicher, als dass Inschriften an den Wänden herumlaufen. Dass diese Sitte uralt ist, zeigen die ägyptischen Tempel, unter welchen mehrere ganz mit Hieroglyphen bedeckt sind. Dieselbe Sitte, die innern Wände mit Inschriften größtentheils religiösen und moralischen Inhalts zu zieren, herrscht noch in ganz Asien von China bis Constantinopel und Ägypten; auch sieht man Ueberbleibsel davon überall in Europa, wo die Sarazenen Gebäude hinterlassen haben. Ebenso wurden auch architectonische Verzierungen von den Alten angebracht. Vor ungefähr 30 Jahren fand man, um nur ein Beispiel anzuführen, in Velletri die Werkstätte eines Töpfers mit einer Menge von Basreliefs, welche ohne Zweifel zu solchen Ornamenten von Stuben bestimmt

wa-

¹⁴⁾ Lichtenstein Tentamen Palaeographiae Assyriacae Persicae. Helms aet 1803 p. 135. Hager über die vor kurzem entdeckten Babylonischen Inschriften. Weimar 1802;

waren ²⁵⁾. Freilich kann hieraus nicht gefolgert werden, dass die Babylonier in einer viel älteren Zeit dieselbe Sitte gehabt haben; aber so viel ist doch klar, dass diese Nation es verstanden hat, die Thonerde zu behandeln und zu Kunstwerken anzuwenden. Denn Beauchamp berichtet: dass zuweilen Götzenbilder von Thon in Menschengestalt gefunden werden; und dass ein Maurer, welcher dort in der Gegend Steine ausgrub, ein, (ohne Zweifel zum Götzendienst bestimmtes) Zimmer entdeckt habe, auf dessen einer Wand eine Kuh aus glasierten Steinen, mit dem Bilde der Sonne und des Mondes angebracht war ²⁶⁾; nicht zu gedenken, dass dieser Reisende selbst einen Mauerstein mit einem Löwen, und einen anderen mit einem Halbmonde in erhabener Arbeit entdeckte, welche beide vermuthlich nach Paris gekommen sind.

5.

Bisher habe ich von den Steinen in London und Paris gesprochen. Noch wichtiger scheint aber die zweite Gattung zu seyn, von welcher Herr Usko Proben mitgebracht hat. Diese Steine sind ungleich kleiner; sie konnten, selbst ihres geringen Umfangs

we-

25) Siehe hierüber Bassirelievi Volsci in terra cotta dipinti a varj colori, trovati nella città di Velletri; da Marco Carloni Pittore ed Incisore. Roma, 1785 Fol. Der Text ist von dem gelehrten, neulich verstorbenen Dominikaner Becchetti, Bischof von Citta di Pieve im Departement Trasimene.

26) Beauchamp a. a. O.
Münsters antiqu. Abhandl.

wegen, kaum als Mauerstein zum Bauen brauchbar seyn. Sie sind auf allen Seiten beschrieben, und der, wovon ich Abgüsse habe, ist sogar mit einem Siegel oder Stempel versehen, welches schon zur Genüge beweiset, dass er bestimmt war aufbewahrt zu werden, und dass der Inhalt von Wichtigkeit gewesen ist. In Uebereinstimmung mit dem Obengesagten würde die Vermuthung natürlich seyn, dass auch diese Gattung von Steinen eine religiöse oder magische Bestimmung zu Talismanen und Amuleten gehabt habe, wozu sie ihrer kleinen Form wegen ziemlich passend waren: und es leidet, da man unter den Ruinen von Babylon eine Menge cylindrischer Steine mit Inschriften gefunden hat, welche aller Wahrscheinlichkeit nach religiösen Inhalts sind ²⁷⁾, keinen Zweifel, dass die Babylonier dergleichen abergläubische Mittel gekannt und gebraucht haben.

Doch führt die obenerwähnten Stelle in Plinii Naturgeschichte auf ein andere, für die Geschichte der Wissenschaften weit interessantere Vermuthung. In diesem Werke VII, 56, spricht nemlich der gelehrte Alterthumsforscher von den wichtigsten Erfindungen der Vorwelt; und als Beweis für das hohe Alter der Schreibekunst, beruft er sich auf ein Zeugniß bei Epigenes, einem nach seinem Urtheil sehr glaubwürdigen

²⁷⁾ Einen Abguss eines solchen Steines verdanke ich der Freundschaft des Hrn. Bischofs Grégoire in Paris. Er ist cylindrisch, aber in der Mitte etwas dicker, und, die obere und untere Fläche ausgenommen, mit zusammengesetzter Keilschrift bedeckt,

digen Schriftsteller vor Alexander dem Grossen, der von den Babyloniern erzählt, dass sie die astronomischen Beobachtungen von 720,000 oder den Nachrichten des Berosus und Critodemus zufolge 480 — 490,000 Jahren auf gebrannten Steinen aufgezeichnet haben ²⁸⁾. Es ist wohl unnöthig das hohe Alter zu beweisen, zu welchem die Beobachtungen der Babylonier hinaufsteigen, da es nicht allein nach dem Ptolemaeus eine Thatsache ist, dass dieses Volk 719 oder 720 Jahre vor der christlichen Zeitrechnung Mondfinsternisse beobachtet habe; sondern da auch Simplicius die Nachricht giebt, dass Kallisthenes, der mit Alexander in Babylon war, die Beobachtungen von 1903 Jahren an Aristoteles gesandt habe ²⁹⁾; ihr Anfang würde also bis nahe an 22 Jahrhunderte vor Christi Geburt hinaufsteigen. Aber alles dies erreicht noch nicht das sehr hohe Alter, welches Epigenes, Berosus, Critodemus und ausser diesen Diodor von

28) Plinii Hist. nat. L VII, 56. E diverso Epigenes apud Babylonios DCCXX annorum observationes coctilibus laerculis inscriptas docet, gravis auctor inprimis; qui minimum, Berosus et Critodemus CCCCLXXX (X) annorum; ex quo apparet aeternus litterarum usus. Dass die Leseart unrichtig ist, und dass an beiden Stellen ein M hinzugefügt werden muss, ist aus einzelnen Handschriften zu ersehen und ohne dies aus dem Zusammenhang klar. Siehe Plin c. notis Variorum ad h. l. Perizonii Antiquit. Babylon, c. 2. und Bailly histoire d l'Astronomie ancienne p. 372, on.

29) Comment. in Aristot. de coelo lib. II. comm. ^{10 p. 372.} 46.

von Sicilien ³⁰⁾ und Cicero ³¹⁾ (welche beyde von den Beobachtungen von 470 — 473000 Jahren vor Alexander reden) der Astronomie in Babylon beylegen. Man könnte deshalb in Versuchung gerathen, alle diese Nachrichten als offenbare Fabeln zu verwerfen, wenn nicht das Wort *Jahr*, welches die Babylonier *Sare* nannten, in der ältesten Periode des Menschengeschlechts eine ganz andere Bedeutung gehabt hätte, als es in der Folge und bei grösserer Entwicklung der menschlichen Kenntnisse erhielt ³²⁾. Geht man aber von der so sehr wahrscheinlichen Voraussetzung aus, dass diese unabsehbliche Reihe von Jahren nur Tage gewesen sind ³³⁾; so findet man ein Resultat, dessen Wahrscheinlichkeit beinahe für die Richtigkeit dieser Voraussetzung bürgt: denn man erhält sodann eine weit geringere Zahl; die 470,000 Jahre beim Cicero

30) Diodor. Siculus L. II.

31) Cicero de Divinatione I. c. 19. II. c. 46.

32) Ueber die Länge der Jahre bei den ältesten Völkern vergleiche Henslers Bemerkungen über Stellen in den Psalmen und in der Genesis S. 287.

33) Bailly histoire de l'Astronomie ancienne p. 373. Die Gründe, womit diese Meinung bestritten ist, finden sich gesammelt in des gelehrten Dominikaners Gabriel Fabricy Recherches sur l'epoque de l'Equitation et de l'usage des chars Equestres chés les Anciens, ou l'on montre l'incertitude des premiers tems historiques chés ces peuples, Rome 1764. Tom. I. p. 50. seqq.

cero werden nur 1295 Jahre vor Alexander, also 1626 vor Christi Geburt; des Berosus 490,000 Jahre geben nur eine Zulage von 46 Jahren nach Alexander, welches gerade der Zeitpunkt war, in welchem dieser chaldäische Priester seine Geschichte schloss; selbst die 720,000 Jahre des Epigenes sind bloss 1272 Jahre vor Alexander, also 22 Jahrhunderte vor Christi Geburt. Wie sich aber auch mit diesen Berechnungen verhalten möge; so sind doch zwei historische Thatsachen vollkommen gewiss. *Erstlich*: dass die astronomischen Beobachtungen der Babylonier uralte sind, und wenigstens ins achte Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung hinaufsteigen. *Zweitens*: dass die Babylonier ihre Beobachtungen auf Backsteinen aufzeichneten, ein Material, dessen Gebrauch in noch viel frühere Zeiten hinaufreichen muss, da man späterhin bequemere Schreibmaterialien, nemlich Byssus und Papyrus erhielt, der Tafeln von Holz, Blei und Kupfer nicht einmahl zu gedenken. Dies vorausgesetzt, wage ich, die Vermuthung zu äussern, dass die Steine, welche mit dem Uskoischen von gleicher Beschaffenheit sind, vielleicht Ueberreste jener babylonischen Beobachtungen von einzelnen Saren d. i. einzelnen Tagen enthalten. Hr. Uskos Stein ist, wie Epigenes jene Ephemeriden beschreibt, ein coctilis laterculus: die ganze äussere Beschaffenheit desselben zeigt, dass er zum Aufbewahren bestimmt war. Er ist offenbar ein Ganzes, ist mit einem Stempel, vielleicht dem Bilde des Sonnengottes, versehen, aber in jedem Falle gestempelt, um den Inhalt zu legitimiren. Zur Seite des Stempels sind zwei Zeilen, die,
falls

falls wir nach der Stelle urtheilen dürfen, welche sie einnehmen, der Titel oder die Anzeige des Inhalts seyn können: er ist ferner mit alphabetischer, nicht mit Zeichenschrift beschrieben, welches ein wichtiger Umstand ist. Denn obgleich Resultate von astronomischen Beobachtungen in Zeichen und Hieroglyphen ausgedrückt werden können, wie diess z. B. in den Tempeln zu Dendera und Latopolis der Fall ist; so ist es doch kaum möglich, dasselbe auch von einzelnen Beobachtungen anzunehmen, welche das genaueste Detail enthalten müssten. Dazu kommt endlich, dass die Schrift selbst sehr uniform zu seyn scheint. Es sind nicht viele mit einander abwechselnde Zeichen, bei weitem nicht so viele verschiedene Buchstaben, als in der alphabetischen Keilschrift: und dies dringt beinahe die Vermuthung auf, dass ein grosser Theil jener ganz oder zum Theil gleichförmigen Striche, nicht Buchstaben, sondern Zahlen vorstellt, besonders wenn man die Zeichen mit den phoenizischen Zahlen vergleicht, welche, obgleich in den Figuren ganz verschieden, doch gerade darin mit diesem übereinzustimmen scheinen, dass sie sehr gleichförmig sind, so dass ihr Werth mehr durch ihre Stellung als durch ihre Gestalt bestimmt wird ³⁴⁾.

Ich

- 34) Eckhel *Doctrina Numorum Veterum* III. pag. 410. Diese Zahlen kommen vor auf Münzen von Acco, Sidon und anderen Städten, auch auf Gold- und Silber-Münzen Alexanders des Grossen, die in phoenizischen Städten geprägt sind.

Ich sehe wohl ein, dass ich hier eine blosse Vermuthung vortrage, deren Richtigkeit ich selbst nicht beweisen kann, und die der Gefahr ausgesetzt ist, sogleich als unstatthaft verworfen oder auch durch neue Entdeckungen umgestossen zu werden — ein Schicksal das so viele andere Hypothesen gehabt haben, und solange es eine Literatur giebt, immer haben werden. Ich will mich daher auch nicht länger dabei aufhalten, sondern nur einige allgemeine Bemerkungen hinzufügen, zu welchen die Entdeckung dieser Steine *unter den Ruinen von Babylon* Veranlassung giebt.

6.

1) Eine solche Menge von Steinen, die in der Gegend verfertigt und mit Schriftcharakteren einer und derselben Art beschrieben sind, enthalten aller Wahrscheinlichkeit nach, *die herrschende Sprache des Landes*. Hier ist nun nicht mehr, wie bei den persopolitanischen Inschriften, die Frage von den verschiedenen Dialekten im persischen Reiche. Die Sprache, welche in Babylon geredet wurde, war eine *semitische*, ein aramäischer, vermuthlich ostaramäischer Dialekt *) und nahe mit dem Chaldäischen verwandt. Sie kann daher als bekannt angesehen werden. Wenn also eine hinreichende Anzahl von diesen, besonders von den alphabetisch beschriebenen Steinen nach Europa kommt, so wird es wohl nicht viel schwieriger seyn sie zu entziffern, als eine phönizische Inschrift zu lesen.

*) Wahl Geschichte der morgenländischen Sprachen und Literatur p. 575.

3) Demnächst klärt diese Entdeckung einige dunkle Stellen bei den alten Schriftstellern auf, in denen von *assyrischen* Buchstaben die Rede ist. So erzählt zum Beyspiel Herodot, dass Darius Hystaspis nach dem scythischen Feldzuge seine Thaten in zwei Säulen an den Ufern des Bosphorus mit *griechischen* und *assyrischen* Buchstaben habe einbauen lassen ³⁶⁾. Xenophon berichtet gleichfalls von einer syrischen Inschrift auf dem Grabmal des Fürsten der Susianer, Abradates und seiner Gemalin Panthea ³⁷⁾. Auch die Inschrift der Semiramis auf dem Berge Bagestan in Medien soll syrisch ³⁸⁾ und die auf dem Grabe Sardanapals dem Athenäus zufolge chaldäisch ³⁹⁾, oder, wie Arrian sagt, assyrisch ⁴⁰⁾ gewesen sein. Dass die Alten die Nahmen *Babylonisch* und *Syrisch* oder *Assyrisch* häufig mit einander verwechselten, ist eine bekannte Sache ⁴¹⁾, und

36) Herodot. IV. c. 37.

37) Cyropæd. VII. c. 3.

38) Diodor Sicul. II. 13. ed. Wessel. Tom. I. p. 127.

39) Athen. Deipnos. Lib. XII cap. 99. ed. Schweighäuser Tom. IV. pag. 468.

40) De exped. Alexandri Lib. II. c. 5. ed. Borhek. Vol. I. p. 72.

41) Vergl. Jablonsky de lingua Lycaonica, im dritten Bande der te Waterschen Ausgabe seiner Dissertationen pag. 129. wo auch die meisten Stellen der Alten, in denen der Assyrischen Buchstaben Erwähnung geschieht, angeführt werden.

und konnte um so viel leichter geschehen, da beide, mächtige Staaten, der Assyrische und Babylonische, so lange mit einander vereinigt gewesen waren. Man kann also, wenn von Syrischer Schrift bey den Alten die Rede ist ⁴²⁾ nicht mehr an Buchstaben von Aegyptisch-Phö-

- 42) Ausser den angeführten Stellen finden wir diese syrische Schrift erwähnt beim Thucydides IV c. 3, Diogenes von Laerte IX. 7, welcher erzählt, dass Demokrit ein Buch geschrieben *περί των εν Βαβυλωνί ιερών γραμμάτων*, falls anders diese Stelle hieher gehört, und dies Werk des Demokritus nicht von einer geheimen, vielleicht Hieroglyphenschrift der babylonischen Priester handelte; und in den unächten Briefen des Themistokles, Ep. 21. Ich habe in meinem Versuch über die keilförmigen Inschriften zu Persepolis S. 92, diesen Gegenstand berührt; kannte damals aber noch nicht alle Stellen der Alten. Vielleicht werden wir bald aus Indostan neue Beweise für den Gebrauch der Keilschrift in der syrischen Sprache erhalten. Der Dr. Buchanan, ein englischer Geistlicher, der die nestorianischen Kirchen im District von Malayala besuchte, fand bei ihnen sechs metallene Tafeln, welche ihre alten Privilegien enthielten. Von einer der ältesten meldet er: *si sei engraved in triangular headed letters resembling the persepolitan or babylonish*. Vier angesehene Juden hatten die Tafeln mit alt-hebräischer Schrift, die der Palmyrenischen gleich, unterschrieben. Buchanan sagt freilich nicht bestimmt, dass die Sprache dieser Tafeln syrisch sei; das scheint aber doch aus dem ganzen Zusammenhange hervorzugehen. Er macht Hoffnung zu Kupferstichen von

phönizischem Ursprung denken: sondern diese gehörte zum Systeme der Keilschrift, und war den Pertern und Babyloniern gemeinschaftlich *3).

8.

allen diesen Inschriften. S. Morning Chronicle 19 Sept. 1807. Von solchen Inschriften redet auch la Croze in der *histoire du Christianisme des Indes* pag. 45. und 306. glaubt aber dass sie in der Landessprache geschrieben sind.

- 41) Ich weiss nicht, ob die Cilicische Schrift, deren Nicolaus Myrepsius, ein griechischer Arzt, der ums Jahr 1280 lebte, erwähnt, irgendwo bei den Alten genannt wird. Dieser Verfasser erzählt cap. 121: das die Medicin, klimax Hermaicus, von dem Original, welches zu Heliopolis mit Cilicischen Buchstaben geschrieben, im Sonnenteinpel aufbewahrt wurde, abgeschrieben sei. So lese ich diese Nachricht in Hübners Uebersetzung der Antiquiteten von Palmyra oder Tadmor (Frankfurt 1716) S. 319. Denn in den Schriften des Nicolaus habe ich sie nicht finden können. Die Cilicier waren nach Herodot VII. 91 Abkömmlinge der Syrer und Phönizier, und gehörten demnach wahrscheinlich zum Semitischen Sprachstamme. Dass Phönizische Buchstaben bei ihnen bekannt waren, beweisen die Inschriften auf den Münzen der Phönizischen Colonien. Diese würde man aber wohl kaum cilicisch genannt haben: hatten sie vielleicht eine eigene Schrift die nach Ihnen benannt ward? und war diese der babylonischen ähnlich? oder war es die, welche Hr. v. Hammer unter den Ruinen von Telmissus gefunden hat? S. seine topogr. Ansichten S. 189. Es wäre eine interessante Aufgabe für Reisende, die in das noch wenig besuchte Cilicien kommen, nähere Nachforschungen hieüber anzustellen. Zwar

3. Die Perser hatten also diese Schrift mit den Babyloniern gemeinschaftlich. Denn sie steht auf den Mauern von Persepolis und findet sich auf so vielen andern ächt persischen Denkmälern. Die eine Nation hat folglich die Schrift von der andern erhalten. Aber die schwierige Frage ist: welche Nation? So viel sieht man gleich, dass die Babylonier diese Schrift nicht von den Ägyptern oder Phöniziern gelernt haben; denn alles, was wir von dem alten ägyptischen Alphabet oder von den ältesten phönizischen Buchstaben wissen, zeigt, dass sie aus Characteren besteht die von diesen ganz verschiedenen sind. Auch ist es nicht zu vermuthen, dass die Babylonier zuerst eine andere Schrift gehabt haben, die sie in den ältesten Zeiten von den Ägyptern gelernt und nachher mit einer bequemerem vertauscht hätten; denn dies steht mit der in der alten Welt und besonders im Morgenlande herrschenden Denkart, mit der Anhänglichkeit den einmahl angenommenen Einrichtungen und Sitten in gar zu grossem Widerspruch.

Die Schrift muss also, da sie nicht aus den westlichen Gegenden nach Babylon gekommen seyn kann, entweder im Lande selbst erfunden oder aus dem höheren östlichen Asien dorthin gebracht seyn. Was die erste Vermuthung betrifft, so hat sie gar nichts Unwahrscheinliches. Ein Land, in welchem, sogar im

verdient Nicolaus Myrepsius an und für sich wohl wenig Glauben. Diese Nachricht hat er aber ohne Zweifel aus älteren Verfassern ausgeschrieben, und sie ist deswegen einiger Aufmerksamkeit werth.

im frühesten Alterthume, eine so grosse, selbst wissenschaftliche Cultur herrschte, konnte auch wohl den Mann hervorbringen, der unabhängig von der vielleicht früheren Erfindung in einem anderen Lande, die Schrift erfand. Plinius scheint, so wie Diodor vor ihm ⁴⁴⁾, denselben Gedanken gehabt zu haben, wenn er die Beobachtungen so vieler Jahrhunderte als Beweis für den Gebrauch der Schrift bei den Babyloniern schon in den allerältesten Zeiten, anführt. Aber die Babylonier haben auch die Schrift von Fremden erhalten können; und dieses ist um so wahrscheinlicher, da sie es selbst eingestehen. Ihre alte Sage, die sich in einem Fragment des Berossus erhalten hat ⁴⁵⁾ lautete nemlich so: dass der Menschenfisch Oannes, eben der, dessen Verehrung sich nachher bis ans mittelländische Meer verbreitete, und welcher wahrscheinlich der Dagon des alten Testaments ist, ihr Lehrer in Schrift, Wissenschaften und bürgerlichen Einrichtungen gewesen sei. Dieser Oannes soll von dem rothen Meer nach Babylon gekommen seyn: welches auf den ersten Blick die Vermuthung veranlassen oder befestigen könnte, dass ihre Cultur einen ägyptischen oder arabischen Ursprung habe. Aber dieser Gedanke verschwindet bald, wenn man bedenkt, dass der Name *Εὐφρατα Θαλασσα* in Herodots und folglich auch in früheren Zeiten, späterer nicht zu gedenken, den persischen Meerbusen bezeichnete, und dass der ganze persische

44) Diodor Sic. L. V. c. 74. Ed. Wessel. p. 390.

45) Ap. Synceli Chronograph. p. 14 seq.

sische Ocean mit seinen beiden Meerbusen, dem persischen und dem arabischen, jene Namen in viel späterer Zeit erhielt ⁴⁶⁾).

Dem zufolge wird es nicht schwer, den araltem Mythos in einfache Geschichte aufzulösen. Der erste Menschenfisch, welchen die Babylonier am nächsten gelegene Küste des rothen Meeres besuchte, des Tages vertraulich mit den Einwohnern lebte, sie in Schrift, Wissenschaften und Künsten unterrichtete, Städte und Tempel bauen und ihren Staat einrichten lehrte, mit Untergang der Sonne aber sich in den Abgrund des Meeres zurückzog, war eben so wenig, wie die anderen gleichgestalteten See-Ungeheuer, welche zu verschiedener Zeit nach Babylonien kamen, und die von dem ersten Oannes angefangenen Unterweisungen fortsetzten, ein Symbol der südlichen Stern-Constellation, *des Fisches*, der über dem rothen Meere aufgeht und beide Solstitionen mit sich bringt, wie noch Dupuy behauptet hat ⁴⁷⁾; sondern es war ein Fremder, der vermuthlich als Kaufmann zu Schiffe nach der babylonischen Küste gekommen, den Euphrat vielleicht hinaufgehegelt war, und nun nicht bloß mit dem rohen und barbarischen Volke Handel trieb, sondern es auch unter-

rich-

46) Herodot meldet ausdrücklich, dass sowohl der Euphrat als der Tigris sich ins rothe Meer ergossen. Die Stellen der Alten sind gesammelt in Cellarii Geographia antiqua T. II. p. 696.

47) Origine de tous les cultes Tom. III. p. 679. 164.

richtete und bildete. Des Tages lebte er mit dem Volke: in der Nacht ging er aus natürlicher Vorsicht auf sein Schiff zurück. Auch war er nicht der einzige, sondern hatte zu verschiedenen Zeiten mehrere Nachfolger**).

Dass der Grund dieses Mythus wahr ist, dafür bürgt uns der Nationalstolz der alten Völker, welche sicher keinem fremden die Ehre ihrer Kultivirung zugeschrieben hätten, wenn die Thatsache zweifelhaft gewesen wäre. Und auf diese Weise gelangen wir zu dem Resultat: dass die Babylonier ihre Cultur, Schrift und Wissenschaften von dem rothen Meer erhielten, welches sich damahls noch nicht bis Arabien und Ägypten erstreckte — folglich von der nächstgelegenen persischen Küste, und nach der damaligen Kindheit der Schifffahrt von der Küste innerhalb des persischen Meeresbassens. Da nun ohnedies die Schrift, sowohl die zusammengesetzte als die alphabetische, welche wir auf den babylonischen Steinen finden, persisch ist; so wird hiedurch die Wahrscheinlichkeit erhöht, dass die babylonische Cultur ihren Ursprung aus Persien hatte, so wie dieses Reich die seinige vielleicht

von

- 48) Hieraus würde denn folgen: dass der persische Meerbusen schon in den ältesten Zeiten besegelt wurde, lange ehe die Griechen in diese Gegenden kamen. Ich mache hierauf aufmerksam, weil der sel. Hegewisch neulich geltend gemacht hat, dass sich eine Spur von Schifffahrt auf diesem Meere finde, bevor die Griechen sie angingen. S. die Abhandlung: die Aramäer oder Syrer, in seinen historischen und literarischen Aufsätzen, 1801, S. 101.

von noch östlicher wohnenden Völkern erhielt. Denn der zusammengesetzte Charakter, den ein Theil der Keilschriften hat, muss uns nothwendig der Idee näher führen, dass dieses Schriftsystem selbst noch weit östlicher zu Hause gehört; und dass folglich die Wiege der persischen Cultur am Ufer des Indischen Ozeans zu suchen ist, wo die Sanscritta der Zend Sprache begegnet, und wo die japanische und chinesische Zeichenschrift an derjenige grenzt, welche sich auf den Ruinen von Persepolis und auf vielen babylonischen Backsteinen und Cylindern findet.

Die Zeit aber zu bestimmen, wann die Cultur der Babylonier auf diese Weise anfang, ist beinahe unmöglich. Oannes soll unter dem vierteri von den ältesten Königen, der Amenon hiess, nach Babylon gekommen seyn. Vier ihm ähnliche Menschenfische sollen unter Daus, dem sechsten Könige der Babylonier, also noch in der dunklen Zeit, wie auch die ganze Beschaffenheit der Erzählung zeigt, erschienen seyn. Berösus setzte die Erscheinung des ersten Oannes sogar in die Zeiten des ersten Königs Alorus vor der Sündfluth, und fängt damit seine ältesten babylonischen Jahrbücher an, welche die Geschichte von ungefähr 150,000 Saren oder gegen 417 Jahre enthalten⁴⁹⁾.

Die Schwierigkeiten würden viel grösser seyn, wenn man alles, was von der früheren Cultur der Babylonier

49) Syncelli Chronographia, Scriptores Byzant. ed. Vener. Tom. V. p. 22. Jacksons chronologische Alchirrhümer S. 154. S. 161.

lonier erzählt wird, läugnen und diese den Chaldäern beimessen wollte, die erst in den Zeiten zwischen Sardanapal und Nabonassar ⁵⁰⁾, ungefähr unter dem 14ten Könige nach Ninus, aus den Karduchischen Bergen zwischen Assyrien und Armenien hervorbrachen. Denn diese Chaldäer waren ohne Zweifel rohe Barbaren; ihre Sprache war nicht semitisch, sondern vermuthlich dieselbe, welche die Kurden noch heut zu Tage reden. Kaum hatten die Babylonier in ihrem damaligen Zustande Schrift, und am wenigsten werden ihre Priester sich von den Siegern eine ihnen unbekannte und bisher ungewöhnliche Schriftart haben aufdringen lassen ³¹⁾: des Umstandes nicht einmal zu gedenken, dass alle Alten darin einig sind, den astronomischen Beobachtungen der Babylonier, die doch schon so viele wissenschaftliche Bildung voraussetzten, ein viel höheres Alter beizulegen. Es ist also viel leichter und wahrscheinlicher anzunehmen, dass die Priester des überwundenen Volks, durch ihre Kenntnisse und grössere Geistesbildung sich die Herrschaft über jene wilden Barbaren erworben, und ihnen nach und nach

von

50) Schlözer über die Chaldäer, in Eichhorns Repertorium für bibl. und morgenl. Literatur VIII, p. 156.

31) Die Juden verstanden nicht die Sprache der Chaldäer. Dies erhellet aus Jeremias V. 15. Dahingegen leidet es keinen Zweifel, dass sie das Aramäische eben so gut verstanden haben, als die Dänen das Schwedische. Dass die Cultur der Babylonier durchaus nicht chaldäisch ist, behauptet auch Hegewisch in der angeführten Abhandlung p. 102.

von ihrer Cultur so viel mitgetheilt haben, als sie für gut fanden und als jene annehmen konnten, bis endlich beide Nationen in Eine zusammenschmolzen und von dem ursprünglichen Unterschiede nichts anderes übrig blieb, als dass die Priester als herrschende Kaste sich den Volksnamen der Ueberwinder, *Cardim, Chal-däer*, zugeeignet haben.

9.

Doch — es ist Zeit diese Betrachtungen abzubrechen. Vielleicht wird das wichtigste Resultat für die Weltgeschichte, zu welchem die babylonischen Steine führen können, dieses seyn: dass, wenn, in dem höchsten Alterthum die frühere Cultur der Ägypter, Phoenizier und Araber in dem westlichen Asien wissenschaftliche Bildung und Aufklärung beförderte; sich unabhängig von ihr, an den Ufern des Euphrats eine verhältnismässig eben so grosse Bildung zeigte, deren Vaterland tiefer im Osten zu suchen ist. Gleichwie die Sprachen Asiens sich in vier bis fünf Hauptstämme zu theilen scheinen, in Semitische, Indisch-Per-sische, Chinesische und Maläische, so hat sich vielleicht die Cultur zu einer und derselben Zeit in vier bis fünf verschiedenen und durchaus nicht mit einander verbundenen Gegenden entwickelt. Und da Asiens Hochland, nach allem was Naturbetrachtung und älteste Menschengeschichte zu bestätigen scheinen, die Wiege des Menschengeschlechts gewesen ist; so ist die Vermuthung nicht unwahrscheinlich, dass dort, wo diese Staaten entstehen, wo sie sich ausbilden konnten und

wirklich geblühet haben, auch Cultur und Wissenschaft ein Vaterland fanden; ob wir gleich darum nicht nöthig haben, uns in ein weites Feld von Vermuthungen über eine Atlantis einzulassen, welche die Geschichte nicht kennt und worüber sie folglich auch nicht zu urtheilen im Stande ist.

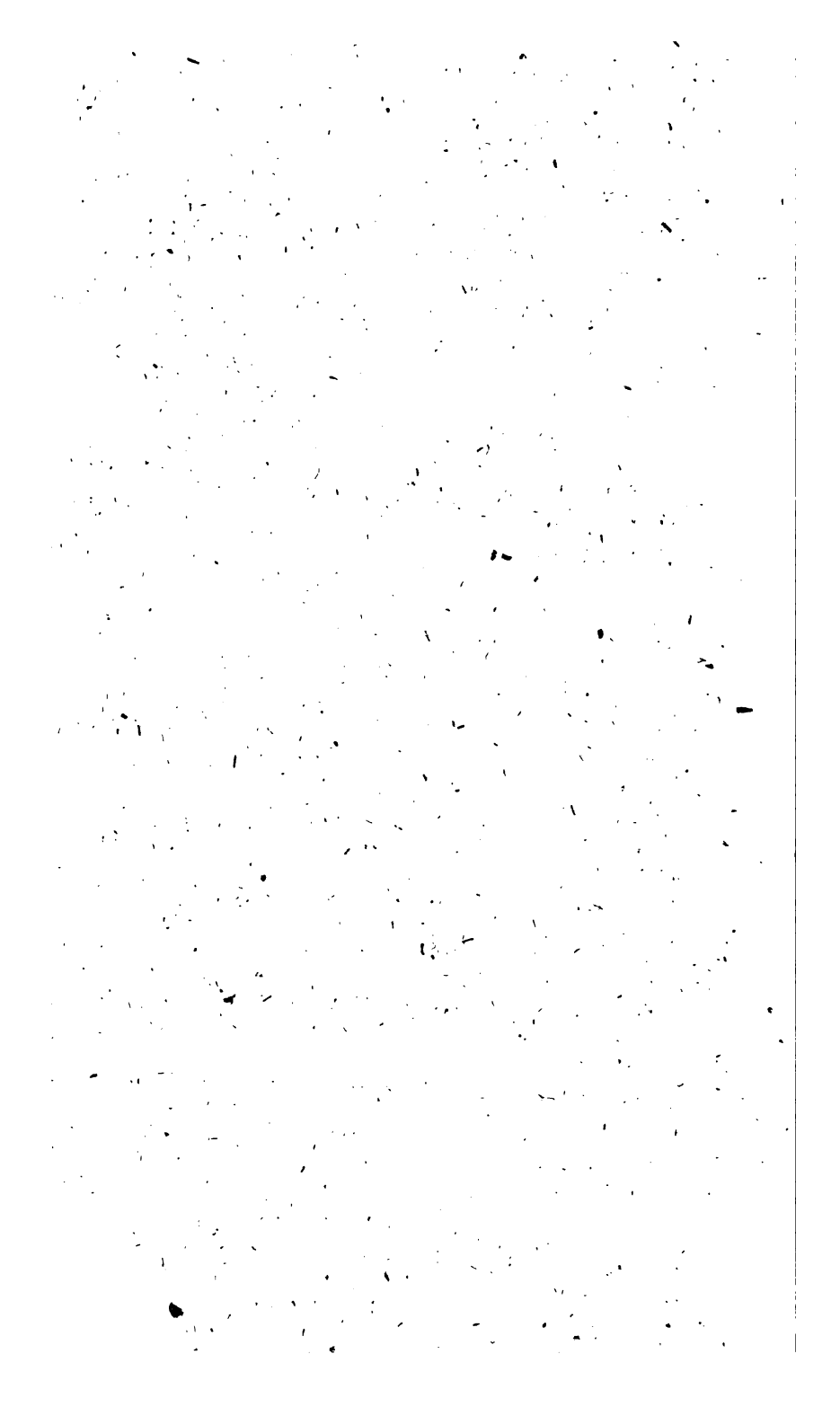
VI.

SPUREN

AEGYPTISCHER RELIGIONSBEGRIFFE

IN

SICILIEN UND DEN BENACHBARTEN INSELN.



I.

Wenn gleich die Religionen des Alterthums grossentheils Nationalreligionen waren, und daher der öffentliche Gottesdienst, die religiösen Volksbegriffe, und selbst die Vorstellungen der Aufgeklärteren in einem jeden Staate sich nahe an die Eigenheiten, die Verfassung, Sitten und Geschichte, selbst an das Lokale desselben anschlossen; so waren die Gränzlinien doch nicht so scharf gezogen, dass nicht durch Kriege und Eroberungen, durch Handel und Kolonien, durch Künste und Wissenschaften, die Religionsbegriffe des Einen Volks Eingang bei den Benachbarten, nicht selten auch bei entfernten Nationen sollten gefunden haben. So hat vielleicht die uralte Verehrung der Gestirne sich mit den ersten Elementen wissenschaftlicher Bildung von Babylon nach Phönicien gezogen, falls nicht die Phönicier schon in früheren Zeiten, als sie noch am rothen Meere wohnten, den Dienst des Sonnengottes

gottes angenommen haben. So ist ferner der phönici-
sche Ursprung vieler griechischer Sagen unläugbar; und
selbst der entferntere Orient wirkte auf die ums Mit-
telländische Meer herum wohnenden Völker: denn es ist
ja keinem Zweifel mehr unterworfen, dass der griechi-
sche Dionysos aus Indien stammt; und die Zoroastri-
sche Lehre hatte in dem Zeitalter, als des grossen Kö-
nigs Herrschaft bis ans Gestade des Mittelländischen und
Aegeischen Meeres vorgedrungen war, ebenfalls Ein-
fluss auf die Anbeter der asiatischen und griechischen
Götter, ohne doch die Grundsätze des Theismus von
denen sie ausgieng, unter ihnen zu verbreiten. Was
Wunder also, wenn auch ägyptische Religionsbegriffe
ausser Aegypten gefunden werden, und mehrere Ueber-
bleibsel des Alterthums Spuren von ägyptischem Cultus
selbst in solchen Ländern enthalten, von denen man es
beim ersten Anblick nicht einsieht, wie dieser ihnen
hat mitgetheilt werden können. Ich rede hier nicht
von demjenigen, was die Phönici-er und Griechen in
den allerältesten Zeiten aus Aegypten entlehnt haben.
Denn die ersten waren ohne Zweifel noch weit in der
Kultur zurück, als in den ägyptischen Staaten schon
Wissenschaften und Künste blühten: Afrika aber, wo-
her die griechische Kultur ausgieng, hatte nicht blos
Bürger, sondern auch Götter und gottesdienstliche Ein-
richtungen aus Aegypten erhalten; und Griechen-
land blieb auch noch im frühesten historischen Zeitalter,
wie unter andern die Reise des Menelaus nach Aegyp-
ten beweiset, in Verbindung mit diesem Reiche. Auch
liegt der spätere Zeitpunkt ausser meinem Gesichtskreise,

als

als Aegypten, durch die Ptolemäer allmählig den Griechen in vielen Dingen wenigstens näher gebracht, ein Theil des römischen Reichs geworden war, und die Verehrung seiner Götter in Rom und Italien, besonders unter den ersten Kaisern, so einheimisch wurde, dass alle Eifersucht der Priesterschaft, und alle Polizeiveranstaltungen nichts mehr gegen sie ausrichten konnten. Ich beschränke mich in dieser Untersuchung auf eine mittlere Zeit, deren Gränze ich zwar nicht genau zu bestimmen vermag, die sich aber meines Erachtens von der Epoche des ägyptischen Königs Psammetichus bis zu den ersten Ptolemäern erstrecken dürfte, und in welcher die Religion der Aegypter westwärts scheint verbreitet zu seyn. Zwar giebt uns die Geschichte, so weit wir sie aus den übriggebliebenen Schriften des Alterthums kennen, hierüber kein Licht; aber einige Denkmäler der alten Kunst, und einige Inschriften lassen uns wenigstens errathen, was wir nicht mehr mit bestimmten Aussagen der Griechen und Römer belegen können. Sie lehren uns, dass auf den von phöniciischen oder karthaginensischen Kolonisten bevölkerten Inseln Melita, Gaulos und Kosura, nahe an der Küste von Sicilien, in früheren Zeiten ägyptische Göttheiten neben den einheimischen verehret worden sind: sie lehren uns ferner, dass ägyptische Religionsbegriffe auch in Sicilien, und namentlich in der Stadt Katana am Fusse des Aetna, Eingang gefunden haben. Diese Ueberbleibsel des Alterthums sind es also zuvörderst, die eine nähere Beschreibung verdienen.

2.

1. Viele Kupfermünzen von Malta haben auf der einen Seite einen weiblichen Kopf mit der Umschrift MEAITAION. NQIATIAEM. MEAI. oder ME. Auf einigen ist der Kopf augenscheinlich nach ägyptischer Sitte geschmückt; auf andern hat der ägyptische Schmuck dem griechischen Schleier weichen müssen. Aber fast überall trägt die Figur auf dem Scheitel einen Aufsatz, der ägyptischen Ursprungs ist, und die Lotusblume vorstellt. Nur ein paar Münzen haben einen männlichen gelockten Kopf, dessen Form und Zeichnung zwar der schöneren Kunst näher kommt, der aber doch eben denselben Lotusschmuck trägt. Die Kehrseite der Münze stellt überall denselben Gegenstand vor. Eine nackte männliche auf das eine Knie gesunkene Figur mit vier Flügeln; auf dem Kopf eine Mitra, in beiden Händen bald eine Geißel, bald einen in einen Winkel gebogenen Scepter, und einen Krummstab ¹⁾.

2. Kupfermünzen, die am häufigsten auf der Insel Goza bei Malta gefunden werden, und daher ohne Zweifel derselben angehören. Diese haben auf der einen Seite einen weiblichen mit einem Diadem gezierten Kopf; auf der andern das Bild des Osiris, und zu beiden Seiten zwei weibliche
 Figu-

¹⁾ S. Tafel 1. No. 5. Mehrere sind abgebildet in des Fürsten Torremuzza Siciliae veteris Numi. Panormi 1801 Tab. 9a.

Figuren, die ihm entgegenschreiten, und Stäbe und Opferschaslen vorhalten. Ueber dem Haupt drei bisher noch nicht erklärte Buchstaben LXX^2).

Derselbe weibliche Kopf. Auf der Kehrseite: ein derkopf mit derselben Schrift ³).

ΒΑΣΙΛΙΣΣΑΣ , Derselbe weibliche Kopf.

ΦΛΑΙΣΤΙΑΟΣ , Die so eben beschriebenen drei Figuren ⁴).

3. Von Kosura haben wir Münzen mit einer puntschen Inschrift, die den Namen dieser Insel enthält, auf der einen, und dem als Zwerg gebildeten Kabir auf der anderen Seite ⁵).

Andere stellen den Zwerg auf beiden Seiten vor, und haben zuweilen in der Area das ägyptische Sistrum ⁶).

Eine

2) Tafel 1. No. 6. Saggi di Dissertazioni accademiche dell' Accad. di Cortona, Tome III. Roma 1741 pag. 89. Philosophical Transactions Vol. LX, London, 1771. Tab. V. Fig. 4.

3) Pellerin Recueil de Medailles Tome III. Paris 1763, Tab. CIV. Fig. 2, unter den Münzen von Malta,

4) Philosophical Transactions Vol. LX, Tab. V. Fig. 1.

5) Neumann Populorum et Regum numi veteres inediti. Vindob. 1783. Vol. II. Tab. IV. Fig. 11 — 14.

6) Ebendas. Fig. 10. eine ähnliche Münze in meiner Sammlung hat das Sistrum in der Area.

Eine noch unbekannte Silbermünze in meinem Kabinete hat auf der einen Seite den Zwerg mit einem Krummstab, auf der andern einen Ochsen ⁷⁾).

4) Von Katana gehören hieher;

Eine Kupfermünze, die auf der einen Seite einen bärtigen mit Lorbern und fremdem Zierath geschmückten Kopf vorstellt; auf der andern die Inschrift KATANAIQN hat, und die Isis mit Lotos gekrönt, mit einem Stabe in der Hand, an den sich eines von denen auf den Münzen von Katana häufig vorkommenden Monogrammen anschließt. Vor ihr ein nackter mit Lotos gleichfalls geschmückter Knabe, in einer bittenden Stellung; in der Area ein Sistrum ⁸⁾).

5) Eine ähnliche Münze: nur dass der Kopf weniger barbarisch geschmückt ist, dass kein Monogramm sich an den Stab anschließt, und dass der Knabe bekleidet erscheint ⁹⁾).

6) Ein weiblicher Kopf KATA...ON. Anubis mit dem Hundskopf, der sich auf einen Speer stützt ^{10 a)}. Eine Kupfermünze, auf deren einer Seite die Köpfe des Osiris und der Isis im Profil nebeneinander (Capita jugata) vorgestellt werden ^{10 b)}.

Mün-

7) S. Fig. 7. auf der ersten Tafel.

8 u. 9) Torremuzzae Siciliae veteres numi. Tab. XXII. Fig. 1, Auctarium I. Panormi 1789. Tab. III. Fig. 3.

10 a) S. Fig. Taf. 1. Fig. 8.

10 b) Torremuzza Tab. XXIII. Fig. 1.

Münzen von Syrakus, auf deren Kehrseite die Isis mit dem Scepter und dem Sistrum, oder auch die dieser Göttin geheiligte Lotosblume abgebildet ist ¹¹⁾).

8.

Wir täuschen uns nicht, wenn wir alle diese Figuren für ägyptisch erklären. Ihr Charakter ist unverkennbar. Nur der Vollständigkeit wegen einige Bemerkungen.

Zwei Gottheiten wurden besonders von den Melitensern verehrt. Die eine, der tyrische Sonnengott, den die Griechen Harkules nannten, dessen Bildnis auf den Münzen der Tyrier, ihrer Kolonien Gades und Kanaka in Spanien, auf mehreren von den Karthaginensern umgestempelten Münzen von Agrigent ¹²⁾, und auf einigen von Malta vorgestellt ist. Die andere, Juno, von deren Tempel Cicero als von einem alten Heiligthume redet, welches Verres zuerst seiner Kunstschatze zu berauben gewagt habe ¹³⁾. Die Verehrung der Juno auf punischem Grund und Boden hat keine Schwierigkeit, sobald man bedenkt, dass Griechen und Römer die fremden Gottheiten gewöhnlich mit den Ihrigen verglichen. Eben so leicht und

11) Torremuzza Tab. LXXX No. 11., LXXXIV No. 15. und Auctasium secundum Tab. VII. No. 9.

12) Torrem. Tab. X. No. 4. 5.

13) in Verrem Orat. IV.

engemälden ¹⁸⁾ und ägyptischen Steinschriften ¹⁹⁾, den ersten aber sieht man häufig, und in verschiedenen Formen in den ägyptischen Handschriften, von denen Denon so getreue Kopien geliefert hat ²⁰⁾.

Auch dem Widderkopf auf andern Münzen der Insel Gaulos wird man nicht leicht den Anspruch auf ägyptischen Ursprung streitig machen, wenn man sich erinnert, dass der thebäische Gott Amun, bei den Griechen Jupiter Ammon genannt, selbst in seinem berühmten Heiligthum in der Oasid, welches erst in unsern Tagen wieder gefunden ist ²¹⁾, mit einem Widdergesicht vorgestellt wurde ²²⁾.

Wir

18) Caylus Recueil d'antiquités Tome 1. Paris 1752. Pl. XXI. XXII. XXIV. XXVI.

19) Z. B. in den Inschriften am Berge Sinai bei Pococke Beschr. des Morgenlandes I. Tab. LIV. F. 30. LV. F. 76. In der berühmten Inschrift von Rosette. Vergl. Lettre sur l'inscription égyptienne de Rosette adressée au Citoyen Silv. de Sacy par J. D. Akerblad. Paris 1802. Pl. 11.

20) Voyage de Denon, Pl. CXXV. CXXXVI. CXXXVIII. Auch im Recueil von Caylus Tome I. Pl. XXII.

21) Zu Siwa. Vergl. Browne und Hornemans Reisen. aus denen man sich einen ziemlich deutlichen Begriff von der jetzigen Beschaffenheit der Trümmer des Ammons Tempels machen kann, ob es gleich sehr zu bedauern ist, dass beide Reisenden dieselben nicht umständlicher und mit grösserer Sachkenntniss beschrieben haben. Die Identität der Ruinen, welche sie sahen, mit dem Ammons-Tempel leidet indessen keinen Zweifel. Rennel System der Geographie Herodots in Bredows Ausgabe S. 637.

22) Herod. II. cap. 42. IV. c. 181. In der Procession, welche in eine Wand des Tempels des Osymandias

Wir wenden uns nun zu den Münzen der in der Geschichte ganz unbekannten Insel Kossura. Mehrere derselben, die eine punische Legende, welche aller Wahrscheinlichkeit nach קסרנד gelesen werden muss, auf der einen Seite in der Area enthalten, haben auf der andern den auf ägyptischen Denkmälern, und in kleinen Pasten häufig vorkommenden Zwerggestalteten Kabir ²³⁾. Hier fließt also ägyptischer, phönici- scher und alt- griechischer Mythos zusammen: denn der Dienst der Kabiren ward ja von den Phöniciern auf Samothrace gestiftet ²⁴⁾; die Kabiren selbst aber waren unläugbar ägyptischen Ursprungs. Auch das Si- strum, welches die eine Münze neben dem Zwerge in der Area hat, deutet nach Aegypten hin; nicht we- niger der Ochse auf der andern: denn wie natürlich ist es nicht in dieser Verbindung an den Apis, Mne- vis, oder Onuphis zu denken?

Eben so gewiss enthalten die Münzen von Mal- ta mit griechischer Schrift, die daher auch wahrschein- lich

zu Theben eingekauert ist, hat die in dem heiligen Schiffe getragene Gottheit zwar einen Menschenkopf; beide Schnäbel des Schiffes sind aber mit Widder- köpfen geziert. Pococke Beschr. des Morgenl. I. Tafel XLII.

23) Man sehe die Zeichnungen von Denon Pl. CXVII. Fast jedes Cabinet von Alterthümern ist mit der- gleichen Pasten versehen.

24) S. die VII. Abhandlung.

lich jünger sind, als jene von Gaulos und Kossura; die deutlichsten Zeichen ägyptischer Religionsideen. Auf der Kopfseite die Isis mit der Lotusblume, zuweilen mit einem vollkommen ägyptischen Kopfschmuck, wie er bei Mumien und in grösseren und kleinern Bildhauerwerken unzählige Male gesehen wird; dennoch aber schon etwas gräcisirt: auf der andern den Osiris mit seinen bekannten Attributen; zugleich aber mit vier Flügeln versehen.

Wenn gleich auf ägyptischen Monumenten geflügelte Gottheiten, besonders Isis, hin und wieder vorkommen, so weiss ich mich doch keiner Vorstellung eines geflügelten Osiris auf denselben zu entsinnen. Aber in der Nachbarschaft der griechischen Einwohner Siciliens, auf deren Münzen geflügelte Gottheiten zuweilen abgebildet werden ²⁵⁾, konnte auch Osiris leicht diesen Zusatz zu seinen Attributen erhalten. Dass er aber nicht bloss zwei, sondern vier Flügel hat, ist keine Griechische, sondern eine ächt ägyptische Idee, von der mehrere Monumente welche Figuren mit vier Flügeln enthalten, Beweise geben ²⁶⁾.

We-

25) Dass auf Münzen von Camerina in Sicilien geflügelte Gottheiten vorkommen, ist bekannt. Torrem. Tab. XVII. 5-7. In Agrigent sah ich bei einem Bürger eine aus gebrannter Erde verfertigte Form einer geflügelten Ceres, die unter den Trümmern der dortigen Tempel ausgegraben war, und in welcher man wahrscheinlich Abbildungen der Göttin gegossen hatte.

26) In einem Mumiengemälde der Börgia'schen Sammlung finden sich zwei Figuren mit vier Flügeln. Die eine

Weniger befremdend ist es, auf Münzen von Katana die Isis, ihr Sistrum und ihren Sohn Horus zu finden. Man bedenke nur, wie leicht, wie häufig und mit wie vielem Recht der Griechen Isis und Demeter zusammenschmolz, und dass eben Sicilien das Land war, von dem die Verehrung der Erfinderin des Ackerbaues den Griechen mitgetheilt ward; dass ferner das grösste Heiligthum dieser Göttin nächst dem zu Eleusis, in der Mitte Siciliens, auf dem Hügel von Enna stand, und dass die ganze Insel als Ihr und Ihrer Tochter Eigenthum betrachtet ward. Es ist daher weit mehr zu verwundern, dass wir auf Sicilianischen Münzen so wenige Vorstellungen finden, in denen Demeter als Isis erscheint, als dass die Münzen von Syrakus und Katana einige

hat vier Widderköpfe und die Attribute des Osiris, den Krummstab und gebogenen Scepter, und ist wahrscheinlich auf den Ammon zu deuten; die andere hat einen weiblichen Kopf, mit sechs Thierköpfen an der Seite. Hr. von Paw citirt des Gordon Mumiotheca, wo Figuren mit zwei Paar grossen Flügeln von Mumiengemälden copirt sind. Auch meldet er, dass an den Bacchusfesten die ägyptischen Weiber zwei Paar Flügel gehabt haben sollen. Recherches Philosophiques sur les Egyptiens et les Chinois. Amsterd. 1773. Tome I. pag. 42. Ich besitze gleichfalls eine Mumie, auf welcher die Isis mit ausgebreiteten Armen und zwei Paar Flügeln, von denen die oberen kleiner als die unteren sind, vorgestellt ist. Ägyptische Figuren mit einem Paar Flügel an den Schultern hat Denon abgebildet. Tab. CXXVI.

einige derselben enthalten. Indessen haben wir in den Alterthümern, die in dieser letztgenannten Stadt gefunden sind, mehrere Spuren von ihrer Verbindung mit Ägypten, und ich werde daher am Schlusse dieser Abhandlung zu ihr zurückkehren. Zuvor aber wenden wir unsere Aufmerksamkeit wieder auf jene südwärts von Sicilien gelegenen Inseln.

4.

Nicht bloss Münzen, auf denen ägyptische Ideen unverkennbar sind, hat Malta aufzuweisen: auch andre Denkmäler in nicht ganz geringer Anzahl tragen dasselbe Gepräge; und die neueren Entdeckungen der Franzosen in Ägypten geben uns ein völliges Recht, mehrere auf Malta gefundene Alterthümer den Phönicern abzusprechen, und den Ägyptern als ihren wahren Urhebern wieder zuzueignen.

Im Jahr 1624 fand man in der Nähe der Città notabile in einer unterirdischen Begräbniskammer einen thönernen Sarkophag, dessen äussere Gestalt einer Mumie ziemlich ähnlich war, und der noch die Ueberbleibsel eines menschlichen Körpers enthielt. Zwar ist diese Form dieses Sarkophages nicht ganz ägyptisch, indess ist es doch der Kopfputz; und wäre die Zeichnung die Abela davon giebt ²⁷⁾, deutlicher, so würde sich auch wahrscheinlich in andern Theilen eine grö-

sere

²⁷⁾ Fra Giov. Franc. Abela Descrizione di Malta Isola nel mare Siciliano, colle sue antichità ed altre notizie. Malta 1647. p. 153.

dere Uebereinstimmung finden. Die Öffnung des Sarkophags war in der Mitte desselben, und war, wenn ich anders Abela's Worte recht verstehe, mit drei Steinen bedeckt²⁸⁾. Dieser Gelehrte besaß ausserdem zwei andre-Särge derselben Art, welche wahrscheinlich noch in Malta vorhanden seyn werden. Indessen ist es doch nicht so ganz ausgemacht, dass die Begräbnisse, zu denen sie gehörten, ägyptisch waren, da der Gebrauch Leichname einzubalsamiren und in Sarkophagen beizusetzen, ja auch in Palästina und Palmyrene bekannt war, und folglich gleichfalls bei den Phöniciern, und in ihren Kolonien eingeführt seyn konnte. Aber ein kleiner gleichfalls in Malta gefundener Harpokrates aus Bronze²⁹⁾ ist ohne allen Zweifel ägyptisch, wenn gleich vielleicht aus späteren Zeiten, als schon griechische Kunst sich mit Gegenständen aus der ägyptischen Fabel beschäftigte.

Ich darf es nicht wagen, ein eben so bestimmtes Urtheil über ein längliches Goldblech zu fällen, das im Jahre 1693 auf derselben Insel in einer kleinen goldenen Kapsel gefunden ward, und in zwei Reihen sehr sonderbare Abbildungen von Menschen, Menchengestalten mit Thierköpfen, und von Schlangen enthält.

28) Ibidem. Il sepolcro coprivasi con tre pezzi dell' istessa materia di terra cotta, delle quali quella di mezzo era rotta, e caduta nel medesimo, avevano le parti del coverchio alcuni forami nell' estremità. Il sepolcro ist bei Abela ohne Zweifel der Sarkophag.

29) Ibid. p. 191.

zeichneten Inschriften ägyptisch sind, welches denn wahrscheinlich auch der Fall mit der Inschrift XXIV ist.

5.

Wir entdecken demnach auf Malta und den benachbarten Inseln deutliche Spuren von ägyptischer Sprache und ägyptischen Religionsbegriffen. Diese letzteren können nicht blos bei Einzelnen statt gefunden haben, sondern müssten öffentlich autorisirt gewesen seyn, da sie sogar auf den Landesmünzen ausgedrückt werden. Also waren auf diesen Inseln Jupiter Ammon, Osiris, Isis, die ägyptischen Kabiren, und der heilige Ochse, Gegenstände der religiösen Verehrung! Folglich müssen die Ägypter eine Zeitlang auf Malta, Gaulos und Kossura geherrscht, oder wenigstens so grossen Einfluss gehabt haben, dass sie selbst auf die Religion des Landes wirken könnten! — Und von dem allem weiss doch die Geschichte nichts! Es ist diese eine von den vielen Thatsachen, die wir nur aus den Münzen kennen lernen, deren Wahrheit aber auf diesem Zeugnis unerschütterlich fest gegründet ist. Wie es übrigens mag zugegangen seyn, dass eine Vereinigung zwischen der ursprünglich sabäischen Religion der Phönicier und der ägyptischen, welche mehr als jede andere an den Boden ihres Vaterlandes gebunden war, hat statt finden können, wird wohl immer ein Räthsel bleiben, zu dessen Lösung es kaum hinlänglich ist, wenn wir wissen, dass in uralten Zeiten die Phönicier manches, z. B. den Dienst der Kabiren, von den Ägyptern entlehnt haben, und dass auch wohl viele Punkte der geheimen

heimen Priesterreligion mit einander übereinstimmend gewesen sind. Aber was vermag nicht der allmächtige Handelsgeist auszurichten! Und wie wenig sind wir im Grunde berechtigt in den Systemen des Polytheismus Consequenz zu suchen! Wir müssen also bei dem Resultat stehen bleiben, auf welches die Denkmäler selbst uns führen: es gab eine Zeit, da die Religion der Ägypter, wenigstens zum Theil, mit der Religion der Phönicier und Karthaginenser auf den Inseln Malta, Gaulos und Kossura zusammenfloss, und da folglich auch viele Ägypter sich auf denselben müssen niedergelassen haben. — Wann war aber diese Zeit?

6.

Swinton hat, wie schon bemerkt ist, eine Münze von Gaulos mit der angeblichen Legende ΒΑΣΙΛΙΣΣΑΣ ΦΙΛΙΣΤΙΔΟΣ herausgegeben. Wäre diese Münze, die einzige in ihrer Art die bisher bekannt geworden ist, unläugbar ächt; so hätten wir wenigstens einen Fingerzeig. Denn, wenn gleich die Geschichte den Namen dieser Königin von Syrakus verschweigt, so lässt sich ihr Zeitalter doch einigermaßen errathen. Sie muss in der blühenden Periode des syrakusanischen Staats gelebt haben, als auch die bildenden Künste dort den höchsten Grad der Vollkommenheit erreicht hatten. Ihr Name ist zugleich mit dem Namen einer andern Fürstin ³⁹⁾

in

39) Diese Fürstin hiess Nereis. Sie war, wie uns Pausanias lehrt, (Lib. VI. c. 12. p. 479, ed. Kuhn), eine Tochter des Pyrrhus und die Gemalin Gelo's, eines Sohnes Hiero

in eine Wand des grossen Theaters, das bereits zu Gelo's Zeiten vorhanden war, eingehauen. Wir kennen aber nicht alle Namen der sieben und zwanzig Tyrannen von Syrakus, deren Bildnisse der Erzählung Cicero's zu Folge im Minerven-Tempel auf der Insel Ortygia standen ⁴⁰⁾, und können selbst mit Hülfe einer Stelle im Plautus ⁴¹⁾, ihrer nur achtraehn herausbringen. Indessen muss die Königin Phillistis lange gelebt haben; denn es hat sich eine Reihe von Münzen mit ihrem Bilde, von ihrer frühesten, an die Kindheit gränzenden Jugend, bis in ihr späteres Matronen-Alter erhalten; und es ist daher nicht wahrscheinlich, dass sie nicht selbst regiert haben, sondern nur die Gemalin eines syrakusanischen Königs sollte gewesen seyn ⁴²⁾.

Gelo

Hiero II. Die Inschrift gibt Ihr den Namen einer Königin: ΒΑΣΙΛΙΣΣΑΣ ΝΗΡΗΙΔΟΣ. So wie auch ihr Gemahl, ob er gleich vor dem Vater starb, König genannt wird. Vales. Exc. Diodor. ex libro XXVIII. Paris 1634. p. 281. Calcagni de Re di Siracusa Finzia e Liparo non ricordati dalle Storie, riconosciuti ora con le monete. Palermo 1808. p. 44 und 100.

40) In Verrem IV. c. 55.

41) Menaechmi Actus II. Scena 3. v. 60. Von zwei ungenannten Tyrannen vor Dionysius giebt Valerius Maximus VI, 2. Nachricht.

42) Nach Eckhel wäre sie vielleicht Hiero I. Gemalin. Visconti hält sie für eine Tochter Gelo's. Im Van-Dammischen Catalog wird Ihr Kopf sogar auf dem Reverse einer Goldmünze des Hicetas angeführt. Alles ist hier ungewiss. Die Inschrift aber

Gelo kam ungefähr im Jahr 478 vor Christi Geburt zur Regierung. Nach Dionysius dem Ersten, der in den Jahren 407 — 367 regierte, ist uns die Geschichte zu genau bekannt, als dass der Name und die Thaten einer Fürstin, wie die Königin Philistis gewesen seyn muss, aus ihr hätten verlohren gehen können. Sie muss also in jene früheren Zeiten hingehören, von denen wir weniger wissen. Indessen wäre es doch möglich, dass ihre Münzen, welche dieselbe Kunstvollkommenheit zeigen, als die Münzen Gelo's und Hiero's I. mit diesen zu einer und derselben Zeit, und zwar nach dem Tode aller dieser Fürsten geprägt wären ⁴³⁾. In jedem Falle müsste sie aber, jener Svintonischen Münze zufolge, nicht bloss über Syrakus, sondern auch über die südwärts gelegenen Inseln geherrscht haben; und wir hätten dann ein chronologisches Datum, welches auch die ägyptischen Religionsbegriffe jener Inseln, die auf der angeführten Münze enthalten sind, in das vierte Jahrhundert vor Christi Geburt, also etwa in das Zeitalter der letzteren persischen Könige, von Artaxerxes Mnemon an, versetzte. Und damit möchte die Svintonische Münze auch recht gut übereinstimmen, die den Namen

der.

aber im Syracusanischen Theater: ΒΑΣΙΛΙΣΣΑΣ ΦΙΛΙΣΤΙΑΟΣ, an deren Achtheit Eckhel zu zweifeln scheint, ist unstreitig alt; und der weit später entdeckte Name der Nereis: ΝΗΡΗΙΑΟΣ, dient ihr noch mehr zur Beglaubigung.

43) Eckhel Doctrina N. V. I. 251. De etate numorum Gelonis, Hieronis, Theronis.

der Königin ausgehoben, den übrigen Münzen der Philistis durchaus nicht gleicht, sondern völlig das Gepräge aller übrigen Gaulitanischen Münzen hat. — Allein, ist diese Münze ächt? oder richtiger gefragt, hat kein Betrüger in die ächte Münze den Namen der Philistis hineingekünstelt? Da nur ein einziges Exemplar derselben in der Bodlejanischen Bibliothek zu Oxford vorhanden ist, und man in Sicilien und Malta, wo doch sonst Münzen mit diesem ägyptisch-phöniciſchen Gepräge ziemlich oft vorkommen, meines Wissens noch keine ähnliche entdeckt hat; so ist wenigstens ein Zweifel an der Aechtheit derselben erlaubt, und Eckhel hat daher auch mit Recht Bedenken getragen, sie unter die unlängst alten Münzen aufzunehmen ⁴⁴⁾.

Wenn wir aber auch dieses chronologische Datum aufgeben; so lehrt uns doch die Betrachtung der Münzen selbst, von denen oben die Rede gewesen ist, dass sie wenigstens nicht älter seyn können. Diejenigen von Malta, welche griechische Inschriften haben, sind augenscheinlich aus der Zeit, als die schönere Kunst sich zu heben begann; und ob man ihnen gleich noch immer etwas barbarisches ansieht, so ist es doch eben so deutlich, dass die Künstler den Grabstichel völlig in ihrer Gewalt gehabt haben. Die Arbeit auf den Münzen von Gaulos mit phöniciſcher Schrift, und auf den meisten von Kossura ist noch etwas roher; sie selbst sind also vielleicht älter; vielleicht aber haben nicht grie-

44) Ibid. p. 263.

griechische, sondern phöniciſche Künſtler die Stempel geſchnitten: und doch finden wir auch hier keinen ſehr bedeutenden Unterſchied von der Arbeit auf manchen ſiculo-puniſchen Kupfermünzen, die wir in groſſer Menge haben; ſo daſſ die Epoche, in welcher die Karthaginiſer in Sicilien feſten Fuß gefaſſt hatten, immer noch das Zeitalter bleibt, daſ wir mit Wahrſcheinlichkeit dieſen Münzen anweiſen können.

Und hiemit ſtimmt auch unſere Kenntniſſ von der Verfaſſung Ägyptens, und den Verbindungen dieſes Reichs mit andern Ländern ziemlich überein. Ohne mich hier in die weitläufige und ſchwierige Frage einzulaſſen, ob der ägyptiſche Handel ſich zur Zeit der ältern Pharaonen allein auf den Karavanenhandel und den inländiſchen Verkehr auf dem Nil eingeſchränkt habe, welches allerdings die herrſchende Meinung iſt⁴⁵⁾; halte ich es hier für hinreichend, bei der Thatſache ſtehen zu bleiben, daſſ die ſpäteren Pharaonen von Pſammetichus an, welcher die erſten Verſuche machte, ſeine Ägypter zu gräciſiren, und in genauere Verbindung mit den andern kultivirten Völkern am mittelländiſchen Meere zu bringen, alles Mögliche gethan haben, um dem Aktivhandel ihres an Produkten ſo reichen und durch die Karavanenverbindung mit dem entferntesten Orient noch mehr zu Handelsunternehmungen georg-

- 45) Doch hat Amaiſſon ihr in ſeiner Abhandlung: *Histoire du Commerce et de la Navigation des Egyptiens ſous le regne des Ptolémées*, Paris 1766, einige nicht unerhebliche Gründe entgegengeſetzt.

geeigneten Reichs aufzuhelfen; dass Necho die Küste von Afrika umschiffen liess ⁴⁶⁾, dass die ägyptischen Flotten das mittelländische Meer besegelten, zum Theil beherrschten, und dass ihr Handel folglich auch grosse Fortschritte machen musste, besonders nachdem die phöniciischen Seestädte von ihnen waren gedemüthigt worden ^{46 b)}. Auch unter der persischen Regierung waren die Ägypter als treffliche Seeleute bekannt; und dass sich dieser ihr Ruhm gleichfalls unter den Ptolemäern erhalten habe, bedarf nicht einmal eines Beweises ⁴⁷⁾. Wie wichtig aber den ägyptischen Königen bei einem so ausgebreiteten Handel Malta und die benachbarten Inseln seyn mussten, liegt am Tage. Ausserdem ist es auch nicht unwahrscheinlich, dass Malta schon zur Zeit der Karthaginenser blühende Manufakturen, besonders Webereien hatte. Wenigstens berichtet Diodor von Sicilien, der im Zeitalter Augusts lebte, dieses von dem damaligen Malta ⁴⁸⁾, und es ist kaum

zu

46) Herodot IV, 24. Vergl. Heerens Ideen über die Politik, den Verkehr und den Handel der vornehmsten Völker der alten Welt, II. S. 588. Rennel über, die Umschiffung Afrikas durch Necho, im angef. Werk, S. 685.

46 b) Herodot. II. c. 161. Vergl. auch Heerens Ideen, I, p. 166. Folg.

47) Vergl. die oben Nota 45. angeführte Schrift von Ameilhon.

48) Diodorus Sic. V. c. 12. ed. Wesseling I. p. 339.

εχοντας τε γαρ εχον (Μελίτη) παντοδαπους τας ἐργασίας

zu vermuthen, dass dergleichen Anlagen unter der Herrschaft der Römer, die dafür keinen Sinn hatten, und

γασίας κρατίδους δε τους εθονια ποιουντας τη τε λεπτοτητι και τη μελακοτητι διαπρητη. Ich glaube selbst auf Münzen von Malta Abbildungen von Webergeräthschaften gefunden zu haben. [S. Tafel I. Fig. 9. Der männliche Kopf auf der erstgenannten Münze ist ohne Zweifel der tyrische Herkules, wie er auch auf einer Kupfermünze von Gaulon bei Pellerin Recueil III. Pl. CIV. gleichfalls mit dem Caduceus, vorkommt. Die Figur auf der Kehrseite scheint mir das einfache Weberschiff vorzustellen: ein mondförmiges Instrument, zwischen dessen Hörnern die Spuhle mit darauf gewundenem Garn befestigt ist. Auf der Kehrseite der Münze Taf. II. Fig. 1. die in meiner Sammlung befindlich ist, und deren Kopfseite einen weiblichen verschleierten Kopf darstellt, glaube ich ein ähnliches Werkzeug zu sehen: die Spuhle ist nur noch zur Hälfte mit Garn umwunden, sie steht aber zwischen zwei mondförmigen Instrumenten, die, mit ihr verbunden, schon mehr Aehnlichkeit mit unserm jetzigen Weberschiff haben. Auf ein Paar Münzen von Kossura bei Torremuzza Tab. XCVI. 2. 17. ist in der Area eine Figur abgebildet, die bisher für eine kleine Stule, oder einen Leuchter ist gehalten worden. Wäre sie vielleicht eine wenig oder gar nicht mit Garn bewundene Spuhle, die, wenn wir aus ihrem griechischen Namen *κωνων* schliessen dürfen, anfangs ein Stab war? Denn bei den Lexicographen heisst ja *κωνων*, *καλαμος περι ου ειλιπται ο μυτος ο ισουργικος*. Auch andere Instrumente scheinen mir auf Münzen von Gaulon vorzukommen. Vergl. zum B. die oben angeführte bei Pellerin.

und ausserdem seit der Zerstörung von Karthago bis auf die Herrschaft Augusts mit lauter Eroberungs und bürgerlichen Kriegen beschäftigt waren, sollten entstanden seyn. Daher es viel natürlicher ist, den Ursprung dieser Manufakturen in früheren Zeiten, unter der Herrschaft eines Handelsstaates zu suchen. Dann lässt es sich auch begreifen, dass viele Ägypter sich in Malta können niedergelassen, und durch ihre höhere Cultur auf die rohen Karthaginenser gewirkt, ja selbst auf ihre Religionsbegriffe Einfluss gewonnen haben! Oder haben etwa die oben erwähnten Handelskriege mit den phöniciſchen Städten ähnliche mit den Karthaginensern nach sich gezogen, die den ägyptischen Königen vielleicht um so erwünschter waren, weil ihre Byssus-Manufakturen ⁴⁹⁾ neben den Karthaginensischen nicht mehr das Monopolium behaupten konnten? Wurden in einem solchen Kriege Malta, Gaulos und Kossura den Karthaginensern abgenommen, und mit ägyptischen Kolonien besetzt? Und haben etwa die Karthaginenser späterhin diese Inseln wieder der ägyptischen Herrschaft entrissen? Ueber alles dieses giebt uns zwar die Geschichte nicht die geringste Aufklärung: aber von wie vielem, das doch unläugbar geschehen ist, schweigt nicht die so fragmentarische Geschichte des Alterthums! Man könnte allenfalls noch eine Vermuthung hinzufügen:

49) Vergl. Jo. Reinhold Forster de Byssu antiquorum. Londini 1776. Et rechnet acht verschiedene Gattungen von *οβανια* auf, p. 75. Eine derselben heisst *οβανιον λεπτον*. Vergl. die angeführte Stelle im Diodor. Sic. L. V. c. 12.

gen: ob nicht auch der Entschluss, den Kambyzes gefasst hatte, die Karthaginer zu bekriegen, den er aber nicht ausführen konnte, weil die Tyrier ihm aus Pflicht ihre Flotte verweigerten⁵⁰⁾, sich aus obigen Voraussetzungen erklären lasse, indem der Persische Eroberer nach der Bezwingung von Ägypten auch jene, ehemals zu diesem Reiche gehörigen Inseln wieder unter die Botmässigkeit desselben habe bringen wollen⁵¹⁾.

7.

Von Malta aus konnte sich der Dienst ägyptischer Gottheiten leicht nach Sicilien verbreiten. Aber das Volk hing zu fest an der Verehrung der Ceres und Proserpina, und an ihrem Heiligthume in Enna, als dass Karthaginensische oder ägyptische Religionsideen bei ihm tiefen Wurzel schlagen könnten. Nur zwei Städte machen eine Ausnahme: Syrakus und Katana, die, ob ihnen gleich ihr eigener Boden und der benachbarte Ätna Stoff genug zum Cultus einheimischer Heroen, ausser den allgemeinen Göttern Siciliens, gaben, doch auch ägyptischen Gottheiten wenigstens eine gewisse

50) Herodot. I. III. c. 17. 19.

51) Indessen konnte diess auch nur ein Nebenzweck, und es ihm überhaupt um Weitererobring, so weit es nämlich mit seinen Waffen vordringen konnte, zu thun seyn. Er wollte zugleich die Ammonier, und auch die in ganz andern und entfernten Gegenden wohnenden Αἰθιοπας μακροβους angreifen. Aber auch diese beiden Expeditionen missglückten ihm, wie Herodot erzählt, gänzlich.

wisse Ehrfurcht bezeugten. Dieses erhellt aus den oben angeführten Münzen von Syrakus, auf denen die der Isis geweihte Lotosblume abgebildet ist, und aus Münzen von Katana, welche Isis und Horus vorstellen. In dieser Stadt war auch ein berühmter Ceres-Tempel, und ein anderer, der Cybele geweiht, stand in der Nähe. War es vielleicht die Vorstellung, dass die ägyptische Isis die Eigenschaften beider griechischen Göttinnen in sich vereinige, welche auf die Einwohner von Katana wirkte? Sie waren ausserdem reiche Handelsleute, und mochten den Dienst der Isis in der Nachbarschaft bei den Maltesern, und in der Ferne in Ägypten selbst kennen gelernt und lieb gewonnen haben. Aus denselben Quellen floss auch ihre Kenntniss des Osiris, Horus und Anubis, welcher gleichfalls auf einer Münze dieser Stadt abgebildet ist ³²⁾; und den Jupiter Ammon ³³⁾ konnten sie von den Kyrenäern, die selbst ein reiches und durch Handel berühmtes Volk waren, erhalten haben. Auch ausser den Münzen finden sich in Catania viele Spuren des ägyptischen Alterthums; z. B. zwei Büsten des Jupiter Ammon und der Isis, ein Anubis,

32) Torremuzza numi Sic. Tab. XXII. Fig. 1. ~~S. Tafel.~~
~~Fig. 1.~~

33) Torremuzza, T. XXI. Fig. 8 et 9. So können auch die Syrakusaner auf ähnlichen Handelswegen mit der Dea Syria oder Astarte bekannt geworden seyn, welche sie in späteren Zeiten verehrt zu haben scheinen, falls anders die Inschrift nicht ist, von der Torremuzza Inscr. Sic. p. 19 nur eine lateinische Uebersetzung gibt.

bis, eine Abbildung der Ibis, sämmtlich im Kabinet des Fürsten Biscari: eine Menge geschnittenener ägyptischer Steine, einige Amulette, von denen eines, aus Elfenbein, den heiligen Sperber vorstellt ⁵⁴⁾, und dergleichen mehr ⁵⁵⁾: und es ist schon lange von italienischen Gelehrten bemerkt worden, dass sich Catania in dieser Rücksicht ganz besonders auszeichnet. Aber die merkwürdigsten Ueberbleibsel der Art sind, ausser vielen Granitsäulen, die für ägyptisch gehalten werden ⁵⁶⁾, der achtseitige Obelisk, der den Platz vor der Kathedrale der jezigen Stadt ziert, und die Spitze eines andern Obeliskens im Kabinet des Fürsten Biscari, welche beide wahrscheinlich ehemals die Metze in dem grossen Circus des alten Katana gewesen sind. Diese überaus wichtigen Denkmäler sind von mehreren herausge-

54) Viti M. Amico *Catana illustrata. Pars III. Catania 1741, Tab. VIII. Fig. 11.*

55) Z. B. zur Klasse der Abraxasgemmen gehörige Steine auf derselben Tafel.

56) Lettera di D. Girolamo Pistorio, in cui si assegna ragione per la quale sianvi non pochi monumenti d'Egitto in essa città; in den *Opuscoli di Autori Siciliani* Tomo XV. Palermo 1774. p. 190. Ueber die ägyptischen Ueberbleibsel in Catania s. auch Lanzi *Saggio di Lingua Etrusca* II. p. 172. Die Inschrift zu Ehren des Serapis im Biscarischen Kabinet, welche Torremuzza pag. 2. anführt, kann hier nicht in Betrachtung kommen, weil sie in Rom gefunden, und dort vom verstorbenen Fürsten Biscari gekauft ward.

gegeben ⁵⁷⁾, verdienen aber noch immer eine nähere Beschreibung, zumal nachdem der grösste Kenner des ägyptischen Altherthums, Zoëga, die Meinung geäussert hat, dass sie in der Zeichnung und Anordnung der Figuren etwas Fremdartiges, nicht ägyptisches haben, und folglich nicht aus Aegypten gekommen, sondern von einem punischen, griechischen oder römischen Künstler ausgehauen sind ⁵⁸⁾. Eine genaue Untersuchung der Steinart würde vielleicht den Ort in der Nachbarschaft von Catania selbst kennen lehren, wo sie ausgearbeitet wurden. Sie sind aber in dieser Rücksicht doppelt merkwürdig, und nebst dem ludovisischen Obeliske in Rom die einzige Nachahmung dieser Art von alt-ägyptischen Kunstwerken. Zugleich geben sie einen neuen Beweis, wie sehr man in Katana einst ägyptische Sitten geliebt und angenommen haben muss. Ueber das Wann lässt sich aber nichts mit Gewissheit bestimmen. Die Münzen mit ägyptischen Vorstellungen sind aller Wahrscheinlichkeit nach älter, als unsere jetzige Zeitrechnung, da das Münzrecht der italienischen

57) Der grosse Obelisk, von Dorville in seinem *Siculis* p. 215. *Amico Catania illustrata* Tom. III. Tab. 2, und Toremuzza *Inscr. Sicil.* p. 285. der zweite, von Toremuzza p. 297.

58) *De origine et usu Obeliscorum* p. 87.

then und sicilianischen Städte nicht länger, als bis zur Regierung Augusts fortgedauert zu haben scheint. Die Obeliskcn könnten aber allenfalls aus dem Zeitalter Hadrians herkommen, in welchem die Ægyptomanie in Rom und ganz Italien so mächtig um sich griff. Allein schon früher hatte ja Isis zu Pompeji ihren erst in unsern Tagen vom Schutt gereinigten Tempel; und ehe noch die römische Republik unterging, fiengen die Religion und die Mysterien Ægyptens an sich in Italien auszubreiten! Es ist daher nicht möglich, das Alter dieser Obeliskcn auch nur mit einiger Wahrscheinlichkeit zu bestimmen.

Wir haben solchergestalt mehrere Facta gefunden, welche alle für die Ausbreitung ägyptischer Religionsbegriffe auf den Inseln des mittelländischen Meeres bei Sicilien in einem früheren Zeitalter, zum Theil auch für das Daseyn von ägyptischen Kolonien, die auf denselben ehemals gegründet waren, sprechen, und es zugleich darthun, dass auch in Sicilien selbst besonders in Katana, ägyptische Gottheiten verehrt worden sind. Möge es sich nun mit der Verbindung zwischen den alten etruskischen Völkerschaften und den Ägyptern verhalten wie ihm wolle; so ist doch so viel gewiss, dass, wenn die Ägypter auf den Inseln wirklich Fuss gefasst haben, die Möglichkeit

wenig-

wenigstens von einem solchen unmittelbaren Verkehr zwischen ihnen und dem kultivirtesten Volke des alten Italiens nicht leicht wird gelängnet werden können! Und am Ende dürfte vielleicht das Resultat sich ergeben: dass die Ägypter doch wohl früher, als man es bisher hat eingestehen wollen, einen ausgebreiteten Seehandel getrieben, und mit den gebildeten Nationen der alten Welt Verkehr gehabt haben.

VII.

ERKLÄRUNG

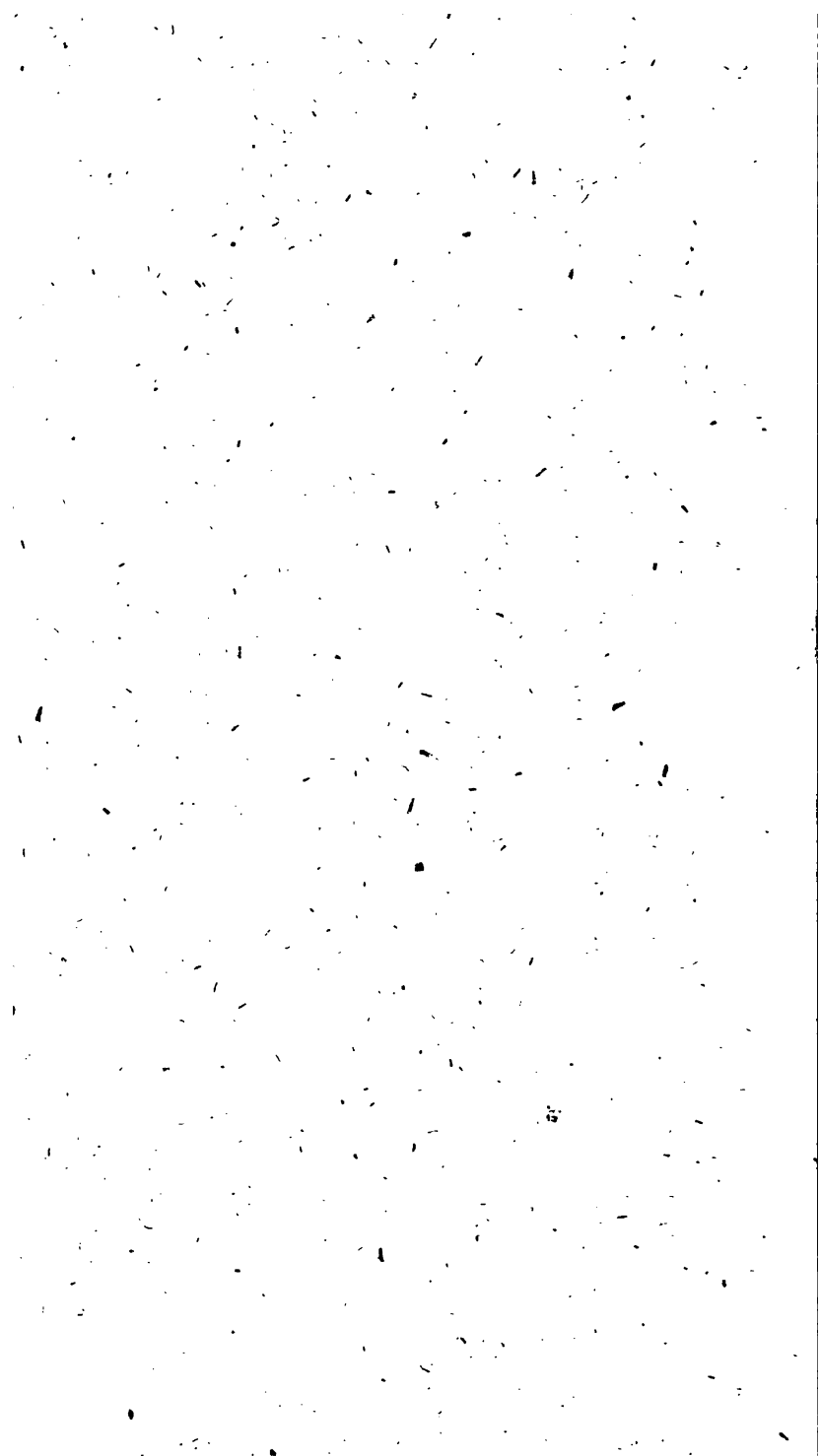
EINER

GRIECHISCHEN INSCHRIFT,

WELCHE

AUF DIE SAMOTHRACISCHEN MYSTERIEN

BEZIEHUNG HAT.



I.

Bei der geringen Anzahl von Denkmälern, aus welchen die Mysterien des Alterthums erläutert werden können, ist es ohne Zweifel ein nützliches Unternehmen, sie zu sammeln, mit einander zu vergleichen, in ihre Klassen zu vertheilen, die Zeitalter, so weit dieses möglich ist, sorgfältig zu unterscheiden, und aus den alten Schriftstellern alles dasjenige, was zur Erklärung dieser Monumente dienen kann, auf dieselben anzuwenden. Statuen, Basreliefs, Münzen und geschnittene Steine sind daher die Hauptgegenstände solcher Forschungen: und ich glaube behaupten zu dürfen, dass eine vollständige Sammlung, für die aber schwerlich Ein Mann hinreichend seyn dürfte, ein ganz neues Licht über diesen so interessanten Theil der alten Kulturgeschichte verbreiten würde *). Alle diese Denkmäler sprechen

*) Auch in dieser Rücksicht ist Georg Zoëgas frühzeitiger Tod ein für die Wissenschaften unersetzlicher Verlust.

sprechen aber in Bildern, deren Sinn nicht immer gewiss ist: sie geben auch mehr Licht über die Mythen und Gebräuche, als über die eigentlichen Lehrsätze der Mysterien; und daher müssen *Inschriften*, in welchen Anspielungen und Aeusserungen enthalten sind, die auf die geheime Lehre, entweder mittelbar oder unmittelbar Beziehung haben, noch von weit grösserer Wichtigkeit seyn. Aber ihre Anzahl ist leider äusserst geringe, und selbst von diesen geben uns die meisten nur Namen. Desto merkwürdiger ist also eine jede, aus der etwas mehr Ausbeute gewonnen werden kann; und es ist mein Zweck, in dieser Abhandlung eine der Art zu erläutern, welche, nachdem schon Spon sie in den *Miscellaneis eruditæ Antiquitatis*, p. 374, obgleich sehr uncorrect, herausgegeben hatte, von dem fleissigen Alterthumsforscher Jules François Paul Fauris de St. Vincent, Parlamentspräsidenten zu Aix, aus den Kellern der Wohnung des berühmten Peiresc von neuen ans Licht gezogen, und von seinem Sohn in eine

Er hatte sowohl in den Abhandl. der K. Dänischen Gesellschaft der Wissenschaften, als in seinen *Bassirilievi antichi di Roma*, angefangen bei der Erklärung der Monumente hauptsächlich auch auf die Mysterien sein Augenmerk zu richten: und besonders die Mithraischen Kunstmonumente (Schriften der G. d. W. 1805 u. 1806), wie auch einige, welche auf den geheimen Dienst der Cybele Beziehung haben, (*Bassirilievi* Heft 3 u. 4.) meisterhaft erläutert. Wie viel würde Er geleistet haben, wenn er auch zur Erklärung derjenigen fortgeschritten wäre, in denen Gegenstände aus den Eleusinien vorgestellt werden?

eine Schrift: Notice sur J. F. P. Fauris St. Vincent (Aix an VIII u. X) nebst einer doppelten Uebersetzung von Villoison eingerückt ward; zuletzt auch von Chardon de la Rochette im Magazin encyclopédique année V, Tom. 5. p. 7. mit seinen eignen und Villoisons gelehrten Anmerkungen zur Rechtfertigung seiner Lesart und zur Erklärung einzelner Stellen abgedruckt ist.

2.

Diese Inschrift ist in einen Stein gehauen, der in die Höhe 21 Zoll 10 Linien, in die Breite 16 Zoll 6 L. und in die Dicke 9 Z. 6 L. misst. Sie enthält 18 Zeilen, von denen aber die erste völlig unleserlich geworden ist; der Text der übrigen kann, obwohl hin und wieder beschädigt, doch leicht wieder hergestellt werden. Sie ist in einer schönen Sprache und in fließenden Hexametern verfasst, und verdient auch als Werk der Dichtkunst bemerkt und in die Epigrammensammlungen eingetragen zu werden.

(Τοῖσι δ' ἡχηέσσι παρ' αἰγυαλοῖσιν) ὀδιτα',
 Κούρος ἐγὼ καλεῶ σε, θεῶ φίλος, οὐκέτι θνητός,
 Ἡΐδεος, κούροισιν ὀμνήλικη πανομοῖος
 Πλωτῆρων σωτήρσιν, Ἀμυγλαίοισι θεοῖσιν.
 Πλωτῆρ καὶ πόλεων ποταυ γ' ἐν κυμασὶν ἐσθλῶ,
 Εὐσεβίη τροφῶν δὲ λαχὼν τόδε σημεῖα, πεπαυμαί
 Νουσων, καὶ καματοῖο, καὶ ἀχθεός, ἠδὲ ποταμοῖο.
 Ταῦτα γὰρ ἐν ζώοισιν ὀμνήλικα σαρκεὶς ἔχουσιν.
 Ἐν δὲ τελευτήσιν ὀμνήγυριες γὰρ πέθουσιν

Δαίει,

Δοίαι, τῶν δτερῇ μὲν ἐπιχθονίῃ πεφορηταί,
 Ἡ δ' ἄτερῃ τεύρεσαι συν αἰθερίῳ χοροῖσι.
 Ἡς κράτης εἰς ἐμὴ, λαχὼν δ' οὐκ ἠγέμενός.

Hier am schallenden Wogengestade ruf ich dir, Wan-
 drer!

Ich, ein Jüngling, geliebt vom Gotte, kein Sterb-
 licher fürden:

Nimmer vermält, den Jünglingen gleich an blühendem
 Alter,

Jenen Beschützern der Schiffer, den Amykläischen
 Göttern.

Selbst ein Schiffer, umhergetummelt auf Wogen des
 Meeres,

Und von frommen Erziehern in diesem Grabe be-
 stattet,

Ruh' ich nun aus von Krankheit und Mühe, von Kum-
 mer und Sorgen.

Solches Geschick verfolgt im Leben die sterblichen
 Körper.

In zwei Schaaren sind aber gesondert die Seelen der
 Todten:

Eine, die unstätt irret umher auf der Erde; die
 Andre,

Welche den Reigen beginnt mit den leuchtenden Him-
 melsgestirnen.

Diesem Heere bin Ich gesellt; denn der Gott war mein
 Führer!

Der Inhalt dieser Inschrift, deren feierlicher Ton sie schon beim ersten Anblick sehr anziehend macht, weiset, wenn mich nicht alles trügt, deutlich hin auf die Samothracischen Mysterien ²⁾. Es ist ein
jüng-

- 2) Ueber diese Mysterien haben wir eine schätzbare Schrift von Gutberleth: *Dissertatio philologica de Mysteriis Deorum Cabirorum*, Franequer. ed. altera 1703; in der die meisten Stellen aus den alten Verfassern sorgfältig gesammelt sind. Eine zweite von Astori, de *Diis Cabiris* Venet. 1703. zum Theil gegen Gutberleth, welche auch in Pofeni *Supplem. Thesauri Antiquit.* Vol. II. eingerückt ist. Sainte Croix handelt ausführlich von ihnen in den *Recherches sur les Mystères du Paganisme*. Paris 1784. Viele lehrreiche Bemerkungen enthält der erste Band von Creuzers *Dionysus s. de rerum Bacchicarum et Orphicarum originibus et causis*. Heidelb. 1808 und 1809. Und besonders wichtig ist das fünfte Capitel im zweiten Bande seiner *Symbolik u. Mythologie der alten Völker*; von der Religion der ältesten Griechen, und namentlich von den samothracischen Weihen. Kleinere Schrift gibt es: von Reland, in seinen *Dissertationibus Miscellaneis* Voll. III. wo er sich besonders mit der Etymologie des Namens der Kabiren beschäftigt; von Frerét, im XXVII Bande der *Memoires de l'Academie des Inscriptions et des belles lettres*; von W. A. Teller: *De Diis Cabiris, cultuque religioso antiquissimorum populorum universo conjecturae*, welche zugleich mit des Constantinopoltanischen Arztes Petricioli kurzer *Dissertation sur les Cabires* in die *Memoires de l'Academie R. des sciences et belles Lettres de Berlin* 1797. (imprimées 1800) pag. 12 seqq. ein-

Jüngling, der hier spricht: ein Verehrer der Amykläischen, folglich auch der Samothracischen Götter; ein Seemann, der durch ihre Huld nach dem Tode hoher Seligkeit theilhaftig geworden ist: und dass dieses Denkmal nicht blos im religiösen Sinn gegen die Dioskuren, welche ja das ganze Heidenthum verehrte, errichtet ward; sondern, dass auch die Weihe der Mysterien aus ihm hervorschimmt, zeigen besonders die vier letzten Zeilen. Es verdient also eine genauere Erläuterung, und bestätigt aufs neue die schon anderweitig so fest begründete Behauptung von der moralischen, ächtreligiösen Tendenz, welche die besseren Mysterien des Alterthums hatten.

3.

Der Dienst der Samothracischen Götter, oder wie sie gewöhnlich genannt werden, der Kabiren, scheint in seinen Ursprung eine Kosmogonische Religion gewesen zu seyn, deren Lehrsätze unter dem Schleier der Allegorien vorggetragen wurden; mit der aber auch, nur ungewiss, wie bald, Planeten Dienst ?), vielleicht auch

eingerückt ist. Pellerin in *Mélanges des Médailles* Tome I. Wenig befriedigend ist eine Schrift von Karl Michaeler: *Historisch — kritische Abhandlung über die Phoenizischen Mysterien*, Wien 1796. Nicht dass es dem Verfasser an Gelehrsamkeit fehlte: Er gieng aber von ganz willkührlichen Gesichtspunkten aus, und hatte daher keinen vorurtheilsfreien Blick.

- 4) Ueber die Vermuthung dass die Ägypter schon acht Kabiren gekannt haben, und dass diese Religion also
ursprüng-

auch Aufklärungen über die Geschichte der ersten Erfindungen und der frühesten Cultur des menschlichen Geschlechts verbunden waren, dergleichen ja auch in anderen Mysterien Statt fanden. Er entstand in Ägypten, falls nicht anders sein Ursprung, so wie der des Bacchusdienstes, in Indien zu suchen ist⁴⁾; ward aber in

ursprünglich ein Planetendienst war, vergl. Creuzers Symbolik II. S. 291. folg.

- 4) Der Name Kabir könnte vielleicht aus einer Sanskrit-Wurzel hergeleitet werden: *Kav-I*; *Kabi*, *Doctus*. *Sapiens*. Adelungs Mithridates I. p. 160. Paulinus a S. Bartholomæo Musei Borgiani. Codd. Mss. Avenseae Peguani &c.; Romæ 1793. p. 160. Das von demselben Vf. p. 158 beschriebene Alt-Indische Buch *Mulpançî* fängt mit den Worten an: Gesegnet sei der wahre Name Kabir, der im Buche *Mulpançî* geschrieben steht. Noch jezt wird einer von den reinen Wischnudienern die sich durch Bussübungen und Meditationen zur Würde der Daemonen hinaufkläutern, so genannt. (Creuzers Symbolik II. S. 288). Indessen scheint es doch natürlicher, die Wurzel des Namens in den Semitischen Sprachen zu suchen, und ihn entweder mit Reland und Astori von *חבר*; *sociavit*, oder mit Gutberleth von *כבר*; *כבר*; *valuit*, *prævaluit*, *herzuleiten*; welches letztere auch mit den griechischen und römischen Namen dieser Götter, *θεοὶ δυνατοί, μεγάλος, ενδυνατοί*, *Dei magni, potentes, valentes, Divi Potes*, (Orpheus in Hymno *Κουρητων*, v. 20. Varro de Lingua Latina, c. 4. Macrobi. Saturn. III. 4. Tertull. de Spectac. c. 8) so genau übereinstimmt. Das Koptische dürfte schwerlich eine passende Wurzel geben.

in jedem Falle von Ägypten frühzeitig nach Phönicien verpflanzt ⁵⁾, welches um so leichter geschehen konnte, da eine ganze Region von Memphis von Phöniciern bewohnt war ⁶⁾; und von Phönicischen Seefahrern in die von ihnen entdeckten und besuchten Gegenden gebracht, wo er denn ein wirksames Culturmittel für die rohen Landeseinwohner wurde. Die frühesten Grundbegriffe dieser Religion scheinen sehr einfach gewesen zu seyn, wenn wir nemlich annehmen, dass der Planetendienst später hinzugefügt wurde, oder doch den Hauptideen untergeordnet war. Es ward ein Weltgeist, ein Weltbaumeister gelehrt, dessen geheimnissvoller Name *Ætepos* war; welchen Zoega sehr glücklich aus dem ägyptischen *ꜥꜣꜣꜣ - ꜣꜣꜣ*, (Magnipotens — der Allmächtige — erklärt hat ⁷⁾, den die Ägypter sonst unter

5) Wir finden sie schon in der Kosmogonie des Sanchuniaton bei Euseb. Præparat. Evangel. I. c. 10., und die Stadt Berytus war ihnen von dem frühen Alterthum an bis in die Zeiten der späteren heidnischen Kaiser besonders geweiht, da dem Sanchuniaton zufolge Kronos diese Stadt dem Poseidaon und den Kabiren geschenkt haben soll; daher auch der Meergott nebst zween Kabiren auf Münzen von Macrin und Diadumenian gesehen werden. Sestini Descr. numorum veter. p. 533. Die Münze von Macrin ist in meiner Sammlung.

6) Herodot. II. c. 112.

7) Zoega de origine et usu Obeliscorum p. 220. Die Namen hat der Scholiast des Apollonius Rhodius ad libr. I. v. 915. aufbewahrt.

ter dem Namen **Φθ&C** verehrten. Ohne Zweifel ein ätherisches Feuerprincip: denn an reine Spiritualität dachte die alte Welt noch nicht; und die Philosophen, zumal die Stoiker, ja selbst die gelehrteren unter den Kirchenvätern, stellten sich das Wesen der Gottheit auf diese Art vor. Aus dem Allmächtigen emanirt, also Ihm völlig untergeordnet, dachte man sich die *Dyas*, *Ἀξιωματικός* und *Ἀξιωματώδης*, deren Namen gleichfalls am besten aus dem Ägyptischen erläutert werden können: **αὐγαίτρον**, magnus foecundator, und **αὐγαίτρον**, magna foecundatrix, Himmel und Erde, das zeugende und empfangende, das wirksame und leidende Princip: Vorstellungen, die in der ganzen alten Kosmogonie allgemein sind, unter den verschiedensten Symbolen auf den Denkmälern der alten Welt vorkommen, und von denen ja auch noch die neueste Naturlehre ausgeht. Als ein untergeordnetes ministrirendes Wesen ward ihnen beigesellt der *Καδμύλος*. Ist dieser Name ägyptischen Ursprungs, wie Zoëga vermutet, der ihn aus **Κ&Τ&Η**, perfecte sapiens herleitet — so ist hier der Begriff der zum Weltbau nothwendigen und aus demselben hervorleuchtenden göttlichen Weisheit; und der Parallelismus mit der herrlichen Stelle in den Sprüchen Salomo's. K. VIII. v. 22 ist unverkennbar. Soll aber das Phönicische den Namen erklären, so ist er mit **𐤊𐤍𐤏𐤐**. Minister Dei, dem etruskischen und alt lateinischen *Cadmilus*, *Camillus* übereinstimmend, und der vierte Kabir ist der vergötterte Priester, oder die in ihrem

ihrem Priester verkörperte Gottheit, dergleichen Begriffe ja in Asien uralte sind, und sich von dort aus bis in den Skandinavischen Norden verbreitet haben. Vielleicht sind beide Etymologien annehmlich: die ägyptische als die ältere, die phöniciſche als die spätere, die aus der Aehnlichkeit der Laute entstanden seyn, durch führen sich an die Vorstellungen selbst anschmiegenden Sinn sich empfohlen und die ältere allmählich verdrängt haben mag. Aber in der langen Reihe von Jahrhunderten, in denen der Kabirendienst bestand, von dem frühesten Alterthum an, bis zum Zeitalter Konstantins, musste er natürlicher Weise grosse Veränderungen erleiden. Wenn auch die Verehrung der Planeten nicht ursprünglich zu ihm gehört haben sollte, so kam sie doch hinzu. Acht Kabiren kannten die Phöniciſier *), und

- b) Diese Zahl erhielt sich lange bei ihnen. Ausser andern Zeugnissen hiefür lässt sich auch eine Münze Kaiser Elagabals von Berytus nachweisen, auf der acht um ein Schiff herum sitzende Personen, vorgestellt sind, die schwerlich etwas anders als Kabiren, die schützenden Götter der Schiffart, seyn können. Pellerin Melanges I. Tab. XIX. 4. Eckh. Doctr. N. V. III. p. 359. Selbst bei Gnostisch gesinnten Christen finden sich Aehnlichkeiten: in der geheimen Lehre der Ophiten — auch der Christlichen — war viel von den Planeten und dem Jaldabaoth ihrem Fürsten die Rede; und eine Gemme bei Chiffet (Abraxas. Tab. XVII. No. 70) die einen weiblichen Kopf, aus dem sieben Schlangen entspringen, vorstellt, ist aller Wahrscheinlichkeit nach das Bild der Ophitischen Ogdoas, der Planetenmutter,

und in den verschiedenen Graden der samothracischen Weihen mochte bald eine grössere, bald eine geringere Anzahl von Naturkräften oder himmlischen Mächten nach den verschiedenen Combinationen, unter denen man sie sich dachte, nach den verschiedenen Deutungen, die man den Allegorien gab, die Hauptrolle spielen *). Man gieng vielleicht von den einfachsten Begriffen aus, lehrte anfangs nur im allgemeinen das Urwesen nebst der aus ihm emanirten Dyas, fügte auch wohl den ministrirenden Genius hinzu, erweiterte diese Begriffe aber nachher, und kehrte zuletzt im höchsten Grade zum Urwesen und seinen beiden ersten Emanationen, die nun zu blossen Naturkräften wurden, zurück. — Wer kann in der Nacht, welche die Mysterien des Alterthums bedeckt, hierüber etwas entscheiden? Aber je weiter der Kabirendienst verpflanzt wurde, desto verschiedenartiger musste er sich auch gestalten, besonders bei den Völkern die nicht morgenländischen Ursprungs waren. Alle diese vermischten ihn mit ihren Nationalbegriffen. Griechen und Römer setzten ihre Gottheiten an die Stelle der ursprünglichen. Bei jenen wurden in der Folge Pluto, Ceres, Proserpina, Mercur, Vulcan, Bacchus, ja selbst Jupiter zu den Kabiren gerechnet: und sogar
in

mutter Sophia und ihrer sieben Söhne, nach der von Clemens Alexandrinus Stromat. I. III. 4. Potter p. 657. aufbewahrten ägyptischen Hieroglyphe: welche die Planeten wegen ihrer schrägen Bewegung als Schlangen abbildet.

9) Vergl. Creutzers Symbolik II. 293.

Münters antiqv. Abhandl.

in Samothrace, dem Hauptsitze dieser Religion, hatten, wenigstens in der exoterischen Lehre die beiden *Gotteskinder* *Ἀδίαμπερος* und *Ἀδίαμπερα* jenen peloponnesischen Heroen, den Dioscuren, weichen müssen ¹⁰). Die Römer aber bezeichneten späterhin besonders Ceres, Pales und Fortuna mit dem Namen der Kabiren ¹¹). Mit den abwechselnden Begriffen von den Gegenständen der Verehrung, musste aber auch Abwechslung in den Lehren und der Lehrart selbst verbunden seyn. Manches mochte ursprünglich schon aus den verschiedenen Ansichten der Allegorien und ihren Deutungen in den verschiedenen Graden fließen; andere Modificationen führten aber die neuen Gottheiten herbei; und wieder andere der veränderliche Geist der Zeiten, welche diese Mysterien durchlebten, seine Bedürfnisse und seine Mängel. Denn es lässt sich kaum denken, dass nicht immer ein gewisses Verhältniss zwischen den Mysterien des Alterthums und der öffentlichen Religion sollte Statt gefunden haben. Wie nun die zunehmende Cultur wenigstens einigen Einfluss auf die Religionsbegriffe der Nation gewann, mussten auch die Mysterien ihre Allegorien anders deuten, ihre Lehren reinigen und erweitern, und dem Bedürfniss der Verständigeren immer angemessener machen. Auf der anderen Seite war es aber auch zu erwarten, dass, je älter und ausgebreiteter

10) Dass die Tyndariden sich in die Ehre, welche die Dioscuren von Alters her als Götter genossen, einschlichen haben, sagt Sextus Empir. adv. Mathem. IX. p. 557. sequ. Fabric.

11) Serv. ad Aeneid. II. v. 325.

ter die Mysterien wurden, desto grössere Mißbräuche sich auch überall einschlichen, dass Gaukler und Betrüger sich ihrer zum Theil bemächtigten und grossen Unfug mit ihnen trieben. Dieses zeigt auch die Geschichte, namentlich an den späteren Orphikern und Isis-Priestern, die als Wunderärzte, Beschwörer und Tuschenspieler im römischen Reich umherzogen und die Leichtgläubigen auf tausenderlei Art täuschten. Alle Mysterien aber, so verschiedenartig manche unter ihnen auch anfangs seyn mochten, schmolzen wahrscheinlich doch allmählich zusammen¹²⁾. Je mehr das Heidenthum verfiel, und das Christenthum die Oberhand gewann; desto mehr mussten die Vertheidiger des Ersten streben es durch vernunftmässige Deutungen seiner Mythen, und durch feierliche Gebräuche aufrecht zu erhalten. Die Neoplatonisch-Pythagoräische Philosophie trat mit den Priestern im Bunde. Von Ihr ward die geheiligte Lehre der Mysterien ganz nach dem Bedürfniss der Zeit umgeformt: und die verschiedenen geheimen Weisheitsschulen mögen demnach gegen das Ende ihres Daseyns mehr in Allegorien, Symbolen und Gebräuchen als im Wesentlichen ihrer esoterischen Lehre von einander verschieden gewesen seyn.

Wie viele Hauptveränderungen die Samothracischen Weihen durchgegangen sind, lässt sich nicht bestimmen. Das Werk des Periegeten Ptolemaeus über Samothra-

12) Ueber die frühere Verbindung zwischen den Samothracischen und Eleusinischen Weihen s. Creuzers Symbolik, II. p. 317.

mothrace ¹³⁾, welches ohne Zweifel viele wichtige Aufschlüsse hätte geben können, ist verlohren und nur Bruchstücke haben sich aus der Geschichte jener Geheimnisse erhalten. Aus diesen schliesst Sainte Croix auf vier Perioden derselben ¹⁴⁾. Aber wir wissen so wenig von ihrem inneren Wesen, von ihrer Priesterhierarchie, und der Verbindung, worin die verschiedenen Tempel mit einander mögen gestanden haben ¹⁵⁾. In dem einen konnten vielleicht ganz andere Ansichten und Deutungen der *ιερον λογων* Statt finden, als in dem andern; der Unterricht konnte auch in den verschiedenen Tempeln in ganz von einander abweichenden Abstufungen gegeben werden: und während die Anaktotelesten ¹⁶⁾ des Einen ein altes Ritual mit grosser Genauigkeit befolgten, ja sich eifrig bemühten, das älteste in alle seine Rechte wieder einzusetzen, mochten die Priester eines andern längst neuere Formen angenommen haben. So konnten sie nicht allein in der Lehrart ¹⁷⁾, sondern auch im Aeusseren sich merklich voneinander unterscheiden und verschiedene Sekten bilden; ja ihre Uneinigkeit konnte auch Spaltungen veranlassen. Dieses scheint sogar in den Eleusinischen Mysterien, den

13) Athenæus. IX. p. 372.

14) Recherches sur les Mystères du Paganisme, pag. 16.

15) Ueber die Verbindung der Thracischen Priesterschulen mit dem Heiligthum auf Samothrace vergl. Creutzers scharfsinnige Vermuthung, Symbolik II. S. 326.

16) So hiessen die Oberpriester, wenigstens der Hierophant.

17) Vergl. Creuzers Bemerkungen, Symbolik II. 293. 333.

den heiligsten von allen, wie sich aus ein Paar Aeusserungen im Pausanias abnehmen lässt ¹⁸⁾, der Fall gewesen zu seyn; und warum sollten menschliche Eigenschaften nicht eben sowohl in den geheimen Gottesdiensten als sonst überall ihr Spiel getrieben haben?

4.

Bei allen Veränderungen aber, welche die Lehren und Gebräuche der Samothracischen Priester erlitten haben mochten, blieb doch bis in die spätesten Zeiten manches, das aus dem höchsten Alterthum herstammte. So z. B. scheinen die Grundsätze ihrer Kosmogonie stets dieselben geblieben zu seyn. Man behielt die Vorstellungen vom weiblichen Geschlecht des Einen grossen Kabira. Diese wird auf einer alt-spanischen Münze von der Gattung, welche O. G. Tychsen zuerst der phönicischen Colonie Malacca in Spanien mit siegreichen Gründen zugeeignet hat ¹⁹⁾, dadurch ausgedrückt, dass auf der einen Seite Vulcan, auf der anderen die Himmelskönigin Astarte vorgestellt ist ²⁰⁾. Dieselbe Idee wird aber auch auf weit späteren Münzen von Tripolis in Syrien wiederholt, auf denen die Bilder der beiden Faustinen mit der Inschrift KABIPΩN ΣΤΗΩΝ vorkommen ²¹⁾.

wenn

18) Pausan. Lacon. L. III. 20. Arcad. L. VIII. c. 14.

19) In den Schriften der K. Dän. Ges. d. Wiss. v. Jahr 1802, 2tes Heft, S. 41.

20) Florez Medallas d'Espana, Vol. II. Tab. LVI. No. 9-11.

21) Pellerin. Melanges T. I. p. 77-79. Eckhel D. N. V. III. p. 374.

Eine Schmelschelei die ganz unstatthaft gewesen wäre, wenn man nicht damals noch weibliche Kabiren, deren ja auch die alte Fabel erwähnt, verehrt hätte ²²⁾.

Es war ferner ein uralter bis in die späteren Zeiten fortlebender Glaube, dass die Samothracische Einweihung von Schiffbruch und Seegefahren sichere; und man sah diese Sicherung für einen Gewinn an, den man nur in den Samothracischen Weihen erhalten könne. Der Ursprung dieses Glaubens ist leicht zu entdecken. Phöniciische Seefahrer hatten das Heiligthum in Samothrace gestiftet ²³⁾. Dieselben Menschen, dieselben Schiffe

- 22) Desto natürlicher also, dass auch Kabirische Priesterinnen vorkommen. Ein Epigramm des Callimachus (Ep. 42. Vol. I. p. 212) erwähnt ihrer. Dieses fängt mit den Worten an:

Ἰσθὲν Διμυτρός σ' ὤσ' ποτὶ καὶ πάλιν καβαρῶν.

- 23) Herodot schreibt zwar II. c. 51. die Stiftung der Samothracischen Mysterien den Pelasgern zu, sieht aber diese selbst für Schüler der Ägypter an; dieses scheint aber doch nur mittelbar, durch die Phöniciier zu verstehen zu seyn. Vielleicht blieben auch die phöniciischen Priester und ihre Colonie auf jener Insel nicht allein immer in Verbindung mit, sondern auch in einer gewissen Abhängigkeit von dem Haupttempel des Phthas und der Kabiren in Memphis; mit desto grösserem Rechte konnten dann die Samothracischen Priester ihre Lehre aus Ägypten herleiten. Wie wenig übrigens die Griechen von der Geschichte dieser Insel zur Zeit der Pelasger wussten, gesteht selbst Diodorus Sic. L. V. c. 47.

Schiffe kamen immer unversehrt wieder dorthin, zu einer Zeit, da kein Volk in dem Grade wie die Phönici-
er der Schifffart kundig war. Ohne Zweifel wurden
die Gefahren der langen Reisen, die immer zunahmen,
je näher man der Insel Samothrace und der Mündung
des stürmischen Hellespontes kam, dessen Entstehen
durch einen gewaltsamen Durchbruch des Meeres die
Sage vielleicht noch erzählte, bedeutend vergrößert;
und die glückliche Ankunft an die erwünschte Küste
dem unmittelbaren Schutze der Götter zugeschrieben,
die wegen der Sicherheit welche sie überall den Seefah-
renden gewährten, *Πατάκων*, *Παταίων*, Horte, (vom
Hebräischen פִּתּוֹן confusus est), genannt wurden, und
deren Bilder die Vordertheile der Schiffe nicht selten
zierten ²⁴⁾). So kamen durch wiederholte Erfahrungen
die Mysterien selbst in den Ruf, dass sie vor Seegefahr-
en sicherten. Auch von den Griechen wurden die
grossen Götter Samothraces als hülfreiche Gottheiten, als
Θεοὶ Σωτῆρες begrüsst ²⁵⁾), und die Insel ward das Hei-
lig-

24) Ruhnkenii Dissert. de tutelis et insignibus navium, in
seinen Opusculis. Lugd. Bat. 1807, 81. wo weitläuf-
tig von den Patäken gehandelt wird.

25) Die griechische Sage leitete das Vertrauen auf diese
Götter von der Argonautenfahrt her, da Orpheus,
der einzige Eingeweihte, bei einem drohenden Sturm
ein Gelübde an Sie gethan, worauf es plötzlich stille
geworden, und zwei Sterne auf die Häupter der Bei-
den Tyndariden niedergefallen wären. Dieses Wun-
der, wahrscheinlich eine Nachbildung des im Mittel-
län-

ligthum der Seefahrenden aller Nationen. Die am Landungsplatze derselben errichteten Bildsäulen der beiden grossen Kabiren des Himmels und der Erde schienen jeden Nothleidenden einzuladen, dort Hülfe und Rettung zu suchen ²⁶), und wer dahin floh, stand unter dem heiligen Schutze der Götter. — Und solchergestalt ward der Tempel dort schon in der frühesten Zeit, vielleicht

ländischen Meere so bekannten St. Elms Feuers, soll Seefahrende bewogen haben, sich im Sturm an die Samothracischen Götter mit Gelübden zu wenden: und die Erscheinung der Sterne ward dann als kein Sichtbarwerden der Dioscuren betrachtet. Diodor. Sic. IV. c. 43. Wesseling I. p. 287. Ueber die Hülfe welche diese Götter denen leisteten, die sie in der Noth anriefen, s. ferner Diodor. V. c. 49. p. 370. Vergl. auch Dalberg über den Meteorcultus der Alten, S. 79 folg. Des Schutzes dieser Götter erwähnt auch der Verfasser der Orphischen Argonautik v. 467, wo von der Einweihung der Argonauten die Rede ist:

— *μῆλα γὰρ σφιν ὀφελσιμον ἀνθρωποισιν
τῆσδε θυηπόλης, ἀμότην πλωτήρσιν ἐκαστοῖς.*

Und im Hymnus XXXVII steht folgende Anrede an die Kureten, die mit den Kabiren identificirt werden:

*οἷο Σαμοθρακὴν ἱερὴν χθόνα ναιεταόνας,
κινδυνούς θυῆτων ἀπερυνετο ποντοπλανήτων.*

- 26) Varro de L. L. IV. Servius ad Virgil. *Aeneid* L. III. v. 13. Die aus einem Schiffbruch oder aus drohender Gefahr Geretteten gaben den Göttern Weihgeschenke. Von den Epigrammen welche diese begleiteten, hat sich Eines erhalten. Callimachi Epigr. 51. Tom. I. p. 225. edit. Grævii. Vielleicht auch das von Lucian opp. T. II. p. 841 aufbewahrte.

leicht noch vor der Sage vom Baue der Bienen an der heiligen Stätte von Delphi, ein Sitz der Humanität, ein Mittelpunkt der Kultur, wo dauerhafte Verbindungen unter den Menschen geknüpft und durch die Religion geheiligt und veredelt wurden.

Brachten die Phöniciern den Dienst der Kabiren nach Samothrace; — so waren es anfangs wohl nur die Landes Einwohner, welche initiirt wurden. Man betrachtete also die Mysterien als ein Band zwischen diesen und ihren Handelsfreunden, von denen sie die heilige Lehre erhalten hatten ²⁷⁾. Doch währte es kaum lange, so wurden auch Fremde zugelassen. Die ursprüngliche Idee, dass alle Phöniciern eingeweiht wären, musste allmählich verschwinden, da nun auch Ankömmlinge aus dem Mutterlande eingeweiht wurden — die Sage nennt unter diesen selbst Kadmus, den Stifter von Theben ²⁸⁾, entweder als Person, oder wahrscheinlicher collectiv, um dadurch Colonisten aus dem Morgenlande zu bezeichnen — und auf diese Weise wurden die Mysterien bald ein Kulturmittel auch für das feste Land von Hellas, und ein starkes politisches Band zwischen den phöniciischen Colonien unter einander und den Eingebornen, die sich allmählich aus ihrer Rohheit hervorarbeiteten. Man fing nun auch an, bei der Prüfung der Einzuweihenden sorgfältig zu verfahren. Sie mus-

sten

²⁷⁾ Herodot. II c. 51.

²⁸⁾ Diodor. Sic. Lib. V. c. 48. ed. Wesseling, Vol. I. p. 370.
und Demagoras in den Scholien zu Eurip. Phöniass.
v. 7.

sten einem Priester gewissermassen beichten ²⁹⁾; wenigstens bekennen, ob sie sich irgend eines grossen Verbrechens, besonders eines Mordes schuldig wüßten; und durften in diesem Falle nicht eingeweiht werden. Denn Lustrationen waren nur auf diejenigen anwendbar, die einen Menschen unvorsätzlicher Weise ums Leben gebracht hatten.

5.

Auch die heilige Kleidung der Eingeweihten hat zum Theil die Kennzeichen des höchstens Alterthum: Sie scheinen einen runden Hut oder eine Mütze getragen zu haben, fest anschliessend, wie sie sich auch für Seeleute schickte ³⁰⁾. Aber in dieser ursprünglichen Sitte fand man späterhin, doch wahrscheinlich schon im frühesten Alterthum, Anspielungen auf die zwei Hälften

29) Plutarch. Apophth. Lacon. vgl. Creutzer Symbol. II. S. 327. und unten §. 8.

30) Ich gestehe, dass ich über den Hut als Zeichen der Einweihung nicht völlig im Reinen bin. Er war, wie Polenus Thes. Praef. XIII. 59. bemerkt, überhaupt ein Theil der alterthümlichen Tracht: auch scheint er hin und wieder von mehreren Personen getragen zu werden, die mit den Mysterien in keiner sichtbaren Verbindung stehen. Oft aber kann er da von Zeichnern und Kupferstechern mit einem glatten Helme verwechselt worden seyn: da er aber ein Kennzeichen der Dioscuren, Vulcans, und des Odysseus ist, scheint dieses doch im Ganzen für seinen mystischen Sinn und Gebrauch zu sprechen.

ten des Orphischen Welteies: und da auch die Tyndariden beständig mit diesem Hute bezeichnet werden, musste man ihn aus den Eiern der Leda erklären, die eine Nachahmung des Orphischen Philosophems zu seyn scheinen. Vulcan wird ebenfalls gewöhnlich mit diesem Hute vorgestellt. An ihm erkennt man auch Odysseus auf Münzen, Gemmen und Denkmälern aller Art: und die Tabula Iliaca scheint dem Æneas dieselbe Kopfbedeckung beizulegen, wo er die Samothracischen Götter seinem Vater übergibt, und wo er diesen, mit der Cista Mystica im Schoosse, aus Troja heraus trägt³¹⁾. Den-
selben

31) Tab. 59. 66. ed. Begeri: doch vergl. Anm. 30. Auch Anchises hat einen solchen, aber etwas flachen Hut, auf einem Vasengemälde, Müllin Galerie Mythol. II. Tab. CLXVIII. No. 688. Die Samothrac. Weihen hatten, so wie alle übrigen, ihre Cistas Mysticas, in denen ihre Heiligthümer auf bewahrt wurden. Dieser erwähnt Clemens von Alexandrien, wo er im Protrepticus c. 2. Pott. T. I. p. 16. die Sage anführt, dass die Cista Mystica, welche die Geschlechtstheile des einen erschlagenen Kabirs enthalten haben, von seinen Brüdern nach Tyrhhenien gebracht sey. (über die Phallischen Vorstellungen und Gebräuche in den Samothr. Weihen s. Creutzers Symbol. II. 299. 300). Auch Pausanias erzählt VII. 19. dass Eurypylos des Telephus Sohn, nach der Eroberung von Troja die Cista eröffnet, und darin ein Bild des Bacchus gesehen habe, durch dessen Anblick er seines Verstandes beraubt worden sey. Ausser der Tabula Iliaca finden wir diese Samothracische Cista auf einzelnen Münzen von Jul. Caesar mit der Vorstellung des Æneas der sei-

selben Hut haben auch gewöhnlich die Kabiren, die Kureten, Daktylen und Penaten, welche doch alle mit den ersten nahe verwandt sind. Uebrigens ist die Form desselben zuweilen rund, zuweilen etwas spitzer und Kapuzenähnlich, und über den Hüften der Dioscuren fehlen nie die Sterne, welchen diesen peloponnesischen Heroen eigenthümlich, und zu dem mystischen Siane des Huts so überaus passend waren,

Ein zweites, und sicheres Kennzeichen war das *Κρηδεῖον*. Dieses Gewandes geschieht zuerst Erwähnung von Homer in der klassischen Stelle der Odyssee, wo erzählt wird, wie die Meerergöttin Deucothea dem in den Fluten umhertreibenden Odysseus das *Κρηδεῖον* zu seiner Rettung gab ³²). Das

Wort

nen Vater fortträgt, und dort sowohl, als auf einzelnen von diesen hat die Cista die Gestalt eines kleinen Tempels — vielleicht die älteste Form nach den portatilen Tempeln der ägyptischen Priester! — Als Vase gebildet erscheint dieselbe Cista im Schooße des Anchises auf einer Münze von Ikum. Pellerin Rec. II. Tab. LII. 28. Auch geschnittene Steine geben Abbildungen. Vasenförmig sehen wir die Cista bei Lippert Hist. Taus. 132. 133. Als einen künstlich ausgeschnitten runden Kasten, im Mus. Florent. Tom. II. Tab. XXX. No. 2. Als ein vollkommen wie die Bätchischen geflochtener Korb kommt sie endlich ebendasselbst No. 3. vor. Ich hoffe, gelegentlich den Cistiä Mysticis des Alterthums eine eigne Untersuchung widmen zu können.

(32) Odys. E. v. 346 und 459.

Wort wird in den Scholien für eine Kopfbedeckung erklärt ³³⁾, und der Scholiast des Apollonius Rhodius erzählt, dass Odysseus statt der geheiligten Binden der Eingeweihten ³⁴⁾, durch deren Vorzeigung Agamemnon einst einen Aufstand des Heeres gedämpft haben solle, dieses *Κρηδεμνον* getragen habe ³⁵⁾. Waren etwa *Κρηδεμνον* und *Ταινία* Zeichen verschiedener Grade in den Samothracischen Weihen? Die Alten gedenken des ersteren häufiger als des letzteren. Beide waren purpurfarben. Wie wurde aber das *κρηδεμνον* getragen? Aus der Odyssee erhellt, dass Odysseus es um die Brust band, daher Hyginus es auch fab. CXXV Balteus nennt. Es war also kaum ein schmales Diadem, worauf auch die unten angeführte Beschreibung des Pseudodidymus: *το της κεφαλης καλυμμα*, nicht passen würde, sondern eher ein Shawl, ein Schleier, der zusammengewickelt, zur Kopfbinde, zum Turban, wie noch heutiges Tages bei den Morgenländern, diente,

33) Pseudodidymus ad Iliad. A. v. 100. *το της κεφαλης καλυμμα*. Ad. Odys. A. v. 334. *της κεφαλης περιδεσμος*.

34) Ad Argon. I. v. 917. es heisst da: *περὶ την κοιλίαν ὁ μεμνημενοι ταινίας ἄπτουσι πορφυρας*.

35) Ibid. *Οδυσσεα φησι μεμνημενον εν Σαμοθρακη χρησασθαι τῷ κρηδεμνῳ ἀντι ταινίας*. Diese *Ταινία* kommt vor in der Hand des Kabirs auf einer Münze von Thessalonich (Jac. de Wilde Museum Tab. XVI. 94.) und als Gürtel um den Leib des Kábirs auf einer anderen von Claudius Gothicus.

diente, entfaltet aber jede Gestalt annahm, und auch als Leibbinde gebraucht werden konnte ³⁶⁾. Und sollte auch die Stelle in Lycophrons Cassandra, wo gesagt wird, wie Æneas die Samothracischen Götter aus dem Brande von Troja retten werde *πεπλοῖς περισχων*, nicht von heiligen Schleier sondern von seinem eignen Gewande zu verstehen seyn, wie ich aber kaum annehmen kann ³⁷⁾; so stellt uns doch eine Capuanische Münze ³⁸⁾ nicht bloß die zwei bis auf die Füße bedeckten

36) Ein solches breites Diadem, welches Millin für das *αρηθμουν* hält, hat Medea auf einem Vasengemälde um die Stirne. Millin Galerie Mythologique II. Tab. CXVI. No. 426.

37) V. 1266. *πεπλος* heisst zwar meist ein weibliches Staatskleid, selten aber ein männliches; z. B. Orph. Argon. 312. Wer kann sich aber den Æneas im Brande von Troja in einer asiatischen Feierkleidung, oder überhaupt anders als in voller Rüstung denken? Von dem heiligen Schleier verstand auch Meursius in seiner Ausgabe des Lycophron diese Stelle: Vocat, sagt er, *πεπλους* velamenta quibus opertos Deos Penates Troia extulit Æneas. Fuere autem velamenta linea; nam lanca, ut impuriora et profana, adhibere nefas. p. 317.

38) Die Münze ist herausgegeben in des gelehrten Neapolitaners Don Francesco Daniele Numismatica Capuana, Napoli 1804, p. 26, und hier Taf. II Fig. 3, wieder abgebildet. Eckhel erwähnt ihrer Catal. Mus. Cæsar. Vind. I. 17. aber nach einem beschädigten Exemplare; denn er hielt die beiden Figuren für Pyramiden. Zur Erklärung derselben kann die oben

Notz

deckten und verummten Götter³³⁾, sondern auch den über ihren Häuptern schwebenden heiligen Schleier deutlich vor Augen. Auch in die Bacchischen Weihen giengen die heiligen Binden über, und erscheinen auf den Monumenten derselben unter mancherlei Gestalten; bald,

Nota 31 berührte Sage beim Clemens von Alexandrien dienen, welcher auch hinzufügt, dass der mysteriöse Dienst in Tyrhhenien eingeführt worden sey. Ausserdem brachte ja Aeneas der Sage zufolge die Götterbilder nach Latium. Sie hatten ihren Tempel in Lanuvium, und wollten durchaus nicht nach Alba ziehen, bis sie endlich den Vestalischen Jungfrauen zur Bewahrung anvertrauet, und die heiligen Penaten des römischen Volkes wurden (Servius ad Aeneid. III. v. 19. & 148. Heyne Excurs. IX ad Aeneid. II.) Kein Wunder also, dass der Name Kabir den alten Italioten nicht fremd war. Man lieset in den vierter Eügubinischen Tafel Capir, auch sonst Capirso, Capirse. Lanzi Saggio di lingua Etrusca III. p. 718. Der gelehrte Wiederhersteller der Etruseischen Sprache glaubt: es sei der Name eines Gottesdienstlichen oder Bürgerlichen Beamten. Er hält das Wort aber für zweifelhaft, und hat dabei kaum an die Kabiren gedacht. Andere Spuren von Bekantschaft mit der Samothrac. Lehre bei den Hetruscern, s. bei Crenzer. Symb. II. 475.

- 39) Der Kopf des erschlagenen Kadmilos ward in Schleiern nach dem phrygischen Olymp getragen. Vergl. Crenzers Symbol. S. 314. wo mehrere Exempel vom Gebrauch der Schleier zur Einwicklung von Heiligthümern in den Religionen des Alterthums angeführt werden.

bald, und am häufigsten als breite Diadem, bald aber auch als Leibbinden ⁴⁰⁾. Dasselbe scheint auch in den eleusinischen Mysterien der Fall gewesen zu seyn ⁴¹⁾. Ueberall waren sie Zeichen der Weihe. Auch mag man in den Samothracischen damit den Begriff von einem besonderen magischen Schutze den sie gewährten, verbunden haben, wozu die Geschichte des *Κρηδεμνον*, welches Odysseus von der Göttin erhielt, veranlassen konnte. Ob aber dergleichen auch in den Bacchischen Orgien Statt fand, und ob überhaupt die Zaubergürtel, von denen bei den späteren Schriftstellern ⁴²⁾ so vieles vorkommt, oder der heilige Gürtel der Guebern, mit dem *Κρηδεμνον* und der *Ταινία* der alten Mysterien verglichen werden.

40) So zum Beispiel hat Visconti die Leibbinde auf einer schönen zu Gabii gefundenen und von ihm in den *Monumenti Gabini* Tab. XII. p. 49. beschriebenen Statue eines Genius Bacchicus entdeckt; und ich besitze selbst eine campanische Patera, auf welcher ein geflügelter Genius eine solche Binde entfaltet in der Hand hält.

41) Eben so wie auf der Capuanischen Münze erscheint der heilige Schleier auf einem Vasengemälde (*Millin Vases* II. 71. *Galerie Mythol.* II. Tab. CXV. No. 460) über dem Haupte des Hercules schwebend. Vor ihm steht eine Priesterin der Ceres, die ihm einen breiten Gürtel, an dessen beiden Enden schmale Binden befestigt sind, anbietet. Dieser Gürtel dürfte wohl die *Ταινία* seyn.

42) F. b. *Heliodori Aethiop.* I. p. 334 und Corays Anmerkungen, der sich hiebei auf die Scholiasten Homers und Apollonius beruft, II. p. 270.

werden können, läßt sich aus Mangel an genaueren Nachrichten über diese Kennzeichen schwerlich bestimmen.

6.

Die ältesten Kunstvorstellungen der kabirischen Gottheiten scheinen sich auf den kosmogonischen Sinn dieser Religion bezogen zu haben. Dem Herodot zufolge waren sie in Memphis als Zwerge abgebildet ⁴³⁾. Zwergförmig und mit dicken Bäuchen kommen sie auch häufig auf ägyptischen Monumenten, auf Münzen und in Pasten vor ⁴⁴⁾, und ihre runde Gestalt bezeichnet dasselbe, was das Orphische Ei, der ägyptische Canopus, der Orphische und Bacchische Crater, das persische Kondy, und andere heilige bauchige Gefäße der Alten ausdrücken: Das Symbol der Welt ⁴⁵⁾. Der Hammer aber, mit dem sie bewaffnet sind, deutet die Kraft an. Die Kunstvorstellungen der Kabiren wurden aber erst unter den Händen der Griechen völlig griechisch, und fast eine jede Spur ihres altägyptischen Characters verschwand. Die bauchige Zwerggestalt ward zur zierlichen Jünglingsform; der Hammer erhielt einen langen Schaft, und gleicht auf griechischen Mün-

43) Herod. III. 37.

44) Unter den Verzierungen des Tempel bei Denon; auf Münzen von Cossura; bei Neumann Numi inediti Tom. II. Tab. II. S. auch die sechste Abhandl. S. 153. 154.

45) Creutzeri Dionysus, Commentatio I. et II.

Münters antiqu. Abhandl.

Münzen zuweilen der Amazonen-Axt. Wo die Veränderung im Aeusseren zuerst begann, lässt sich nicht mehr bestimmen. Man könnte vielleicht auf Phrygien rathen, wohin der trojanische Fürst Dardanus die samothracische Religion verpflanzt hatte ⁴⁶⁾, weil die Phrygier damals schon ein gebildetes Volk waren. Doch waren auch bei ihnen die ägyptischen Formen nicht ganz verdrängt worden, und in Troia hielt man auch die irdenen Gefässe (Kruggötter, Canoben) in hohen Ehren, die Dardanos ohne Zweifel aus Samothrace mitgebracht hatte, die nachher mit Æneas nach Latium wanderten, und im Tempel zu Lavinium aufbewahrt wurden ⁴⁷⁾. Aber eben so gut als die Römer demungeachtet den Penaten die schöne Jünglingsgestalt gaben ⁴⁸⁾, konnten die Phrygier andere Kabirenbilder künstlicher ausarbeiten. Und war Einmal das Beispiel einer Veränderung im Aeusseren gegeben, so war es natürlich, dass diese auch in den benachbarten Gegenden Folgen hatte, und

46) Serv. ad Æn. II. v. 325. Macrob. Saturn. III. 4. Sainte Croix sur les Mysteres p. 41.

47) Timäos bei Dionysius Halicarn. Antiqu. Rom. I. 67. fin. Vergl. Creutzers Symb. II. p. 315.

48) Eine Abweichung von dieser Vorstellung zeigt ein Gemälde im berühmten Vaticanischen Codex der Æneide, das die Penaten dem Æneas auf der Küste von Creta im Schlaferscheinend vorstellt; den einen männlichen, in ehrwürdiger Priesterkleidung; den anderen weiblichen, verschleiert, in Matronentracht. Millin Gal. Mythol. II. Tab. CLXXVI. Ist gleich dieses Gemälde aus einer weit späteren Zeit, so hat es doch wohl ältere Vorstellungen nachgeahmt.

und dass der griechische Styl den ägyptisch-phönici-
schen allmählich ganz verdrängte ⁴⁹⁾).

7.

Ich gehe jetzt zur Erklärung der Inschrift über,
welche zu diesen vorläufigen Bemerkungen Veranlassung
gegeben hat. Die erste Zeile derselben ist, bis auf das
letzte Wort *Οδῶτα* beinahe völlig verloren. Denn von
den übrigen Worten sind nur einzelne Bruchstücke er-
halten, aus denen kein Sinn herausgebracht werden
kann. Chardon de la Rochette hat aber den Hexameter
recht gut, obgleich schwerlich übereinstimmend mit den
Worten des Verfassers, ergänzt; da Spon hingegen die
erste Zeile gar nicht aufgenommen hat, und mit der
zweiten anfängt, die Er, obgleich unrichtig, so liest:

Κοῦρος ἐπικλεῶ σε θεοφίλος, οὐκ ἐτι θυητός.

Dass

- 49) Millin glaubt so in einem griechischen Vasengemälde,
welches völlig im schönen Stil gezeichnet ist, den
Axieros und Axiokerses in einer Einweihungs- oder
auch Opferscene zu erkennen. *Vases peintes* II, 12.
Galerie Myrthologique Tab. LIV. 255. Indessen scheint
mir diese Erklärung nicht hinlänglich bewiesen zu
seyn. Da die Eingeweihte auf einem Stiere sitzt,
glaube ich eher, dass die Vorstellung zu den Bacchi-
schen Orgien gehöre. Dass man sich auch erlaubte
mit Gegenständen aus den Mysterien in Kunstwerken
ziemlich öffentlich Spott zu treiben, beweiset ein
Herkulanisches Wandgemälde, das die Flucht des
Aeneas carrikaturmässig vorstellt, indem sowohl Er,
als Anchises und Ascanius als Affen gestaltet sind.
Millin *Gal. Myth.* II. Tab. CLXXIII. No. 607.

Dass la Rochette das Ufer des Meeres zum Lokal dieses Denkmals gewählt hat, ist für das Grab eines Seemannes sehr passend. Im Norden von Europa war es wenigstens Sitte, die Grabhügel der Seehelden am Ufer aufzuwerfen. Die Scandinavischen Küsten sind voll von diesen Monumenten. Es geschieht solcher Denkmäler auch oft in den Ossianischen Gesängen Erwähnung; und bei den Griechen war es ebenfalls nichts seltenes, berühmte Krieger am Meere zu begraben: die alte Sage nennt ja am Hellespont die beiden Hügel, unter denen Achill und Ajax bestattet wurden!

Der Name des Jünglings, dem unser Stein gesetzt war, wird zwar nicht im Verse ausgesprochen. Denn dass er, wie aus der Sponischen Lesart gefolgert ward, Κοῖρος geheissen habe, ist eine Vermuthung, die nach genauerer Untersuchung der Spuren von Buchstaben die sich in der Inschrift erhalten haben, wegfällt. Auch war Κοῖρος nie ein Mannsname. Der Name unseres Jünglings scheint mir aber doch in der zweiten Zeile nicht undeutlich bezeichnet zu seyn; denn es ist vielleicht eine Anspielung auf denselben, dass er *Θεῷ φίλος*, von dem Gotte geliebt, genannt wird: und hier wäre die Anspielung um so passender, weil sie auf einen bestimmten Gott, denselben, der den Jüngling dem letzten Verse zufolge in die Wohnungen der Seligen hinüberführt, Beziehung hat. Und dieser Gott war nach dem ganzen Inhalt des Epigrammes kein Anderer als Einer der Dioskuren. Einer, indem der gewöhn-

wöhnliche Mythos ⁵⁰⁾ nur immer Einen in der Oberwelt seyn liess; denn da beide innig vereinten Brüder doch nicht gleicher Unsterblichkeit theilhaftig waren, beschlossen die Götter, dass sie nie beisammen seyn, sondern Einer um den Andern in der Ober, und in der Unterwelt leben sollten. Wie sich dieser Mythos mit andern, in denen beide zugleich in der Oberwelt auftreten, z. B. in der Schlacht am Regillischen See, vereinigen lasse, ist hier nicht der Ort näher zu untersuchen: genug, dass er in der alten Welt die herrschende Volksmeinung war, der sich auch der Verfasser des Epigrammes gefügt zu haben scheint.

Ηίδεος. Ein im Homer häufig vorkommendes Wort, welches dem weiblichen **Παρθενος** vollkommen entspricht, und gewöhnlich, denn es wird auch von Jungfrauen gebraucht, einen völlig erwachsenen, aber noch unverheiratheten Jüngling bezeichnet ⁵¹⁾. Man liest es auch in einem bekannten Epigramme des Diodorus auf einen Jüngling Hipparchus, der kurz vor seiner Verheirathung starb ⁵²⁾; und in einem andern von Dioscorides,

50) Odyss. A. 300. doch ist an einer andern Stelle, Od. O. 348. von beiden Brüdern die Rede, mit der Vermuthung, dass sie noch auf Erden lebten. In der Iliade aber, Γ. v. 243 heist es, sie seyen schon während des Trojanischen Krieges gestorben.

51) Photii Lex. ad h. v. *Ηίδεος, ὁ φραν γυμνοῦ εἶχον καὶ μηδέπω γυναιμικός. Ομοίως δὲ καὶ ἡ ἐπιγραφή.*

52) Brunckii Analecta Vol. II. p. 187.

rides, welches Chardon de la Rochette zuerst herausgegeben hat, heisst es:

Ουκ εἴ' Αλεξανδρευσί, τὰ τιμὰ, χ'ὼ Πτολεμαίου
Μοσχὸς ἐν νηθεύς λαμπρὰ κινδὸς ἔχει ⁵³).

Der ledige Stand kommt in unserer Inschrift wohl weiter in keine Betrachtung, als vielleicht in so fern er dem Jüngling eine Aehnlichkeit mehr mit den Dioskuren gab. Denn wir haben keine Spur davon, dass in den samothracischen Mysterien dem Coelibat irgend ein Vorzug sei eingeräumt worden.

Ομηλική. Dieses Wort wird ebenfalls im Homer häufig von gleichem Alter, doch ohne Nebenbegriff von Schönheit gebraucht. Denn dieser wird immer ausdrücklich hinzugefügt, z. B. λιπούσα ομηλικὴν ἐρατεινήν. Iliad. Γ. 175. πᾶσαν γὰρ ομηλικὴν ἀνέμασο, καλλεὶ καὶ ἐργόσιν, ἰδοὺ φρεσὶ. Iliad. Ν. 431: welches nicht einmal nöthig wäre zu erinnern, wenn man nicht in Lexicographen jenen Nebenbegriff mit dem Worte verbunden fände.

Πανομοῖος. Ein Parallelstelle dieser Vergleichung eines Jünglings mit den Unsterblichen gibt Homer. Il. Α. 60.

Ἡΐδεν τ' Ἀναμαντ' ἐπικέλον ἀθανάτοισιν.

Πλωτῆρων σωτήριον. Nichts ist bekannter, als dass die Dioskuren, auch ohne Rücksicht auf die Samothracischen Weihen, für die Beschützer der Seefahrer gehalten

halten wurden. Es bedarf hier keiner Nachweisung von Beweisstellen, die von Guxberleth in seiner oben angeführten Abhandlung *de mysteriis Deorum Cabisorum*, in Schlägers *Commentatio de Diis Hominibusque Servatoribus* ⁵⁴⁾, und andern Schriften hinlänglich gesammelt sind. Auch Ino Leukothea scheint in Samothrace als *Θεα σωτειρα* verehrt worden zu seyn; wenigstens wird sie auf diese Art in einem der Orphischen Hymnen, die doch wahrscheinlich Bruchstücke älter Mysterienliturgien sind, *Θνητων σωτειρα μεγαλη* ⁵⁵⁾ genannt; und es heisst in dem Hymnus;

Αλλα Θεα δεσποινα, μολοις επαρωγος εουσα,
 Νηυσιν επ' ευσελμοις σωτηριοις ευφρονη βουλη
 Μυσαις εκ ποντη ναυσιδρομον ουρον αγουσα.

Διωκλαιοισι Θεοισι. So werden die Dioskuren genannt, weil sie in der uralten lakonischen Stadt Amyclæ, wo ihr Vater Tyndareus wohnte, erzogen waren. Der Beiname Amyclæus wird von Virgil dem Pollux gegeben:

Talis Amyclæi domitus Pollucis habenis
 Cyllarus — ⁵⁶⁾.

Ob die Dioskuren auch namentlich in Amyclæ verehrt wurden, ist mir nicht bekannt. Im Pausanias findet

54) *Commentatio de Diis Hominibusque Servatoribus ex numis atque marmoribus vetustis, ad varia epistolarum Paullinarum loca.* Helmstädtii 1737.

55) Hymn. LXXIII. v. 4.

56) Georg. III. v. 89.

findet sich nichts davon, ob er gleich häufig der ihnen geweihten Tempel, und ausdrücklich eines zu Sparta, der über dem Grabe des Kastors erbauet war, erwähnt ⁵⁷⁾: er berichtet blos, dass sie oben am Thron des Amykläischen Apollo, im Kampf mit wilden Thieren begriffen, vorgestellt waren ⁵⁸⁾.

Sollte aber nicht selbst der Beiname der Amykläischen Götter hier mit Fleiss gewählt seyn, vielleicht weil er in den samothracischen Weißen gebräuchlich war? Wir finden dass Dionysius Periegetes den Kanobus eben so nennt:

Εὐθα βορειοτατος πεδεται μυχὸς Αἰγυπτοιο,
Και τεμνὸς περιπυτον Αμυκλαιοιο Κανώβου ⁵⁹⁾.

Und dass hiermit auf den Ort gezielt werde, aus dem des Menelaus Steuermann Canobus gebürtig war, ist augenscheinlich eine neuere griechische Deutung. Liegt vielleicht gar im Namen *Amycle* eine ägyptische Wurzel zum Grunde?

Πολων. Die Leseart ist nicht ganz sicher. Vil-
loison hat daher andere vorgeschlagen:

Πλωτήρ

57) Pausan. III. 13. ed. Küsteri p. 338.

58) Pausan. III. 18. pag. 256. vergl. Heynens antiquarische Aufsätze I. p. 46.

59) Περιηγησις. v. 12 und 13. Vergl. Creutzers Symbol. II. p. 312.

Πλωτῆρ καὶ τὸ πλεον ποντοῦ γέν κυμασιν ἔσῃν,

oder

Πλωτῆρ καρτῶ πλεον ποντοῦ γέν κυμασιν ἔσῃν.

Aber Chardon de la Rochette rechtfertigt die seinige mit einem Verse in der Electra des Euripides v. 29. 30. wo der Tod zu Apollo sagt:

τι σὺ πρὸς μελαθροῖς; τι σὺ τηδὲ πολυς;

Εὐσεβίῃ δὲ τροφικῶν.

Waren die Erzieher des Jünglings vielleicht auch in die Mysterien eingeweiht? Die Samothracischen Mysten nannten sich wenigstens *Eusebeis*. Dieses lehrt mich eine zu Samothrace gefundene, wiewohl am Ende unvollständige Inschrift, die mir mein gelehrter Freund Hr. Joh. Dav. Åkerblad, mitgetheilt hat:

ΝΑΥΑΡΧΟΥΝΤΟΣ ΛΕΟΝΤΙΔΟΣ
ΤΟΥ ΛΕΟΝΤΙΔΟΣ ΑΒΥΔΗΝΩΝ
ΜΥΣΤΑΙ ΕΥΣΕΒΕΙΣ
ΑΠΟΛΛΟΦΑΝΗΣ ΔΙΟΔΩΡΟΥ
ΜΕΝΕΔΗΜΟΣ ΜΕΝΕΔΗΜΟΥ
ΦΙΛΙΝΟΣ ΦΙΛΙΝΟΥ ΝΕΩΤΕΡΟΣ
ΑΝΩΜΑΧΟΣ ΝΗΚΩΝΟΣ
ΑΠΟΛΛΙΟΣ ΔΗΣΤΕΟΥ
ΑΝΔΡΟΝΙΚΟΣ ΑΠΟΛΛΩΝΙΟΥ
ΘΕΩΝ ΔΗΜΗΤΡΙΟΥ
ΗΡΜΩΝ ΔΗΜΗΤΡΙΟΥ
ΚΕΡΩΝ ΩΝΤΙΜΑΧΟΥ
ΕΥΗΜΕΡΟΣ ΛΕΟΝΤΙΔΟΣ
ΒΙΟΥΣ ΛΕΟΝΤΙΔΟΣ

ΠΟΣΙΔΕΟΣ

ΠΟΣΙΔΕΟΣ ΛΕΟΝΤΙΔΟΣ
ΟΠΤΗΣ ΜΕΝΙΣΚΟΣ
ΓΗΡΟΣ.Λ.....

Πεταυμαι

Νουεν, και καματοιο και αχθιος ηδε πονοιο.

Πεταυμαι. In dieser Verbindung kommt das Zeitwort oft im Homer vor. z. B.

Ινα μιν παυσειν δυσπονους καματοιο. Od. E. 493.

Επει παυσαντο πονου. Il. A. 474.

Die vier synonymen Wörter bedürfen keiner weiteren Erklärung. Wäre die Inschrift aus einem früheren Zeitalter, so würde ich das letzte Wort nach seinem oft homerischen Sinne durch *Kampf* übersetzt haben. Aber zu der Zeit als die Inschrift verfasst wurde, war seit vielen Jahrhunderten das Schiffergewerbe schon ganz von der Seeräuberei getrennt. Aehnliche Zusammensetzungen von diesen und den verwandten Synonymen hat übrigens auch Homer:

δμου καματο τε και αλγεσι θυμον εδοντες. Od. I. 75.

Αιδηρ και καματο δεδμημενον. Od. M. 281.

Πονος και κηδια. Il. X. 11, 488. und Pindar sagt Nem. X. 147.

Παυροι δ'εν πονη πειροι βροτων,

Καματου μεταλαμβανειν.

Eine ähnliche Stelle findet sich bei einem lateinischen Grammatiker Atilius, die Chardon de la Rochette anführt;

Mor.

Morborum vitia & vitæ mala maxima fugi;
Nunc careo poenis, pace fruor placida ⁶⁰).

8.

Ich habe mich länger als es eigentlich nöthig gewesen wäre, bei diesen einzelnen Wörtern aufgehalten, um zu zeigen dass Sie sämtlich rein Griechisch sind. Jetzt aber komme ich zu einem Worte, das völlig vom gewöhnlichen Sprachgebrauch abweicht und in den hellenistischen übergeht, und das an dieser Stelle doppelt merkwürdig ist.

Es ist nemlich das *Σαρκες* im achten Verse:

Tauta γὰρ ἐν ζωοῖσιν ἀμείλιχα σαρκες ἔχουσι.

Im reinen Griechischen, ist *Σαρξ* fast immer *Fleisch*, und es wird kaum möglich seyn, viele Stellen bei Prosaikern nachzuweisen, wo es im hellenistischen Sinne den *Körper* bezeichnet. Ich finde nur zwei derselben angeführt. Die erste beim Stobäus aus dem Redner Antiphon: "die Geizigen wenden mit Betrübniß et-
"was von ihrem Gelde zu ihrem Gebrauch an, *ὥστερ ἀπο τῶν σαρκῶν ἀφαιρουμένοι* ⁶¹): die zweite, in Maxi-
mus

60) Anthol. lat. Tom. II. p. 256.

61) Stobæi sermo LIII. ed. Wecheliani p. 217.

Οἱ δὲ ἐργαζόμενοι μὲν, heist es daselbst, καὶ φιλόδομοι, καὶ ταλαιπώρουτες, καὶ προστιθέντες, ἡδοναὶ οἷα δὲ τις ἀνείκασταιν ἡδιστάι. Αἰφαιρουντες δὲ καὶ χρωμένοι ἀλγούσιν, ὥστερ ἀπο τῶν σαρκῶν ἀφαιρουμένοι.

mus Tyrigus, freilich einem späteren Schriftsteller: *Ἰδίου δὲ Σαρκεῶν μὲν ἡδοναί, Νοῦ δὲ λόγος* ⁶²⁾; und vielleicht liessen sich noch einige andre hin und wieder bei späteren Prosaikern nachweisen. Etwas häufiger kommt aber das Wort im hellenistischen Sinne beim Euripides vor. Es ist aber schon längst bemerkt worden, dass die grössere Annäherung der Tragiker und Lyriker an die Sprache der Morgenländer dem Wesen der Poesie eigenthümlich sei, und über den gewöhnlichen Sprachgebrauch wenig entscheide. Unläugbar aber bedeutet *Σαρξ* im Euripides zuweilen den Körper. z. B.

*Χαλκοκροτὸν δὲ λαβύσσει νεκρῶν παρὰ
Φασγάνου εἰσω σαρκὸς ἐβαψεν.* Phœniss. v. 1571.
*Καὶ μήτε πόντος μήτε γῆ ρέξαιτο μῶδι
Σαρκας θανόντος.* Hippol. v. 1031.

Ja, der Dichter verbindet auch damit den Nebenbegriff der Unvernunft:

*Αἱ δὲ σαρκεῖς αἱ κεναὶ φρενῶν,
Ἀγῶματ' ἀγορᾶς εἰσιν.* Electra. v. 381.

Und ich werde weiter unten aus seinen Baccen noch einige Stellen anführen, in denen ihm *Σαρξ* mit *Σώμα*

- 62) Dissert. XXXIV. in der Reiskischen Ausgabe über Dissert. IV. Pars. I. p. 61. Nachher sagt derselbe Verfasser ebendasselbst: *Εἰ δὲ τις ἀνθρώπου τῆν μῆδραν ταυτὴν τὴν φρονουσαν καὶ θεοφίλην ἀτιμάσας, τὸ ἀτιμὸν ἐκεῖνο μόνον θρεμμά, τὰς σαρκας λόγῳ, τὸ ἀκολάσον, τὸ ἀδηφάγον, τὸ ἡδοναῖς φίλον εὐαχεῖν ἐθέλοι. Τίνι αὖ εἰκασαίμι τὴν τοιαυτὴν τροφὴν;*

Σωμ völlig gleichbedeutend ist, und die vielleicht errathen lassen, wie eben Er mit dem Morgenländischen Sinne des Worts bekannt seyn konnte. Indessen wird doch in keiner mir bekannten Stelle eines alten Schriftstellers der Orientalische Sinn des *Σωμ* im Gegensatz gegen *ΠΝ*, *πνευμα*, so bestimmt ausgedrückt, wie in unserm Epigramme, welches dem *Σαπξ* unverkennbar Sterblichkeit, Unvollkommenheit und Schwäche beilegt: ganz nach dem Sprachgebrauch der Septuaginta und des Neuen Testaments, mithin nach dem hellenistischen, der nicht bloß bei den griechisch redenden Juden herrschend war, sondern auch bei allen Morgenländern, die sich dieser Sprache bedienten, und selbst bei den im Orient angesiedelten Griechen. Dass diese letztere sich wirklich so verhalte, beweisen die Denkmäler. Der von den Franzosen in Rosette entdeckte Stein mit dreifacher Inschrift hat in seiner griechischen Columne einen ganz hellenistischen Text, der aus der Septuaginta und dem Neuen Testament am Besten erläutert werden kann. Eben so die von Kosmas Indicopleustes aufbewahrte Inschrift des Adulitanischen Monuments dem Ptolemäus Euergetes zu Ehren: und manche unter denen von Chishull gesammelten Inscriptionen sind von derselben Beschaffenheit. Auch auf Münzen kommen dergleichen hellenistische Abweichungen vom reinen Sprachgebrauch vor: z. B. auf einer von Antiochia, mit der Inschrift *Αντιοχείων των προς Δαφνυ*, statt *ἐν Δαφνῃς* ⁶¹⁾. Auf einer von Antiochia ad Sarum in Cili-

61) Eckhel Doctr. numer. vet., III. p. 305.

Cilicien: ebenfalls *Αντιοχείων των προς τῇ Σαρῇ* ⁶⁴⁾. Auf einer anderen, die wahrscheinlich in Mopvestia geschlagen ist: *Ελευθεροκυλικίων των προς τῇ Πυραμῷ* ⁶⁵⁾. und auf einer dritten aus derselben Provinz *Σελευκείων των προς τῇ Καλυκαδνῷ* ⁶⁶⁾. Auch auf einer von Hrn. v. Hammer entdeckten Inschrift zu Rhodos:

ΜΑΡΚΟΤ ΤΟΤ ΜΑΡΚΟΤ ΑΝΤΩΝΙΟΤ ΑΝΤΙΟΧΟΥ
ΤΙΟΤ ΣΕΛΕΥΚΕΩΣ ΤΩΝ ΠΡΟΣ ΕΥΦΡΑΤΗΝ ⁶⁷⁾.

Wie aber in einer sonst rein griechischen Inscription, die so ganz die homerische Sprache hat, das hellenistische *Σαρῇ* habe Eingang finden können, wird nicht schwer zu verstehen seyn. Phönizier besegelten zuerst den Archipelagus, gaben vielen der Inseln denselben ihre Namen, streuten die ersten Samen der Kultur unter den rohen Völkerstämmen aus, die wahrscheinlich pelagischen Ursprungs waren, wie dieses von den Einwohnern der Insel Samothrace ausdrücklich behauptet ward ⁶⁸⁾, und lehrten sie Religionsbegriffe, von denen sie bisher keine Ahnung gehabt hatten. Wie konnte es also anders seyn, als dass auch viele Phönici- sche Worte in die Sprache kamen? Bochart hat oft mit grossem Glück in seinen *Canaan et Phalég* Namen Griechischer Inseln und Städte aus dem Phönici- schen,

64) Ibid. p. 46.

65) Ibid. p. 55. und 243.

66) Ibid. p. 65.

67) Topographische Ansichten p. 161.

68) Herodot II. § 1. Diodor. Sic. V. 47. Wessel. p. 358.

schen, d. h. aus dem Hebräischen, welches dieselbe Sprache war ⁶⁹⁾, erklärt. Selbst der Name der thracischen Samos kann füglich aus dem Orient hergeleitet werden. Den **ΣΩ** bedeutet, wie bekannt, etwas hohes, fernher sichtbares ⁷⁰⁾; daher es eine sehr passende Benennung für ein gebirgiges aus dem Meere hervorragendes Inselland war ⁷¹⁾. Aber auch in den Einrichtungen der Mysterien finden wir Spuren der phönici-schen Sprache: der Priester, welcher den Einzuweihen-den prüfen sollte, ob er irgend ein grosses Verbrechen begangen habe, ward *μυσ* genannt. Augenscheinlich des hebräische **מִשְׁ**: denn dass die Griechen das Nun finale der Hebräer in *s* verwandelten, zeigen mehrere Namen. z. B. *Ιωυσας* für Jonathan. Vielleicht hat auch, wie oben S. 191 bemerkt worden, der Name des

vierten

69) Den neuesten und treffendsten Beweis für die Identität beider Sprachen hat Herr D. Bellerimann in Berlin in seinem schönen Versuch einer Erklärung der puni-schen Scene im Poenulus des Plautus 1806-1808 ge-führt.

70) A radice **س** excelsus fuit. vergl. Bochart Canaan et Phaleg p. m. 387. So wird das Wort Genes. XI. 4. vom babylonischen Thurm gebraucht.

71) Den Namen mit Wesseling ad Diodorum Siculum III. c. 55, und Bayer in den Memoriis Scythicis (Commen-tationes petropolitanz Tom. III. p. 369) aus den Per-sischen und einigen scythischen Sprachen herleiten zu wollen, in denen Same und Sami Land bedeutet; also das Land der Thracier, ist zu weit hergeholt. Wir haben die Phönici-er näher.

vierten Kabirs *Καδμῖλος*, eine phönicische Deutung. Nach diesen Exempeln darf man es denn wohl wagen, überhaupt weiter zu gehen, und anzunehmen, dass die Phönicische, als die gebildete Sprache, in den samothracischen Mysterien nicht unbekannt gewesen ist. Und ich kann mir nicht vorstellen, dass Diodor, der freilich überall Pelasger sieht, Recht habe, wenn er behauptet, dass sich von der Sprache jenes Urvolks, welches Samothrace zuerst bewohnte, noch viele Worte späterhin bei den Opferceremonien erhalten haben ⁷²⁾. Im Gegentheil glaube ich mit grosser Wahrscheinlichkeit annehmen zu können, dass die Sprache eines so rohen und ungebildeten Stammes keine Ausdrücke für die Begriffe hatte, welche in den Mysterien enthalten waren. Diese wurden also ursprünglich in der phönicischen Sprache gefeiert: so wie noch in weit späteren Zeiten, selbst zu Rom, die griechische Sprache in den Mysterien der Cybele ⁷³⁾ und zum Theil auch beim geheimen Ceres - Dienst gebraucht ward ⁷⁴⁾. Allmählich aber, als das Griechische auf Samothrace herrschend und zugleich verfeinert wurde, scheint auch das Ritual des Gottesdienstes darin übertragen zu seyn, doch so, dass es des orientalischen Kolorit behielt, und mit einzelnen Hauptwörtern die Begriffe der phönicischen

Aus.

72) Am angef. Orte, p. 369.

73) *Hymni matris Deum ubique græcam linguam requirunt veluti propriam.* Servius ad Georg. II. v. 394.

74) Cicero in Verrem V. 72. de Legibus II, 9. Man hatte gewöhnlich Priesterinnen aus Neapel oder Vellei. Cic. pro Balbo Cap. 24.

Ausdrücke verband, obgleich diese dem Griechischen Sprachgebrauche fremd waren. Auf diese Weise mochte also allmählich eine Mysteriensprache entstehen, in demselben Sinn, in welchem das Griechische der Septuaginta und selbst des Neuen Testaments jüdische und christliche Religionssprache genannt werden kann; in so fern nemlich von den Uebersetzern und Verfassern jüdische und christliche Begriffe mit bekannten griechischen Wörtern verbunden wurden. Eine solche Beschaffenheit hatte auch das Wort Σαρξ, welches in den samothracischen Mysterien, wie bei den Hellenisten *den schwachem sterblichen menschlichen Körper* bezeichnet zu haben scheint. Und vielleicht hatte es diese und die verwandten Bedeutungen nicht bloß in den samothracischen, sondern auch in andern Orgien; denn Euripides braucht es in den Bacchen mehrmals für Σωμα, und es lässt sich doch wenigstens vermuthen, dass der Dichter, so weit er durfte und konnte, etwas charakteristisches aus der Mysteriensprache in sein Schauspiel eingemischt habe ⁷⁵). Ausserdem ist aber eine Stelle in des Cleomedes Werck *περι μετεωρων* oder *de Sphæra*, die hierauf Bezug zu haben scheint. Dieser Verfasser eifert nemlich im zweiten Buche gegen die dunkle und niedrige Sprache der Epikuräer, die er mit dem Griechischen der jüdischen Synagogen, oder der Weiber in den atheniensischen Thesmophorien vergleicht. Unter andern

Wör-

- 75) *θαρσείτε σαρκος εξαμειψασαι τρομον* v. 706. *διεφερουντο σαρκος ενδυτα*. v. 745. *ρηγνυσσα σαρκια* v. 1128. *διεσφαιριζε σαρκας* Πευθως. v. 1134.

Wörtern führt er auch den Ausdruck an: *σάρκος ευσταθῆ κατὰ στήματα* ⁷⁶⁾, welcher einen festen gesunden Körper zu bezeichnen scheint. Meursius hat freilich diese Stelle auf die Schimpf- und Scherzreden gedeutet, welche die Weiber in den Thesmophorien, zum Andenken an den Auftritt zwischen der Ceres und Jambe ⁷⁷⁾ führten: wie mir aber scheint, ohne Grund, da in diesem Ausdrücke nichts beleidigendes enthalten ist. Indessen mussten solche fremde, aus der ägyptischen, phönici- schen, und wer weiss aus welchen andern Sprachen der Urwelt entlehnte, oder auch in einem ungewöhnlichen Sinne gebrauchte Wörter und Redensarten bei fortschreitender Cultur der griechischen Sprache, und den zu verschiedenen Zeiten vorgenommenen Umformungen der Mysterien immer mehr abnehmen, und sich vielleicht auf sehr wenige, z. B. auf jenes *σαρξ*, auf das *ἰδὼρ ψυχρὸν* in den Mysterien des Osiris, dessen ich im §. 6. wieder erwähnen werde; auf die Benennung, welche die Orphiker dem Himmel gaben, ihre Redensarten von Welt- ey, dergleichen seltsame Ausdrücke auch Spöttereien bei

76) Ed. Rob. Belforei. Burdigal. 1605. p. 90. Von dieser *eusabeia* der Epikuräer spricht Plutarch de sanit. tuenda, Opp. Ed. Hutten. Vol. VII. pag. 404. Dass man das Wort nicht für gut griechisch wolle gelten lassen, bemerkt Phrynichus in den *Eclogis dictionum atticarum* pag. 124. ed. J. C. Pauw. Traj. ad Rhen. 1739.

77) Apollodori Bibl. I. c. 5. Meursii *Græcia feriat* L. IV. p. 163.

bei den Dichtern veranlassten ⁷⁸⁾, und auf geheiligte Namen und Formeln einschränken, die man in der Folge wohl gar nicht mehr verstand, sondern nur zum Andenken an den fremden Ursprung und die älteste Gestalt der Mysterien beibehielt. Dergleichen waren zum Beispiel: Die bei den Orphikern so heilig gehaltenen Namen *Φανης* ⁷⁹⁾ und *Ηρικα-
καιος*

78) Z. B. In den Vögeln des Aristophanes v. 175. folg. wo über *ορνιθων πολος*, nemlich *ουρανος* (mit Rücksicht auf das Orphische Ey) gespottet wird: und in einer von Athenäus L. II. c. 55. p. 230. ed. Schweighäuser, erhaltenen Stelle des komischen Dichters Alexis, in der gleichfalls Orphische Ausdrücke mit Spott angeführt werden: *το του πολου του παντος ημισφαιριον*; und *υπεφανεν ωων ημιτομα τους ασερας*; über welches Symbol Aristophanes auch in Platos Symposion c. 15. scherzt. vergl. Creutzers Dionysus p. 169.

79) Ich leite *Φανης* mit Jablonsky Opusc. T. 8. p. 373. und, Zoëga her von *Φ-ΕΠΕΖ*, *δ αιων*; so dass es wohl für gleichbedeutend mit *αιωνιος* angesehen, und der Ewige übersetzt werden kann. Der römische Gelehrte Ignaz Rossi erklärt es aus der hellenistischen Bedeutung *Mundus*; gibt aber auch einen anderen Etymus, aus dem ägyptischen *Φαναί*, pulcher: welches mit einer in Macrobius I. 18. aufbewahrten Stelle der Orphischen Lieder (Orpheus Gesneri p. 370) übereinstimmen würde, wo es heisst:

Εξανεφην

παῖος⁸⁰⁾, das berühmte Κοῦξ Οὔραξ der Eleusinien — die Formel, mit welcher die Eingeweihten entlassen wurden

Ἐξανέφημε θεοῖς ὄραν καλλίσιον ἰδεσθαι

Ὅν δὲ νυν καλεοῦσι Φανήτα.

Etymologiae Aegyptiacae. Romae 1808. p. 230. Ganz gräcisirend ist hingegen eine andere Ableitung aus dem πρώτος εφάνθη, in der Orphischen Argonautik v. 15, und dem Etymologico Magno.

- 80) Dieselbe Gottheit als Phanes, die auch unter den Namen Protogonus; Priapus, Bacchus, Sol verehrt ward. Ihr Name kommt in der fünften Orphischen Hymne vor. Dem Joh. Malela zufolge soll das ερικατεῦ in der gewöhnlichen Sprache βουλή, φως, ζωοδοτήρ, bedeutet haben, vergl. Gesners Orpheus p. 129. Der Klang des Wortes ist ägyptisch. Es liesse sich herleiten aus **ερ-κηνδ** duplicem faciens, der Vermehrer; oder auch aus **ερ-ζηνπ** abscondere faciens, der Geheimnissvolle, Rossi hat eine andre Ableitung versucht, nach dem ζωοδοτήρ des Malala: **ερ κε παζι**, Vivum etiam faciens, alteram vitam tribuens; da **αζι**, vita bedeutet. Etym. Aegypt. p. 52. Doch sind alle dergleichen Derivationen höchst ungewiss. Größere Aufklärung werden wir über diesen Gegenstand erhalten, wenn erst Zoëgas nachgelassene Abhandlung über den Deus Primigenius der Orphiker erschienen seyn wird.

wurden ⁸¹⁾ —: das *vie τοκυε* derselben Mysterien; und vielleicht liessen sich noch andere Wörter und Formeln von ähnlicher Beschaffenheit in Neoplatonikern und Scholiasten auffinden, wenn das Nachsuchen nur der Mühe verlohnte!

9.

Wir wenden uns wieder zur Inschrift:

Εν δε τεθνεωσι ⁸²⁾ ομηγυριες γε πελουσιν Δοιαι.

Diese Worte führen uns in das eigentliche Gebiet der Mysterien. Hier ist keine fabelhafte Unterwelt,

81) Meursii Eleusinia cap. XI. Es kann nicht anders als in Erstaunen setzen, wenn man in den Asiatick Researches V. p. 300. in einer Abhandlung von Wilford lieset, dass diese, im griechischen unrichtig abgetheilten Worte, *κογξ ομ παξ*, reines Sanskrit sind, und noch jetzt von den Braminen beym Schluss ihrer Gottesdienstlichen Gebräuche ausgesprochen werden. In der Sprache der Götter (der ältesten Sprache Indiens, dem Dewa-nagi. S. die zweite Abhandlung §. 5), lauten sie Cancsha Om Pacsha. Das erste Wort bedeutet den Gegenstand der feurigsten Wünsche. Om (eigentlich Aum) ist das heilige Wort der ganzen Indischen und Lamaischen Religion, wodurch die dreifache Gottheit bezeichnet wird, und das letzte Wort bedeutet Wechsel, Stelle, Reise, periodisch eintretende Arbeit, Pflicht.

82) Chardon de la Rochette lieset, um die Synalephe weniger hart zu machen, *τεθνεωσι*. Allein der Stein hat ohne Zweifel die erste, sprachrichtigere Lesart gehabt, ob er gleich an dieser Stelle eine Lacune hat, in welcher aber Raum für zwei Buchstaben ist.

welt, kein Elysium und kein Tartarus. Die Seelen sind dämonischer Natur, und kehren nach dem Tode zu den ihnen verwandten Dämonen zurück. Ein gerechter Spruch entscheidet über Ihr Schicksal: sie kommen entweder zu den bösen und unglücklichen oder zu den guten und seligen Geistern, welche selbst der göttlichen Natur theilhaftig sind. Aber keine Seelenwanderung findet hier Statt, welche doch seit Pythagoras Zeitalter von allen mystischen Philosophen, und noch von Plotin und Porphyrius, wiewohl mit verschiedenen Modificationen, gelehrt wurde. Die Seele der Todten wird gleich vom Schutzherrn in die ätherischen Regionen gebracht. Sichernten etwa die Mysterien vor der Seelenwanderung, oder hatten sie, und namentlich die Samothracischen, doch wohl erst in einer späteren Zeit, hellere Begriffe? Oder dachte man sich, wenn auch etwa das Wort in diesen Weisheitsschulen gehört ward, die Seelenwanderung nur als ein Bild, wodurch die Stufenfolge der Reinigungen im künftigen Leben, und des durch diese bewirkten Fortschreitens von Einem vollkommenen Zustande zum Anderen bezeichnet wurde? Dem ungeachtet konnte die Seele nach dem Tode einen harten Kampf mit den unreinen Dämonen zu bestehen haben, die sich ihrem Aufzuge zum Empyreum widersetzen, und deren Widerstand sie vielleicht nicht ohne Hülfe des schützenden Gottes überwinden konnte. Dergleichen Ideen finden sich ja noch bei Christlichen Gnostikern⁸³⁾, und sind wahrscheinlich aus den Weis-

83) Z. B. Bei den Markosiern und Heracleoniten. Iren. I.

21, 5. Epiphani. Hæres. XXXVI, 2, wo einige der Gebets-

Weisheitsschulen des Orients zu ihnen hinübergewandert.

Των ἰστερῇ μὲν ἐπιχθονίῃ πεφορηται.

Diese Schaar ist den bösen Dämonen zugesellt. Nach der Lehre Plotins waren die Dämonen Wesen vom dritten Range, die sowohl mit der Geister- als mit der Sinnenwelt und deren Körpern in Gemeinschaft seyn, elementarische Körper annehmen, und auf die sinnliche Natur, namentlich auf die Menschen, durch Erscheinungen und andere Mittel wirken konnten. Alle diese Ideen kommen aus dem Morgenlande. Die Lehre von den Dämonen war in Babylon ausgebildet worden: von dorthier empfangen sie Griechen und Juden. Jene in feinerer, diese in gröberer Gestalt, und ihr Nachhall spricht laut genug in den Schriften der Kirchenväter. Man legte den Dämonen eine ätherische, aus den feinsten Elementen gebildete, feuerartige Natur bei; man glaubte dass sie sich in der unteren Atmosphäre aufhielten ⁸⁴⁾,
und

Gebets- oder Beschwörungsformeln, mit denen die Seele sich den Durchgang eröffnen sollte, angeführt sind.

Dazu gehörte denn auch die *Απολυτρωσις* dieser Secten, eine Art von letzter Oelung. S. meinen Versuch über die kirchlichen Alterthümer der Gnostiker S. 178.

84) Schon im Hesiodischen Gedicht *Opera & Dies* heist es von den guten Dämonen, v. 123.

Εσθλοί, ἐπιχθονιοί, φύλακες θνητῶν ἀνθρώπων.

ἽΟι ῥα φύλασσουσιν τε δίκας καὶ σχετλῖα ἐργα,

Ἡεὶ ῥα ἐσσεύμενοι, παντὶ φοιτῶντι ἐπ' αἶαν,

falls

und bei der Feinheit ihrer Körper sich mit unglaublicher Schnelligkeit bewegen, daher auch so leicht von Menschen Besitz nehmen, und sie mit Verstandesverwirrung und Krankheiten aller Art plagen könnten. Omnis spiritus ales, sagt Tertullian, igitur momento ubique sunt. Totus orbis illis locus unus est; quid, ubi geratur, tam facile sciunt, quam enunciant. Velocitas divinitas creditur, quia substantia ignoratur. Sic et auctores interdum videri volunt eorum quæ annunciant, et sunt plane; malorum nonnunquam, bonorum tamen nusquam ⁸⁵).

Dieselben Vorstellungen drückt unser Epigramm mit den Worten aus: *επιχθονιη πεφορηται*. Ueber der Erde, in den untern Gegenden der Luft, irren die bösen Seelen mit den bösen Dämonen unstätt umher, während die Guten in Vereinigung mit den vollkommenen Geistern die höchste Glückseligkeit genießen!

Ἡ δ' ἑτερη τειρεσσι συν αἰθεριοισι χορευει.

Also wars nicht blos Lehre der Eleusinischen, sondern auch der nahe mit ihnen verwandten Samothracischen

falls nicht anders diese Verse ein späteres Einschiesel sind, wie Heyne vermuthet. *Αηρ* ist an beiden Stellen gleichbedeutend mit *Σμωτος*, Finsterniss. Eine Anspielung auf die jüdischen Vorstellungen von den bösen Dämonen findet sich auch im Neuen Testamente, Ephes. II. 2. *ἐξουσια του αερος*.

cischen Mysterien ⁸⁶⁾, was Isokrates von Jenen sagt: *Ἦς (τελετης) οἱ μεταχοντες περι δε της του βίου τελευτης και του συμπαντος βιωτος ἡδίους τας ελπίδας εχουσι* ⁸⁷⁾. Oder mit Cicero's Worten: Initia ut appellantur, ita re vera principia vitæ cognovimus, neque solum cum lætitia vivendi rationem accepimus, sed etiam cum spe meliore moriendi ⁸⁸⁾.

Diese Glückseligkeit wird vorgestellt unter dem Bilde eines Tanzes mit den Gestirnen.

Τειρεσσιν. Das Wort ist homerisch: von *τερειν*, *τροειν*, verito, volvo, weil die Gestirne sich um die Erde zu bewegen scheinen: es wird auch in den Orphischen Fragmenten gebraucht:

Εν δε τα τειρεα παντα τα τ'ουρανου εσεφανωτο ⁸⁹⁾.

Die Vorstellung von der Dämonischen Natur der Gestirne verliert sich ins graueste Alterthum. Sie entstand im fernen Orient, und hat aller Wahrscheinlichkeit nach den Dienst der Bathylien, der *Λιβων εμψυχων*, veranlasst ⁹⁰⁾. So giengen diese Begriffe viele Jahrhunderte durch, und finden sich noch im dritten unserer Zeitrechnung beim Jamblich ⁹¹⁾. Ja man kann sie,
wenn

86) Sainte Croix sur les mistères du Paganisme p. 175.

87) Panegyricus, Opp. ed. Hieronymi Wolfii p. 90.

88) De Legibus II. 14.

89) Orpheus Gesneri p. 377.

90) S. die achte Abhandlung.

91) De Myst. Ægyptior. Sect. I. Cap. 17.

wenn man die Bathylien zu Hülfe nimmt, bis ins sechste verfolgen ⁹²⁾. Mit den Gestirnen, vielleicht besonders mit den Planeten, deren Verehrung in der samothracischen Religion oben S. 188 berührt ist, heisst es nun, dass der Verstorbene den gesangvollen Reigen aufführe. Denn χορευειν ist ein mit Gesang verbundener Tanz, wie das ja alle feierlichen Tänze des Alterthums waren. Auch in den samothracischen Weihen gehörten Tänze ⁹³⁾ mit zu den Initiationsgebräuchen. Der Einzuweihende ward, mit Olivenzweigen bekränzt ⁹⁴⁾, mit den heiligen Purpurbinden geschmückt, auf einen Thron gesetzt ⁹⁵⁾. Da war Er selbst das Bild des Weltgeistes Axieros; und um ihn tanzten, Hymnen singend, die versammelten Mysten, oder vielleicht nur Sieben unter Ihnen, als Repräsentanten der sieben Planeten. Der Nachhall eines dieser Hymnen hat sich vielleicht im

92) Photii Biblioth. Cod. 242.

93) Aller Wahrscheinlichkeit nach pantomimische: und Christie mag wohl Recht haben, wenn er in seiner Disquisition upon Etruscan Vases vermuthet, dass diese Tänze aus den samothracischen Weihen in die Eleusinischen übergegangen sind.

94) So mit einem Olivenzweig um den Pileus wird Odysseus vorgestellt bei Millin Gal. Mythol. II. Tab. CLX. No. 585.

95) Plat. Euthydem. ed. Heindorf p. 320. Dion. Chrys. Or. XII. p. 388 Reiske. Diese Feierlichkeit hiess *θρονωσις* und *θρονισμος*. Hesych. ad h. v. und Alberti's Note. Das Wort *θρονωσις* fehlt übrigens in den Wörterbüchern.

im dritten Orphischen, einem Lobgesang auf den Himmel, erhalten ⁹⁶). Um so viel glücklicher ist also in unserer Inschrift das Bild eines Tanzes mit den Gestirnen, als der wahren Einweihung in die hohen Mysterien der Dämonen, von welcher die Irdische nur der Typus war. Es enthält zugleich eine schöne der samothracischen Lehre angepasste Allusion auf die pythagoräische Idee von der regelmässigen Bewegung der zehn Sphärenkreise um das Centralfeuer, und ihrer himmlischen Musik, der ewigen Harmonie der Welten, welche kein Sterblicher vernehmen kann, weil er, so wie er ins irdische Leben eintritt, von ihr betäubt, und dadurch für sie unempfindlich gemacht wird. Ein hohes Gemälde der kühnsten morgenländischen Phantasie! Auch im Hiob brechen die Morgensterne bei der Schöpfung der Erde in Jubelgesänge aus ⁹⁷), und in den Salomonischen Denksprüchen tanzt die ewige Weisheit vor dem Angesichte des schaffenden Jehova ⁹⁸). Bei dem christlichen Dichter Synesius kommt gleichfalls der Tanz der Gestirne vor. Villoison hat drei Stellen dieses Inhalts nachgewiesen.

Hymn. II. v. 8. 'Ος (θεός) ἔδωκεν ἄστρα νυκτι

Περικοσµῶν χορείαν,

Hymn.

96) Ουρανοῦ θυµιαµα, λιβανον. Orpheus Gesneri p. 188.

Der Gesang schliesst mit dem Wunsche für den Neugeborenen:

κλυθ' επαγων ζων ὄσσην µυσὴ νεοφαντῇ.

97) Hiob. XXXVIII. 7.

98) Proverb. VIII. 30.

Hymn. IV. v. 155. Ὑπο σαν τὰξιν
 Κυττος μεγαλου
 Βριαρις διναις
 Ἐβδομαι αἶρων
 Αντιχορευει.

Und Hymn. IX. 20-29. Wo die Zurückkehr
 Christi aus der Hölle besungen wird:

Ανιοντα σε, Κοιρανε,
 Τα κατ' ηρος ασπeta
 Τρεσεν εθνεα δαμωνων.
 Θαμβησε δ' ακηρατων
 Χορος αμβροτος αερων.
 Αιθηρ δε γελασας,
 Σοφος αρμονιας πατηρ
 Εξ επτατονου λυρας
 Εκερασσato μουσικαν
 Επινικιον es μελος.

Doch — wir gehen zu den früheren Zeiten zurück! Das von dem Tanze mit den Gestirnen genommene Bild zur Bezeichnung der Seligkeit nach dem Tode scheint, unserer Inschrift zufolge, den samothracischen Weißen eigenthümlich gewesen zu seyn ⁹⁹⁾. In den Eleusinischen Mysterien hingegen ward die Glückseligkeit nach dem Tode unter ganz anderen Bildern dar-

99) Etwas ähnliches nahm Plato an: dass die seligen Geister nach ihrer Würdigkeit verschiedene Himmelsgegenden (αὐτὸ εἰς τὴν καθάραν οἰκησιν ἀφικνουμενοι, u. s. f.) zur Wohnung erhielten. Phæd. ed. Bipontiu. I. p. 258. Vergl. auch p. 123.*

dargestellt. Sie ward als der Aufenthalt in einer reizenden Gegend der Unterwelt voller Wasserquellen beschrieben, wo die Eingeweihten die obersten Stellen einnehmen ¹⁰⁰⁾ oder gar, wie Sophokles will, ausschliessend der Glückseligkeit theilhaftig werden sollten. Denn dieser Dichter sagt in einem aufbewahrten Fragmente:

Ὡς τρισολβιοί,
 Κεῖνοι βροτῶν οἱ ταῦτα δερχόμεντες τέλη,
 Μολῶς ἐς ἑδου. Τρίς γὰρ μονοῖς ἐκεῖ
 Ζῆν ἐσι. Τοῖς δὲ ἀλλοῖσι πάντ' ἐκεῖ κακὰ ¹⁰¹⁾.

Und es waren wohl Äusserungen der Art, die vielleicht nicht selten gehört wurden, welche die bittere Frage des Diogenes veranlassten: ob denn der Räuber Patákion, weil er eingeweiht gewesen, glücklicher seyn würde, als der uneingeweihte Epaminondas ¹⁰²⁾?

In den Denkmälern der Osirischen Mysterien wird besonders ein Zustand von Ruhe und Erquickung bezeichnet: da heisst es nicht selten: *Εὐψυχεῖ μετὰ τοῦ Οσιρίδος* ¹⁰³⁾, welcher als König der Todten in der Unter-

100) Aeschinis Axiochus s. de morte c. 20. ed. Fischeri p. 61.

101) Plutarch de aud. Poetis c. 4. ed. Hutten 181. VII. p. 81. Vergl. Clem. Alex. Strom. L. III. cap. 3. Tom. I. p. 518 Potter. wo dieselben Verse angeführt werden.

102) Plutarch. ibid. Diog. Laert. L. VI. Cap. II. §. 6.

103) So zum Beispiel auf der einen Mumie im königlichen Cabinet zu Dresden, auf welcher nach Zoëgas Bemerkung

terwelt gedacht wurde. Eine andre, öfters vorkommenden Formel ist: *Δω σοι ὁ Οσίρις το ψυχρον ὕδωρ*. Diese findet sich z. B. in einer borganischen Steinschrift ¹⁰⁴⁾:

Θ. Κ.

ΑΤΡΗΑΙΑ. ΠΡΟΣΟΔΩ.

ΔΙΟΚΟΥΤΡΙΑΔΗC. ΑΝΗΡ.

ΤΗ. ΕΑΥΤΟΝ. CΥΝΒΛΩ.

ΧΡΗCΤΟΤΑΤΗ. ΚΑΙ. ΓΑΥΚΥΤΑ

ΤΗ. ΜΝΙΑC. ΧΑΡΙΝ.

ΕΥΨΥΧΕΙ. ΚΥΡΙΑ.

ΚΑΙ ΔΟΙ CΟΙ Ο ΟCΙΡΙC.

ΤΟ ΨΥΧΡΟΝ. ΥΔΩΡ.

ΕΠΟΗCΕ ΕΑΥΤΩ.

ΚΑΙ ΑΠΕΛΕΥΘΕΡΩΝ.

ΑΠΕΛΕΥΘΕΡΟΙC.

Eine

kung (de Obeliscis p. 306) dieser Wunsch, von dem nur noch das Wort *ευψυχει* lesbar ist, gestanden haben muss. Auf ihrer Brustbinde ist auch der Becher zum Schöpfen des geheiligten Nilwassers abgebildet. Beckers Augusteum I. p. 20. Auf Mumienmalden wird Anubis als Diener des Osiris nicht selten mit einer Wasserschale vorgestellt, mit der er den Todten einsegnen und erquickern soll. Von Aegypten aus giengen aber diese Vorstellungen zu den Griechen über, und bildeten den Mythos von der Lethe, Vergl. Böttigers Ideen zur Archäologie der Malerei I. p. 60. 65. 70. 359. und anderen Stellen.

104) Fabretti Inscr. antiqu. p. 466. Zoëga numi Imp Aegyptii in addit. De orig. et usu obeliscor. p. 305.

Eine zweite hat Fabretti ¹⁰⁵⁾:

D. M.
IVLIA POLITICE
DOE SE
OSIRIS
TO PSYCHRON
HYDOR.

Noch Eine, in welcher aber Osiris nicht genannt wird, führt Montfaucon an ¹⁰⁶⁾. In dieser heisst es gegen das Ende:

TATTHN THN CTHAHN EΠTHCA CΩTAC CE
(sic)
ΦIAHCAC. ΨYXH ΔIΨΩCH ΨYXPON TAPΩ METAΔEC
(sic)
(μεταδους): nemlich durch Todtenopfer und Gebete.
Das Bild ist in einem hohen Grade sprechend. Kaltes Wasser bezeichnet im heissen Orient die höchste Erquickung von allen Beschwerden und Leiden. Daher auch in der Apokalypse *der Sirom des Lebens, das Wasser des Lebens* ¹⁰⁷⁾. Und den Eingeweihten der ägyptischen Mysterien war ausserdem das Nilwasser so heilig, dass sie nur mit ihm ihre Libationen verrichteten, und es zu diesem Gebrauch selbst bis nach Rom kommen liessen ¹⁰⁸⁾! Auch auf geschnittenen Steinen kommen Anspielungen auf dieses kühlende Wasser vor. In einer Glaspaste meines Cabinets zeigt sich ein Todtenkopf,

¹⁰⁵⁾ Inscr. p. 469.

¹⁰⁶⁾ Palæographia Græca p. 173.

¹⁰⁷⁾ Apocal. XXII. 1. 17.

¹⁰⁸⁾ Zoëga numi ægypt. p. 38.

kopf, über dem ein Schmetterling schwebt, unter ihm das Rad der Nemesis ¹⁰⁹⁾. Neben ihm, auf der einen Seite ein Wasserkrug, auf der anderen eine an einem Zweige hängende Leier. Eine merkwürdige und inhaltvolle Zusammensetzung ¹¹⁰⁾!

Ausser den schon angeführten Inschriften fehlt es auch nicht ganz an anderen, in denen die Hoffnung einer glückseligen Ewigkeit ausgedrückt ist: sie enthalten aber keinen Beweis, dass die Personen, denen sie gesetzt waren, an den Mysterien Theil hatten. Eine der Art findet sich bei Spon ¹¹¹⁾. Ihre letzten Verse sind folgende:

Ibis in optatas sedes; nam Jupiter Aethram

Pandit, Feste tibi, candidus ut venias.

Jamque venis, tendit dextras chorus inde deorum,

Et toto tibi jam plauditur ecce polo.

Doch ist es nicht unwahrscheinlich, dass dieser Festus, da er Proconsul von Achaia gewesen, auch in die Mysterien eingeweiht war.

‘Hs spartins: völlig morgenländisch. Ich zweifle dass je ein Grieche eine friedliche Versammlung, von welcher Art sie auch gewesen seyn mag, ein Heer genannt hat.

109) Ein solches Rad kommt zu den Füßen der Nemesis vor auf einer Münze von Mytilene.. Seguinii selecta numismata. (Paris. 1665) p. 18.

110) S. Tafel II. fig. 14. 5

111) Miscell. eruditae Antiquitatis p. 99.

hat. Aber die Idee vom Tanz in geordneten Reihen führte den Verfasser des Epigramms auf diesen Gedanken. Auch ist es möglich dass ihm die orientalische Vergleichung der Gestirne mit einem Heere nicht fremd war. Im alten Testamente kommt das Heer des Himmels **צבא השמים** oft vor. Ohne Zweifel ward es auch bei den Phöniciern so genannt. Moloch, oder wie er in den Fragmenten Sanchuniathons heisst, Betsamen ¹¹²), und Astarte, die beim Jeremias **מלכת השמים** (Himmelskönigin) genannt wird ¹¹³), wurden als Beherrscher desselben angebetet: und die ganze phönici-sche Religion war *Sabäismus*.

εἰς εἶμι: indem Er nun selbst durch die Kraft der Einweihung und ihrer Seelenreinigung zum Dämon geworden ist. Uebrigens ist hier im Steine eine Lacune: denn man sieht nur deutlich die Buchstaben EICEI, und die Hälfte des M. Villoison hat, um sie zu ergänzen, vorgeschlagen zu lesen: *ἡς στρατιῆς ἐσεῖλα*, wie dieses Wort in Handschriften von Pindar Olymp. II. v. 126. vorkommt. Der Sinn bleibt aber derselbe, welche Lesart man auch wählt; und die von Chardon de la Rochette angenommene ist die leichtere.

λαχων θεον ἡγέμονηα. Der Gott war mein Führer, oder auch mein Herr, mein Lenker. In der Dichter-

112) Euseb. præp. Evang. L. I. c. 10. p. 33. ed. Colon.

113) Jerem. VII. 18.

tersprache bedeutet dieses Wort beides. Ολυμπιος αγωγων ist bei Pindar Ol. IX. 85. Jupiter, der Herr des Olymps. Πολιος αγωγων Isthm. VIII. 44. die Schutzgöttin einer Stadt. In den orphischen Gesängen heisst die mystische Artemis oder Tyche Αρτεμις ἡγεμονη¹¹⁴⁾. Und die Dioskuren wurden auch, wie bekannt, ανακτες genannt. Die Stelle liesse sich also sehr gut mit Beziehung auf das δεφ φιλος im zweiten Verse, übersetzen: *denn ich war dem Gotte geweiht*. Indess ziehe ich doch die andere Uebersetzung vor. Denn so wie nach dem gewöhnlichen Mythos Ἑρμης ψυχοπομπος die abgeschiedenen Seelen in die Unterwelt hinabführt: so leitet der Dioskur die Ihm geweihten in die Oberwelt, in die Choräen der Geister, und erhebt sie zur Würde der Dämonen. Doch liessen sich die Worte λαχων θεον ἡγεμονηα auch so erklären, dass der Dioskur selbst den heiligen Tanz anführte. In dem Sinn des Tanzanführens kommt das Wort ἡγεμονευσαι beim Pindar Olymp. IX. 5, vor. Und das Bild wäre allerdings schön, und liesse sich leicht mit der von mir angenommenen Erklärung verbinden. Diese scheint mir aber doch mit Rücksicht auf den Orphischen Namen der Artemis oder Tyche auch ohne Verbindung mit Jener den Vorzug zu verdienen.

10.

Was ich sonst noch über die Inschrift zu bemerken habe, besteht in wenig Worten. Ihr Alter lässt sich zwar nicht genau bestimmen: aber die runde Form der

114) Hymn. LXXI v. 3.

der Buchstaben E und Σ, so wie auch die Gestalt des Omega ω, die unter den ersten Kaisern im Occident gebräuchlich zu werden anfang und von dort aus nach dem Orient überging¹¹⁵⁾, und die trianguläre Bildung des Phi, welche besonders diese Inschrift auszeichnet, und so viel ich mich entsinne nur auf Abraxas Steinen gefunden wird¹¹⁶⁾, lassen mich vermuthen, dass der Stein aus dem zweiten oder dritten Jahrhundert unserer Zeitrechnung ist. Es ist auch merkwürdig, dass die Verse durch kleine Commata abgetheilt sind; eine Eigenheit die ich mich nicht erinnere auf andern Inschriften bemerkt zu haben.

Der ganze Stein ist von geringem Umfang: nur 21 Zoll. hoch. Er konnte also so wie er ist, kein Grabmal decken. Wahrscheinlich war er aber in ein grösseres Monument, hineingefügt. Wo er zuerst entdeckt worden, ist unbekannt. Aber Nichts verbietet anzunehmen, dass er in Gallien einheimisch gewesen sey. Marseille war eine Phocäische Colonie; bis Lyon ward häufig Griechisch gesprochen. Der dem er gesetzt war, konnte auf einer Seereise zu Samothrace die Einweihung erhalten haben: vielleicht aber auch näher bei Marseille; denn Diodor berichtet, dass die Celten an
Ocean

115) Montfaucon *Palaeogr. græca* p. 171.

116) *ibid.* *Macarii Abraxas* Tab. IX. 33. XVII. 69. Montfaucon führt auch eine Inschrift auf der Insel Syros bei Tournefort an. Ich habe sie aber nicht finden können.

Ocean die Dioskuren anbeteten ¹¹⁷⁾, und der Dienst der weiblichen Kabiren, der Ceres und Proserpina, soll sich bis zur britannischen Küste verpflanzt haben ¹¹⁸⁾. Einen Grund mehr dafür, dass die Inschrift in Gallien einheimisch war, scheinen die drei unter derselben hinzugefügten lateinischen Buchstaben L. P. S. zu gehen; welches häufig vorkommende Siglen sind, die den Umfang des Grabes bestimmen, den niemand verletzen durfte. Ich lese sie: longum oder latum pedes sex. So heisst es, um nur Ein Beispiel anzuführen, in einer Inschrift ¹¹⁹⁾.

D. M.

M. LICINIO FI
LONI BENEME
RENTI DE SE LICI
NIA ARETHVSA
CONLIBERTO SVO
FECIT CVI LOCVS
EMPTVS EST LONGVM
P. VI. LATVM

P. IIII.

Andre Beispiele hat Gutherleth in der Conjectaneis in Monumentum Heriae Thisbes gesammelt. Die

ses

117) Lib. IV. c. 56. p. 300.

118) Strabo sagt B. IV. p. 137. ed. Ameloveen: *ειναι Νησον προς τη Βριταννιη, καθ' ην ομοια τοις εν Σαμοθρακη περι την Δημητραν και την Κερην ιεροποιεσται.*

119) Sponii Antiquitates Lugdunenses p. 183.

ses Eine ist aber, hinreichend zur Erklärung unserer drei Siglen; und aus Ihrem Zusammentreffen mit griechischen Versen scheint wenigstens soviel zu folgen, dass in dem Lande, in welchem das Monument errichtet ward, beide Sprachen, die griechische sowohl als die lateinische, verstanden wurden ¹²⁰).

Nachtrag.

Eine Recension des obenstehenden Abhandlung im Februar der Jenaischen Allgemeinen Litteratur-Zeitung vom Jahre 1812 hat, ausser verschiedenen Bemerkungen über einzelne Stellen, von denen ich mehrere bei der Ueberarbeitung zum neuen Druck dankbar benutzt habe, im allgemeinen geläugnet, dass die ganze Inschrift mit den samothracischen Mysterien in Verbindung stehe, und dass der in dem letzten Verse genannte Gott ein Dioskur oder Kabir sei; dahingegen mich auf den *in Gedanken und Ausdruck mit derselben so verwandten zartgedichteten Weihegesang auf Plotinos* (Joh. Opsopoei *Oracula metrica Jovis, Apollinis, Hecates, Serapidis, et alior.* Paris 1607, pag. XXII.) verwiesen: dessen *nähere Vergleichung vielleicht auf andere Resultate geleitet hätte.*

Es ist nicht immer leicht, über verschiedene Ansichten Eines und desselben Gegenstandes zu streiten: und dass der Widerspruch dieser Recension mehr in einer verschiedenen Ansicht als in der Sache selbst begrün-

120) angehängt den Animadv. in antiquam Inscriptionem Græcam Smyrnæ repertam. Franequer 1704.

gründet seyn müsse, scheint doch daraus zu erhellen, dass mehrere andere Recensionen, z. B. in der Leipziger A. L. Z. und den Göttinger Anzeigen, und dass Creutzer in zweiten Bande seiner Symbolik, obgleich auch in einzelnen Stücken von mir abweichend, doch die Verwandtschaft dieser Inschrift mit den samothracischen Mysterien nicht in Anspruch genommen, sondern sie vielmehr haben gelten lassen. Wenn aber die Recension sich gegen die meiner Meinung nach aus der Inschrift hervorleuchtende Verehrung der Dioskuren aus dem Grunde erklärt: *der vierfache Ausdruck; κούρος σὺν — θεοῖσιν Ἀμυκλαίοισιν ἡλικίῃ πανομοίος — πλωτῆραν σωτήροι,* mit der nachfolgenden Bestimmung, dass auch der *Entschlafene ein Seemann war, gibt hinreichend zu erkennen, dass die Vergleichung sich bloss auf Aehnlichkeit des Gewerbs und frühen Tod im Jünglingsalter beziehe* — So stehet doch die Frage frei; warum, gerade Das, und nur Das? War denn die Theilnahme am Argonauten-Zuge das einzige merkwürdige im Leben der Dioskuren? Gab es nicht auch andere Heroen, die im Jünglingsalter hinweggestorben waren, einen Meleager, Hyakinthos, Adonis, oder auch den jenen Zeiten so viel näheren Hadrianischen Antinoos? Und wer war denn der Gott, welchen jener Jüngling sich zum Führer erkohr, der ihn in die Choräen der Gestirne einführte? Hermes Psychopompos konnte es ja nicht seyn; denn dieser führte nur die Schatten der Todten in die Unterwelt. Dazu der ganze feierliche Ton der Inschrift, und zumahl die vier letzten Verse derselben, die nach meiner, und auch nach Creutzers Ansicht, auf

auf Mysterien hindeuten, einzelner kleineren in der Abhandlung selbst bemerkten Züge, nicht zu gedenken. Und war gleich *das Verhältniss der Dioskuren und der samothracischen Götter unbestimmt*, ja waren auch dem Varro zufolge, dessen Autoritet allerdings von grossem Gewichte ist, *die Peloponnesischen Dioskuren ursprünglich durchaus nicht mit den altägyptischen identisch*: so wird sich doch schwerlich läugnen lassen, dass sie in der Folge, wenigstens in der exoterischen Lehre, an die Stelle derselben traten, und in den Augen des Volks und der Eingeweihten der unteren Grade für wahre Kabiren galten; und mehr bedarfs ja auch nicht, um unserer Inschrift ihren einmal eingenommenen Platz unter den Denkmälern aus dem Gebiete der Mysterien zu behaupten. Ueber die Aehnlichkeit mit dem Weihgesang des Plotinos, möge der Leser selbst urtheilen: ich theile deshalb hier seinen von meinem gelehrten Freunde Herrn Professor Thorlacius verbesserten Text, mit einer möglichst getreuen metrischen Uebersetzung mit.

Ἀπολλων περὶ Πλωτίνου.

Ἀμβροτα φορμιζειν ἀναβαλλομαι ὕμνον αἰδῆς
 Ἀμφ' ἀγανόε Φιλοίο, μελιχροτατοῖσιν ὑφαίνων
 Φωνῆς εὐφημοῦ κιθάρης χρυσεῆ ὑπο πληκτρῶ.
 Κληῖω καὶ μουσᾶς ξυνην ὅσα γηρύσασθαι
 Παμφωνοῖς ἰαχαισι, παναρμονιαῖσι τ' ἑρῳαῖς,
 Οἷον ἐπ' Ἀιακίδῃ εἶναι χορὸν ἐκλήξεν,
 Ἀθανάτων μανιαῖσιν, ὀμηρεῖασι τ' αἰδαῖς.
 Ἀλλὰ γε μουσᾶν ἱερὸς χορὸς ἀπύσσωμιν,

Εἰς

Εἰς ἐν ἐπιπνέοντες κοῖδης τέρματα πάσης.
 Ὑμμι καὶ ἐν μεσσαισιν ἐγὼ Φοῖβος βαδύχαιτης.

Δαίμον, ἀνερ το παροῖδεν, ἀταρ νυν δαίμονος αἴση
 Θειοτερὴ πελαῶν, ὅτ' ἐλυσαιο δέσμον ἀναγκῆς
 Ἀνδρομεῆς, ρεθεὼν δὲ πολυφλοισβοῖο κυδοίμου,
 Ρωσάμενος πρᾶπιδ᾽ ἐσθλὴν ἠῖονα νηχύτου ἀκτῆς
 Νῆχε ἐπείγομενος, δήμου ἀπο νοσφίν ἀλιτρῶν,
 Στήριξαι καθάρης ψυχῆς εὐκαμπτεῖα οἰμῆν,
 Ἥχι θεοῖο σέλας περιλαμπεται, ἤχι θεμιστῆς
 Ἐν καθάρῳ ἀπατερδεν ἀλιτροσύνης ἀδεμίσου.
 Καὶ τότε μὲν σκαίροντι πικρὸν κυμ' ἐξυκαλύξαι
 Ἄιμοβοτοῦ βιοτοῖο καὶ ἀνιερῶν ἰλὺγγων,
 Ἐν μεσαιτοῖσι κλυδωνός, ἐνωῖζου τε κυδοίμου,
 Πολλὰκις ἐκ μακάρων φανθῇ σκοπὸς ἐγγύθι νᾶων,
 Πολλὰκι σοῖο νοοῖο βολὰς λοξήσιν ἐσαρποῖς,
 Ἰεμένως φορεῖσθαι ἐρωήσι σφετερήσιν,
 Ὀρῶσθ' ἀνα κυκλά καὶ ἀμβροτὸν οἶμον αἶσαν
 Ἀθανάτοι, θάμινην φάεων ἀκτῖνα πορόντες
 Ὅσσοισι δερκεσθᾶν ἀπαι σκοτίνης λυγᾶιης.
 Οὐδὲ σε παμπήδην βλεφαρῶν ἔχε νηδυμὸς ὕπνος,
 Ἀλλ' ἀρ' ἀπὸ βλεφαρῶν πετάσας κηλὶδα βάρειαν
 Ἀχλὺς, ἐν δίνῃσι φορευόμενος, ἐδράμεις ὁσσοῖς
 Πολλὰ τε καὶ χαριεντά, τὰ κεν ρεᾶ οὐ τίς ἰδοίτω
 Ἀνδρῶπων ὅσσοι σοφίης μαιητορὲς ἐκλευν.
 Νυν δ' ὅτε δὴ σκήνος μὲν ἐλυσαιο, σῆμα δ' ἐλείψας
 Ψυχῆς δαίμονιης, μεθ' ὀμηγυρίν ἐρχεαι ἡδὴ
 Δαίμονιην, ἐρατοῖσιν ἀναπνεύουσαν αἰταις,
 Ἐνδ' ἐνὶ μὲν φίλοτης, ἐνὶ δ' ἡμέρος ἄβρος ἰδεσθᾶν
 Εὐφροσύνης πλείων καθάρης, πληρουμένος πιν

Ἀμβροσίων

Ἀρβροσίῳ οὐκ ἔστιν ὄϊον, ὅθεν ἔστιν ἀρώτων
 Πείσματα, καὶ γλυκερὴ πνοίη, καὶ νηνεμός μιν
 Χρυσείης γενεῆς μεγάλου Διός, ἥχι νεμόνται
 Μίνως καὶ Ραδάμανθυς ἀδελφοί, ἥχι δίκαιος
 Αἰάκης, ἥχι Πλάτων, ἱερὴ ἱς, ἥχι τε καλός
 Πυθαγόρης, ὅσσοι τε χορὸν ἐξηρίξαν ἐρωτός
 Ἀθανάτου, ὅσσοι γενεὴν ξυμὴν ἐλαχόντο
 Δαίμοσιν ὀλβίοις, οἷσι κέαρ ἐν θαλίῃσιν
 Αἶεν εὐφροσύνησιν ἰαίνεται· ἀλλὰ καὶ ἑσθλούς
 Οὔλησας ἀριθμούς αἰθλῶν, μετὰ δαίμονας ὄγνους
 Πάλλει ζαμένῃσι κορυσσομένοις ζώῃσι.

Στήσωμεν μόλπῃν τε, χοροῦ τ' εὐδίνεα πυκλὸν
 Πλωτίνου μουσαὶ πολυγῆθεος· αὐτὰρ ἐμοίῳ
 Χρυσεῖη κίθαρη τοσσὸν φράσας εὐαίων.

Einen unsterblichen Hymnus des Liedes beginn ich zu
 singen

Auf den edelen Freund, von den honigstüssesten Stimmen
 Meiner melodischen Leier ihn webend mit goldenem
 Plektron.

Rufe die Musen herbei, den Gesang zugleich zu erheben
 Mit vielstimmigem Ton' und mit allharmonischem
 Schwunge;

Wie sie den Chorgesang dem Aiakiden zum Ruhme
 Angestimmt in den Liedern Homers mit der Götter Be-
 geistrung.

Nun, wohlan! du heiliger Chor der Musen, versuchen
 Wir, einhelliges Geistes, die Gränzen jedes Gesanges!
 Denn in der Mitte von Euch bin Forbos Ich, der Gelockte!
 Dämon,

Dämon, ein Mann vordem; jetzt ^{aber} erhöht
 zu des Dämons
 Hehrem Geschick, da du frei von den Banden des mensch-
 lichen Zwanges,
 Und von der Glieder Empörung, der wildaufbrausenden,
 wurdest;
 Schwimme gestärktes Herzens hinan zum trocknen Ge-
 stade,
 Fern von dem Volk der Verbrecher, und wandle mit
 sicherem Schritte
 Jenen sich lieblich krümmenden Pfad der gereinigten
 Seele;
 Wo rings leuchtet des Gottes Licht, wo an heiliger
 Stätte
 Wohnet das Recht von jedem unheiligen Frevel geson-
 dert!
 Damals, als du noch rangest, das bittre Gewässer zu
 meiden,
 Des blutdürstigen Lebens, und seiner entheiligten Wir-
 bel;
 Sehest du oft in dem Meer und im Wogengetümmel
 sich plötzlich
 Nahen den Späher, gesandt von den Göttern. Die
 Richtung des Geistes,
 Wenn er auf schiefen Bahnen sich schwang nach eigener
 Willkühr,
 Hoben die Seligen oft zu den Kreisen empor, zu dem
 ewgen
 Pfade der nimmer wankenden Tugend, indem sie der
 Lichter
 Viel-

Vielfachen Stral, entfernt von der Finsterniss Grauen,
dir sandten.

Auch umfing nicht ganz der süsse Schlummer die Wim-
per.

Sondern nachdem du die lästigen Flecken des Staars von
den Augen,

In den Wirbeln des Meeres umhergetrieben, vertheilet;
Schaute Vieles und Hehres dein Blick, was selten ge-
wahret

Unter den Sterblichen Einer, so viel' auch die Weisheit
erforschen!

Nun, da Du aber, befreit vom Gezelt, der dämoni-
schen Seele

Grab verlassen, gelangest du jetzt zu der mild von den
Lüften

Angefächelten Schaar der Dämonen, wo Freundschaft
und holde

Liebe weilet, voll reiner Heiterkeit, ewig von Oben
Mit ambrosischen Bächen getränkt, und wo der Ero-
ten

Zauber sich schlingt, und lieblicher Odem weht, wo
des grossen

Zeus erhabenem Stamm' ein heiterer Aether sich wölbet!

Wo Rhadamanthys und Minos die Brüder, und wo der
gerechte

Aiskos wohnt, und Plato, die heilige Kraft, und der
schöne

Pythagoräs; so viele den Reigen des himlischen Eros
Haben gegründet; so viele sind gleiches Geschlechts
geworden

Mit

Mit den Dämonen, den Seligsten! welchen das Herz
 bei dem Gastmal
 Ewige Wonne durchglüht. Du aber, nachdem Du so
 viele
 Mühsame Kämpfe bestanden, sei Du hinfürder, gestärkt
 Mit unsterblichem Leben, der reinen Dämonen Genosse!

Hemmen wir jetzt den Gesang, Ihr Musen, des
 künstlichen Reigens
 Kreis um Plotinos den hochbeseligten! Aber so vieles
 Tönte dem Ewigerfreuten, Apollons goldene Leier!

Dieses Gedicht verdient allerdings bekannter zu werden, als es bisher gewesen ist, da es selbst Bruncks und Jakobs Aufmerksamkeit entgangen zu seyn scheint: aber ich glaube nicht, dass die Vergleichung desselben mit unserer Inschrift den Gesichtspunkt, aus dem ich diese betrachtet habe, verändern könne. Zwar ist auch in ihm der Ton mystisch. Gehörte das aber nicht mit zum Sprachgebrauch jener Philosophie, in welcher Plotinos eine so grosse Rolle spielte? Und ist nicht dieser mystische Ton eben so gesucht, wie die Sprache des ganzen Gedichtes, welche gegen die edle Einfachheit und Innigkeit des Epigrammes auf den jungen Schiffer nach meinem Gefühle sehr in den Schatten tritt? Hier Pomp der Worte, seltene und gesuchte Phrasen (121): dort der

121) Z. B. v. 4. Κληζω. v. 46. ὀπλεω, beide aus dem Aeschylus; v. 5. ερωη, aus den homerischen Hymnen; v. 35. αἷται wie beim Callimachus εἰς Δηλον v. 318. v. 32.

der natürliche Ausdruck der Sache und des Gefühles! Auch hier ist die Scene auf dem Meere: aber Plotinos ist kein Schiffer; er ist eher ein Schiffbrüchiger, er schwimmt in dem Meere der Leidenschaften (nicht ohne einen Rückblick des Dichters auf den im Jonischen Meere schwimmenden Odysseus) um das Gestade jener seligen Insel der Unsterblichkeit zu erreichen, die mit Zügen gemalt wird, in denen man die Bilder der Dichter und Plato's wieder erkennt ¹²²). Der zum Dämon gewordene Plotinos gehört dort zur Gesellschaft der Weisen und Gesetzgeber aller Zeiten: schattige Heine, rieselnde Bäche, liebliche Düfte, kühlende Winde, frohe Geselligkeit und Gastmale, wie einst im goldenen Zeitalter ¹²³), sind die Farben des Gemäldes in welchem dieser Weihgesang die Seligkeit der Entschlafenen darstellt. Aber kein empyreischer Tanz mit den Gestirnen des Himmels! Zwar wird auch Plotinos zur dämoni-

v. 32. *μαιητορες*, aus der philosophischen Sprache jener Zeit, vielleicht aber auch gleichbedeutend mit *μαιευτωρ*, und dann eine Anspielung auf die sokratische Hebammenkunst.

122) Pindars Olymp. II. 128 folg. Auch des Alkäos berühmte Skolie auf Harmodios und Aristogeiton. Nur werden von den Dichtern meist die Helden der griechischen Heroenzeit genannt. Plato hingegen lässt in der Apol. Socratis (opp. Bipont. I. p. 94) seinen Lehrer sich zugleich der Aussicht auf den Umgang mit Gesetzgebern, Weisen und Sängern erfreuen.

123) So das *τερποντι εν θαληστιν* beim Hesiod. *Εργα και Ημεραι* v. 115.

monischen Würde erhoben: übereinstimmend mit der Philosophie, welche Er und seine Schule lehrten: Auch hat, ganz ihrem mystischen Tone gemäss, dieses Gedicht Anspielungen auf mystische Gebräuche, Bilder und Prüfungen ¹²⁴): aber wo das Eine gesucht und nachgeahmt ist, verdient die Vermuthung, dass es sich mit dem Anderen eben so verhalte, wenigstens grosse Nachsicht; und am Ende wird der ganze Weibgesang ein neuer Beleg zu meiner oben S. 195 geäusserten Behauptung: dass die spätere griechische Philosophie mit den Priestern einen Bund geschlossen habe; wozu denn auch gehörte, dass sie manches aus den Mysterien entlehnte, und diese hinwieder aus ihren Schätzen bereicherte. So mag denn auch der Verfasser dieses Gesanges die Einweihung Plotins in die Mysterien des Todes und seine Gelangung zur dämonischen Würde in einer mystischen Sprache und mit Bildern, die zum Theil aus mancherlei Mysterien genommen waren, besungen haben, ohne deswegen jener anspruchlosen Denkschrift auf einen jungen Seemann, der durch die samothracischen Weiben gleichfalls der dämonischen Natur theilhaftig geworden war, Eintrag zu thun.

Und hiemit schliesse ich diese Antikritik, die einzige, die ich in meiner schriftstellerischen Laufbahn geschrieben habe.

124) Z. B. in den Wörtern: v. 15. *νηχε*. v. 16. *ευκαμνης*
οιμη. v. 19. *σπαρη*. v. 25. *ερδοτορου κυκλα*.
v. 26. *ακτις φαρων*, und vielleicht noch mehreren.

VIII.

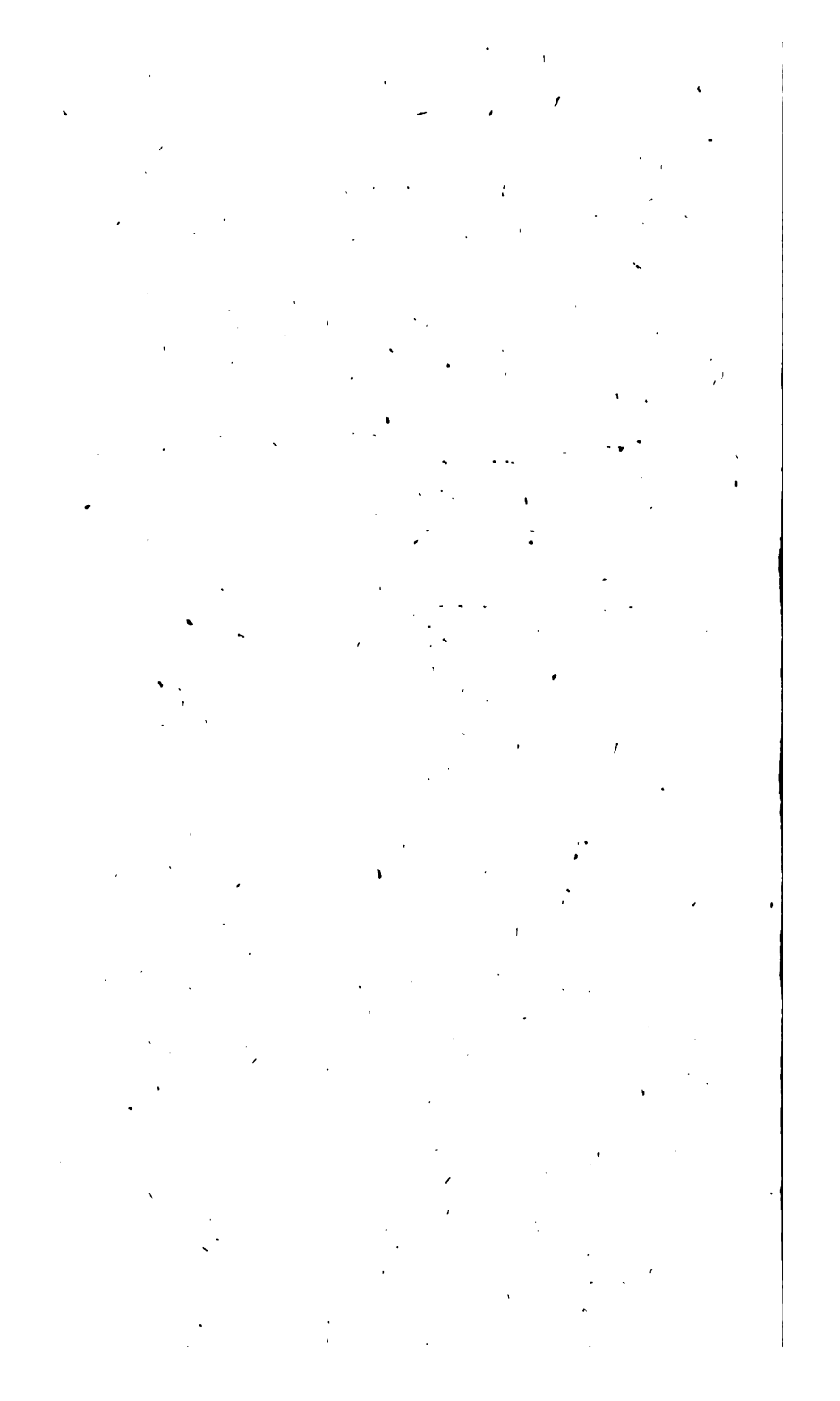
VERGLEICHUNG

DER VOM

HIMMEL GEFALLENEN STEINE

MIT DEN

BÄTHYLIEN DES ALTERTHUMS.



Die aus der Luft in den verschiedensten Zeiten, und noch in unseren Tagen herabgefallenen Steine haben mit einem Male die Aufmerksamkeit der Physiker und Astronomen auf sich gezogen. Man verwirft dasjenige nicht mehr als Märchen, wofür so viele zuverlässige Zeugen vorhanden sind. Man hat geglaubt durch chemische Analyse dieser Steine selbst grosse Wahrscheinlichkeitsgründe dafür gefunden zu haben, dass sie nicht zum irdischen Steinreiche gehören: und der heisse, zum Theil weiche Zustand, in welchem sie herabkommen, hat nebst den übrigen ihren Fall begleitenden meteorischen Erscheinungen verschiedene Hypothesen über ihre Entstehung veranlasst. Welche von diesen Hypothesen nun auch die wahre und richtige seyn möge, so ist die Sache doch immer wichtig, und zu interessant, als dass die Freunde der Wissenschaften nicht suchen sollten sie mit vereinigten Kräften aufzuklären. Hier ereignet sich einer der eben nicht häufig eintretenden Fälle, wo der Geschichtsforscher mit dem Naturkundi-

gen

gen Hand in Hand gehen kann; und ich hoffe daher, dass eine nähere Beleuchtung dieses Gegenstandes, wenn gleich nur in antiquarischer Hinsicht, nicht ohne Interesse seyn werde, besonders wenn es mir glückt, ihn von einer Seite darzustellen, die ihn auch für die Religionsgeschichte der ältesten Völker nicht unwichtig macht ¹⁾. Ich werde kein Verzeichniss von allen den Steinregen geben, von denen in der römischen Geschichte ²⁾, und in den Jahrbüchern verschiedener Länder ³⁾, die Rede ist; sondern mich nur auf einige Nach-

a) Ich habe bei der Umarbeitung dieser, bereits im Jahre 1804. in die Schriften der K. D. G. d. W. eingerückten, und 1805 in einer deutschen Uebersetzung erschienenen Abhandlung die interessante Schrift des vor kurzem verstorbenen Herrn Domkapitularen F. von Dalberg: über Meteor-Cultus der Alten, vorzüglich in Bezug auf Steine, die vom Himmel gefallen, (Heidelberg 1811) so weit mein eingeschränkter Gesichtspunkt es erlaubte, dankbar benutzt.

b) Was den Occident insbesondere angeht, beim Livius, Plinius und Julius Obsequens. Man vergleiche sonst noch über die Steinregen: Reflexions sur les prodiges rapportés dans les Anciens, par Freret, in den Mémoires de littérature de l'Académie des Inscript. Tome VI. p. 76. 8.

c) Auf Veranlassung der neueren Untersuchungen sind diese besonders von Jzarn gesammelt, in dessen Lithologie atmosphérique. Paris 1803. Von Chladni in: Chronologisches Verzeichniss der mit einem Feuermeteore niedergefallenen Stein- und Eisenmassen; in Gil-

Nachrichten aus dem Alterthum von solchen aus der Luft herabgefallenen Steinen beschränken, die besonders dazu dienen, die Vorstellungen der Vorwelt von ihnen zu erklären, und zu beweisen, dass diese Meteore gerade zu der nämlichen Klasse von Aërolithen gehören, als diejenigen sind, die wir in neueren Zeiten kennen gelernt haben.

2.

Ehe ich zur Darstellung dieser Nachrichten schreite, sey es mir vergönnt, das Resultat, das ich daraus gezogen habe, vor auszuschicken: desto leichter wird alsdann jede einzelne können geprüft und beurtheilt werden 4).

Uralt

Gilbert's Annalen der Physik. XV. S. 307. V. Ende über Massen und Steine, die aus dem Monde auf die Erde gefallen sind. Braunschw. 1804. Nachrichten aus den morgenländischen Schriftstellern hat Silvestre de Sacy mit seiner gewohnten Genauigkeit zusammengestellt in der Chrestomathie Arabe III. p. 526. seqq. und ein Nachtrag dazu findet sich in Quatremère memoires geographiques et historiques sur l'Egypte et sur quelques contrées voisines. Tome II. p. 486.

- 4) Ich würde ohne Zweifel den Gang dieser Abhandlung zweckmässiger eingerichtet haben, wenn ich, wie auch Heyne (Götting. G. A. 1805. S. 1871.) erinnert hat, die einzelnen Thatangaben und Anführungen der Stellen aus den Alten vorausgeschickt, und das Resultat auf sie gegründet hätte. Diesem Mangel jetzt bei der Durchsicht zum neuen Druck abzuhelpen, erlaube

Uralt war im Orient die Verehrung der Sterne. Sie wurden als göttliche Wesen betrachtet. Man glaubte, dass jeder Stern von einem über die menschliche Schwäche erhabenen, dem menschlichen Geschlecht wohlwollenden Geiste beseelt sey; und hieraus leitete man eine Menge abergläubischer Vorstellungen her, welche der Astrologie ihren Ursprung gaben. Die Sterne selbst hielt man für Feuermassen, von deren Grösse man jedoch keine deutlichen Begriffe hatte, eben so wenig als von ihrer Entfernung von der Erde; daher auch die Idee, dass sie vom Himmelsgewölbe herabfallen könnten, in den Augen jener Urzeit nichts unge-reimtes enthielt. Schon sehr früh muss man feurige Lusterscheinungen beobachtet haben. Diese hielt man denn für niederfallende Sterne. Bald ward man auch gewahr, dass zugleich mit ihnen Steine herabkamen, und hielt die, welche man solchergestalt, vielleicht noch, ehe sie abgekühlt waren, entdeckte, für die Sterne selbst. Die Folge davon war, dass man ihnen eben sowohl in diesem, als in ihrem vorigen Zustande Leben beimaass. Man nannte sie daher auch beseelte Steine, *λίθους ἐμψυχους*; glaubte dass sie vom heiligen Elementarfeuer erfüllt wären, und dass jeder auch in diesem Zustande seine eigne Gottheit habe; und bewahrte die grösseren, ja zuweilen selbst die kleineren, in Tempeln, als Gegenstände religiöser Verehrung. Doch scheint man bald angenommen zu haben, dass die kleineren Steine,

laubt mir die Zeit nicht; auch würde die Sache schwerlich in ein helleres Licht gesetzt werden, da das Resultat doch ziemlich allgemein angenommen ist.

Steine grösstentheils von weniger mächtigen Geistern besetzt wurden, und dieser bediente man sich als Hausorakel; besonders aber wurden sie von Wahrsagern und Gauklern bey ihren Betrügereien gebraucht. Diesen Vorstellungen zufolge gab man allen solchen Steinen ohne Rücksicht auf ihre Grösse auch den Namen בית אל, Gottes Haus, oder Wohnung, woraus die Griechen in der Folge das Wort Βαθυλία machten ⁵⁾. So begann also dieser Aberglaube im Morgenlande schon im höchsten Alterthum, und erhielt sich im römischen Reiche bis auf die letzten Zeiten des Heidenthums ⁶⁾.

Die

5) Es war ohne Zweifel eine von den vielen falschen Etymologien der Griechen, wenn Βαθυλιον von βατη, ein Ziegen- oder Schaaf-Fell, abgeleitet wurde, mit Rücksicht auf den in ein solches Fell eingewickelten Stein, den Kronos verschlungen hatte. Hesych. ad h. v. S. Anm. 13. Auch die von dem gelehrten Schwartz in Görlitz versuchte Ableitung von βαιος, klein, und βατυλη, Zwergin, scheint mir zu künstlich zu seyn. S. Bemerkungen über die ältesten Gegenstände der religiösen Verehrung bei den Römern. Zweites Stück 1803.

6) Ueber die Bathylien hat bereits Falconet eine gelehrte Abhandlung geschrieben, in: Memoires de l'Academie des Inscriptions et des belles Lettres, Tome VI. p. 513. Es entging seiner Aufmerksamkeit nicht, dass sie für vom Himmel gefallen gehalten wurden; er glaubte aber, es wären Echiniten. Böttiger deutet gleichfalls auf die Bathylien hin in seiner Abhandlung: Was ist von den Stei-

Die erste, wenn gleich dunkle, Spur von einer religiösen Behandlung der Steine finden wir in dem ersten Buch Mose Kap. 28, wo erzählt wird, dass Jakob den Stein, worauf sein Haupt in jener Nacht, in welcher er träumend die Himmelsleiter sah, geruhet hatte, aufrichtete und salbte. Hieraus lässt sich aber nichts weiter schliessen, als dass durch den Traum der Gedanke von einer Heiligkeit der Stätte bei ihm veranlasst wurde⁷⁾. Jakob konnte leicht den vermuthlich von uralten Zeiten her bei den Phönicern und anderen Völkern des Morgenlandes⁸⁾ eingeführten Gebrauch, die den Göttern

nen zu halten, die vom Himmel fallen? Deutsche Monatsschrift. August 1796, ohne doch die Sache genauer zu erörtern. Sie ist auch von D. Chladni in dem Verzeichnisse berührt, das er über die ihm bekannten Steinregen giebt. Gilbert's Annalen der Physik XV. p. 312.

7) Ein anderes Denkmal von Steinen errichtete Jakob nach der Ausgleichung seines Zwistes mit Laban. Genes. 31, 45. Die Tradition sagt, der in der Mitte stehende Stein sey schwarz gewesen, und es sey derselbe, der sich noch in der Caaba zu Mecca befinde. Herr v. Dalberg hält ihn für einen Aërolithen.

8) Es ist bemerkenswerth, dass die Urbewohner der Canarischen Inseln, die Guanchen, auch die Sitte hatten, gewisse Steine beim Gottesdienste zu salben. Auf der Insel Fortaventura, erzählt Bory de St. Vincent in der Geschichte und Beschreibung der Canarischen Inseln, (Sprengels Bibl. der neuesten Reisebeschr. XII. p. 104) gab es eine Sekte, Eseneque genannt, die sich

Göttern geweihten Steine zu salben, kennen, und ahmte nun bei dieser für ihn so merkwürdigen Veranlassung jenen Gebrauch nach. Uebrigens hatte er aber wohl schon zu helle Begriffe von der Gottheit, als dass er hätte glauben sollen, im Steine selbst sey etwas göttliches, und gab wahrscheinlich der ganzen Stätte, nicht aber dem Steine, den Namen Bethel: es wäre denn, dass er den Traum aus dem Umstande, dass sein Haupt auf dem Steine geruhet, hergeleitet hätte; wozu aber die Erzählung keine Veranlassung giebt.

Ein deutlicheres Zeugniß finden wir in den von Eusebius aufbewahrten Bruchstücken der Geschichte des Sanchuniathon, deren Aechtheit der ganze Ton des grauen Alterthums, worin sie geschrieben ist, zu verbürgen scheint, und deren Alter bis an die Zeiten des trojanischen Krieges hinauf reichen soll. Da heisst es: "dass Einer der vier Söhne, welche Uranos mit der Erde zeugte, Betylos hiess 9)", und bald darauf: "dass
der

sich auf einem zirkelförmigen, mit einer Mauer umgebenen Platze versammelte, in dessen Mitte ein grosser runder Stein, der im Dialekt dieser Insel und der Insel Lancerotta Fayra hiess (p. 54), befindlich war. Hier beteten sie den Ewigen unter dem Namen, Gott der Erhalter an, und begossen den Stein mit Milch von ihren Heerden und dem besten Fett. Bei diesem Gottesdienst führten Weissagerinnen den Vorsitz. War diese Sitte vielleicht ein Ueberbleibsel aus jenen entfernten Zeiten, als die Phönicië die Canarischen Inseln kannten?

9) Eusebii Praepar. Evang. Lib. I. c. 10.

der Gott Uranos die Bathylien erfand, als er beseelte Steine hervorbrachte ¹⁰⁾.. An derselben Stelle wird erzählt: "dass Astarte auf ihrer Wanderung einen vom Himmel gefallenen Stern gefunden, denselben aufgenommen, und auf der heiligen Insel Tyrus geweiht habe ¹¹⁾.."

Diese Stellen sind nicht schwer zu erklären, sobald man sich nur in die symbolische Sprache der Vorwelt, welche auch beim Sanchuniathon statt findet, hinein versetzt. Dass Uranos, der Himmel, die Bathylien hervorbrachte, kann nichts anders heissen, als dass diese vom Himmel herabfielen. Dass Astarte einen solchen Stein, einen vom Himmel gefallenen Stern, fand und weihte, kann eine spätere Anmerkung seyn, die zu Sanchuniathons Werk hinzugefügt ist; zeigt aber in jedem Falle augenscheinlich, was das Alterthum von diesen Steinen glaubte. Denn dass der Stern ein

- 10) *ἐκβροησε θεος Ουρανός Βαθύλια λίθους ἐμψυχούς μηχανησαμένους*. *Επινοεῖν* bedeutet sonst im hellenistischen Dialekt: bemerken (Hiob IV. 18. Sept. Auch XXXII. 11 nach einem Fragment des Symmachus. Bährdts Hexapl. II. p. 55) oder auch: sich mit einer Sache beschäftigen. Josephi Antiq. I. Cap. 2. §. 3. Aber der Zusammenhang zeigt hier, dass vom Hervorbringen die Rede ist, und dass *ἐπινοεῖν* gleiche Bedeutung mit *μηχανησαῖαι* haben müsse. "In diesem Sinne kommt es auch Sapient. XIV, 2. vor.

- 11) *Ἀστάρτη . . . εὗρεν αεροπετὴ ἀστέρα, ὃν καὶ ἀνέλεμεν ἐν Τύρῳ τῇ ἁγίᾳ νήσῳ ἀφιέρωσε*.

ein Bathylium sey, leidet doch keinen Zweifel. Diese Steine werden aber beseelt genännt, weil man sie, wie schon bemerkt ist, für eine Wohnung der Götter hielt. Wir brauchen also nicht mit Bochart ¹²⁾ den griechischen Ausdruck λίθος ἐμψυχος für einen Fehler des Uebersetzers zu erklären, der in der phöniciſchen Urſchrift אבנים נפשים an Statt אבנים נשפים, lapides unāi, a. r. אבנים ungere gelesen habe: denn die Steine wurden nicht durch die Salbung geheiligt, sondern man salbte sie, um dadurch die Heiligkeit, die man ihnen ihrer Entstehung wegen beilegte, zu bezeichnen ¹³⁾. Die Namen λίθος ἐμψυχος und βαθυλίον waren indessen doch nicht die einzigen, welche man solchen Steinen

12) Canaan et Phaleg. Lib. II. c. 2. p. m. 707.

13) Von der Erzählung bey den griechischen Mythographen von dem Steine, den Rhea dem Kronos anstatt des neugebohrnen Zeus zu verschlingen gab, der auch ein Bätylus genannt wird (Hesych. ad h. v. βατυλος· οὕτως ἐκαλεῖτο ὁ δοθεὶς λίθος τῷ Κρονῷ ἀντὶ Διός. Priscianus L. V. p. 647. Etymol. magn. Lycophr. Cassandra, und Tzetzis Scholia; vergl. auch Bochart Canaan et Phaleg. p. m. 708.), kann, meines Erachtens, kein Gebrauch gemacht werden. Höchstens könnte man daraus schliessen, dass die Bathylien, als diese Fabel entstand, schon für heilige und göttliche Steine gehalten wurden. Ueber die Fabel selbst vergl. Ovid. Fastor. L. IV. v. 205, und Burman ad h. l. Eine schöne Vorstellung derselben im Basrelief enthält eine Ara des Capitolinischen Musei, von der eine getreue Abbildung den Titel der Dalbergischen Abhandlung schmückt.

Steinen gab. Priscianus meldet ¹⁴⁾, dass sie auch *Abdir* oder *Abaddir* hiessen: eine Benennung, deren Ursprung ungewiss ist, da sie sich entweder von אבן אדיר, *der göttliche Stein*, herleiten lässt, oder nach einer andern, wenn gleich weniger wahrscheinlichen Meinung, von אבן אדיר, *der göttliche Vater*; oder auch, dem Bochart zufolge, von אבן דיר, *der runde Stein*, um die oft rundliche Form der Steine zu bezeichnen, worauf die Alten aufmerksam waren, und wovon ebenfalls beim Plinius die Rede ist, welcher an der Stelle, wo er die gemmas ceraunias abhandelt, ausdrücklich einen Griechen Sotakus anführt, welcher sagt, dass eine Art derselben rund und schwarz sey, und Bätlyli genannt werde. Er meldet zugleich, dass man ihnen grosse magische Kräfte zuschrieb ¹⁵⁾. Uebrigens blieb der Name *Abaddir*, man gehe ihm auch welchen Ursprung man wolle, eben so lange als jener erste bekannt, und hat sich vermuthlich erst mit der phöniciſchen Sprache verloren. Denn Augustin, zu dessen Zeiten diese in Africa noch nicht ausgestorben war, kennt ihn noch, und redet von *Abaddir*en als
Gott-

14) Priscianus l. c.

15) Per illas (ceraunias gemmas), quæ nigre sunt et rotundæ, urbes expugnari et classes (Sotacus refert) easque Baetylos vocari. Hist. nat. L. XXXVII. Cap. 9. Andre, welche lang waren, kannte Sotakus auch; sie werden mit Aexten verglichen, und nur mit dem allgemeinen Namen Cerauniae benannt.

Gottheiten, welche der numidische grosse Haufen verehrte ¹⁶⁾.

3.

Das Vaterland der göttlichen Verehrung dieser Steine war ohne Zweifel Phönicien und Syrien. Dort scheinen entweder im frühesten Alterthum viele herabgefallen zu seyn ¹⁷⁾, oder man hat dort auf solche Erscheinungen am meisten geachtet; daher auch aus diesen Gegenden verschiedene Nachrichten davon vorhanden sind. Es dürfte vielleicht nicht unschicklich seyn, diese Nachrichten aus den alten Schriftstellern hier in der Kürze zusammen zu stellen. Doch glaube ich nicht, dass ein jeder Stein, den man in einem Tempel verehrte, mit Sicherheit zu denen, welche vom Himmel gefallen waren, gerechnet werden könne, weil man in den ältesten Zeiten, ehe die Bildhauerkunst erfunden ward, Steine, bloss um Gottheiten damit zu bezeichnen, gebraucht haben kann; welches auch, dem Pausanias zufolge, in Griechenland wirklich der Fall gewesen ist ¹⁸⁾. Gleichwohl bleibt aber denn immer noch die Frage übrig, welcher Umstand die damaligen Men-

16) Augustini epistola ad Maximum Madaurensen. "Mirror, quod nominum absurditate commoto in mentem tibi non venerit, habere tuos et in Sacerdotibus Eucaddires et in Numinibus Abbaddires." Ep. 17. ed. Maurinae al. 44.

17) Eines solchen Steinregens in Palästina erwähnt bereits das Buch Josua X. 11.

18) Pausan. L. VII. c. 22.

Menschen bewogen habe, einen solchen und keinen andern Stein dieser Ehre zu würdigen? Entsprechen also die Bildung und Farbe der Steine demjenigen, was wir von den meisten vom Himmel gefallenen Steinen wissen; so ist es immer wahrscheinlich, dass jene mit diesen einerlei Ursprung haben, und dass ein solcher, für übernatürlich gehaltener, zu ihrer Verehrung Anlass gegeben hat. Gleichwohl verliert die Sache nichts dabei, dass man die Beispiele sparsam wählt; und ich werde daher die Steine, von welchen es ausdrücklich heisst, dass sie vom Himmel gefallen sind, von denjenigen, in Ansehung derer dies nicht gemeldet wird, genau unterscheiden.

Unter den ersteren ist besonders der Stein des Sonnengottes Elagabalus im Tempel zu Emisa ¹⁹⁾ merkwürdig, den der Kaiser Elagabalus, welcher der Priester des Gottes war, in der Folge nach Rom brachte. Von diesem Steine, dessen konische Gestalt besonders dazu beigetragen haben mochte, dass er für ein Symbol der Sonne gehalten ward ²⁰⁾, berichtet Herodian ausdrücklich: "dass dessen Gestalt weder auf römische noch

19) In der Nähe dieser Stadt soll sich noch eine Menge schwarzer Steine finden aus denen allmählich ein Hügel gebildet ist. Dalberg S. 74. Die dort angeführte Stelle aus Pococke habe ich in meinen Exemplare nicht finden können.

20) Es ist bekannt, dass aus derselben Ursache die Form der Pyramiden und Obeliskten für symbolisch angesehen wurde. Vergl. Dalberg S. 75.

noch griechische Art geformt, sondern dass es ein grosser Stein sey, welcher unterhalb eine runde, oberhalb eine allmählich spitzzulaufende, beynahe kegelförmige, Bildung, und eine schwarze Farbe habe, und dass man im Ernst erzähle, er sey vom Himmel herabgekommen. Am Steine zeigen sich und ragen einige Züge hervor, welche das Bild der Sonne seyn sollen, und nicht von Menschenhänden gemacht sind ²¹⁾... Diesen Stein sieht man auch auf Münzen vom Kaiser Elagabalus ²²⁾, und von den Städten Ephesus und Emisa ²³⁾; aus welchen Vorstellungen dessen Form ganz deutlich wird.

Eben

21) *ἴδως δὲ τις ἐστὶ μέγιστος κατωθεν περιφερῆς, ληγῶν εἰς ὀξύτητα. Κιονοειδὲς αὐτῷ σχῆμα τε καὶ ἡ χροία μελαινα, διοπετῇ τε αὐτὸν εἶναι σεμνολογοῦσι. ἐξοχὰς δὲ τινὰς βραχείας καὶ τυποὺς δεικνύουσι· εἰκόνα τε ἡλίου ἀνεργαστὸν εἶναι δέλουσι, οὕτω βλέποντες.* Histor. L. V. c. 3.

22) Eckhel Doctr. Numor. Vet. Vol. VII. p. 240. Einen solchen mit der Umschrift: Sancto Deo Soli Elagabal beschreibt auch Beger in Thesauro Brandenb. II. p. 712.

23) Die Ephesischen Münzen mit dem konischen Steine sind beschrieben in Vaillant numismata Imp. praestantiora. Ed. 2da. T. II. p. 285-288, und Numismata Impp. a populis graecis cusa, p. 127. Von Emisa findet man solche Münzen angeführt in Eckhel Doctr. Numor. vet. III. p. 311. Zoëga vermuthet auch, dass eine schöne

Tetra-

Eben so erzählt Appian ausdrücklich von dem Steine, den die Pessinuntiner in Galatien als ein Heiligthum der Cybele verehrten, und der im zweiten punischen Kriege nach Rom gebracht wurde ²⁴⁾, dass derselbe vom Himmel gefallen sey ²⁵⁾, und verschiedene unter den späteren Griechen leiteten davon sogar, wenn gleich ohne Zweifel unrichtig, den Namen der Stadt Πεσσινους, απο του πεσειν, ab ²⁶⁾. Aus einer Stelle des Arnobius sollte man fast schliessen, dass dieser Stein in einem Steinregen nebst mehreren andern, unter denen auch Einer von ungeheurer Grösse war, niedergefallen sey; und die von diesem Schriftsteller angeführte Sage, der zu folge Deukalion und Pyrrha mit diesen besetzten Steinen die menschenleere Erde wie-

Tetradrachme von Alexander dem Grossen im Borgianischen Kabinet, auf deren Area man einen konischen Stein mit einem Sterne darüber sieht, in dieser oder einer andern syrischen Stadt geschlagen seyn könnte. De usu Obelisc. p. 205.

24) Liv. L. XXIX. c. 10 seq.

25) Appianus de bellis Annibal. c. 56.

26) Herodian. L. I. c. 2. αυτο το αγαλμα διοτιτες ες λεγουσιν τουτο δε παλαι μεν εξ ουρανου κατερχθηναι λογος εις τινα της Φρυγιας χωραν. Πεσσινους τε ονομα αυτω την δε προσηγοριαν λαβειν τον τοπον εκ του πεσοντος αγαλματος και πρωτον εκεισε οφθηναι. Dieselbe Herleitung des Namens von dem Fallen, berichtet auch Ammianus Marcellinus. L. XXII. c. 22. oder 9.

wiederum bevölkert haben, könnte vielleicht noch auf ältere Steinregen in der griechischen Fabelzeit hindeuten ²⁷⁾. Von dem Pessinuntinischen Steine der Cybele berichtet Arnobius an einer anderen Stelle, dass er von schwarzer Farbe, unförmlich, und nicht grösser gewesen, als dass er bequem mit der Hand habe getragen werden können ²⁸⁾.

Auch

- 27) In Phrygiæ finibus inaudite per omnia vastitatis petra, inquit (Timotheus, non ignobilis Theologorum vir) est quædam, cui nomen est Agdus, regionis ejus ab incolis sic vocatæ: ex ea lapides sumtos, sicut Themis mandaverat præcinens, in orbem mortalibus vacuum Deucalion jactavit et Pyrrha, ex quibus cum cæteris et hæc, Magna quæ dicitur, informata est Mater, atque animata divinitus. Arnob. adv. Gentes L. V. p. 158. ed. Lugdun. 1651. Aus dem Namen der Felsenmasse, Agdus, einem phrygischen mit dem Namen der Cybele *Αγδεις* oder *Αγδεις* verwandten Worte (Jablonsky de Lingua Lycaonica, in seinen Opusculis Tom. III. p. 64) hat vielleicht Servius in der bekannten Stelle zur Æneide VII. v. 188. die von den Heiligthümern der Römer handelt, *Acum Matris Deum* gemacht. Vgl. Wernsdorf de pignoribus Imperii Romani. Helmst. 1786. p. 10.

- 28) Ridetis temporibus priscis. . . Pessinuntios silicem, pro Deum matre coluisse. — Magna mater ex Phrygia Pessinunte Romam accita. Si verum loquuntur historię, neque ulla inserunt rerum conscriptionibus falsitates, allatum ex Phrygia est nihil aliud missum a rege Attale, nisi lapis quidam non magnus, ferri hominis manu sine ulla impressione qui possit, coloris furvi
atque

Auch in der Gegend von Heliopolis auf dem Berge Libanon sollen noch in einer weit späteren Zeit viele Bathyliä oder Bathyli²⁹⁾ gewesen seyn, von welchen Photius an der Stelle redet, welche ich nachher näher berühren werde. Allein ob sie in Tempeln oder unter freiem Himmel gelegen haben, wird nicht gesagt; letzteres dürfte aber wohl das wahrscheinlichste seyn.

Wenden

atque atri, angellis prominentibus inæqualis: et quem omnes hodie ipso illo videmus in signo oris loco positum, indolatum et asperum et simulacro faciem minus expressam simulatione præbentem. Arnob. L. VI. p. 196. Auch L. VII. p. 254. spricht er von diesem Steine: Et quis hominum credat terra sumptum lapidem, fuliginei coloris atque atri corporis, Deum fuisse Matrem? Man sehe übrigens über diesen Stein Falconets Dissertation sur la pierre de la mere des Dieux in Mem. de l'Acad. de Inscript. et B. L. Tom. XXIII. p. 213. Von ähnlicher Beschaffenheit war vermuthlich der Stein, welcher in einem derselben Gottheit geheiligten Tempel auf dem Berge Ida aufbewahrt wurde. Claudian redet davon de raptu Proserpinae. Lib. I. v. p. 201, und nennt den Stein religiosa silex. Er war vielleicht auch vom Himmel gefallen; ich weiss aber nicht, ob genauere Nachrichten darüber vorhanden sind.

- 29) Es ist wohl zwischen Baethyli und Baethylia ein Unterschied in Betreff der Grösse gewesen, da dieses von jenem ein Diminutiv ist. Gleichwohl wurden auch die letztern hoch geehrt. Der Stein der Cybele zu Pessinus war sehr klein! Es kann aber *ὁ Βαυθυλος* mit dem

Wenden wir uns nach Griechenland und den benachbarten Gegenden hin; so finden wir auch dort dergleichen vom Himmel gefallene Steine. Von der Art waren diejenigen, welche man in dem Tempel der Grazien zu Orchomenos verehrte, und die zur Zeit des Königs Ereokles, also schon vor dem trojanischen Kriege, herabgekommen seyn sollen ³⁰). Es scheinen gleichfalls in diesem frühen Zeitalter ein paar grosse Steine in der Ebne von Troja niedergefallen zu seyn. Sie müssen schon zur Zeit der homerischen Rhapsoden bekannt

ge-

dem Artikel voran ausserdem einen einzelnen besonders berühmten Stein, ohne Rücksicht auf dessen Grösse, nach dem Geist der griechischen Sprache gerne bezeichnen.

- 30) Pausan. XI. c. 38. *Τας μὲν δὴ πέτρας περὶ τοὺς τοῦ οὐρανοῦ. Καὶ τὸν Ἐρεώκλει φασὶν αὐτὰς πέσιν ἐκ τοῦ οὐρανοῦ.* Vielleicht ward der Tempel, den Rhea und Pan in Theben hatten, bei einer ähnlichen Veranlassung gebaut. Der Scholiast zu Pindars Pyth. Ode III. v. 137. erzählt, dass ein Schüler dieses Lyrikers auf einem Berge unweit Theben ein mit grossem Getöse herabfallendes Feuer beobachtet, welches auch Pindar bemerkt, und zugleich *μητρὸς θεῶν ἀγάλμα λιβινὸν τοῖς πᾶσιν ἐπερχομένων* gesehen habe, worauf er nahe bei seinem Hause der Rhea und dem Pan Statuen errichtete, und die Thebaner, einem Orakel des Apoll zufolge, der Göttin einen Tempel gebauet. Pindar. ed. Benedicti, Salmwii 1620. p. 311. Von diesem Tempel redet auch Pausanias B. IX. Kap. 25.

gewesen seyn ³¹⁾ und die Nachricht die wir von ihnen haben, dürfte vielleicht aus einer uralten poetischen Sage von den Thaten des Hercules, einer Herakles, herkommen. Ferner ist es bekannt, dass eine grosse Steinmasse, deren

30) In der Ilias O. v. 18. sagt Zeus zur Here:

*Ἦ οὐκ ἔμελλεν ὅτε δ' ἐκρεμύ ὑψώθεν, ἐκ δὲ ποδῶν
Ἀκμονας ἦκα δύο.*

Einige Handschriften haben, dem Eustathius zu folgen, zum 30 V. zwei andere hinzugefügt, die in unseren jetzigen Handschriften fehlen:

*Πρὶν γ' ὅτε δὴ σ' ἀπελυσσά ποδῶν, μύδρους δ' ἐνὶ Τροίῃ
Καββάλλον ὄφρα πελοῖτο καὶ ἐσσομένῳσι πύθεσθαι,*
und Eustathius bemerkt hiebei: *καὶ δεικνύνται, φασί,
ὑπὸ τῶν Περιηγητῶν εἰ τοιοῦτοι μύδροι, οὓς ἀνωτέρω
ἀκμονας εἶπε.* Eust. in Hom. ed. Froben. Basil.
1560. p. 1000. und Heynes Homer VII. p. 12. (Ueber
den Ursprung aber der Sage vom Streite des Zeus
mit der Here vergl. Heyne ebend. p. 8.) Folglich ha-
ben spätere Ciceroni in der troischen Ebne den Rei-
senden ein paar grosse Steine gezeigt, und sie für
die Ambosse ausgegeben, welche Zeus der Here an
die Füße gebunden, als Er sie zwischen Himmel
und Erde schweben liess. Diese Nachricht hat der
Erzbischof von Thessalonich wahrscheinlich in einer
der Beschreibungen der Gegend von Troja gefunden,
von denen mehrere im Alterthume berühmt waren.
Merkwürdig aber ist es, dass der Scholiast Didymus
das Homerische Wort *ἀκμόνες* durch *βάρη σιδηρὰ
κατελθόντα* erklärt, und dass das Synonym *μύδροι*
den alten Lexicographen zufolge *σιδηρὸς ἀργὸς πει-
κυρωμένος* d. h. d. *ferri Massa, massa ig-
nita*

ren viele alte Schriftsteller gedenken ³²), in der 72sten, 78sten, oder 84sten Olympiade (denn über die Zeit sind die Schriftsteller sich nicht einig) bey Aegios Potamos niederfiel, von der man in der Folge erzählte, dass Anaxagoras ihr Herabfallen vorausgesagt habe ³³). Der Stein ward sogar in späteren Zeiten auf eine gewisse Weise im Gymnasium zu Abydos verehrt. Es war auch vielleicht nicht der einzige, auch nicht der erste, der in dieser Gegend herabgefallen war; und einige alte Schriftsteller reden selbst von der Vorhersagung des Anaxagoras in der mehrfachen Zahl ³⁴). Man verehrt-

te

nita, globus candens rudis, bedeutet: woraus man beinahe vermuthen sollte, dass eine Sage vom ursprünglich glühenden Zustande jener Massen vorhanden gewesen sey. Da sie sehr gross gewesen seyn müssen, wäre es vielleicht nicht unmöglich, sie bei genauer Durchsuchung der Ebne von Troja wieder zu finden.

32) Marmor Parium. Epocha 58 (vor Chr. G. 469) Plutarch in vita Lysandri. Diogenes Laërtius II. 10. 12. Aristoteles de Meteoris I. 7. Plinii hist. natur. II. 38.

33) Celebrant Graeci Anaxagoram. . . . praedixisse, coelestium literarum scientia, quibus diebus saxum casurum esset a sole. Plin. histor. natur. L. II. c. 38.

34) Ammian. Marcell. L. XXII. c. 8. Hinc Anaxagoras lapides e coelo lapsuros. . . . praedixerat terrae: Tzetzi Chiliad. II. v. 891.

Ὅδε γε Κλαζόμενιος πάλιν Ἀναξαγόρας
ἔξ οὐρανοῦ προέφησε λίθους κατενεχθῆναι

ἔν

te noch zu Plinius Zeiten in Kassandria oder Potidäa in Macedonien einen Stein, welcher eben derselbe seyn sollte, von dem Anaxagoras geweissagt hatte, vermuthlich weil dieser besonders als heilig betrachtet ward. Ohne Zweifel aber war der Stein in Potidäa, welches weit von Abydos entfernt lag, zu einer andern Zeit herabgefallen ³⁵). Der Abydenische wird als sehr gross und von einer gebrannten Farbe beschrieben; er soll bei Tage herunter gekommen seyn; in der Nacht soll man einen Kometen gesehen haben ³⁶). Dass übrigens Anaxagoras, welcher, so wie auch andre alte Philosophen, die Sonne und die Sterne für Feuermassen hielt, diesen Stein für ein Stück von der Sonne gehalten hat, darf man wohl nicht mit *la Place's* Theorie, dass diese Massen Produkte der Vulkane im Monde seyen, vergleichen, da wahrscheinlich nur die Nachricht, welche er von den Meteoren hatte, die das Herabfallen der Steine oft begleiteten, ihn auf diese Vermuthung gebracht hat. Und selbst das, was man von dem Kometen

Εν ποταμοῖς τοῖς τῆς Αἰγῆος, (Θρακίης δὲ
τοῦτο πόλις).

Καὶ γέγονεν ἐς ὕψος, μὴ ψευσαμένου.

Man vergl. auch Philostr. in vita Apollon. Tyan. L.
I. c. 2.

35) Plin. hist. natural. Libr. II. c. 58. Colitur et Cassandriae, quae Potidaea vocitata est.

36) Qui lapis etiam hunc ostenditur, magnitudine vehis-
colore adusto, comete quoque illis noctibus flagran-
te. Plin. loc. cit.

meten erzählt, den man zu derselben Zeit beobachtete, scheint damit in einer Art Verbindung zu stehen.

IV.

Ausser diesen Steinen, von welchen es ausdrücklich heisst, dass sie vom Himmel gefallen waren, wurden auch manche andere in den Tempeln verehrt. Man betrachtet diese Verehrung gemeinlich als ein Ueberbleibsel des Fetischdienstes, und das mit Recht: aber der Ursprung dieses Fetischdienstes muss vielleicht selbst in dergleichen Phänomenen gesucht werden. Verschiedene von diesen Steinen hatten eine kegelförmige Gestalt: so z. B. der, welcher zu Seleucia unter dem Namen *Zeus Kaios* verehrt ward, und den man auf Münzen vorgestellt sieht ³⁷⁾; einer der in Delphi vorgezeigt, und für denjenigen ausgegeben ward, den Kronos verschlungen hatte ³⁸⁾; ein anderer im Dianentempel zu Laodicea ³⁹⁾; noch einer im Tempel eben dieser Göttin

zu

37) Pellerin Recueil de medailles. Vol. II. T. LXXX. No. 70. wo ein Autonomus mit dem Steine vorgestellt wird. Trajans und Alexander Severus Münzen mit solchen Typen beschreiben Eckhel Mus. Caësar. I. p. 233. Sestini descriptio numor. veter. p. 326.

38) Pausan. X. 25. Die Gestalt dieses Steins erhellt aus der Sage dass Er eben der Barylos sey, der dem Kronos dargebracht worden.

39) Entweder dieser oder der Emisenische Stein ist es, den man auf einer laodicenischen Münze vom Kaiser Elagabalus sieht. Pellerin Melanges. T. I. Tab. XIX.

zu Perga ⁴⁰⁾. Gleichfalls findet man einen solchen Stein auf den Münzen von Chalcis in Syrien ⁴¹⁾, und von Aelia Capitolina ⁴²⁾. Dieser muss also dort ein Gegenstand religiöser Verehrung gewesen seyn; welches auch von einem andern gilt, den man seit dem Zeitalter des Titus auf Münzen von Flavia Neapolis, dem alten Sichem, sieht, und über dem sich ein Stern befindet.

No. 8. Vielleicht hat es auch Bathylien in Laodicea gegeben. Allein die Sache ist ungewiss: denn es kommt dabei auf die Interpunktion der bekannten Stelle bey dem Lampridius in *vita Heliogabali* c. 7. an. *Lapides, qui divi (nicht, wie einige (zu lesen) vorgeschlagen haben, vivi) dicuntur, ex proprio templo Dianae Laodiceae ex adyto suo, in quo id Orestes posuerat, afferre voluit.* Es ist wahrscheinlich, dass das Komma hinter *proprio templo* stehen muss, so dass man vor den Worten *Dianae Laodiceae* entweder *simulacrum* oder ein ähnliches Wort subintelligirt. Vergl. *Cuperi notae in Lactantium* p. 156. *Proprium templum* wäre dann vielleicht einer von den Tempeln, die er in Syrien, z. B. in Hierapolis, sich selbst und seinem Gotte zu Ehren hatte errichten lassen. In jedem Falle kann jedoch die Stelle einen Wahrscheinlichkeitsgrund dafür abgeben, dass ausser den Bathylien, von denen wir Nachrichten haben, noch eine Menge anderer im Orient verehrt wurde.

40) Eckhel *Mus. Caes.* I. p. 183.

41) *Recueil de Pellerin*. T. II. Planche LXXX. No. 76.

42) Er ist zu sehen in einem Tempel auf einer Münze dieser Stadt vom K. Severus. *Pellerin Rec.* III. Tab. CXXXV. No. 9.

befindet ⁴³⁾. Vielleicht beziehen sich die beiden letzten Vorstellungen auf Eine und dieselbe Thatsache — einen Steinregen in Palästina ⁴⁴⁾. Der Stern kann alsdann den Ursprung des Steins andeuten; wenigstens ist es erlaubt, hiebei an den von der Astarte gefundenen und in Tyrus konsekrirten Stern zu denken: und diese Bedeutung wird um so viel wahrscheinlicher, als jene oben in der Note 23. erwähnte Münze Alexanders des Grossen ebenfalls einen Stern über dem Stein hat. Ueber dem Stein auf der Münze von Aelia Capitolina zeigt sich ein halber Mond, das Symbol der Astarte, welche
in

43) Pellerin Recueil T. III. Tab. LIV. Sonderbar, dass Eckhel den Stein für einen *Pileus Dioscurorum* hielt! *Doct. num. vet.* III. p. 434. Sind vielleicht mehrere sogenannte *Pilei Dioscurorum*, auf Münzen wie diese, eigentlich konische Steine oder *Bäthyllieu*? Die Sache verdiente wohl, genauer untersucht zu werden.

44) Tacitus *Histor. V. c.* 13. redet von verschiedenen Prodigien, welche sich kurz vor der Belagerung von Jerusalem ereigneten. *Evenerunt prodigia — visae per coelum concurrere acies, rutilantia arma &c.* War vielleicht eines dieser Prodigien ein solcher Steinregen? Aus den neueren Berichten über dergleichen Phänomene ist es bekannt, dass sie von einem Getöse wie bei den heftigsten Kanonaden begleitet sind. Doch könnte man wohl auch annehmen, dass diese Steine auf den palästinensischen Münzen zur Verehrung der paphischen Göttin, welche sich auch ausserhalb Cypern verbreitet hatte, gehörten.

in dieser Stadt verehrt wurde, und der vielleicht dieser Stein selbst geheiligt war. Eben so ward die Paphische Venus unter der Gestalt eines konischen Steines angebetet; es wird aber durch die Beschreibung desselben ungewiss, ob er dieselbe Beschaffenheit hatte ⁴⁵⁾,

Andre Steine finden wir, welche nicht konisch gewesen sind. Dass auch Steine ohne bestimmte, mehr oder weniger regelmässige, Form herabgefallen sind, erhellt aus dem Obigen. Vom Stein in Abydos wird

- 45) Tacit. Hist. L. II. c. 3. Simulacrum Deae, non effigie humana, continuus orbis latiore initio tenuem in ambitum, metae modo exurgens. Maximus Tyrius Diss. 38. Venerem Paphii colunt, cuius statua similis est pyramidi albae. Servius ad Aeneid. I, 720. Apud Cyprios Venus in modum umbilici, vel, ut quidam volunt, metae colitur. Die Münzen mit drei Kegeln in einem Tempel, unter welchen der mittelste und höchste die Statue der Göttin ist, sind theils Numi Autonomi, welche angeführt werden von Eckhel Doctr. numor. veter. III. p. 86., theils Münzen von Drusus, Trajan und Caracalla. Man vergl. Falconet des Bœtyles Mem. de l'Acad. des Inscript. VI. p. 528. Auch auf den Münzen von Pergamos und Sardes sieht man die paphische Göttin. Dieselbe Vorstellung, wie auf den Münzen von Cypern und von Paphos findet sich auf einem geschnittenen Heliotrop in meiner Sammlung, von dem ich Taf. I. No. 14 eine Abbildung gebe. Vergl. über diese Vorstellungen eine Abh. von Lenz: Die Göttin von Paphos auf alten Bildwerken. Gotha 1808.

wird wenigstens nicht gemeldet, welche Figur er gehabt habe. Eben so wenig von den Bathylien bey Heliopolis. Allein die Araber verehrten Einen oder mehrere grosse Steine von einer viereckigen Gestalt. Eines derselben, welcher dem Gotte Dusares geweiht war, wird oft gedacht ⁴⁶⁾, so wie er auch auf Münzen vorkommt ⁴⁷⁾. Die Verehrung dieser Gottheit verbreitete sich bis nach Rom hin. Es ist auch wenigstens nicht

46) Arnob. L. VI. p. 196. Ridetis temporibus priscis coluisse informem Arabas lapidem. Max. Tyrius Diss.

38. Ἀραβιοὶ σεβουσι μὲν. . . ἔντινα δὲ οὐκ οἶδω.

Τὸ δὲ ἀγαλμα, ὃ εἶδον, λίθος ἦν τετραγώνος.

Mehr Stellen davon hat Cuper in seinen Notis in Laetantium p. 154. gesammelt, wo sich überhaupt ein reicher Vorrath von Materialien zur Geschichte

der Bathylien findet; auch Zoëga de origine et usu obeliscorum, p. 205: und Codinus giebt in seinen

Excerpten de originibus Constantinopoleos etc. sogar das Maas des Steines an. Er war vier Fuss

lang, zwei Fuss breit, und Einen dick. Ungefähr dasselbe Maass hat Suidas, der den Stein

folgendermassen beschreibt: Θυσιαρχῆς, τοῦτ' ἐστὶ θεὸς Ἀρης, ἐν Πέτρᾳ τῆς Ἀραβίας. τὸν δὲ γὰρ

μάλιστα τιμῶσι, τὸ δ' ἀγαλμα λίθος ἐστὶ μέγας τε

τραγώνος, ἀτυπῶτος, ὑψὸς ποδῶν τεσσάρων, εὐρὸς

δυο. Dusares ist aber nicht Mars, sondern der Indische Bacchus.

47) In einem römischen Museum findet sich eine solche Münze aus der Stadt Adraa in Arabia petraea mit einem rohen Stein in einem Tempel, und der Aufschrift: ΑΔΡΑΗΝΩΝ ΔΟΥΣΑΡ. Zoëga. S. 207.

nicht unwahrscheinlich, dass der schwarze Stein in der Kaaba zu Mekka eben diese Gottheit der heidnischen Araber ist ⁴⁸⁾).

Auch bey den Griechen finden wir, dass dergleichen viereckige Steine verehrt wurden. Von dieser

- 48) Wenigstens sagt die Morgenländische Fabel: eum esse cum pretiosis Paradisi lapidibus cum Adamo in terram demissum; ac postea — fügt sie hinzu — diluvii tempore rursus in coelum sublatum. Sim. Assemani Saggio sull' origine, culto, letteratura e costumi degli Arabi avanti Maometto. Padova 1788. p. 21. Dass dieser Stein, wie Euthymius Zigabenus und andere behaupten, einem Kopfe gleiche, läugnet Assemani. Die Sage war aber ziemlich allgemein, und kommt selbst in den Anathematismen vor, die ein Moslem, der zum Christenthum übertrat, vor seiner Taufe aussprechen musste. Αναθεματίζω και αυτον τον εις το Μακο οικον της ευχης (die Caaba) εν ᾧ φησι κεισθαι μετον λιθον μεγαν, εκτυπωμα της Αφροδιτης εχοντα. Sylburgii Saracénica. p. 85. Hat man vielleicht den Mond, dessen Tempel in Mecca stand, (Dalbergs Uebersetzung von Mohsen Fany's Dabistan. S. 72) mit der Alitta verwechselt, und den schwarzen Stein in der Südöstlichen Mauer der Caaba für das Bild dieser Gottheit gehalten? Mohsen Fany erklärt ihn für ein Bild des Satüras (S. 72) Hr. v. Dalberg zweifelt, vielleicht besonders aus diesem Grunde, an seiner Identitet mit dem Dusares, und ist geneigter anzunehmen, dass er eine andere in der Gegend niedergefallene und aufgefundenene Steinmasse sey; Ueber den Meteorcultus, S. 94.

ser Beschaffenheit waren die dreissig, welche die Pharenser für sehr heilig hielten, und worauf Namen von Göttern geschrieben standen ⁴⁹⁾, so wie der grosse schwarze Stein, den die Amazonen dem Mars auf der Insel Aretias im Pontus Euxinus geheiligt hatten ⁵⁰⁾. Andere Steine hatten keine bestimmte Form, z. B. diejenigen, welche den Herkules in einem Tempel zu Hyettus in Böotien ⁵¹⁾, und den thespischen Cupido ⁵²⁾ vorstellten. Allein von allen diesen und ähnlichen Steinen läst sich weder mit Gewissheit, noch mit Wahrscheinlichkeit etwas sagen. Die Griechen hatten auch hölzerne Pfähle, Bretter und Statuen, die, wie sie erzählten, vom Himmel gefallen waren ⁵³⁾; gleichsam als ob die Götter selbst ihre Bildnisse auf die Erde herabgeworfen hätten. Der Aberglaube mischte sich also bald in die Sache, und der Betrug machte sich auch dieses in jenen Tagen so gänzlich unerklärbare Naturphänomen zu Nutze,

V.

Ich habe bisher blos von den vom Himmel gefallenen Steinen gehandelt, welche ein Gegenstand öffent-

49) Pausan. L. VII. c. 22.

50) Apollon. Rhod. Argon. II. v. 1173. . . *εἶσθ' ὅς τις μὲν
λῆθος ἠρηρημένω ἱερῷ. . .*

51) Pausan. IX. c. 24.

52) Pausan. IX. c. 27.

53) Vergl. de Brosses über den Dienst der Fetischen Götter. Berlin 1785. S. 110.

Öffentlichen religiöser Verehrung waren. Allein wir finden auch Nachrichten von dergleichen Steinen, die in den Händen von Privatleuten waren, von ihnen als heilige Orakelsteine betrachtet, und mithin zu allerlei Aberglauben gebraucht wurden. Auch von diesen verlieren sich die Nachrichten in das höchste Alterthum. Denn ein solcher Stein wird in dem dem Orpheus beigelegten Buche *de lapidibus*, dem tröjanischen Seher Helenus zugeschrieben, welcher durch ihn den Willen der Götter erfahren haben soll ⁵⁴⁾. Zwar wird es nicht von diesem Stein ausdrücklich gesagt, dass er vom Himmel gefallen sey. Allein eine, ob schon viel spätere, Parallelstelle, die ich gleich anführen werde, wird die Sache ausser allen Zweifel setzen. Der Stein wird als mineralisch beschrieben; wenn er um Rath gefragt wurde, so soll er mit einem schwachen, dem Gekreische eines kleinen Kindes ähnelnden, Laute geantwortet haben. Er soll ein Geschenk des Apollo, hart, dicht, uneben, mit Runzeln oder Strichen ringsherum, und schwarz von Farbe gewesen seyn, daher er wohl auch *σιδηρύτης* genannt ward ⁵⁵⁾. Mit heiligen Ceremonien und Wasch-

54) Eine Kunstvorstellung, die vielleicht auf das Weissagen des Helenus mit Hülfe dieses Steines Beziehung hätte, muthmasste Winkelmann in der Stoschischen Gemme 1768 gefunden zu haben, doch ohne eine andere Erklärungsart zu verwerfen.

55) Falls er nicht ein Magnet war; welcher Steinart Thales und andere Alten auch eine sie belebende Seele zuschrieben. Vergl. Dalberg über den Meteorcultus, S. 128 folg.

schungen weihte Helenus diesen Stein, den der Dichter *πετρον εχεφρονα* nennt, und machte ihn mit seinen allmächtigen Gesängen zuletzt beseelt, *εμπνοον*, nemlich Kennzeichen' des Lebens von sich gebend; denn man hat sich doch wohl schwerlich eingebildet, dass ein Dämon erst in solche Steine durch magische Künste hineingebannt werden müsse! Offenbar war also dieser Stein des Helenus von derselben Beschaffenheit als die *λιθοι εμψυχοι* des Sanchuniathon: und durch heftige Bewegung in den Händen ward er dazu gebracht, sein Orakel zu geben ⁵⁶). Wie alt eigentlich das dem Orpheus zugeschriebene Buch *de lapidibus* ist, lässt sich wohl nicht ausmachen: indessen muss man ihm doch immerhin ein ziemlich hohes Alter beilegen. Es ist zwar ohne Zweifel eine Geburt späterer Orphiker; enthält aber wahrscheinlich Bruchstücke aus ihren Liturgien; und es ist zu vermuthen, dass die Sache selbst, von der an dieser Stelle die Rede ist, der Gebrauch nämlich, den sie von dergleichen Steinen zu ihren Orakeln machten, uralt gewesen ist ⁵⁷).

Viele

- 56) *Ὅποτε γὰρ μιν παύχι μαμῆς ἐνὶ χεῖρεσι πολλῶν,
Ἐξαπίνης ὁρσῇ νεογίλου παιδὸς αὐτὴν
Μαιῆς ἐν κόλπῳ κεκληγότος ἀμφὶ γαλακτί.
Orphēi Λιθικά s. de lapidibus liber. Ophites. ed.
Gesneri, p. 324.*

- 57) Einen solchen kleinen Bätylus trugen auch die Priester der Cybele an ihrem Leibe, vielleicht am Gürtel befestigt, und schrieben ihm grosse Wunderkräfte zu. Banier *Remarques sur les Bätyles et les*
Sta-

Viele Aehnlichkeit mit dieser Orphischen Stelle hat eine Erzählung in der Bibliothek des Photius, welche aus der Damascius Lebensbeschreibung des Philosophen Isidorus gezogen ist: und diese Erzählung ist desto merkwürdiger, da sie zeigt, wie lange der Aberglaube mit den Bathylien sich erhielt, selbst nachdem das Christenthum bereits einen völligen Sieg über das Heidenthum davon getragen hatte. Denn dieser Isidorus und sein Schüler Damascius lebten unter dem Kaiser Justinian. Photius berichtet nach seinem Autor, dass ein Arzt, Namens Eusebius, nicht weit von Emisa (derselben Stadt, in welcher Elagabals vom Himmel gefallener Stein ehemals verehrt worden war), einst um die Mitternachtszeit eine Feuerkugel mit der grössten Heftigkeit herabfahren, und neben der Kugel einen grossen Löwen, welcher jedoch gleich wieder verschwand, stehen sah. Als der Arzt zur Kugel hingeeilt sey, habe er sie für einen Bathylius erkannt. Diesen habe er aufgehoben, und gefragt: welchem Gotte er angehöre? worauf er zur Antwort erhalten habe: Gennäus! (eine heliopolitenische Gottheit ⁵⁸). Der Stein selbst wird so beschrieben, dass

er

Statues de Cybele. Memoires de l'Ac. des Inscriptions et des B. L. V. p. 242. Aber nicht jeder Bathylius war ein Meteorstein; und wir können mit Gewissheit behaupten, dass die grosse Menge von Priestern der Berecynthia nicht mit solchen seltenen Naturproducten versehen war.

- 58) Dieser Gennäus ward unter einer Löwengestalt verehrt. Vielleicht war er dieselbe Gottheit, die im Koran Jahuth

er eine vollkommne Kugel, im Durchschnitt so breit wie eine Hand, und von weisslicher Farbe gewesen. Zugleich wird aber verschiedenes Fabelhaftes hinzugefügt; von der veränderlichen Beschaffenheit des Steines, in Ansehung der Grösse und Farbe, von darauf zu sehenden Buchstaben, von dem feinen pfeifenden Laute, den derselbe, wenn er befragt wurde, von sich gegeben, und von seinen willkührlichen Bewegungen, indem Eusebius nicht so sehr Herr darüber war, als andere Besitzer von Bathylien gewesen seyn sollen ⁵⁹⁾.

Wir

guth' gehannt wird. Zoëga vermuthet fast, er sey der in den Mithraischen Mysterien verehrte Gott der Zeit, *Αἰών*; von dem er in einer noch ungedruckten Abhandlung über den Orphischen Phanes ausführlicher gehandelt hat. — Stand nun zufälliger Weise ein Löwe an der Stelle, wo das im Text erwähnte Meteor herabfiel, so ist es leichter zu begreifen, warum dieser Stein gerade für ein Heiligthum des Gottes Gennäus gehalten wurde.

59)·Εἶδον, Φησι (Damascius), τον Βαιτυλον δια του αερος κινουμενον, ποτε μεν εν τοις ἱματιοις κρυπτομενον, ποτε δε και εν χειρι βαταζομενον του θεραπευοντος. Ονομα δε τῷ θεραπευonti του Βαιτυλου ην Ευσεβιος, ὃς και ελεγεν ἐκελθειν αὐτῷ ποτε ἔξαιφνης προδυμιαν αποπλανηθῆναι τον αερος Εμισης εν νυκτι μεσουση σχεδον ὡς πορρωτατω προς το ορος αυτο εν ᾧ της Αθηνas ἱδρυται νεως αρχαιοπρεπης. ἀφικεσθαι δε την ταχισην εις την ὑπὸ
ρείων

Wir finden in dieser Erzählung viele Aehnlichkeit mit dem, was der orphische Gesang enthält. Um den Dämon, welcher den Stein beseelte, zum Sprechen zu bringen, musste man ihn lange mit den Händen bearbeiten und werfen (wobey man ihn jedoch nicht fallen liess); und man sieht leicht ein, dass ein Gaukler hier viele Taschenspielerkünste machen konnte, durch welche es schien, als ob der Stein selbst eine willkührliche Bewegung hätte. Bei den Anhängern des Heidenthums war es in jener Zeit herrschende Vorstellung, dass jeder Bärhylus seine eigne Gottheit habe, deren Organ er sey: allein die Philosophen, welche den Aberglauben systematisiren wollten, waren der Meinung, diese

ρειαν του ορους, και αυθοτι καθιζησαντα αναπαυ-
 εσθαι ὡς περ ἐξ ὄρου, σφαιραν δὲ πυρος ὑψώσεν
 καταδουρουσαν ἐξαιφνης ἰδεῖν, και λιοντα μεγα-
 τη σφαιρα παρισταμενον, τον μεν δη παραχρημα
 αφανη γενεσθαι, αυτον δε επι την σφαιραν δραμειν
 ηδη του πυρος αποσβεννυμενου, και καταλαβειν
 αυτην ὄυσαν τον Βαιτυλον, και αναλαβειν αυτον,
 και διερωτησαι, ὅτου θεν αν ειη; φαναι δε
 εκεινον ειναι του Γενναιου. (τον δε Γενναιον Ἑλίου-
 πολται τιμωσιν εν Διος ἱδρυσταμενοι μορφην τινα
 λιοντος.) απαγαγειν δε οικαδε της αυτης νυκτος
 ουκ ελαττω σταδιων δεκα, ὡς εφη, διηνεκως. ουκ
 ην δ κυριος ὁ Ευσεβιος του Βαιτυλου κινήσεως,
 ὡς περ ἄλλοι ἄλλων, ἀλλ' ὁ μεν εδειτο και ηυχετο,
 ὁ δε ὑπηκουσε προς τας χρησμωνδίας. ταῦτα ληρησας
 και πολλὰ τοιαῦτα ὁ των Βαιτυλων ὡς ἀληθως
 αξιος

diese Dämonen wären von einer Mittelklasse — weder gut noch böse. Wenigstens war Isidorus dieses Glaubens. Uebrigens erhellt aus dieter Erzählung, dass die Bathylien noch im sechsten Jahrhunderte im vollen Gange waren; dass man, wenn irgendwo ein Meteor herabfiel, darauf aufmerksam war, um den göttlichen Stein zu finden; dass er heilig aufbewahrt, und als Orakel gebraucht wurde; dass man dergleichen Steine

ιος των λίθων, διαγραφει και το εδος αυτου. Σφαιρα μεν γαρ φασιν ακριβης ετυχανεν ων, υπολευκος δε το χρωμα, σπιδαμαια δε τον διαμετρον κατα μεγαδος. αλλ' ενιοτε μειζων εγινετο και ελαττων, και πορφυροειδης αλλοτε. και γραμματα ανεδαξεν ημιν εν τω λιθω γεγραμμενα χρωματι τω καλουμενω Τίγγαβαρινω κατακεχρωσμενα· και εν τοιχω δε εγκρούσας, δι' ου απεδίδου τον ζητουμενον τω πυνθανομενω χρησμον. και φωνην αφειε λεπτον συρισματος, ην ερμηνευσεν ο Ευσεβιος. Τερατολογησας ουν τα ειρημενα ο κενοφρων ουτος, και μυρια αλλα παραλογωτερα περι τον Βαιτυλον επαγει. Εγω μεν ωμην θειοτερον ειναι το χρησμα του Βαιτυλου· ο δε Ισιδωρος Δαιμονιον μαλλον ελεγεν, ειναι γαρ τινα δαιμονα κινουντα αυτον ουτε των βλαβερων, ουτε των αγαων προσυλων, ου μεντοι των ανηγμενων εις το αυλον ειδος, ουδε των καθαρων πανταπασι. Των δε Βαιτυλων αλλον αλλω ανακειται, ως εκαινος δυσφημων λεγει, Κρονω, Διι, 'Ηλω, και ταις αλλοις. Photii Bibl. cod. 242. p. 1062.

Steine in ziemlich grosser Anzahl hatte ⁶⁰⁾; und dass selbst der alte Kultus der grösseren Bathylien in Syrien noch nicht in Vergessenheit gerathen war. Denn es ist derselbe Damascius, der, wie schon angeführt ist, von den Bathylien auf dem Libanon bei Heliopolis oder Baalbek redet, von denen er dem Photius zufolge auch eine Menge sonderbarer Dinge gewusst hat ⁶¹⁾. Die Art, wie Eusebius sein Orakel befragte, war die, dass er es in einer Wand befestigte, vermuthlich weil er den Stein

60) Vielleicht hat ein unverständliches Sprüchwort beim Mich. Apostolius, Proverb. X. 71. *Καν βαυτυλον αν κατεπιες*, welches ohne Zweifel durch die Fabel vom Bathylos veranlasst ist, den die Rhea dem Kronos zu verschlucken gab, auch einige Beziehung auf diese Orakel. Es könnte vielleicht den Sinn haben: und wärest du so klug, als wenn du ein Orakel — einen Orakelstein — im Leibe hättest!

61) Photius p. 1047. *ὅτι κατα την 'ΗΝΟΥΠΟΛΙΝ Συρίας εις ορος το του Λιβανου του Ασκληπιαδην αυελθειν Φησι, και ιδειν πολλα των λεγομενων Βαιτυλων η Βαιτυλων, περι ὧν μυρια τερατολογει αξια γλωσσης ασεβουσης. λεγει δε και εαυτον και τον Ισιδωρον ταυτα χρονω εφερον θεασαδαι.* Einer von diesen vielen Bathylien ist wohl besonders berühmt gewesen: denn er wird im Etymologico Magno, berichtet nach dem Phavorinus, in der einfachen Zahl angeführt: *Βαιτυλος λιθος γενομενος κατα τον Λιβανον το ορος της 'Ηλιου πολεις.* In dem grossen Sonnentempel zu Heliopolis oder Baalbek, dessen Trümmer annoch von den Reisenden bewundert werden, hatte der Sonnengott, wie Macrobius Saturn. L. I. erzählt, ein berühmtes Orakel. Der Kaiser

Stein zugleich als einen Talisman gegen die Anfälle böser Dämonen betrachtete, und auf diese Art seine Wohnung schützen wollte. Überhaupt scheint auch dieses die Art und Weise gewesen zu seyn, auf welche solche Orakelsteine in den Tempeln aufbewahrt wurden. Falconet hat aus einem bisher ungedruckten Kommentar über Jamblichus de Mysteriis, von einem Schriftsteller des fünften Jahrhunderts, Namens Joseph, eine Stelle ausgezogen. Soll diese Stelle zu irgend einem vernünftigen Sinne restituirt werden, so muss es dieser seyn: dass in den Tempeln gewisse in die Wand eingemauerte Steine befindlich waren, welche Orakel ertheilten, und Bathylien genannt wurden ⁶². Die Sache wird völlig klar, wenn man dabei an den schwarzen Stein in der Mauer der Kaaba denkt. Der mit diesen Steinen im Orient getriebene-

ne

Kaiser Trajan fragte es noch wegen seines parthischen Feldzuges um Rath. Standen die Bathylien auf dem Libanon mit diesem Orakel vielleicht in Verbindung?

- 62) Τα εν τοις ναοις Βαθυλιᾶ δια λίθων εν τοις τοιχοις προσρασοντων. Iamblich. de Mysteriis Aegypt. ed. Thom. Gale, p. 215. Man sieht aus dem ganzen Zusammenhange, dass Joseph von Orakeln der Bathylien in den Tempeln redet. Es giebt aber die Stelle, so wie man sie bey Gale liest, keinen Sinn; und Falconets Vorschlag: δια λίθων εν τοις τοιχοις προσχρησαντων zu lesen, ist wenigstens sehr sinnreich. Dieses würde durchaus demjenigen gemäss seyn, was Damascius vom Arzte Eusebius, welcher den Stein τοιχῷ ἐγκρουσας befragte,

ne Aberglaube ist vermuthlich erst vor der Lehre Moham-
meds gewichen, obgleich die Verehrung jenes schwarzen
Steines noch ein Ueberbleibsel davon zu seyn scheint.

Auch in Indien war der Dienst der Aërolithen be-
kannt. Ein vom Himmel gefallener Stein ward als
Lingam in der Pagode von Perwuttum, ein anderer
in Cachemir verehrt; und zu Nepal, unfern Bena-
res, war ein schwarzer Stein vielleicht von der sel-
ben Beschaffenheit, das Bild des Liehesgottes Maha-
deo ⁶³). Die parthischen Magier suchten dem Pli-
nius zufolge ⁶⁴), begierig einen seltenen lapidem Ce-
raunium, weil er an Stellen gefunden wird, die
vom Blitze getroffen sind. Auch den älteren Ma-
giern, die wahrscheinlich unter dem Namen Zoroaster
collectiv verstanden werden, sagt Plinius Zauber-
künste nach, die mit einem Steine, welchen Er
astroides nennt, getrieben worden ⁶⁵) ⁶⁶). In wie-
fern aber der Mythos, Mithra sey aus einem Steine
geboren, (θεος εκ πετρας), den man auch in einem

Kunst-

te, erzählt. Man vergl. Falconet diss. sur les
Baetyles, 526. Welche Kraft man übrigens sol-
chen Steinen zutraute, erhellt aus einer Stelle,
welche Gale aus Nicephorus in Synesium p. 239
anführt: Δαιμονες εξ αερος και γης διελθοντα, οι
μεν τοις λιθοις, η ταις δε ταις βεταναις.

63) Dalberg S. 68.

64) Plin. H. N. XXXVII. c. 51.

65) Ibid. c. 9.

66) Die gerundete zuweilen konische Form, welche viele
persische Gemmen haben, scheinen denselben Ur-
sprung zu verrathen. Auch gibt es solche ägypt-
tische

Kunstmonumente der Justinianischen Sammlung bildlich ausgedrückt sieht, mit den Aërolithen, wie Hr. v. Dalberg glaubt, in einiger Verwandtschaft stehe, in so fern ein niedergefallener Stein zur Entstehung desselben die Veranlassung gegeben habe ⁶⁷⁾; wage ich nicht zu entscheiden, und bedaure nur sehr, dass Zoëga in seiner vortrefflichen Abhandlung über die zum Mithradienst gehörigen Kunstmonumente der Römer ⁶⁸⁾, diesen Gegenstand nur mit wenig Worten berührt hat.

VI.

Ganz anders wie im Orient, betrachtete man die vom Himmel gefallenen Steine im Occident, besonders in Italien, und das von den ältesten Zeiten an, so weit unsre Nachrichten hinaufreichen. Die von den römischen Schriftstellern oft erwähnten Steinregen wurden als Prodigia angesehen; sie hatten nichts Gutes zu bedeuten, die Götter mussten durch Opfer und Supplicationen versöhnt werden, und wenn gleich die Römer selbst verschiedene vom Himmel gefallene Heiligthümer hatten, wenn gleich der, den sibyllinischen Büchern zufolge, aus Pessinus nach Rom

ge-

tische. Ein Stein der Art, vielleicht ein Osirischer Bätylus, ist im Borgianischen Cabinet. Zoëga de Obeliscis pag. 203.

67) Ueber den Meteorcultus. p. 174.

68) In den Schriften der K. D. Gesellsch. d. W. vom Jahre 1806. Er ist geneigt die ganze Redensart als eine Erdichtung späterer Schriftsteller zu verwerfen, und für eine Uebertragung aus den phrygischen Mysterien anzusehen.

gebrachte Stein der Göttin seine Ankunft sogleich durch grosse Wunder verherrlichte; so war und blieb doch die Art, wie man über die in Italien selbst niedergefallenen Steine dachte, stets dieselbe. Dergleichen Heiligthümer gehörten nicht zum System der römischen Staatsreligion ⁶⁹⁾, und die Vorsteher derselben waren nicht dafür, die Gegenstände der Verehrung des Volks zu vermehren. Vielleicht machten diese Steine im zweiten und dritten Jahrhunderte besser ihr Glück, als der Aberglaube aller Nationen in Rom, wie in einem gemeinschaftlichen Mittelpunkte zusammenfloss, und besonders die asiatischen Religionen dort so viele Verehrer fanden. Allein die Geschichte redet nicht davon. Selbst Elagabals Stein musste nach dem Ableben dieses Kaisers nach Syrien zurückwandern. Doch wäre es vielleicht nicht unmöglich, manche Steine der Art jetzt, da man sie genau kennt, unter den magischen Alterthümern aufzufinden, welche in den römischen Kabinetten aufbewahrt, und noch täglich ausgegraben werden ⁷⁰⁾.

VII.

Die Beschreibung, welche die Alten von diesen Steinen geben, passt sowohl in Ansehung ihrer Ge-

69) Daher auch der Jupiter Lapis wohl Beziehung auf ursprünglichen Fetisch-, nicht aber auf den Meteor-dienst haben kann.

70) Dass die Aërolithen zum Kunstgebrauch tauglich sind, eine schöne Politur annehmen und sich zu Vasen und in anderen Formen bearbeiten lassen, beweisen die mit den mährischen Meteorsteinen angestellten Versuche. Gilberts Annalen der Physik 1809. 1ster Stück.

Gestalt und Farbe, als der Umstände, unter welchen sie vom Himmel herabfielen, sehr genau zu den neueren Berichten über die Aërolithen oder Luftsteine.

Die grössern waren theils unförmliche Massen: so der bey Aegos Potamos; oder sie waren viereckig, gleich dem, welchen die Araber als den Gott Dusares verehrten. Andere waren unten gewölbt, oben konisch: so wird Elagabals Stein beschrieben, und eine gleiche Form haben verschiedene die auf Münzen abgebildet sind. Andere endlich waren ganz rund, und diese insbesondere scheinen von der kleineren Art gewesen zu seyn. Die meisten dieser Formen trifft man noch an. Unförmliche Massen, z. B. die grossen sogenannten Massen gediegenen Eisens. Ovale oder eiförmige, z. B. der Stein, welcher bey Ensisheim herabfiel; runde, wie fast die meisten kleineren Steine sind. Die Farbe wird auch von den Alten beschrieben. Von dem Pessinuntischen berichtet Arnobius, er sey *coloris furvi atque atri*, zugleich uneben, *angellis prominentibus inaequalis* gewesen. Er war auch klein, da ein Mann ihn leicht in seiner Hand tragen konnte. Der Stein bey Aegos Potamos hatte, wie man sagt, *colorem adustum*: eben so war Elagabals Stein nach der Beschreibung von schwarzer Farbe. Auch der Siderites, von dem in den Orphischen Gesängen gehandelt wird, vorausgesetzt, dass er nicht zu den Magneten gehört, ist schwarz, hart, derb und äusserlich uneben. Beim Plinius werden die *lapides ceraunii* gleichfalls als schwarz beschrieben. Eben diese Farbe endlich heisst das Heiligthum der Araber in der Mauer der Kao Gere

Gerade so sehen wir auch die in unsern Tagen herabgefallenen Steine. Die Nachricht unsers Bartholin von einem im Jahr 1654 auf der Insel Fyen niedergefallenen Steine stimmt mit den Berichten der Alten gänzlich überein. "Quantum video," sagt er, "pyrites est, et inspersis maculis scintillat, percussusque scintillas excutit (er war also so hart, dass man damit Feuer schlagen konnte). Exteriori faciei indurata est crusta, nigricans, quasi igne cremata⁷¹⁾." Gleiche Beschaffenheit haben auch der Ensisheimische, die bei Benares gefundenen, die neulich im Departement de l'Orne ⁷²⁾ beobachteten, mit Einem Worte: alle. Intus, setzt Bartholin hinzu, ex flavo candicat. Das ist eben dasselbe, was Damascus von dem Balthylus des Eusebius sagt, dass er eine weissliche Farbe (*ὕπολευκος το χρωμα*) hatte, vermuthlich weil die Oberfläche oder Kruste weniger gebrannt oder glasirt war, welche überhaupt an diesen Steinen dünn ist, und desto eher Veränderungen unterworfen seyn konnte, da die Steine inwendig alle weisslich sind. Eben so weisslich war auch der in Paphos verehrte Stein, wenn er anders unter die Aërolithen gerechnet werden kann. Dieselbe Farbe hat auch ein anderer alter arabischer Stein, der ebenfalls von den Mohammedanern für heilig gehalten, in der Nähe der Kaaba in einem grossen eisernen Kasten verwahrt, und

71) Thomas Bartholini hist. Anat. cent. III. et IV. p. 337.

72) I. B. Biot Relation d'un Voyage fait dans le departement de l'Orne pour constater la realité d'un météore observé à l'Aigle 26 Floreal. An. II. Paris. An XI.

und für Ismaels Leichenstein gehalten wird ⁷³⁾. Endlich hat man auch Nachrichten darüber, dass in der alten Welt das Herabkommen der Steine von Meteoren begleitet war. So muss ja die Erzählung beim Sanchuniathon von dem Stern erklärt werden, den Astarte fand ⁷⁴⁾. Darauf geht auch die Nachricht beim Aristoteles von dem Kometen, der in der Nacht sich zeigte, als ein Stein bei Aegos Potamos des Tages herabfiel. Vielleicht deuten auch die Sterne über den auf Münzen vorgestellten Steinen dieses an; und die ganze Erzählung des Damascius von dem herabfahrenden Stern, welcher der Bathylos des Eusebius wurde, ist mit den Erzählungen Biots und anderer von den allerneuesten Erscheinungen derselben Art völlig übereinstimmend. Selbst was der orphische Gesang, was Damascius von dem pfeifenden Laute melden, mit welchem diese Steine ihre Orakel gaben, rührt vielleicht von dem Pfeifen und Zischen in der Luft her, womit sie herabgefallen waren.

Ich wünsche durch diese Abhandlung die Aehnlichkeit der Bathylien des Alterthums mit den Aërolithen neuerer Zeit in ein helleres Licht gesetzt zu haben. Ist dieser Zweck erreicht worden, so darf ich auch hoffen, dass sich dadurch ein weiteres Feld für antiquarische und naturhistorische Untersuchungen eröffnet habe. Vielleicht ist hier die Quelle, aus der aller Aberglaube grossentheils geflossen ist,

den

73) Assem l. c. p. 24. Vgl. auch B. v. Breitenbach im itiner. Hierosolymitano. Hr. v. Dalberg ist geneigt diesen Stein für den Dusares zu halten. S. 96.

74) ασηρ ist auch beim Homer ein Meteor. Iliad. Δ. 75.

den die alte Welt mit den Steinen trieb, über den die Orphischen Gesänge, Theophrast, Plinius, und andere so viele Winke enthalten: und es kann denn keine Verwunderung erregen, wenn man findet, dass die Vorstellungen welche man von den aus des Luft herabkommenden Steinen hatte, auch auf andere, die durch zufällige Umstände merkwürdig geworden waren, übertragen wurden; ja dass weit von den Morgenländern entfernte Nationen ähnlichem Aberglauben ergeben waren. Denn, auch den eigentlichen Fetischdienst, der ja fast überall bei rohen Völkern gefunden wird, völlig abgerechnet, gab es am Gestade des Eismeers, an den nördlichsten Küsten Islands, Menschen, die solche *Αἰθεὺς ἐμψυχούς* verehrten; und die Sage erzählt namentlich von einem Isländer Kodran, dessen Laren, eine ganze Familie von Geistern, seit langen Jahren in einem grossen Steine hauseten, und nur höchst ungerne, durch dreitägiges Besprengen mit Weihwasser gezwungen, die geliebte Wohnung unter vielem Wehklagen verliessen ⁷⁵). Ja, noch heutiges Tages glaubt das schwedische Landvolk, dass die Elfen oft in kleinen Steinen sitzen, die zirkelhohl gerundet sind und Alfuärnor (Elfenmühlen) genannt werden. Man glaubt sogar zuweilen ihre Stimme zu hören, die wie leises Luftgeflüster, ganz übereinstimmend mit den Vorstellungen von der ätherischen Natur dieser Wesen, beschrieben wird ⁷⁶).

75) Kristni Saga cap. 2. Thorwaldi Kodranis Peregrinatoris Saga cap. 3. herausgegeben in der Hungurvaka s. historia priorum quinque Skalholtensium Epitoporum. Hafn. 1778.

76) Arndts Reise durch Schweden. III. p. 16.

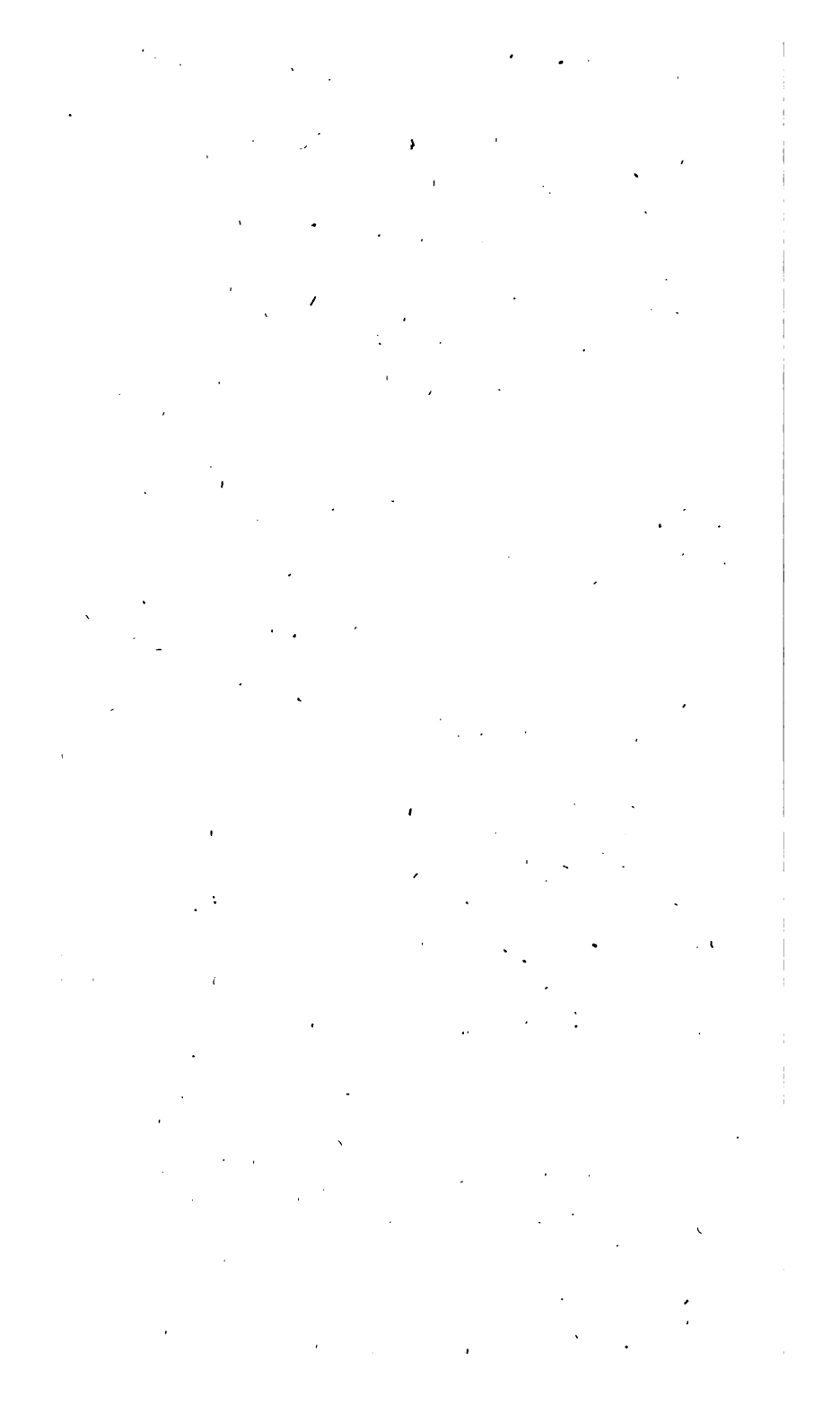
IX.

U E B E R

D I E M Ü N Z E N

DER VANDALISCHEN KÖNIGE VON KARTHAGO *)

*) Diese in Schlichtegrolls Annalen der gesammten Numismatik, zweiten Bandes erstem Heft erschienene Abhandlung ist hier fast ganz umgearbeitet; da der Vater Felice Caronni in Mailand während seiner Gefangenschaft in Tunis Münzen von fast allen Vandalischen Königen entdeckt, und diese im zweiten Theile seiner Reise, die auch unter dem Titel: Raguglio di alcuni Monumenti di antichità ed arti raccolti negli ultimi viaggi di un dilettante (Milano 1806) besonders verkauft wird, herausgegeben und beschrieben hat.



Obgleich die Vandelen kaum zu den eigentlich skandinavischen Völkerschaften gerechnet werden können, da die Vermuthung, dass sie aus Wendsyssel oder einer andern skandinavischen Provinz ausgewandert sind, wenigstens nicht historisch erweislich ist ¹⁾ und die meisten neueren Geschichtschreiber ihren ersten Wohnplatz an die südliche Küste der Ostsee zwischen der Weichsel und der Elbe versetzen ²⁾; so ist doch dieses Volk wegen seines Aechtgermanischen Ursprungs ³⁾, seiner Verwandtschaft mit den Gothen

1) Suhm om de fra Norden udvandrede Folk I. p. 320-33.

2) Mannerts Geschichte der Vandelen Leipzig 1785. Suhm sucht ihren ersten Wohnort in Hinterpommern am Meere S. 498.

3) Sie waren nicht Veneden oder Wenden, folglich keine slavische, sondern eine Aecht germanische Nation. Mannert S. II.

then ⁴⁾, seiner Nachbarschaft mit unsern nordischen Gegenden, und wegen seines grossen Namens in der Vorzeit, für den nordischen und deutschen Alterthumsforscher immer wichtig, und jeder Beitrag zu der sehr unvollständigen und wenig bearbeiteten Geschichte desselben ⁵⁾ muss daher, wenn auch nicht unmittelbar, so doch mittelbar denjenigen interessant werden, die ihre Aufmerksamkeit auf das richten, was unsere Länder in jenen, noch zur Fabelperiode des Nordens gehörigen Zeiten betrifft.

Es lassen sich freilich bis jetzt keine neuen Aufklärungen über die Geschichte jener mächtigen Nation geben, deren Reich in Afrika so plötzlich und ganz unerwartet von Belisarius zerstört wurde ⁶⁾, und deren Name sogar
kurz

4) Suhm p. 498.

5) Um die Geschichte der Vandalen haben sich besonders verdient gemacht: Gatterer in seiner Universalgeschichte; obgleich dieser grosse Mann von der unrichtigen Vorstellung ausgeht, dass Vandalen und Wenden Ein Volk waren. Mascau in der Geschichte der Deutschen, Suhm und Mannert in den angeführten Werken. Kürzer findet man sie in (Levens) Nachrichten und Bemerkungen über den algierischen Staat, II. Theil. Altona, 1799.

6) Wir haben in des Procopius Schrift de bello Vandalico, eine von einem Augenzeugen verfasste Geschichte dieses kurzen und in so vieler Rücksicht wunderbaren Kriegszuges. Ausführlich ist er nach Procopius und allen andern Quellen erzählt in le Beau Histoire du Bas Empire, Tom. IX. Paris 1766.

kurz darauf von der Erde verschwand. Vielleicht ist es uns aber noch aufbewahrt in Afrika selbst Entdeckungen zu machen, wodurch die Geschichte dieses Volks ein neues Licht erhält, und wohl gar noch Ueberbleibsel desselben in einer der südlichen Provinzen des Algerischen Staats zu finden 7). Für jetzt ist es bloss meine Absicht, einen Theil der alten Numismatik, welcher bisher beinahe ganz unfruchtbar gewesen ist, etwas vollständiger zu machen

- 7) Einen Wink hievon geben in Schaws Travels: Oxford 1738 p. 220. "We are not, sagt dieser einsichtsvolle Reisende, to leave the Mountain of Aures, without observing, that the inhabitants have a quite different mein and aspect from their Neighbours. For their complections are so far from being swarthy, that they are faire and ruddy; and their hair which among the other Kabyles is of a dark colour, is with them of a deep yellow. These cicumstances, notwithstanding they are Mahometans, and speak the common language only of the Kabyles, may induce us to take them, if not for the tribe, mentioned by Procopius de B. Vand. L. II. c. 13. (wo dieser Schriftsteller von einem tief in der Wüste wohnenden Volksstamme spricht, der weisse Haut und gelbes Haar hatte) yet at least for some remnant or other of the Vandals, who notwithstanding they were dispossessed in his time of these strong hold and dispersed among the African families, might have had several opportunities afterwards of collecting themselves into bodies und reinstating themselves.. Von der Kabyllischen Sprache hat Shaw einige Wörter im Anhang seines Werks p. 52. auf-

machen, und die mir bekanten Münzen zu sammeln, welche zur Periode der Vandalen in Afrika gehören und in ihrer Hauptstadt Karthago geschlagen sind; zugleich aber auch ihnen einige andere zuzueignen, von denen man bisher geglaubt hat, dass sie zwar karthaginensisch wären, aber aus einer späteren Zeit, nachdem Justinian die politische Existenz dieses Staats vernichtet hatte.

2.

Von Geiserich oder Genserich, dem Stifter des Vandalischen Reiches in Africa, hat man jetzt nur
zwei

gezeichnet, aber unter diesen findet sich kein einziges, welches auf ein altgermanisches Stammwort zurückgeführt werden könnte, und es ist bekannt, dass die Vandalen und Gothen eine und dieselbe Sprache redeten. Procop. de B. V. L. 1. c. 2. Bruce war ebenfalls bei der erwähnten Völkerschaft, die jetzt Nedardie heisst. Er erzählt, sie hätten weisse Gesichtsfarbe rothes Haar und blaue Augen. Siehe *Travels to discover the sources of the Nile* Vol. 1. in der Einleitung. Sie haben selbst die Tradition, dass ihre Voreltern Christen gewesen sind, sind den Christen weniger feind als die übrigen Einwohner des Landes und bezeichnen sich mit einem griechischen Kreuz auf der Stirne. Procopius spricht von einer vandalischen Armee, die in diesen Gegenden nach einem heftigen Widerstande sey geschlagen worden. Siehe auch Nachrichten über den algierischen Staat I. p. 202.

zwei einander sehr ähnliche Kupfer-Münzen, die Maffei ⁸⁾ und Muselli ⁹⁾ herausgegeben haben.

Victoria alata stans d. globum crucigerum s. tubum orificio superne verso. In area M. M. in imo ... ONO.

TENSE AVGYTVS in area numi ¹⁰⁾. 2. 2.

Die von Maffei beschriebene hat nicht die Exergue ONO, gibt der Victoria die Tuba, denn dafür und nicht für eine Fackel, wie Rasche ¹¹⁾ meint, halte ich das Instrument) niederwärts gekehrt in die Hand, und hat einigen Unterschied in den Buchstaben des Averses, wovon hauptsächlich die bemerkenswerth sind, dass Genserichs Name mit einem I statt des Γ geschrieben ist, und dass ein Monogramm die Buchstaben E und R in demselben bildet ¹²⁾.

Beide diese Münzen sind roh und in einem hohen Grade barbarisch. Der Revers ist unstreitig eine unförmliche Copie irgend eines Constantinopolitanischen Golddenars, daher auch unten ONO, ohne Zweifel CONO, die Sigle der Constantinopolitanischen Münzofficin, steht. Sie sind höchst wahr-

8) Verona illustrata [II. p. 235. no 26. -

9) Numismata antiqua a Jacobo Musellio collecta, Tomus II. Reges Tab. X. n. 9,

10) Tafel V Fig. 1.

11) Lexicon Rei Numar. T. II. Vol. 1. pag. 1387.

12) S. Taf. V. Fig. 2.

Münters antiqu. Abhandl.

wahrscheinlich zu einer Zeit geschlagen, da Alles in grosser Verwirrung war: denn sie gleichen mehr Lager- als in einer ordentlichen Officin ausgeprägten Münzen; und ich wäre daher geneigt zu glauben, dass Genserich sie vor der Eroberung von Karthago als Scheidemünze für sein Heer habe ausgeben lassen, wenn nicht die Vermuthung Maffei's, dass sie nach der Eroberung Roms in Jahr 455 geschlagen sind, und dass Genserich als Herr von Rom sich Augustus genannt habe ¹³⁾, grösse Wahrscheinlichkeit für sich hätte. Ob er aber diesen Titel auch nachher geführt, oder bei dem Friedensschluss wieder abgelegt habe, meldet die Geschichte nicht. Von seinen Nachfolgern maasste sich keiner ihn an. Uebrigens war Genserich kein Feind von Titeln. Nach der Eroberung von Karthago liess er sich, dem Theophanes ¹⁴⁾ zufolge *Πηγα γης και θαλασσης* Land- und See-König nennen ¹⁵⁾ um damit seine Siege zu Lande und zu Wasser zu verherrlichen: daher auch ein christlicher Dichter des fünften Jahrhunderts, Dracontius, ein Zeitgenosse seines Enkels Gunthamund, von dem wir eine *Satisfactio ad Gunthamundum Vandalorum Regem*, dum
esset

13) Verona illustrata T. II. p. 241.

14) ad annum 448. Stritteri Memor. Populer. I. p. 284.

15) Ein ähnlicher Titel: *Γης και Θαλασσης δεσποτης*, wird dem Kaiser Caracalla in einer zu Thyatira gefundenen Inschrift beigelegt. Voyage de Wheeler T. I p. m. 233. Thomæ Smith Opuscula p. 25. Noch heut zu Tage nennt der türkische Sultan sich so.

esset in vinculis, haben, die von einem spanischen Geistlichen, Faustinus Arevalo, in der Sammlung seiner Schriften zuerst vollständig herausgegeben ist ¹⁶⁾, von diesem Könige Gunthamund v. 212 in einem ähnlichen Sinne sagt:

Contulit (Deus) absenti terra pelagique
triumphos.

Auch nennt dieser Dichter an einem andern Orte den Königlichen Stamm der *Asdingen*, der bei den Vandalen eben so berühmt war, als der Amalische und Balthische unter den Goten:

v. 21. Ut qui facta ducum possem narrare meorum,
Nominis Asdingui bella triumphigera.

Ueber die Münzen seines Sohnes Hunnerich haben wir keine Gewisheit. Mascau sagt zwar, er habe zwei Kupfermünzen von ihm in Händen gehabt, beschreibt sie aber nicht ¹⁷⁾.

Aber von dessen Sohnes Gunthanund oder Gunthamund und seinen Nachfolgern kennen wir einige kleine Silbermünzen.

D. N. REX GVN. (in al. GVNTHA. REX v. RX.)
Protoine Regis in berbis diademata cum paludamento.
D.

16) Dracontii Poetae Christiani Sec. V. Carmina. Romae 1791. Qu. In allen früheren Ausgaben, selbst in der späteren Carpzowischen, Helmstädt 1794, ist dieses Gedicht unvollständig. Arevalo ergänzte es aber aus römischen Handschriften.

17) Geschichte der Deutschen. Theil II. Anhang p. 36.

D. N. intra lauream ¹⁸⁾.

wahrscheinlich dieselbe Münze, die Antonius Augustinus und nach ihm Spanheim, aber ohne Grösse oder Metall zu bestimmen, anführen ¹⁹⁾.

D. N. REX GVNDANVND. Caput Regis diadematum.

D. N. intra lauream.

Die Münzen von Gunthamunds Nachfolger sind folgende:

DN RG TRASAMVNS v. DN RG THASANVND.

Protome Regis imberbis diademata cum paludamento.

D. N. intra lauream ²⁰⁾.

D. N.

18) Die von Gunthamund, Trasamund, Hilderich und Gelimer hat Caronni Tab. V. abgebildet. Aus seinem Kupfer sind die Abbildungen auf der fünften Tafel entlehnt. S. die von Gunthamund no. 3, die Zweite von diesem Könige no. 4. ist im K. Cabinet und in meiner Sammlung.

19) Discorsi di Ant. Augustin. sopra le medaglie p. m. 118. und Ez. Spanheim de præst. et usu numism. Lond. 1706 p. 557.

20) Taf. V. 5. 6. letztere ist im Königl. Cabinet. Zu Paris sind, wie ich von Hr. Millin weiss, drei Münzen mit der Legende SAMVND. Hier könnte freilich die erste Silbe TRA fehlen. Aber da alle drei Münzen in der Lesart einig sind, scheint diese doch die wahre zu seyn. Den Namen Samund konnten die germanischen Völkerstämme eheb so gut haben, als er unter den Skandinaviern bekannt war. Sæmund hiess der Sammler der ältesten Edda. Das Wort stammt aus dem Isländischen, und bedeutet nach Erichsen, Seemann, S. dessen Tentamen philologico-Antiquarium, quo nomina propria et cognomina veterum

sep-

D. N. HILDERIX REX. Protome Regis diademata
cum paludamento.

FELIX KART. v. KARTG. mulier stans extenta utraque
manu spicas tenens ²¹).

Dieselbe Münze, aber D. N. HILDERIK REX und
FELIX CART ²²) - ²³).

Dieselbe Münze, aber D. N. HILDERICVS REX und
FELIX KART.

D. N. RX GELIMA. Protome Regis imberbis diade-
mata cum paludamento.

D. N. intra lauream ²⁴).

DN REX LAMIR. Eadem protome.

DN. supra. ✚ infra L in laurea ²⁵).

Wir haben hier fast die vollständige Reihe der van-
dalischen Könige von Karthago:

Genserich regierte bis 486.

Hunnerich, dessen Münzen Mascou allein gesehen
hat, von 478-486.

Gunthamund, sein Neffe und Genserichs Enkel, von
486-497.

Trasamund, Gunthamunds Bruder, von 497-52½.
Hil-

septentrionalium, monumentorum, auctorum in-
primis Islandicorum ope, leviter illustrantur. Havn.
1773. p. 70. Richtiger wäre es wohl, wenn man
es Seekraft, d. h. Seekrieger übersetzte.

21) Taf. V. 7.

22-23) Spanheim p. 556. Banduri Imp. Orient p. 503 und
629.

24) Taf. V. 8.

25) Taf. V. 9.

Hilderich, Hunnerichs Sohn, von 524-531.

Gelimar, ein Urenkel Genserichs durch Genzo,
den Vater Gunthamunds, der letzte
vandalische König, von 531-534.

Die Silber-Münzen dieser Könige sind alle ungefehr von der Grösse, welche die kleinen ostgothischen Silber-Münzen haben. Gewöhnlich, die von Hilderich allein ausgenommen, haben sie auf der Kehrseite die Buchstaben D. N. im Lorberkranz. Eine von Gelimar fügt ein Kreuz und ein L hinzu, Bei dieser Uebereinstimmung kann also die Legende, was ich ehemals vermuthet hatte, nicht mangelhaft seyn. Die Erklärung des Erzbischoffs Augustinus, der sie mit dem Lorbeerkrantz vereinigt liest: *Laurea Domini Nostri*, ist zu gezwungen. Natürlicher scheint es, sie ohne fürs erste auf das unerklärliche L der Münze Gelimars Rücksicht zu nehmen, geradezu *Dominus Noster* zu lesen. Karthago und ganz Afrika waren ja eine Eroberung der Vandalen; es konnte daher den Einwohnern, die ohnehin mit der neuen Herrschaft sehr unzufrieden waren, nicht oft genug gesagt werden, der Vandalen-König sei ihr Herr; und was Anfangs vielleicht absichtlich geschah, ward in der Folge Observanz. Uebrigens kömmt dieses D. N., so allein im Lorberkranz bloß auf den Vandalischen Münzen vor, und ist ein sicheres Kennzeichen derselben. Die Ostgothischen haben freilich oft auch denselben Kranz, aber mit den Namen der Könige; sowohl auf Münzen, die sie allein, als auch auf solchen, die sie in Gemeinschaft

schaft mit den römischen Kaisern ausprägen liessen. Der Titel selbst aber war, wie bekannt, im römischen Reiche ganz gewöhnlich, und gieng von den römischen Kaisern fast auf alle Fürsten über, die sich in die Trümmer des Occidentalischen Reiches theilten. Dass er namentlich auch den Vandalischen Königen gegeben ward, beweisen, ausser den Münzen und Stellen in des Victor Vitensis historia persecutionis Vandalicæ, einige Verse im Dracontius, wo es v. 193 heisst:

Ne facias populum mendacem, qui tibi clamet
Vocibus innumeris, Rex, *Dominusque pius*.

Ut vox vera sonet *Dominus*, sic vera pius sit!
Orbis in ore volat, publica merx procerum.

In Edikten hingegen scheinen die Vandalischen Könige diesen Titel nicht gebraucht zu haben. Wenigstens finde ich in nicht in denjenigen, die Victor Vitensis in seiner Historia persecutionis Vandalicæ ²⁶⁾ eingerückt hat,

3.

Von allen diesen Münzen sind diejenigen die interessantesten, die Hilderich mit der Legende Felix Karthago, und dem Bilde einer weiblichen Figur, welche in beiden Händen Kornähren hält, hat prägen lassen ²⁷⁾. Hilderich trägt auf diesen Münzen,

26) Lib. II. c. 19. L. IV. c. 2.

27) Ich habe im dritten §. der ersten Ausgabe dieser Abhandlung ein Paar Münzen angeführt, die ich dem Kaiser

zen, von denen doch die, welche Spanheim und Banduri haben abbilden lassen ²⁸⁾ in Rücksicht der Gesichtszüge und des genaueren Details nicht sehr zuverlässig sind, dasselbe Diadem, welches Gunthamund Trasamund und Gelimar haben, eine nach der Sitte jenes Zeitalters sehr breite, mit Perlen und Edelsteinen besetzte Stirnbinde, wie sie auch auf den Münzen der römischen Kaiser und der ostgothischen Könige

Kaiser Justinus und Vitalianus beilegte, und von denen ich glaube, sie seyen unter Hilderichs Regierung zu Karthago geprägt. Aber ich habe mich geirrt. Beide Münzen sind vom Kaiser Justin, dem Nachfolger Justinians, und seiner Gemahlin Sophia; und das in der Exergue stehende VITA hat gar keine Beziehung auf Vitalianus, sondern ist der Name der Afrikanischen Stadt Vita, deren Bischof! der obengenante Victor war, und in der unter Kaiser Justin Münzen geschlagen worden, welches Caronni ausführlich bewiesen, Raguaglio p. 119; so wie er auch eine Münze mit der Unterschrift VITA Tab. V. no. 41 obgleich in sehr unrichtigem Costume, wahrscheinlich aus dem Gedächtniss, abgebildet hat. Wie aber nun auf diesen Münzen die Namen zweier Städte, VITA auf der einen, CARTHAGO auf der andern Seite kommen, weiss ich nicht zu erklären. Es ist aber überhaupt in den Münzen der byzantinischen Kaiser so vieles dunkel, dass Eine Schwierigkeit mehr den Numismatiker nicht aufhalten darf.

28) Spanheim p. 536. Banduri Imp. Orient p. 503 und S. 29.

Könige vorkommt ²⁹⁾ Auch die übrige Kleidung der Vandalischen Könige ist römisch. Es ist das *Paludamentum*, die Kleidung der Feldherrn, in welcher die Kaiser so oft abgebildet wurden. Die Vandalischen Könige folgten hierin also der Sitte des Byzantinischen Hofes; denn die Nationaltracht war von der römischen ganz verschieden ³⁰⁾. Die Ostgothischen

- 29) Dergleichen Münzen hat man z. B. von Athalarich Vitiges, und Baduela, oder wie er gewöhnlich genannt wird, Totilas. siehe Banduri p. 621-623. Von den Diademen dieser Zeiten s. Eckhel. I. c. p. 963 und, 502.

- 30) Victor Vitensis erwähnt in seiner *historia persecutionis Vandalicæ* Lib. II. c. 3. edit. Ruinart. der Tracht der Vandalen, als einer barbarischen, die also von der römischen verschieden war. Deinde, spricht er, *suggerunt Regi (inimici Catholicorum), ut quoscunque mares vel foeminas in habitu barbaro incedentes in ecclesia conspiceret, prohiberet.* Dieser habitus barbarus kommt noch einmal c. 4. vor, wo es heisst: *Tortores seyen ausgestellt, qui videntes feminam vel masculum in specie suae gentis ambulantes etc.*

Die Vandalen trugen Jacken und Beinkleider. Es wird von Victor Vitensis erzählt, dass ein Vandal, der die heiligen Bücher aus einer katholischen Kirche herausnehmen sollte, an der Altarbekleidung Gefallen fand, sie wegnahm: *atque de palliis altaris, proh nefas, camisia sibi et femoralia faciebat.* Lib. I. c. Deswegen musste er auch bald nachher sich die Zunge stückweise abbeissen und eines jämmerlichen Todes sterben.

schen Könige hingegen scheinen, nach den Münzen zu urtheilen, ihrer Nationaltracht treu geblieben zu seyn. Die Umschrift hat keine Schwierigkeit. Das der Name auf der einen Münze lateinisch Hildericus, auf der andern Hilderix oder Hilderik ohne lateinische Endung und ganz übereinstimmend mit der Natur der germanischen Sprachen geschrieben wird, verdient bemerkt zu werden, besonders auch deswegen, weil diese germanische Orthographie sich nicht auf den Münzen der ostgothischen Könige Theodorich und Athalarich findet ³¹⁾.

Die Figur auf der anderen Seite der Münze mit Kornähren in den Händen ist eine weibliche Figur

31) Das K und X, womit diese Namen auch zuweilen in Urkunden geschrieben worden, waren wohl im Munde der germanischen Stämme gleichlautend. Victor Vitensis hat Briefe von Hunnerich an den Bischof von Karthago in welchen der König sich Hunnerix schreibt. hist. persec. Vand. L. II. c. 13. IV. c. 2. Gleiche Endungen von Eigennamen kommen in Menge bei Julius Caesar de bello gallico vor. Ueberhaupt ist es bekannt, dass RIX in den germanischen Sprachen, gothisch REIKS, einen Fürsten bezeichnet, so wie das femininum davon, Richitsa, Richsa, Rixa Fürstin heisst. Siehe Hüllmanns historisch-etymologischen Versuch über den Celtisch germanischen Volksstamm, Berlin 1788. p. 66; daher auch die Gothen RIX und REX so leicht auf ihren Münzen verwechseln.

gur, und stellt ohne Zweifel die Provinz Zeugitana ³²⁾, in welcher Karthago lag, mit dem Getraide, ihrem wichtigsten Product, vor. Es ist allgemein bekannt, dass Karthago und Alexandrien von den ersten Zeiten des Kaiserthums an, Roms Kornmagazine waren. Nachdem Constantinopel der Sitz des orientalischen Reiches geworden war, behielt diese Hauptstadt Alexandrien für sich, und Rom musste sich mit Karthago begnügen. Die Kornähren waren also ein sehr sprechendes Emblem, um die Fruchtbarkeit des Landes zu bezeichnen. Auch stammt es aus frühern Zeiten her: denn man findet es auf Münzen von Maximian ³³⁾ und seinem Sohne Maxentius ³⁴⁾, und auf einer Kupfermünze des afrikanischen Tyrannen Alexander ³⁵⁾. Und obgleich Karthago unter den Vandalen schwerlich so wie ehemals, Rom mit Getraide versorgte; so blieb doch die Fruchtbarkeit des Bodens dieselbe; und die Stadt hörte nicht auf, ein überaus wichtiger Handelsplatz zu seyn, welcher aller Wahrscheinlichkeit nach, Korn nach vielen Häfen des mittelländischen Meeres ausgeführt hat. Grund genug, um das alte Symbol auf den Münzen heizubehalten, welches noch auf
einer

32) Noch jetzt heisst ein Gebirge östlich von Karthago und eine auf demselben gelegene Stadt Zowan. Daher vermuthlich der Name.

33) Tanini Supplement. ad Bandurium p. 206.

34) Banduri II. p. 148.

35) Mit der Umschrift. Invicta [Roma. Felix Carthago. Banduri II. p. 161.

einer bisher nicht herausgegebenen Silbermünze K. Justinus vorkommt³⁶⁾. Die Umschrift: Felix Carthago, stimmt ganz mit der numismatischen Sprache jenes Zeitalters überein. Sie steht auf den angeführten Münzen von Maxentius und Maximian, und auf einigen von Diocletian stehen die Anfangsbuchstaben dieser Legende F. K. Auch aus dem sechsten Jahrhundert haben wir mehrere Münzen mit ähnlichen Epigraphen; z. B. die seltene Münze von der damaligen Hauptstadt der Gothen, Pavia, mit dem Namen des Königs Baduela und Felix Ticinus: eben so von K. Mauritius mit der Umschrift: Felix Ravenna. Rom hingegen, das so oft überwunden und mehrere Male von den Barbaren war erobert worden, führte in eben dem Zeitalter beständig den Namen Invicta Roma. Noch ist zu bemerken, dass der Name Karthago auf der einen von Hilderichs Münzen mit einem K. auf der andern mit einem C. geschrieben wird. Aber dieselbe Varietät findet sich auch auf Münzen späterer Kaiser, auf welchen diese genannt wird.

5.

Ich habe bei der Erläuterung dieser Münzen König Hilderichs etwas ausführlich seyn müssen, weil sie als Grund zur Erklärung der beiden Folgenden dienen sollen: welche so viel ich weiss, bisher unbekannt waren; aber durch einen glücklichen Zufall in meine Sammlung gekommen sind.

Mu-

36) Im Königl. Cab. u. in meiner Sammlung. S. Taf. V. no. 14.

Mulier spicis coronata utraque manu extensa
spicas tenens, intra coronam.

NXII intra coronam α . 3.

Alius, sed N XLII. α . r. ³⁶b).

Auf diesen beiden Münzen ist dieselbe Figur wie auf denen von Hilderich, und nur darin verschieden, dass sie mit Kornähren bekränzt ist, und dass die Kleidung auf der grösseren (denn die kleinere ist etwas abgeschlossen und kann in dieser Hinsicht nicht angeführt werden) nicht völlig mit der Kleidung auf jener übereinstimmt. Sie ist mit einem Kranz umgeben, dessen Blätter entweder Oel- oder Lorbeerblätter sind. Auf der andern Seite findet man denselben Kranz nebst Zahlen, die gleichfalls auf den Münzen vorkommen, welche ich im folgenden §. anführen werde, und die der Vermuthung, dass alle diese Münzen zu einer und derselben Klasse gehören und dem Vandalischen Karthago zugeschrieben werden müssen, eine grosse Wahrscheinlichkeit geben.

Banduri ³⁷⁾ hat übrigens in seinem Imperio Orientali eine Münze, die der eben beschriebenen allerdings ähnlich ist. Er hat sie aus Du Cange ³⁸⁾ genommen und setzt sie in die Zeiten des Kaisers Johannes Zimisce im neunten Jahrhundert. Seine Beschreibung ist folgende:

Virgo stans brachiis expansis in corona laurea.

M X N in corona laurea α . 2.

Es

³⁶b) Taf. V. 10 - 11.

³⁷⁾ Imp. orient. II. p. 738.

³⁸⁾ Familiae Byzantinae pag. 151.

Es lässt sich nicht läugnen, dass die weibliche Figur mit denen welche die vorhin beschriebenen Münzen enthalten, in ihrer Stellung und Bekleidung grosse Aehnlichkeit hat: aber sie hat kein mit Aehren bekränzt, sondern ein flatterndes Haar. Demungeachtet glaube ich aber doch, dass du Cange eine Münze mit einem ähnlichen Typus vor Augen hatte, aber sie unrichtig erklärte, indem er die Figur auf derselben für eine Jungfrau Maria in einer segnenden Stellung hielt, weil ihr Bild, besonders das Brustbild, öfters auf späteren byzantinischen Münzen so vorkommt. Und da dieses gerade einer derjenigen Typen ist, welchen man auf den Münzen aus dem Zeitalter Johannis Zimiscis findet, so war sein Irrthum um so verzeihlicher ³⁹⁾.

Die andere Seite enthält, so wie sie hier gezeichnet ist, einige Uncial-Buchstaben: ein M, wie man es auf den Münzen von Tiberius Constantinus, Mauricius und vielen späteren Kaisern findet: ein X und N. mit dem Strich darunter, statt dass die vorherbeschriebenen Münzen den Strich über den Buchstaben haben. Was diese Buchstaben bedeuten, ist unmöglich zu bestimmen.

6.

- 39) Ich besitze selbst ein paar Solche, die ich gleichfalls dem Zeitalter des Joh. Zimiscis beilege. Aber, obgleich die Eine besonders viele Aehnlichkeit mit der obenangeführten hat, so dass die ausgebreiteten Hände selbst für Aehren gehalten werden könnten (in der anderen ist es aber deutlich, dass es bloss

6.

CARTHAGO. *Figura militaris stans s. hastam* ⁴⁰⁾.

Caput equi frenatum, infra XII.

Idem typus, sed in aliis XXI, in aliis XLII ⁴¹⁾

Æ, 2.

Diese drei verschiedenen Münzen haben die Numismatiker bisher zu der Zeit gerechnet, als Afrika nach dem Siege über die Vandalen sich wieder der römischen Herrschaft unterwarf. Der Pferdekopf wird mit Recht für eine Allusion auf das *caput acris equi* gehalten, das nach Virgil ⁴²⁾ von den

Ty-

blosse Hände sind), so sind doch beide von jenen darin unterschieden, dass die h. Jungfrau den Nimbus um das Haupt hat, und dass sie mit keinem Lorbeer- oder Oliven-Kranz umgeben ist. Auch

hat die Eine die Beischrift *MP ΘT*: und auf beiden ist der Stil der Arbeit von denen verschieden, die ich den Vandalen beimesse. Die Sache wird durch Vergleichung mehrerer Exemplare am besten entschieden werden können.

40) In Rasches *Lexicon universæ rei numariæ* T. I. P. II. pag. 413 ist eben diese Münze beschrieben, doch mit einem kleinen Unterschiede. *Figura militaris stans d. clypeum s. hastam.* Auf meinen Münzen sehe ich aber keine Spur des Schildes in der rechten Hand,

41) Siehe die Kupfertafel V. No. 12. 13.

42) *Effodere signum, quod regia Juno Monstrarat, caput acris equi.* Virg. *Aen* I, 442. Ich glaube nicht, dass man mit Grund die Einwendung machen

Tyrischen Colonisten ausgegraben wurde, so wie man ihn auf vielen unter der Karthagihensischen Herrschaft in Sicilien geschlagenen Münzen von allen Metallen mit und ohne punische Schrift findet. Die Bedeutung der Zahlen ist ungewiss. Ich glaube mich nicht zu irren, wenn ich, eben so, wie mich die Figur mit Kornähren in der Hand überzeugt, dass diese Münzen vandalische sind, weil sie eine grosse Aehnlichkeit mit denen von Hilderich haben, auch diese mit den Pferdeköpfen derselben Zeit zueigne. Sie finden sich nur mit den Zahlen XII. XXI. und XLII. Zwei von diesen Zahlen kommen auch auf jenen Münzen vor, und insbesondere ist die Uebereinstimmung beider Münzarten in der Form des Buchstabens L. welche auch in der einen oben beschriebenen Münze (Taf. V. no. 10) dieselbe ist sehr auffallend. Auf den erstgenannten beiden Münzen mit der Figur, welche die Kornähren hält, steht vor den Zahlen noch der Buchstabe N, den ich nicht zu erklären weiss. Denn es würde zu gezwungen seyn, ihn für eine Abkürzung von Annus anzusehen, welches Wort sonst auf

chen könn, ein solcher Typuse sey für die Vandalen zu gelehrt gewesen. Vermuthlich ist die Sage von dem Pferdekopf zu einer Volkstradition unter den römischen Einwohnern Karthagos geworden; und die Vandalen selbst überliessen das Münzwesen ohne Zweifel römischen Künstlern, welche denn auch wohl die Erlaubniss hatten, vorzuschlagen, was auf der Münze stehen sollte. War doch selbst die Personification der Provinz Afrika auf der Münze von Hilderich nichts weniger als eine vandalische, sondern eine ächt römische Idee.

auf byzantinischen Münzen oft genug vorkommt. Und doch dürfte die Vermuthung wenigstens nicht unwahrscheinlich seyn, dass auch auf den Karthaginiensisch-Vandalischen eine Jahrzahl ausgedrückt seyn könnte, welche vielleicht das Jahr der Vandalischen Herrschaft in Africa angiebt. Eben so glaube ich, dass die Zahlen auf den Münzen mit INVICTA ROMA, und einem oder zwei Adlern, so wie auch die mit der Wölfin und den Zwillingen die Jahre der Gothischen Herrschaft in Italien und Rom bezeichnen ⁴³⁾.

Nach dieser Vermuthung liessen sich also die drei Zahlen auf den Karthaginiensischen Münzen auf folgende Jahre beziehen:

XII. Auf das 12te Jahr nach der Eroberung von Africa oder vielmehr von Karthago, wodurch der
Van-

- 43) Eckhel glaubt, diese Münzen seyen gleich nach dem Untergange des Gothischen Reichs in Rom geschlagen: D. N. V. Vol. VIII, p. 216. Seine Gründe aber haben mich nicht überzeugt. Die Gothen hatten Cultur genug, um die Symbole auf diesen Münzen zu verstehen, welche aus der alten römischen Geschichte genommen waren; und die zwei Adler waren auch bei Ihnen passend genug um beide Reiche, das byzantinische und das gothische, zu bezeichnen, die zwar unter verschiedenen Herren standen, aber doch gewissermaassen vereinigt gedacht wurden; wie das die Münzen mit den Brustbildern und Nahmen der Kaiser und der gothischen Könige beweisen.

Vandalische Staat in dieser Provinz seine völlige Stärke bekam. Die erste Epoche fällt ins Jahr Chr. 429, die zweite ins Jahr 439: folglich wäre das Jahr XII entweder 441 oder 451.

XXI. Das Jahr 450 oder 460.

Diese Münzen müssten also unter Genserichs Regierung geschlagen seyn, da derselbe erst 478 starb.

XLII. Das Jahr 471 oder 481, also entweder unter Genserich oder seinem Sohne Hunnerich.

Indessen ist es unmöglich hierüber etwas mit Gewissheit zu bestimmen, bis etwa einmal eine Münze mit AN. oder ANNO gefunden wird. Denn auf den von Justinians Nachfolgern in Karthago geschlagenen Münzen finden sich doch auch Zahlen die keine Regierungsjahre bedeuten können, weil diese auf der andern Seite derselben Münzen angegeben sind. Sollten es dessen ungeachtet Jahrszahlen seyn, so müsste man eine uns unbekannte Zeitrechnung voraussetzen, auf welche sie sich bezögen.

Diese von den Griechischen Kaisern nach dem Untergange des Vandalischen Reichs in Karthago geschlagenen Münzen sind hier besonders deswegen merkwürdig, weil ihr ganzes Gepräge und Ansehen von den oben beschriebenen völlig verschieden ist. Dass sie in Karthago gemünzt sind, bezeichnen die Buchstaben CAR. KART. KRT. und KRTG. in der Exergue: im übrigen gleichen sie allen andern Münzen des Reiches;
haben

haben auf der einen Seite das Brustbild des Kaisers, auf der andern ein grosses M. K. oder I, mit dem Jahr der Regierung, oder anderen Zahlen. Mit andern Typen, z. b. *Vota*, *Concordia*, hat man, meines Wissens keine von Karthago gefunden, eine einzige mit VICTORIA AVGVSTI von Justinian ausgenommen ⁴⁴⁾ deren Veranlassung so natürlich war. Justinians in Karthago geschlagene Münzen fangen mit seinem 13ten Regierungsjahre, dem 7ten nach dem Untergange des Vandalischen Reiches an. Es ist also aus diesen Gründen um so weniger glaublich, dass jene Münzen mit dem Pferdeköpfe und dem Symbole der Provinz, unter Römischer Herrschaft geschlagen sind. Hiezu kommt noch ein Umstand, der für ihren Vandalischen Ursprung zu zeugen scheint. Dass die Vandalen eine Nationaltracht hatten, ist schon oben §. 313 bemerkt worden. Eine solche vom römischen Costumé abweichende Kleidung glaube ich an dem Frauenzimmer mit den Kornähren (Taf. V. No. 7), sowohl auf Hilderichs als auf den beiden Kupfermünzen bemerkt zu haben ⁴⁵⁾.

Vielleicht ist dieses auch auf der Münze No. 11 der Fall; wenigstens scheint mir der Hut etwas fremd und von der römischen Kriegstracht abweichend zu seyn. Ueberhaupt konnte aber des Unterschied in der Kriegskleidung nicht so gross seyn als in der bürgerlichen, welche letztere von der friedlichen, bis zu den

44) Tanini Supplem. p. 387.

45) Auf der Münze des Maxentius bei Banduri, II. p. 148. hat diese Figur ganz das römische Costumé.

den Flüssen herabwallenden Toga sehr verschieden gewesen seyn muss, da die Vandalen sich ohne Zweifel der kurzen germanischen Kleidung bedient haben.

6.

Die oben S. 316 angeführte Münze K. Justins gibt mir noch zu einer Bemerkung Anlass. Sie ist in dem Zeitalter der Vandalischen Könige zu Karthago geprägt, und hat doch das Brustbild und die Umschrift des römischen Kaisers. Es ist aus der Geschichte jener Zeiten bekannt, dass zuweilen freundschaftliche Verbindungen zwischen beiden Höfen Statt gefunden haben. Besonders scheint dies Band unter der kurzen Regierung Hilderichs fester geknüpft worden zu seyn. Dieser hatte sich nach dem Tode seines Vaters Hunnerich lange Zeit, wahrscheinlich über 30 Jahre, in Constantinopel aufgehalten, und war im Jahre 524 Trasmunds Nachfolger geworden. Ohne Zweifel hatte dieser lange Aufenthalt in der Kaiserstadt, so wie seine persönlichen Verbindungen mit der regierenden Familie, besonders mit dem Schwestersonn K. Justins, dem nachmaligen Kaiser Justinian, und endlich seine halb römische Herkunft, (denn er war durch seine Mutter Eudocia ein Enkel Valentinian III.) sehr viel zu seiner Freundschaft für die Griechen beigetragen. Seine Vandalen schöpften aber daraus Verdacht; sie hielten ihn für einen geheimen Freund der katholischen Kirche, die sie in Africa so grausam verfolgt hatten, und glaubten sogar, dass er gegen das Interesse der Nation handle, und sie an die Römer verrathen wolle. Alles dieses

ver-

verursachte seinen Fall: er ward abgesetzt und ins Gefängnis geworfen, und sein Verwandter Gelimer, welcher ihn zuletzt ermorden liess, ward vom Volk zum König erwählt. Justinian aber, der indess den Kaiserthron bestiegen hatte, benutzte diese Revolution, bekriegte unter dem Vorwande seinen Freund zu rächen, das Vandalische Reich, und machte seinem Daseyn ein Ende.

Aus den Zeiten des guten Verständnisses zwischen beiden Höfen muss die oben angeführte Münze Justins, und eine andre von Justinian herkommen:

D. N. IVSTINIANVS P. P. A. Caput Justiniani diadematum, pectore paludato.

ANNO IIII. Columna, in cujus summitate crux, in imo CAR. omnia intra coronam. *z. 3. 46*).

Die erste Münze hat keine genauere Zeitbestimmung, als dass sie unter Justin geschlagen ist; die zweite aber ist vom Jahre 531, dem vierten Regierungsjahre Justinians, in welchem Hilderich abgesetzt ward. Hat aber dieser König dadurch dass er unter dem Stempel des römischen Kaisers in seiner Hauptstadt Münzen schlagen liess, gewissermaassen, so wie die Ostgothischen, die Hoheit desselben anerkannt, oder war es blos eine Höflichkeit, dass er dies erlaubte? Diese Fragen hat man aus Mangel an historischen Nachrichten bis itzt noch nicht beantworten können; und dies

dies ist nicht der einzige Fall, wo uns die Numismatik über wichtige Facta Winke gibt, welche die alten Schriftsteller ganz mit Stillschweigen übergehen. Es liesse sich aber vielleicht auch annehmen, dass diese Münzen in Konstantinopel oder einer andern Münzofficin geschlagen wären, und dass Justin und Justinian den Namen der Hauptstadt von Africa darauf hätten prägen lassen, um zu zeigen, dass sie die Vandalen doch nicht für die rechtmässigen Beherrscher dieser Gegenden anerkannten, sondern sich Ihre und des römischen Reiches Rechte darauf vorbehielten. Diese Vermuthung kommt mir indessen weniger wahrscheinlich vor, da die Politik jener Zeiten sich nicht solcher Mittel zu bedienen pflegte, um ihre Ansprüche zu erhalten oder zu erneuern.

Z u s ä t z e.

- Pag. 29 ima. adde notam 5. Cfr. Hallenbergii Commentarium in Apocalypsin Svethice exaratum, ad Cap. XIV. 8. Holmiæ 1800.
- Pag. 39. l. 25. ad v. Μωλυ. Hujus vocis etymum ducit Rossius in Etymologiis ægyptiacis p. 126 ex æthiopica lingua, in qua מלח evellere, extrahere, eradicare, unde מלח evulsum, eradicatum, quod ommissa adspirata finali est ipsum Μωλυ. Reapse Moly radice potissimum spectari, ejusque virtutem in radice positam indicat Homerus l. c. ubi de eo: χαλεπον δ' ε' ορυσσειν, illudque Mercurius Ulyssi tradit εν γαιης ερυσας. Unde Plinius: effodi, difficulter.
- Pag. 47. ad not. 27. Vestigia murorum opere cyclopico, ut ajunt, structorum nuper infra arenam Amphitheatri Flaviani detecta sunt, quæ Niebuhrius Vir amicissimus, Hist. Romanæ II. p. 527. Romæ quadratæ partem fuisse suspicatur.
- Pag. 58. ad lineam 4. nota. Gemmam Abraxeam, in cujus uno latere leguntur: ΙΑΩ ΣΑΒΑΩ ΕΛΩΑΙ ΑΔΩΝΑΙ, in altero vero: ΙΗΣΟΥΣ ΧΡΕΙΣΤΟΣ ΘΕΟΥ ΥΨΙΣΤΟΥ ΤΟΣ ΣΩΤΗΡΙΑ ΑΡΡΗΤΗ, ex Dactyliotheca Monradiana nuperrime vulgavit Thorlacius meus in Programme Academico.
- Pag. 64. Præter auctores in hac pagina citatos confer Macchium Origg. et Antiqq. Christian. Tom. III. Libr.

Libr. III. §. 3. de Symbolis quibus veteres Christiani decreta suae religionis exprimere solebant, ut ne illorum memoriae unquam exciderent, utque incitarentur ad colendam custodiendamque virtutem: in quibus tamen Symbolis nonnulla serioris ætatis reperisse mihi videor.

Pag. 70. Ad notam 40. Piscem sacrum esse Lutjanum Anthiam Lacepedii, asserit Millinius in elencho piscium ad litus Galliae meridionalis obviourum. *Voyage dans le midi de la France* II. p. 519.

S. 92. Am Schluss der Note 12. Vergl. über diesen Aufruhr Deylings *Æliæ Capitolinæ Origines et Historia* in seinen *Observ. miscellan.* pag. 434. Ich habe, seitdem ich dieses schrieb, der Synode des schwedischen Stifts eine Abhandlung über diesen Gegenstand vorgelegt, die in nächsten Bande der literarischen Verhandlungen desselben erscheinen wird.

S. 129. Zur Note 26. Ein Brief des Herrn von Hammer in Wien belehrt mich, dass man in Babylon Ziegel und Cylinder mit denselben Figuren gefunden habe, die auf den Ruinen von Persepolis, auf den Münzen der Sasaniden und auf einigen Cylindern bei Caylus vorkommen. Man wird also bei der Bearbeitung dieser Denkmäler die Zeiten genau unterscheiden müssen. Aehnliche Ueberbleibsel sind wahrscheinlich in der Wüste zwischen Bassora und Aleppo anzutreffen. Pietro della Valle fand dort gebackne Ziegel mit unbekannten Charakteren, die er nachher auch auf Bruchstücken von feinem und festem schwarzen Marmor entdeckte.

Pag. 138.

- S. 138. Note 42. l. 2. Jetzt ist Buchanans Werk selbst herausgekommen: *Christian Researches in Asia*. Edinburgh 1812. Er beschreibt die metallenen Tafeln S. 131.
- S. 153. Note 2. Aus der in Perugia 1812 erschienenen *Filosofia degli Antichi Popoli* des gelehrten Bischofs Becchetti, p. 189, erfahre ich, dass Gabriel Fabricy, ohne Zweifel in seinem unvollendeten Werke de numis samaritanis, diese Münzen der Stadt Calla oder Alcolla an der afrikanischen Küste beigelegt habe. Seine Gründe sind mir nicht bekannt. Diese Stadt fehlte bisher ganz in der *Geographia Numismatica*.
- S. 172. Note 48. Auch im Lucrez ist eine hieher gehörige Stelle, IV. v. 1123. 24. wo er vom weiblichen Putze spricht:
Et bene parta patrum fiunt Anademata, Mitra:
Interdum in pallam, ac *Melitensia*, Ceaque vertunt.
- S. 175. §. 7. Noch eine dritte Stadt macht gewissermaassen eine Ausnahme: Solus. Man hat, wie Derville in den *Siculis* Tom. I. p. 43 berichtet, unter den Ruinen derselben eine Begräbniskammer voll kleiner Vasen und ägyptischer Figuren entdeckt. Allein Solus war eine phöniciſche Colonie; und die dort gefundenen Gräber sind nicht griechischer, sondern phöniciſcher Structur.
- S. 185. l. 8. Millin hat den von Fauris de St. Vincent besorgten Kupferstich eingerückt in den *Atlas pour servir au Voyage dans les Departemens du midi de la France*, Pl. XXX. und gibt die Inschrift selbst

selbst in dem gedachten Werke S. 198. Auch Cuper, in den Observationibus in Harpocratem p. 153. Fabretti Inscript. Antiquæ p. 494 und Arnaud de Diis *παρεδρως* Cap. 15 hatten sie bereit mitgetheilt. Chardon de la Rochettes Erklärung ist jezt von neuem erschienen in seinen *Melanges de Critique et de Philologie*, Paris 1812. Tome I. No. 3.

- S. 211. l. 6. *Οἶτα*, der Stein lieeset *Οἶτα*. In der neuen Ausgabe seiner Erklärung hat Chardon de la Rochette den ersten Vers so ergänzt:

Μη ταχινοῖσι παρερχεο ἰχνεσι τυμβον, οἶτα.

Die Leseart *τυμβον* hat viel für sich, da die Buchstaben ON noch auf dem Stein erkannt werden. Aber der Vers hat einen anstössigen Hiatus; daher der Recensent des Buchs in der Hallischen allgemeinen Literaturzeitung (1812, No. 237. 238) vorgeschlagen hat zu lesen:

μη παραμυβεο θυ τουδ' ἰχνεσι τυμβον, οἶτα.

- S. 229. l. 5. Note. Vergl. Creutzers Symbolik III. 1480.

- S. 233. l. 9. In den Aether oder Himmel versetzt auch der Karthaginenser Hanno beim Plautus (Poenulus Act. V. Scen. I. v. 6), falls anders Bellermanns Erklärung, wie ich nicht zweifle, die richtige ist, den Aufenthalt der Seligen:

(Nemlich Antidamarkon) *אִישׁ שִׁירָח לִי*

בָּרָם טָפַל אֶת חֵיל שְׂכֵנָתוֹ לִפְעֵה.

"Der Mann der mich liebte; im Himmel ist er
"(nun) vereint mit dem Heere derjenigen deren Wohnung

"nung im Glanz ist." Es mag demnach sogar Volksvorstellung bei den Phönicern gewesen seyn, dass die Seligen im Himmel wohnten: Sie kannten keine Unterwelt. Von Ihnen empfing die Karthaginienser dieselbe Idee.

S. 236. Nach den aus dem Synesius angeführten Stellen: Auch bei den Persern finden sich ähnliche Vorstellungen. Der Dichter Hafiz sagt: Was Wunder, wenn am Himmel oben, durch Hafiz Lieder geweckt, der Saitengesang der Süreh (der himmlischen Venus) die Schaar der Planeten zum Reihentanz leitet! *)

S. 241. Der oben zur S. 233 gemachte Zusatz zeigt, dass die Phönicier die Seeligen selbst ein Heer nannten; vielleicht doch ohne eben an geordnete Reihen zu denken; denn ליל scheint im hebräischen nicht ganz synonym mit צב gewesen zu seyn, da es nicht bloss ein Kriegsheer, sondern auch eine Volksmenge bedeutet, Ezech. XXXVIII. 15. Obad. I. 20. Vergl. Castelli Lexicon.

S. 243. l. 7. Dieselbe trianguläre Gestalt, des ϕ findet sich auch in einer zweiten zu Marseille unter den Grundlagen der Abtei St. Victor 1799 gefundenen Inschrift auf einen Glaukias im Cabinet des Hrn. v. St. Vincens.

S. 264.

*) Fundgruben des Orients 1. Stück S. 8. Ich gebe diese Stelle wie sie in der Hall. Allg. Litteraturzeitung v. J. 1810. No. 184 verbessert ist. Denn in den Fundgruben wird es von dem Messias gesagt, dass er tanze; aber das persische موسیقی bedeutet die Planeten.

S. 264. Note 11. Dass *αἴηρ* auch ein feuriges Meteor ist, hat Siebelis in einem Schulprogram; *Observationes in locos quosdam Philochori difficiliores*, 1810, gezeigt. In diesem Sinne kommt das Wort im Homer vor II. Δ, 75,

S. 275. Note 50. In derselben Bedeutung braucht Aeschylus *Μυδροκτυπεῖν* vom Schmieden des glühenden Eisens. Prometh. vinct. v. 366, Doch nennt Strabo öfters Steinmassen *Μυδροῦς*. Von Steinen verstand auch Horaz die Stelle im Herodot, wo von den Verwünschungen der Phocæer als sie ihr Vaterland verliessen, die Rede ist, falls Sie nemlich eher zurückkehrten, als bis eine Eisenmasse, die sie ins Meer warfen, heraufgeschwommen käme; (Herodot I. 165) wenn er sagt;

Sed juremus in hæc, simul imis saxa renarant
Vadis levata, ne redire sit nefas,

Indess scheint doch die obenangeführte Bedeutung die gewöhnlichere zu seyn. Vergl. Larchers Herodot. I. p. 465.

S. 293. l. 18. Die Meteore, mit denen Steine herabfielen, wurden von den Römern wahrscheinlich mit den Blitzen zu einer Classe gerechnet, und die Beobachtungen über sie gehörten also zur *Disciplina etrusca*. Ich habe besonders eine merkwürdige Stelle gefunden, die ganz hieher zu gehören scheint. Der alte Scholiast zum Persius sagt nemlich ad Satyr. II. v. 26; es sey Gebrauch gewesen: *ut augures vel haruspices adacti de Etruria certis temporibus fulgura transfigurata in lapides infra terram*

terram absconderent, cujus impetratione oves immolabantur. Eine solche Stelle hiess Bidental, und ward durch ein Puteal vor jeder Entweihung gesichert. Denn was im Puteal vergraben lag, war den Göttern, die es mit ihrem Blitze bezeichnet hatten, heilig. Vergl. Struvii Syntagma Antiquitatum Romanar. Cap. VI. und Crellii Puteal Libonis ex antiquitate erutum, Witteb. 1729.



Anzeige einiger Druckfehler.

S. 21. Z. 9. baud, 1. haud.

— 49. — 2. v. u. reportate, 1. reportata.

— 51. — 6. ninirum, 1. nimirum.

— 56. — 17. dacurrentes, 1. decurrentes.

— 63. — 1. dele verba: in larario suo.

— 92. Nota 12. Z. 2. Julius Serenus, 1. Julius Severus.

— 103. Z. 7. aft, 1. oft.

— 156. — 13. Altherthumsforschern, 1. Alterthumsforscher.

— 195. — 17. im Bunde, 1. in den Bund.

— 198. — 3. altes, 1. alte.

— 283. Nota 50. *μελας* 1. *μεγας*.





